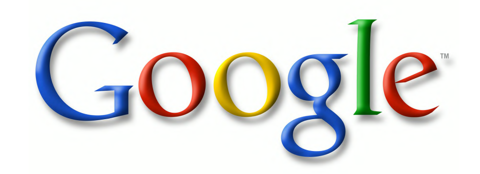
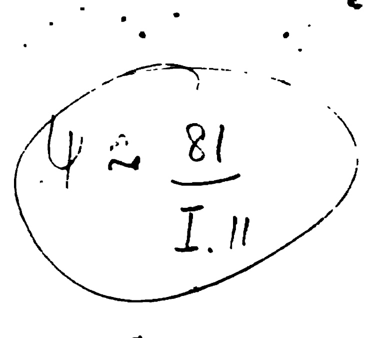
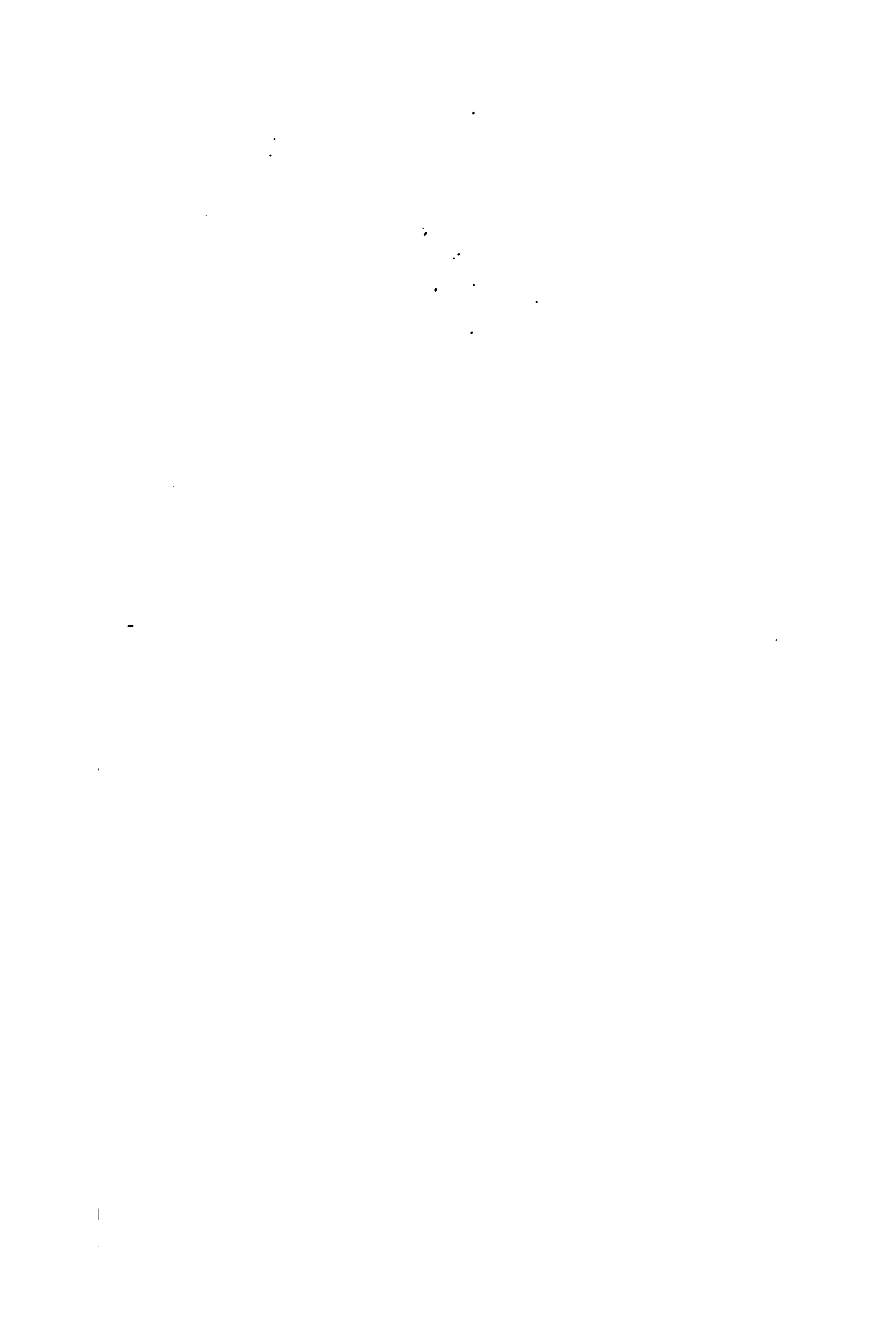







81
I. 11







ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

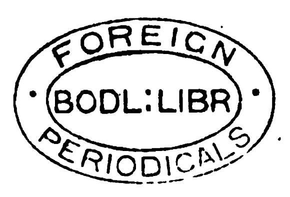
des

Elsaszes, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn



Elfter Band

Bonn
bei Adolph Marcus
1883

Inhalt

Schweiz

Elsasz

Rechtsrheinisches Alemannien und Schwaben



LEBEN HEILIGER ALEMANNISCHER FRAUEN DES XIV XV JARHUNDERTS

IV

DIE NONNEN VON KIRCHBERG BEI HAIGERLOCH [1]).

Werntrudis von Bürn „kame vngefehr zue 9 Jahren ins Closter, ein rechte Liebhaberin ihres himmlischen Bräutigamb, wegen welchem sie alle weltliche Pracht und zeitlichen Wollust verachtet, sich einig und allein in denselbigen iebte, an welchem ihr Geliebter ein Freidt und ergötzlichkhait hätte. Damit sie aber ein rechte Gespons Christi genennt möchte werden, so beobachtete sie forderist ihre jungfräuliche Reinigkhait u. s. w." Tiefe Demut in Reden und Geberden, Mitleid, Barmherzigkeit gegen Jedermann. „Eß gelangte diese Gottliebende Jungfrau in kurzer Zeit zue solcher Vollkommenhait, dass sie offtermahlen gantz ausser ihr im Geist verzuckhet war. Inn Betrachtung göttlicher Dingen war sie so eüfferig, dass sie bißweilen ein lange Zeit unbeweglich ist gesehen worden — ihr Herz war immer bey ihrem liebsten himmlischen Bräutigamb." Sprach sie von den sonderbaren Gnaden Gottes mit Schwester Irmegardt, so geschah es nicht deutsch, nicht lat., sondern in einer eigenen Sprache, es waren Laute, beide verstandens, Niemand aber sonsten. Einmal ließ sie sich in der Metten von einem Hundegebell stören, ward trostlos über ire Sünde, hieß den Bruder Eberhard v. Freiburg ans Beichtfenster kommen und beichtete. Bei irem nahen Ende offenbarte sie, wie sie mit Gott vereinigt sei, „wie ihr Sell eingetrucket seye in die Allerheiligste Dreyfaltigkait als wie ein Insigel in dem Wax, vnd wie sie Gott, die Heiligste Jungfrau mit dem ganzen himmlischen Hör jetzo abhollen wolle und begleiten in die ewige Freidt und Seligkhait."

Ludgardis von Herrenberg ward von Gott so würdig gehalten, daß er sich ir täglich zu genießen gab „und geschah solches nit durch deß Priesters Hand, sondern miraculos oder durch ein Wunderzeichen, welches 2 Schwestern bestettigen, die die Off-

---

[1]) *Die Handschrift aus dem 17. Jhd. sih oben X 121, das Original verloren. Aussüge, das Wichtigste enthaltend.*

laten und den Geschmack des Weins auß ihrem Mundt schmeckhten. — In wehrendem Gebett (allezeit 1000 Ave Maria) war sie oft von andern Schwestern *in den Lufft erhoben gesehen worden.* Dieser folgete nach *Adelhaidis*, hiesigen Capelans Schwester, die trug ein solches mitleiden gegen dem bittern Leiden und Sterben unsers Erlösers, dass an ihr offt die 5 h. Wundmâßen seindt gesehen worden". Auch eine *Adelhaid von Au* ward von Gottes Liebe so entzündet „dass sie auß Lieb gegen ihrem himmlischen Preidigamb, alß sie sang, *in dem Lufft geschwebt hat.* Eine Schwester *Bertha* (Vollmaringen) versenkte sich so ins Leiden Christi, dass sie sich nach der Complet an die Saul gebunden, geisselte, den Kopf anschlug. „Christus erschien ihr oft und redete bey dem Stillschweigen der anderen Schwesteren laut mit ihr, doch ganz sanft und zärtlich, dass es andere wol hören möchten."

Itta von Holzhausen gelangte durch Gottes Gnaden zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit, übte Demut, Armut in Kleidern, sie trug die abgetragenen der andern Schwestern; sie nam alle Krankheiten geduldig auf sich. „Ihre Sinn und Gedanken waren fort und fort entzogen von den Weltlichen Dingen und zue den himmlischen gerichtet, also dass sie oftermahlen im Geist verzuckt, absonderlich wan sie das Allerheiligste Sacrament des Altars empfinge, gantz unbeweglich und unempfündtlich ware. Zueweillen war sie in der Liebe Gottes also endtzündet, dass sie ahn ihrem Herzen rechte Empfündligkhait verspirte, alß were es mit einer Flieden durchschnitten." In irer Vollkommenheit so hoch, dass sie Gott erkannte „wie er in ihm selber war". Sie hatte alles zeitliche verlassen, lebte in lauterem purem Geiste. „Einsmahl, als sie im Chor bei der h. Meß war, da man das *Alleluja gelegt*, hat sie in einer Verzuckhung ihren liebsten Breitigamb erkhandt, als Gott und Mensch, selben liebreich umbfangen und von ihme die trostreiche Wort zu hören wirdig worden: Ich will thuen, was Dir lieb ist. Nachdem sie aber wider zu ihr selbsten kam, ist ihr Gaist under der h. Meß auff dem Altar mit unserem Herren redendt, gesehen worden. Wie groß aber underdessen ihr Freidt geweßen ist, laß ich einen jedwedern Gottliebenden Menschen selbst bey sich betrachten."

„In der Betrachtung göttlicher Dingen ware sie also vertiefft, daß sie etwan 3 Wochen darmit zubrachte. Wan sie befragt wurde, zu sagen von denen Dingen, die sie in solchem Standt erfuhre, gabe sie dise Antwordt: sie könnte es nit besser erklären, als wan sie einen Brosem Brodt nemme, und selben in einer Bütten voll des Honigß versenket, also ware ihr Seel mit solcher Süssigkhait erfüllt, als wie jene Brosem Brodts." Ir Angesicht soll geradezu himmlisch gewesen sein, wen sie ansah, trib sie zur Liebe Gottes. Ir liebster Breütigam erschin ir oft, wie auch die Mutter Gottes, welche sie einsmals neben trostreichen Worten ganz gesund gemacht hat, „der sie zue Ehren nach erlangter

Gesundtheit zur schuldigen Danksagung 1000 Ave Maria gebettet hät. Sie sache auch die h. Jungfrau Maria mit *ihrem liebsten Kindlein under dem Salve Regina ober die Schwestern schweben.* Von göttlichen Dingen redt sie oft mit Schwester Irmegard ohne Stimb Bewegung des Munds oder Leibß." Sie bekannte selbst, es wären durch ir Gebet vil Sünder bekert, vil arme Seelen erlöst worden. „Sie erforschte mit ihren Gedanken die Heimlichkhait der Hertzen, also daß sie erkanndte, wer in der Gnad Gottes were oder nicht."

Agnes von Wehingen. Ire Mildigkeit, Sanftmut und Barmherzigkeit. Verzuckt im Geiste. Offenbarung viler heimlicher Sachen, mit unaussprechlichen Freuden und Süssigkeit erfüllt. Zwei Kerzen brannten oft neben ir, wenn sie in eifrigem Gebete war: man wuste nicht, woher sie kommen.

Elisabet von Eutingen. Kam 9 Jare alt ins Kloster, grosse Anfechtungen des bösen Feindes, widerstand gut. Oft im Geiste verzuckt. „Einesmahls, als sie im Baumgarten mit Schwester Irmegard von der Liebe Gottes redete, ware sie auß ihr selbsten im Geiste verzuckht, da sahe sie den Himmel mit den Augen ihres Gemüth offen und ihren geliebten Preitigamb und Seligmacher auf das schönste geziert, wegen welches sie mit so vberflissiger Freidt und Süssigkhait ist erfilt worden, dass sie überlaut schreüen musste, also daß die ganz Samblung zuegeloffen ist."

„Oft ist sie im Baumgarten von den Schwestern ganz unbeweglich gefunden und ins Closter getragen worden, nichts desto weniger verbarge sie ihre Heilligkhait und villfältige Gnaden sovihl sie immer kundte, ob sie schon in der Liebe Gottes vollkhommentlich brennte." Sie erkannte einst Schwester Irmegard als ganz clarifiziert in der himmlischen Glorie; ebenso die h. Dreifaltigkeit. Ir Beichtvater war Bruder Philipp. Sie muste in die Kirche getragen werden. Einmal in der Sequenz Ave Praeclara ist ir die h. Jungfrau erschinen, die sie in irer Krankheit tröstete, sang bei irem Tode, sah mit höchster Süssigkeit ires Herzens die h. Mutter Gottes geziert von der h. Dreifaltigkeit aufs schönste.

Adelhaid von Haiterbach. Große Vererin des bittern Leidens, weinte 10 Jare lang je am hl. Karfreitag, da man die Zeiten las oder sang bitterlich und bat Gott um Teilhaftigmachung der Schmerzen Christi am Kreuze; das ward ir gewärt. Es war ir als ob man durch alle Glider ein härines Seil ziehe. Gott erzeigte sich ir gemein. Von h. Gnade ward sie durchgossen. Sie hörte zuweilen die Engel singen, lieblich und süß; ir Herz war mildreich und barmherzig gegen Jedermenniglich, „dass sie mit dem Lachenden lachte, mit dem Weinenden weinte und die Beschwerden der andern tragen halfe."

Mechtild von Sulz Krankenmeisterin. „Als sie zue Zeiten das Geschirr, da man zuer Complet lüte, noch nicht geseibert hatte,

liesse sie selbige ungeseiberet ligen, ging in Chor, welches doch hernach, nach der Complet auff das schönste geseiberet war und wusste man doch nit, wer solches gethan hatte." Wie sie einst daran dachte, ir Amt abzulegen, erschin ir Christus mit dem schweren Kreuz, welches er auf dem Berge Calvariä getragen hat und sagte: sih Tochter was ich für dich gelitten hab u. s. w. Sie behielt hierauf ir Amt fort. Oft verzuckt, aß nichts. „Eine Zeit wolte sie Bruder Conrad von Pfeffingen ihrer Hailligkhait halber mit einer unconsecrierten Hostien versuchen, welches sie aber gleich im Gaist erkhandt und gesagt hat: Lieber Bruder Conrad, hie bringestu meinen Gott nit, sondern nur das Brod."

Haillwig von Herrenberg: „ihr Gaist bewarte ihren schlaffenden Leib, als wie ein Mensch den anderen und vom Schlaff zuem Gottes- oder anderen Dienste auferwegte, welches andere hörten und darvon Zeugniss gaben." „In Begrabung einer Schwester, als man das Tuech von der Baar abnamme, sahe sie der Verstorbenen Leib ganz klar und glantzend, als wie die Sonnen."

Adelhaid von Leideringen oft im Geist verzuckt gesehen worden, grosse Gnaden Gottes in ir, verbarg sie, gieng aufs Feld deshalb.

Heillwigis von Rottenburg. „In ihren vielen Leiden beklagte sie sich nicht bei Gott, sie sei ohne göttlichen und menschlichen Trost, da ward sie von Gott überflüßig getröstet. Auß dessen sonderbarer Gnad stunde ich auf und kam vor die *Werkstuben*, allwa die Schwestern bei der Arbeit saßen und sahe darinnen vill Engel, welche ein grosse Freidt bey ihnen hetten. Under anderem aber sahe ich ein überauß schönen Jüngling, welcher einer jeden Schwester ein Rosen auf die Kunkhel steckhte und da er sich gegen der Thür zue mir nahete, batte ich ihnn, daß ich auch einer derselben thaillhafftig werden möchte, wurde mir aber von ihm abgeschlagen und gesagt, daß keine von diesen Rosen erlangen khönndten alß diejenige, welche in der gemein bey der Arbeit schaffen und sassen. Da sahe ich weiter wie gemelter Jüngling einer jedwederen auß einer Bixen etwas gabe, welches also wohl schmeckhte, daß kein Geruch in der Welt ihme gleich were. Da batt ich ihn wider, daß ich von diesem etwas bekhommen möchte, wurde mir aber wider auf obige Weiß abgeschlagen. Auff diese abschlägigen Antwurtt fuele ich vor Schmerzen zue Boden, daß ihr mich, wie Euch wohlbekannt, von dannen tragen muessten; ihr vermeindten zwar, dass dieses auß leiblicher Schwachhait geschahe, aber weillen Euch auch wohlbewusst, daß ich in meinen cräfften noch stehen, noch gehen möchte, so müesst ihr wissen, dass solches auß sonderbarer Gnad und Wunder Gottes geschehen ist. Dises verzehlte sie vor der ganzen Samblung und starb so schön wie sie gelebt hatt." Auf dise Nachricht hin trugen die Schwestern ire Bitten in die Werkstube, um der Gnaden teilhaftig zu werden.

Drudelindis von Weitingen erhielt vile Gnaden, „absonderlich die Erkhandtnüs zukhünftiger Dingen. Inn ihrem seligen Endt erschien ihr Christus und sein h. Mutter, welches sie denen Schwestern durch gewisse Zeichen, so sie von ihr begehrte, da sie noch reden kundte, bewißen hat.“

Wiliburgis von Ueffnengen 30 Jare mit grossem Eifer und Arbeit im Kloster lebend, lag auf Brettern und einem Stein, ein Kette um ire Lenden ins Fleisch gewachsen, Einöde, Menschen fliehend. Oft im Geiste verzückt, besonders bei der h. Communion. Wie sie einst die himmlische Freude betrachtete und bangte ob sie selbige erlange, hörte sie eine Stimme: Du wirst in den 9. Chor erhöchet werden, und daß hörte sie, weil sie keinen Glauben daran hatte, nochmal: dises ist so war, als du wirst Priorin werden. Ire Vererung des Jesuskindleins war so, dass man sie auch für ein Kind hielt. Deshalb muste sie bißweilen aussezen und weltliche Geschäfte üben. „Und weillen sie so sehr der Betrachtung seiner (Christi) Kindheit ergeben war, so erschien er ihr offtermahlen in *Kündtlicher Gestalt*, in welcher er *mit ihr kurzweilet* und als ein Kündt *spület*. Es geschahe aber solcheß meistens in der *Heill. Adventszeit*, allwa sie in ganzem ihrem Gemüeth von villfältiger Gnad und Gegenwart Christi erfüllet war, welches ein höchste Freidt und Süessigkhait ihrer Seelen verursacht, also dass sie von keiner Schwester wehrender Zeit möchte beriert und angegriffen werden. Etlichen Schwestern bekhanndt sie einesmahles auß überflißiger Freidt, daß ihr Herz in Gott, und Gott in ihrem Herzen wirklich were. Als sie das Kellermaisterin-Amt hatte, kam einesmahls ein Bettelmann inn der Länge und Farb, wie Christus nach Außsagen der Menschen gewesen ist auff Erden, zue ihr, dem sie von Grundt ihres Herzens Brodt und Wein gab. Alß sie ihme aber etwaß zu eßen auß der Kuchel hollen wolte und mit der Speiß wider zurückkame, ware er verschwunden, yber welches sie sich herzlich bekhümeret, weinete auch schmerzlich, alß sie vernommen, daß er weder von Schwestern noch vom Thorhüeter ist gesehen worden, daß sie niemand trösten könnte, da sie konnt ihr leichlich einbilden, es seie derselbige geweßen, den sie yber alles liebte, nemblichen ihr himmlischer Preitigamb.“ Eine Schwester fand sie einst in der Zelle mit ganz erleuchtetem Angesichte, als ob die Sonne darin schine. Am h. Schuzengeltag erblickte sie über der Sammlung Christus mit einer grossen Schar Engel schweben. Irmegard bezeugte es auch. Einsmals als sie ser betrübt war „erschien ihr die h. Mueter Gottes *mit ihrem lieben Kündlein* und truckte es ihr an ihr Herz, auff welches sie gleich getröst und gesundt worden ist.“

Mechtild von Zimmeren in die 50 Jare im Kloster. *Irmegardt* von *Rosenfeld* hatte geheime Krankheiten geduldig ertragen. Am Altare kniend begert sie von Gott zu wissen, wie lieb sie im wäre: „da erschin ihr Christus in *Gestalt eines kleinen Kindleins*

und nachdeme er vill Kurzweil und Freidt mit ihr gehabt hatte, saget er ihr dise Wort: Thue du mir, als wie ich dir! Auß disem kundte sie ja abnemmen die grosse Lieb, die Gott gegen ihr truge.“

Mechtildis von Hochenmessingen habe in 18 Jaren niemals das erste Pater noster im Chor versäumt.

Drutelindis von Haigerloch „die ihr Vollkommenheit erlangte in Betrachtung deß bitteren Leiden und Sterben unseres Herren, in welcher sie bißweilen hundert Stundt verharte. Ueber das hatte sie auch ein großes Mitleiden gegen deren Selen im Fegfeuer, denen sie mit ihrem eiffrigen Gebett treulich zu Hilff kommen ist.“

Wiliburgis von Rottweil „Ihr Angesicht war ganz klar und leichtig, wenn sie vom Gebete kam. Einesmahls als sie sich nach der Mettin ihrer Gewonheit nach zu dem Gebett verfiegte, underdessen aber Schwester *Adelhait von Horb* sich wegen ihrer Schwachheit zuer Ruhe begabe, hörte A. ein Stim, die also lautet: was ligstu hie und ruehest und es kniet ein Schwester vor dem Altar bettendt, welches Gebett so kräfftig ist, dass es Himmel und Erden bewegen möcht. Desswegen sie gleich aufgestanden und der Kirchen zugeloffen ist, zuesehen, wer diese Schwester wäre. Da fand sie Schwester *Wiliburg* vor dem Altar bettendt und glantzend als wie die Sonn. Da sie 13 Jahr alt war, erschien ihr vnser Haillandt, der sie zue aller Vollkommenheit vnderwise. Eines ist sich zu verwundern, welches sich ahn dem h. Weyhenachts Abendt hat zuegetragen. Zuer selbigen Zeit erschien die h. Mueter Gotteß der *Claußnerin zu Gruell mit ihrem Kündlein*, die es von ihr herzlich begerte, wurde ihr aber dises Begehren abgeschlagen und gesagt: Sie müeste es nacher Kirchberg Schwester Wiliburg von Rottweil bringen; und geschahe solches nit vergebens, denn dazumahl ware Wiliburg von einer schweren Kranckhait geblaget, wurde also erforderet, daß sie von demselbigen getröst und erquickht wurde. Zue dessen Ehr sei alles verrichtet!“ 35 Jare lang habe sie keine Stunde in Eitel- und Ueppigkeit verzert.

Adelhaid von Horb in der Liebe Gottes so inbrünstig, „dass sie oft desswegen schreyend ist gehört worden.“ „Von überflissiger Freuden der Gnaden Gottes war sie ganz voll und war ihr Gebett bey Gott sehr angenemb.“ „Ihr Gemieth ware zum Gottesdienst so leicht, dass sie, als sie zuer Metten auffgestanden ist, vermeinte, sie köndte über das Closter fliegen, desswegen sie nie kein Auffweckhen vonnöthen hat u. s. w.“

Benigna von Heringsten hatte eine ganz besondere Andacht zu irem himmlischen Bräutigam, dass sie sie manchesmal von der Metten biß zur Prim mit iren Gedanken von ihme nicht weichte. Ausser der *Schwester von Holzgerningen* war die *sog. Cüsterin* auch da; 40 Jare waltete sie ires Amtes: keine Arbeit zu schwer usw. *Mechtild* von Weildorf, *Heill* oder *Helena von Würst* von Gott mit Gnaden verert, litt an Blutflüßen: „sonderbahr, daß

Er. (Gott) ihr seine liebreiche Handt, welches offt von andern Schwestern gesehen worden, under ihrem schwachen und blöden Haubt gelegt hat." *Mechtild von Leidringen* konnte ir herzliches Mitleiden mit dem gemarterten Christus im Angesichte nicht verbergen; ward auch im Geist verzuckt. *Lutgardis von Bronnhaubten* war im Geist oft vor Freidig- und Siessigkhait erhebt. „Einesmahls alß man sie in der Kranckhait mit unserem Herren versahe, erkandte Schwester Irmegard im Gaist die Wandlung im Kelch, ganz verändert in frischem Bluet." *Mechtildis Rasslerin. Lutgardis von Haigerloch. Mechtildis von Nagoldt* zog sich in einer h. Weihnacht beinahe ganz aus biß auf einen Rock und betete so vor irem Bette die ganze Nacht, obwol es ser kalt war. Sie war ser krank und zulezt ir Körper dick aufgeschwollen. In der Nacht, bevor sie Morgens starb, sahe sie Christus, seine H. Mutter mit einer Schar Engel und Heiliger neben ir sten und sie trösten.

Schwester Adelheid von Malmeßheim war in allen Tugenden „ein vollkommenes Mensch", wollte vor lauter Demut nicht im Kloster bleiben „begerte sie von grundt ihres Hertzens, daß sie under der Chorthür in langer Venia ligen und die Schwestern inn- und außgehendt des Chors auff sie träten möchten. Als sie zue Tisch sasse, weinte sie vor Freiden, daß ihr Gott zue der hl. Sammlung geholffen hätt, ob sie schon nichts anderst als lauter *Grüeblein* (corrig. Armenspeiß) essen mueste." Sie war eine große Armenfreundin, trug alles für selbige zusammen. *Wiliburg von Weitingen*, allezeit in höchster Forcht gegen Gott. An Communiontagen redete sie kein Wort. *Hedwigis* erwise Gott ser große Gnaden „sonderlich selben Abend, als Itta von Holzhausen starb, daß ihr Herz mit grosser Siessigkhait erfilt war — sprach sein h. Wort aus mit großer Begirdt ihres Herzens."

Gertrudis von Horb „war noch sehr jung in Jahren als sie starb und zue Nacht Schwester Irmegard und Hedwig von Oberndorf bey ihr wachten, da hört Schwester Irmegard auf das lieblichste und Süesseste die h. Engel singen und weillen Schwester Hedwig solches nit hörte, baten sie Gott zugleich, daß sie dieser Siessigkhait auch möchte thaillhafftig werden. In disem erhörte sie Gott, daß sie es mit großen Freiden des Herzens vernommen hatte und wie solches die junge und krankhe Schwester verstanden, sprach sie, sie hete dises liebliche Gesang wol schon 4 Wochen gehört, darauff verschide sie."

Mechtildis Würschtin Priorin, „daß sie desswegen alß ob sie mit Reiffen gebunden were, sehr engbrüstig befunde, also daß sie offt den Athem zue hollen den Mundt aufsperrte, als wann sie verstückhen wollte. — Schwester Irmegard sahe sie auff einmahl under vil Schwestern im Geist, welche zwar alle schön waren, also wie Ein schöne Lilien under den Blumen, dero todt sie auch vor 4 Wochen erkhandt hatt."

Werntrudis von Bubenhofen redete über Niemand etwas Nachteiliges, ob wol man sie auf die Probe gestellt hatte, sie habe die rechte Erkenntnis Gottes gehabt; zur Anhörung des Wortes Gottes zeigte sich in ir ein rechter geistlicher Hunger und Durst. *Kunegundis von Zimmern* „aus dem Hochadeligen Geschlecht von Zimmern geboren, aber vil edler an Tugenden, dann ob sie schon von hochem Stammen herkhommen, erzeigte sie sich doch in ihren Worten und Werkhen ganz demüetig, mild und barmherzig und liebreich gegen Jedermänniglich. Durch 25 Jahr war sie niemahl sitzend bettendt gesehen, wohl aber kniendt, stehendt oder in einer langen Venia ligendt.“ *Adelheid von Nagelten Ried. Mechtild von Hausen. Kunigund von Rottweil* „hat von Gott grosse Gnaden erlangt, sonderlich da sie ihn in der h. Hostien empfünge, dan, da empfundte sie ein solche Süessigkhait durch selben und andern Tag hernach in ihrem Schlund, als ob ihr forthin Honig hinunderflosse, wesswegen sie leichtlich ohne leibliche Speiß leben kondte.“ *Itta von Küeburg. Adelhaid von Eitingen. Adelhaid von Oberndorf* „war eine grosse Liebhaberin der Heiligsten Mueter Gottes und allzeit Jungfrau Maria, welche ihr zu Ehren mit lauter Ave Maria in ihren Betrachtungen einen Mantel zu machen pflegte.“ *Guota von Haßlach:* „Einesmahls als sie zue Weyhenachten sehr schwach im Chor vor einem Mutter Gottesbild stuende und sie ihrer Schwachheit ermandte, wie auch hilff und Trost durch ihr liebreiches Kindelein begerte und durch die grosse Freiden, die sie mit ihm auf Erden hatte, ist sie ihr leiblich *mit ihrem Kindelein* erschienen und ihr es an das Herz getruckt und gesagt: Sihe, mein Kindt sol dein trost ewiglich sein und aller derselbigen, die ahn ihm Trost suchen, auff welches der Chor also häll und klar worden, dass Schwester Itta von Holzhausen sehr dariber erschrocken ist.“

Mechtild von Schömberg jungfräulich rein, große Liebhaberin Jesu, emsiges Gebet, schwere Krankheiten. „Also daß sie auch die grösste und höchste Notturft nit begerte und da sie unsern Herren empfangte, mueste man sie mit einem Tuech bedecken, damit sie von andern nit verhündert wurde und einig mit Gott ruhen konnte; — die h. Mueter Gottes ist ihr auch in einer schweren Krankhhait *mit ihrem lieben Kindlein auf dem Armb* tragendt erschinen und mit ihr ganz freundlich und liebreich geredt. Durch dises Gesicht ist ihr Herz und ganzes Gemieth erquickht worden und hat zugleich ein grosse Länderung in ihren Schmerzen empfunden. Ein andersmahl erschin ihr Christus ihr geliebter Bräutigamb in Gestalt eines schönen Jünglings, der sie befragt, ob sie lieber hier oder dort in der andern Welt leiden wolle? Darauff gab sie ihm zur Antwort, sie wolte gern und lieber alle Pein und Schmerzen hier mit Geduld leiden, wan sie nur der Pein des Fegfeuers befreuet wurde. Ob disem gescheiden Begehren häte Gott ein solches Wolgefallen, dass er sie nach 5 Stun-

den (corrig. Tagen) von denen zeitlichen Peinen und Schmerzen erlediget hat." *Elisabet* bittet die Schwestern auf irem Totbette Gott zu Eren ein Te Deum Laudamus zu singen.

Heil von Gruel, arme von allen Menschen ausgeschlossene Schwester; wegen ires erblichen Siechtums muste sie vom Kloster entfernt leben „doch inner der Mauern der Clausur. Da von Gott mit vilen Gnaden begabt und in irem verächtlichen Stand getröstet. Einesmahls, als sie in ihrem Heislin war, hörte sie an der Thür anklopfen mit einer Klopfferen (soll wol Klapperen heißen), alß ob es ein Siech were; in Aufmachung aber der Thür sahe sie 3 Jünglinge in einer solchen schönen Gestalt, welche gleich in Himmelfarb gekleidet waren, dessen Schön kein Mensch auff Erden hätte, vor ihr stehen, auß welchem sie gleich schlosse, dass es dieselbigen 3, welche dem Abraham erschinen seindt, die er doch nur als Einen angebetet hat, sein müesten, nemblichen die h. Dreyfaltigkhait. Deßwegen sie niderkniet und selbe gleich dem Abraham angebettet hat. In wehrendem Gebett aber, da sie in dem Mitleren die 5 h. Wunden gesehen, ist sie gar in das Veniam gelegen und hat recht erkhandt, daß es die h. Dreyfaltigkhait were, von dero sie auch 3 Sachen ganz demüetig begehrt hat, nemblichen dass ihre Sünden alle verzügen wurden; daß der Sohn sich würdigen thete, zu ihrem Ende zuekhommen und daß kein Mensch den Siechtumb erben möchte. Nachdem sie aber von disem Gebet auffgestanden, ersahe sie nur denselbigen, der ihr die h. Wundmâssen gezeigt hat, welcher ihr Begehren bestettiget mit folgenden Worten: Dasselbe was du von mir begehrt hast, sollestu gewerttig sein, wisse, daß du so rein bist von allen Sünden als an dem Tag da du getauffet wurdest? Ich will zue deinem End kommen und kein Mensch soll von dir dein Kranckheit erben." Als sie einst communizierte, es schneite und regnete, sie nicht von der Kirche heim konnte, bat sie um Heimker: der Weg ward so schön und grün als ob es mitten im Mai wäre. Einmal wie sie in die h. Messe gehen wollte, kam ein Unwetter: da erhob sie ire Augen gen Himmel und bat von Gott Hilfe „da ersahe sie ein guldenes Creutz ob ihr in dem Lufft schweben, und wurde der Weg, den sie gehen muesste ganz truckhen und schön, daß sie selben leichtlich verrichten köndte. Ihr Endt war ganz gnadenreich."

Gertrudis von Dotternhausen zeigte oft ein verklärtes Angesicht, krank, kasteiend,

Hildeburg empfieng einstens nach der h. Communion eine solche Süßigkeit, die ir 3 Wochen in irem Munde verblib; auch alles was sie genoß, war als wie von Honig.

[*Leben des Beichtvaters P Waltheri* in Kirchberg; echtes Kind des Ordensvaters; exemplarisches Leben, jung als Beichtvater nach K. strenge wie die Altväter. Seinen Leib bezämte er jarelang mit einer Eisenkette. Er stand des Nachts drei Stund (mal)

auf zum Gebete. Er schlief auf Stroh, das 40 Jare niemals geschüttelt und umgekert ward. Die Sünde beweinte er, bat oft s. Mitbruder P Berthold v. Messkirch, in im Felde oder Walde Beicht zu hören. In Kleidern rauh, demütig. Abends wollte er nie kochte Speisen eßen, strenge Fasten. In 40 Jaren hat er nicht für 2 Pfennige Fische gegeßen. P Conrad von Pfeffingen hörte in 80 Jare Beicht. Järlich am grünen Donnerstag hat er 12 Aussäzigen die Füße gewaschen, die geküßt und jedem 1 Pfennig gegeben. Einmal sezte er 12; 13 fand er „auß welchem er wol abnemmen kundte, dass der Dreyzehende Niemand anderst were, als der liebe Gott selbsten, denn er aus Grund seines Herzens liebte und zu dessen Ehren er mit seiner h. Gnad ein so heiliges und frommes Leben geführt hat. Er leichtet auch mit Wunderzeichen, da Er noch lebte. Dan als er mit Bruder Ruprecht von Weilan einesmahls ein Claußnerin heimsuchte, sie aber nit vermöchte ihm einen Trunck Wein zu geben, sondern nur Wasser, hat er durch das Zeichen deß h. Creutzes selber *Wasser in den besten Wein veränderet*, wovon alle getruncken und Zeugnüß gegeben haben. Er hat gemeltem Bruder vill grosse geheime Sachen offenbar gemacht, die ihm aber zu sagen seindt verbotten worden. Under anderem aber erzehlt er ihme, wie er Eines Tages die Wandlung in der h. Meß erkhendt habe, welches in gleichem dem andern Bruder selbigen Tag begegnet ist." Oft habe er und Bruder Ruprecht biß Abend disputiert. „Under anderen grossen Wunder sah er auch einsmahls, da er in der Meß unseren Herrn niessen wolt, daß Brueder Ruprechts Gaist dahin kame und die Hostien niesste, dessen er alsdann beraubt war. Ingleichen geschahe ihm auch offt mit etlichen Schwesteren."]

Mechtild von Waldeck begab sich 8 Jare alt ins Kloster, Liebhaberin der Armut, schwere Krankheiten. „Gott, zu dessen Ehr sie alles litte, hat sie mit villen Gnaden begabet. Als sie vor dem Altar bei dem Hochwürdigen, welches sie oft im Brauch häte, betete, so vermerckht sie, alß wan Got innerlich in ihrer Seel ganz trostreich und sieß reden thete, sie darbey underwise, was sie zue Nuzen ihrer Seelen begeren, wie sie betten und wie sie alle ihre Sinn zusammenziehen und alleinig und einig in ihme richten solte. In diser so schönen Andacht wurde sie offt innerlich erleuchtet, dass sie würcklich Gott und die h. Englen im Geist mit ihr reden hörte. Einesmahls erschine ihr Christus und redet sie an mit disen trostreichen Worten: Alles was ich an dir thue, das gefelt mir wol, ich will Wunder an dir würckhen. Darauff sie ihm geantwortet und begehrt, daß sein Willen in allem, was Er ihr zuschickhen wurde, geschehen solte, es were ihr lieb oder laid. Hernach sprach Christus: weillen du deinen Willen in den meinigen vereiniget hast, gleich wie ich den meinigen in meines himmlischen Vaters, so will ich mich mit dir ewig vereinigen. Auf ein andermahl sagt er weiter zu ihr: siehe, ich hab

dich mit meinen göttlichen Armben umbfangen, begehre von mir was du wilst. Weilen sie aber nit gleich verfaßet war, was sie begehren solte, sagte sie: was sein h. Will wäre, das wolte sie begehren. Darauff sprach Gott zue ihr: du hast recht gebetet, es ist geschehen, du, thue du mir, als wie ich dir leiblich kossen; weill sie aber dises nit wol verstunde, so sprach Got zu ihr ganz liebreich: Avete, seye gegrüesst und legte ihr das Vorgesagte auß; du soltes mich lieben, als wie ich dich liebe, von grundt meines Herzens und soltest sein mein allein und sonst niemand mit dir gemein. Darauff saget er: du bist ganz schön, mein Freindtin, und ist kein Macull an dhier und hinderließ ihr den göttlichen Kuß. Deßwegen sie also in der göttlichen Liebe entzündet wurde, daß sie ein Engel Einesmahls, welcher von Gott zue ihr geschickht ist worden, nach Ablegunge des göttlichen Grueß ein himmlisches Mensch genendt hat, welcher sie auch ermant dieweillen ihre Begirden nur zue Gott stunden und von dem Leib auffgelösst zu werden, daß es nit so baldt geschehen khendte, es were zwar war, daß sie Gott ohne Macull erkhendt hette, allein schickhte er ihr einen Spiegel, darinn sie wirdt erkhennen khennen, in waß für erkhandtnus und geheimnuß Gottes sie noch gelangen khendte, die sie noch nicht häte. Welches auch hernach geschehen, daß ihr Geist in Erkandtnuß Göttlicher Dingen also hoch erhöbt ist worden, daß die schwesteren, denen sie zu Zeiten davon erzehlte, solches nit verstehen noch ergründen khündten." An Pfingsten sagte sie einst, sie könne die Menschen nicht ansehen vor Freuden, Trost und Süßigkeit, mit welchen ir Herz von göttlichen Dingen angefüllt war; ire Seele sprang vor Freuden im Leibe auf. Bei dem Lesen, bei gemeiner Arbeit üblich, entfiel ir oft die Arbeit; Gott redete mit ir und sie mit im, wie zwei Menschen mit einander reden. „Wan sie bißweilen aus vorfallenden weltlichen Geschäften von denen reden müeste, damit sie ihre Sinn und Gedanken von Gott nicht abwenden derffte, redte er und gab Antwort statt ihrer." Einmal verlangte sie von im an Pfingsten, was Gebetes sie dem h. Geist wolgefällig verrichten sollte? Er antwortete: in den Herzen und Seelen von irdischen zergänglichen Dingen wohne der h. Geist zum liebsten. „In wehrendter Meß aber hernach ersahe sie geistlich in ihrem Leib ein überauß schönes glänzendes Liecht und neben disem noch kleinere, welches also schön und klar war, daß sie sich darinnen zu versehen vermeint." Das war ire Seel, sie hörte dabei dise Wort von unserem Herren: ich will dich erleuchten und deine Werk! Sie hörte, weil sie noch im Zweifel war, was es were, die Wort: ich bin der Weg usw. Ueber die geistige Communion antwortet Christus: aus guter Gewonheit gen vile Leute in die h. Messe, welche nach iren Verdiensten des unendlichen Opfers teilhaftig werden, denen aber, die mich geistlicherweis zu empfangen begeren, gib ich meinen waren Leib und Blut, aber Reue, Beicht gehört vorher dazu; vile empfangen seinen

Leib nicht wissend ob sie seiner auch würdig sind. „Aber dem ich mich selber geistlich geb, der ist sicher, daß er meiner würdig ist.“ — „Beim Altar empfahest du nit was du siehest, sondern was du glaubest.“ Er lernet sie dabei sprechen: hoc est corpus meum. Gott erschin ir noch vilmals, tröstete sie, er wolle sie stärken mit s. h. Leib und s. wertsamen Blute, mit s. zarten Seel, wolle die Seel großmachen mit seiner ewigen Gottheit. „Wachse und du wirst mich essen.“ Erkannte zukünftige Dinge, erfur alles von Gott, was sie begerte. Beim Begräbnis der Klausnerin von Gruel erfur sie iren Tod. Sie siht beim Todesnahen die Engel, Heiligen, Christus der sang: Electa mea! † 1305. Nach irem Tode sangen die Engel Veni!

Die Clausnerin von Delckhofen war ein frommes und andächtiges Mensch. Iren Tod zeigte sie den Schwestern 3 Tage vorher an, offenbaret inen auch die grossen Gnaden, die Gott ir erwisen hatte. Er ist selbst mit seiner h. Mutter und einer großen Anzal h. Engel im Todesaugenblicke zu ir gekommen, das sah sie voraus. Ebenso das Begrüßen von Seite der Heiligen. Einsmals wollte sie wissen, ob ein sündiger Mensch die Unschuld des Taufs erlangen möchte, antwortete Gott: Ein Mensch, der in eine Totsünde gefallen, kann zu diser Unschuld nicht kommen. Er gelangt aber zu einer solchen Klar- und Lauterkait, die vil schöner ist, als wann er nicht gesündigt hätte. Ueber übelangewandte Zeit erstatten: „wa ein solcher Mensch kommet und zue rechter Lieb gelangt, so wird er durch ein Jahr reicher an seinen Verdiensten werden, als wan er gute Werkh die Tag seines Lebens gethan hette und die Lieb nit gehabt und bekräftiget es Gott mit disen Worten: amor vincit omnia. — Mir ist besser ahn dhier, als dhier an mir, dann ich erkhenn dich, du aber erkhennst mich nit.“ Gott machte sich mit ir so gemein, daß er dise trostreiche Wort gesagt hat: ich bin dein und du bist mein, was möchte auch besser sein? Daß mein soltest sein, sagte sie, dessen bin ich nicht werth. Daß ich aber dein seye, was hilft dich dises, mein Gott? Es hilft mich sovil meine Tochter, daß meines Vaters Willen an dir ist erfüllt und mein Todt erhalten worden und die Gnad des h. Geistes in dir vollkommentlich würckhendt ist inn deiner Seel. Einmal sah sie, daß Gott vile Altäre weihete und darinn wonen wollte; es ward ir offenbar, daß die Herzen der Schwestern darunter gemeint waren. „Ich will, sagte Gott, nicht weihen, wie die Bischöfe mit Wasser, sondern mit meinem rosenfarben Blut.“ Auf irem Totbette wollte sie den Schwestern von den vilen Gnaden erzälen, konnte es aber wegen Krankheit nicht; nur das: Gott habe ir einst gesagt: ich und du werden eine fröhliche Urstend haben. Sie wollte für das Geheimnis des Todes Christi 1000 Tod sterben. Iren Tod wünschte sie bei Tage, wie Christus starb. Beim Scheiden sagte sie noch: die Schwestern sollen ire Gemüter von allen zeitlichen und zergänglichen Dingen abziehen, so würde

Gott gemein mit inen. „O weh, liebet Gott und lasset Euch Niemand darvon abwendig machen."

Irmegard von Roth: mit ir wirkte Gott in irer blühenden Jugend Wunder. 12 Jare alt fiel sie einst in Onmacht, da sie mit andern Kindern zu Tische saß und aß, weil dise in Abwesenheit der Meisterin mit einander redeten. Als sie zu sich kam: „o ihr liebe Kinder, ihr sollt über Tisch nit reden, denn ich habe einen erschrecklichen bösen Geist gesehen, der alle euere Wort aufgeschriben hat." Große Inbrunst im Gebete, daß sie nichts mer um sich wuste. O wie großer Gnaden habt ir mich verhindert, pflegte sie zu sagen, wenn man sie störte. Sie war ein Spiegel aller Tugenden, fürte ein hartes Leben. Am Tage, da sie den Weil bekam, erschin ir unser Herr im Refektorium mit s. Kreuze, stellte sich vor sie und redete ganz liebreich und freundlich mit ir, sowie sie mit im. Die Umstehenden hörtens verwundert, konntens aber nicht verstehen. In Erholungsstunden schlug sie ire Augen gen Himmel: o wann kommt die Zeit, daß wir zum ewigen Leben gelangen mögen! Sie ward dann traurig. Wenn sie bei den Menschen lustig sei, gedenke sie an die unbegreifliche Freud der himmlischen Glorie usw. Sie war eine rechte Himmelsrose aller Tugenden, leuchtete wie eine Fackel in der Liebe Gottes. Tiefste Demut gegen Gott und die Menschen. „Alß sie nun nahendt zu ihrem Endt kame und ihr Beichtvater als ein h. Mann sein Gebet verrichtet hat, sahe er, daß daß Closter voller *weissen Tauben* ware und erkhendte darauß, daß es Irmegards Tod bedeuten thete; dahere ginge er nit mehr von ihr, biß sie ihren glückseligen Geist aufgebe. Sie gehörte nicht dem Kloster an, sondern war in Straßburg. Eine alte Schrift sei dem Schreiber P Keßler zu Handen gekommen und er habe ir Leben wollen hieher setzen."

Schwester Irmegard. Herkunft und Geburt unbekannt. Schon in frühester Jugend ir Leben innig und allein zu Gott richtend, nam sie Abschid von der Welt, kaum 10 Jare alt. Die Abtötung bei ir gieng so weit, daß sie den Strohsack mit kleinen Steinen füllte, daß er einem Estrich an Härte gleich war. Diser Uebereifer ward gedämpft und als sie Holzblöcklein in das Bett schob, ward ir auch das untersagt. Endlich wuste sie sich ein Bret zu verschaffen, welches sie des Tages über vor den Obern verbarg.

Von dem großen Feuer der göttlichen Liebe, das in irem Herzen brannte, hat Gott sichtbare Zeichen gegeben. Aus Angesicht und Mund schimmerten Stralen und heller Glanz, auch ire innbrünstigen Seufzer ließen es mercken. Ja dises inwendige Feuer schlug armsdick in wirklicher Feuergestalt aus dem Munde. Sie starb einmal fast davon und meinte den lezten Atem zu ziehen. Innerlich war sie mit solcher Süssigkeit angefüllt, unaussprechlich, sie drang ir durch die Seel, Herz und durch das Mark irer Beine.

Kaum sibzehen Jahre alt, hatte sie, aus Lieb zu irem himmlischen Bräutigam, der Welt abgesagt und nur im zu Liebe alles zu tun und zu lassen beschlossen. Mit 20 Jaren hörte sie von der h. Elisabet und wie die heilig ward durch die größte Liebe gegen Gott. Dise Lieb und die der h. Maria Magdalena begerte sie eifrig von Gott. Nun ward dise Liebe bei ir so groß, daß sie eine Woche 14 Tage und sogar ganze 6 Wochen in Gedanken keinen Augenblick von diser Liebe gewichen ist. Als das Herz vor Lieb verwundet war, bat sie Gott Tag und Nacht um Hilf und Beistand, daß sie nicht aus Schwachheit von diser Lieb nachlasse, Gott möge ir beistehen. Sie glaubte ir Herz gebrochen und voll der Wunden, ein Stral gieng wie der h. Theresia ir durchs Herz. Die überfließende Liebe Gottes habe das Blut aus den Adern und das Mark aus den Beinen gesogen: Herz und Leib verlieren an Kräften. Zu Pfingsten verlangte sie einst wie die h. Apostel erfüllt zu werden, da hat sie Gott mit seiner Liebe so übergossen, daß sie es am ganzen Leibe verspürte und die Freude und Süßigkeit davon konnte sie nicht aussprechen: alle Freuden der Welt seien wie ein Schatten gegen der Warheit. Zu Weinachten begerte sie wider Liebe und ward wider übergossen, wie oben gesagt. Sie meinte, sie könne nicht mer von der Stelle und ire Seele müste vom Leibe scheiden. So hatte sie es 14 Tage nacheinander. Die langen Winternächte wurden mit Uebungen verbracht. Endlich bat sie wider um Liebe, so vil ire Schwachheit ertragen könnte, sogar eine Liebe der Seraphim und koste sie es auch das Leben. Einst am h. Schuzengel Tag gieng es in Erfüllung, ir Herz, meinte sie, sei mitten durchschnitten und das dauerte 12 Jare biß sie wider geheilt war. Endlich begerte sie gänzliche Einschließung irer Seele in seinem Herzen usw.

Sie oblag dem Gebete eifrigst und tat es so kräftig, daß ir Gott nichts versagte, ir selbst durch einen Engel Geheimnisse erschloß. Besonders vererte sie Johannes den Täufer und die Apostel, sowie den h. Ordensvater Dominikus, merere davon erschinen ir einstens nach dem Gebete und wisen sie zurecht, welches ire Patronen seien.

Durch ir Gebet seien oft ire Arbeiten glücklich von statten gegangen; ir Rücken und ire Knie hätten oft gekracht, als wenn man dürres Holz zerbreche. Ir Gebet haben auch die armen Seelen wol erfaren. Auch die Engel wusten dises Gebet zu würdigen und sangen einstens dazu. Eine Stimme daraus offenbarte ir, daß sie eine gewisse Seele, von ir erlöst, gen Himmel geleiteten. Sie war oft verzuckt im Geiste, sah den Himmel offen, Christum den Herrn, dem ir Geist, wie ein Kind dem Vater, entgegen gehen wolle, und dabei war ir Körper ob der Erde schwebend.

Einstens am St. Maria Magdalena Tag war sie wider so recht voll Inbrunst, sah im Geiste den Himmel offen und Christus in seiner himmlischen Glorie und in im wie in einem göttlichen Spiegel

zukünftige Dinge: Gnaden, Mühseligkeiten, Krankheiten die ir warteten. Endlich sah sie ir glückseliges Ende. Die Gnadenerweisungen Gottes trafen alle Monate, alle 14 Tage, oft auch alle Tage ein und zwar einmal höhere, denn das anderemal.

Sie ward schwach und befürchtete den Verstand zu verlieren. Die Schwestern behaupteten, ire Gesichtsfarbe habe mit rosenrotem und bleich abgewechselt: war sie rot, so hatte Gott ire Seele übergossen mit dem Honig seiner göttlichen Süße, war sie erbleicht, wurde ire Seele von Gott aufgezogen, allwo sie in dem Spiegel der Ewigkeit die gründlichen Wunder der ewigen Gottheit geschauet. Oft vermeinte sie ire Gedanken fallen von irem Hirne und die Augen im Kopfe würden umgekert.

Einmal betete sie vor dem Allerheiligsten und ir Geist war verzücket, kam auf den Altar in die Kapelle, wo die hl. Hostien lagen und hatte allda die größte Freude und Kurzweil mit Gott, ein lieblicher Geruch drang ir entgegen aus dem Ziborio, der da war, als hätte sie unsern Herrn in dem Mund auf der Zungen ligen.

Einmal kam sie zu spät zur Messe, ein schöner Pfau hatte sie verhindert, bei der Wandlung ward sie verzückt und ir Geist gieng wider auf den Altar. Sie verlangte aber immer grössere Gemeinschaft und als sie das dritte mal auf den Altar kam, tat Gott sein Herz auf und nam ire Seele völlig in daselbe hinein.

I. pflag *grossen Stillschweigens;* denn nur dadurch könne sie zu Gott halten; 20 Jare hat sie nicht so lange im abgelaßen, als ein Ave Maria wäre. Von Ostern biß Pfingsten redete sie gar nicht und hielt sich in der Einöde, um es desto leichter halten zu können. Ja im grösten Schmerz schwig sie oder sprach nur gebrochen, mit halben Worten. Sie war gedultig in Krankheit und Verfolgungen. Man hielt sie einsmals für eine Törin, weil sie schwig auf empfangene Schmach und Verachtung. Jemand verfolgte sie mit Schmach 6 volle Wochen, allein sie ließ die betreffende nicht das geringste merken; sie ertrugs in ir selbst und klagte es nur irem Bräutigam, den sie um noch mer solcher Leiden bat. Darob hätte Gott ein solches Wolgefallen, daß er ir 17 Gepresten abgenommen. *I.* war ser *demütig*, eine Tugend, die das Fundament aller Tugenden ist. Sie suchte nur ire eigene Verachtung. Sie trug nur die Kleider verstorbener Schwestern, wes man sie auch nicht zu hindern pflegte. Eine Schwester schrib einst ire Tugenden auf ein Täfelein, das sie um jeden Preis verhindern wollte; gieng in ire Zelle, wollte das Geschribene aus dem Täfelein nemen, aber dasselbe war im Kasten versteckt; sie ward betrübt und krank darob, konnte nicht mer schlafen. Darauf gieng sie nächtlicherweil zu der Schwester und forderte das Gewünschte und „sie beschworen, daß sie ihr endlich bestehen müeste.“ Endlich meinte sie, Gott habe kein Wolgefallen an iren Mühseligkeiten, der gab ir aber zur Antwort: „wan ich wer, als wie du

bist, gedachte ich deiner Bresten nit, als wolt er sagen: wan ich nit ein so barmherziger und alles belonender Gott were, so belonte ich dir deine Bresten nit.“ Ein andermal betrachtete sie ire und der Schwestern gute Werke und vermeinte, weil sie ser unter einander vermischt wären, habe Gott keine Freud und kein Wolgefallen daran. Gott antwortete: sei zufriden, ich will dein mit dem andern gut machen. Die Schwestern waren darob ser getröstet. Sie baten einmal, sie möchte inen offenbaren die vilen Gnaden, die Gott ir erwise: ir Schwestern, sagte sie, wisset daß ich nie nichts Gutes getan habe ob meiner Krankheiten. Was Gnade mir Gott getan, tat er aus seiner Güte und grundloßen Barmherzigkeit.

Ire große Vertraulichkeit und Gemeinschaft mit Gott. An 3 Dingen hatte sie Gott nicht zweifeln laßen: an irer Seligkeit, Freundschaft Gottes und unfelbaren Beihilfe Gottes. Zweimal geriet sie in zweifelhaftige Gedanken irer Seligkeit halber. Christus erschin ir und tröstete sie. Mit Gott war sie so gemein, daß sie in wirklich im Leibe empfunden hat, darum ire Freud nur war, an in zu denken oder von im zu reden. Nach den Horen stund sie im Chor, da ward sie verzückt nach vermerktem göttlichem Troste, sie sah im Geiste, daß eine Leiter vom Himmel herablangte und eine große Schar der Engel herunterstig, unserem Herrn der bei ir, oder vilmer in ir war aufzuwarten. So verzuckt war sie oft biß zur Vesperzeit. Als Gott von ir weichen wollte, bat sie in, daß er bei ir noch eine Zeit lang verbleiben solte.

Als sie 16 Jar alt war, gelangte sie zur völligen geistlichen Freud, besonders beim Empfange des Herrn, worauf sie den ganzen Tag one Narung blib. Dise Freude sei so groß und überflüßig, daß sie von keiner Zunge könnte ausgesprochen werden. Darum schob sie alles Irdische auf die Seite, wollte nur mit Gott zu schaffen haben. In diser Freude ward sie einmal verzuckt, erkannte bei eröffnetem Himmel unsern Heiland als waren Gott und Menschen, der ir auch große Geheimnisse offenbar machte. Wie sie das den Schwestern mitteilen wollte, stockte ire Sprache und man wuste nicht was sie reden wollte. Ist sie ob Krankheit in iren Uebungen gestört gewesen, hatte sie nachher das Gefül als ob keine Unterbrechung stattgefunden hätte. Sie hatte auch die Gnade, daß sie 14 Jare alle Heimlichkeiten der menschlichen Herzen erkündete und betrübte sich deshalb ser wegen der Sünder, die der Gnad und Liebe Gottes beraubt wären, um so größer war ire Freud über die der Todsünde Freien. Einmal erkannte sie im Kapitel der Sammlung im Geiste aller Schwestern innerliche Gemüter und weil sie selbe also schön, als wan sie mit lauter Edelstein geziert waren, gesehen hatte, konnte sie sich vor Freuden nicht enthalten und verlangte alle Schwestern zu küssen; das tat sie auch auf beiden Chören. Zur lezten, einer Laienschwester, sagte sie mit zusammengeschlagenen Händen: Sorella, Sorella, wo-

durch sie andeuten wollte, daß sie den andern nicht gleich war. Sie hat 50 Jare mit den Augen ires Geistes das ganze göttliche Wesen durchsehen und ist geschwommen in dem Meer der göttlichen Gnaden, dann sie gelangte zu einer Erleuchtung, daß sie iren Willen ganz in den göttlichen vereinigt hatte, deswegen sie nichts wünschet, nichts begehret, nichts verrichtet, es wäre dann Gott gefällig. Ja was noch mer ist, es hat sich Gott also zu ir gemacht, daß sie den göttlichen Atem aus seinem h. Munde verspürt hat und ward auch von im durch die ganze Adventszeit mit Himmelsbrot gespeiset. Abgeholt aus dem Chor folgte sie einstens strenge dem Befele, was Gott so wolgefiel, daß er sies merken ließ. Sie kám kaum zur Chortüre, da ließ sie Gott ire Seele sehen, welche also schön war, absonderlich der Oberteil, der nach der Bildnis der h. h. Dreifaltigkeit gemacht ist, daß sie sich darinnen nicht genug ersehen konnte. Und mit diser Schönheit get sie irem Gehorsam nach. Einmal begerte sie im Geiste von der h. Dreifaltigkeit zu wissen den Ursprung oder Ausgang des Sones vom Vater, was ir Gott zeigte: wie der Son von Ewigkeit her aus dem Vater geboren ist. Verließ sie Gott, so sandte er seine h. Engel, daß sie nit alleinig sei. Dise Engel sangen ganz lieblich. Einmal als sie wider nach der Prim wegen Schwachheit niderligen muste, erschin ir der Herr in *Gestalt eines kleinen Kneb-leins, das sich vor irem Bette niderseзte*, als wollte er sie hüten und erzeigte sich ganz liebreich und freundlich gegen ir, durch welches sie in irer Krankheit merklich gesterkt und getröstet war.

Sie muß verglichen werden den Lilien im Tal usw. Bei der tiefen Betrachtung des Leidens Christi fülte sie Schmerzen an Händen, Füßen, am Herzen, welches ein Zeichen war, als täte sich Gott würdigen, sie mit den h. Wunden zu begnaden. Sie weinte oft bitterlich ob dem Leiden Christi, sie meinte oft aus lauter Mitleiden sterben zu müssen. Dafür verspürte sie oft eine Süße, als ob sie communizierte. Sie wurde getrenkt von s. h. Wunden, sogar von der Gottheit jedwederer Person der heiligsten Dreifaltigkeit, worauf sie sich in Gott vereinigt befand, daß sie sich aller irdischen uud zeitlichen Dinge entschlagend, ein rechtes vollkommenes geistliches Mensch worden ist.

Nach der h. Fastenzeit, als sie ganz geschwächt, abgemattet krank ward, ist ir zu Ostern nach der h. Communion unser Herr erschinen, hat sie getröstet mit den Worten: ich will dich sehen lassen meine Gottheit; die Augen des Gemüts sind ir eröffnet worden, daß sie die Gottheit wirklich in im erkannt hat, worauf sie mit solcher Freud und Süßigkeit erfüllt ward, daß sie vor Freuden nicht wuste, wo sie stunde oder gienge. Sie wuste oft nicht wenn sie bei Tische saß, daß sie Brot nötig, da doch der Laib vor ir lag. Sie meinte auch, es hätte Gott mit Niemand mer auf Erden zu schaffen als mit ir.

Auch die Liebe Is. zur Mutter Gottes war unaussprechlich;

sie hat die größte Stärke und Beihilfe zu ir vorgenommen. 12 Nächte nacheinander erschin sie ir einstens, stellte sich vor ir Bett, tröstete. Einer Schwester ward geoffenbart, daß I. auf Mariae Fürbitt in den dritten Chor der Auserwälten kommen sollte. Einmal bat sie, daß M. bei irem Ende kommen möchte, zum Beweise sah sie in der Verzückung den Himmel offen, hat vil Geheimnis vernommen. Einmal erschin ir Gottes Mutter in seliger Klarheit und Schönheit, ja zeigte ir die Statt des Leibs, wo Gott gelegen hatte, sowie die Vererung der Heiligen ir geltend.

Auf einen Samstag, da sie meinte, sie hätte im Dienste nachgelassen, legte sie sich vor Müdigkeit nider, erschin ir die Mutter Gottes mit 2 schönen Jungfrauen auf das allerköstlichste geziert, redete sie an: wiße, daß ich dir das Versprochene gewißlich halte, und keinen Widerwillen schepfe, daß du allzeit meinen Son verehrest und deine Sachen alle in im richtest. Was du meinem Kind tust, das tust du mir und was du mir tust, tust du meinem Kind. Einsmal sah sie, wie in der Oktav Assumpt. B. Mariae V. die Mutter Gottes unter der Vesper in den Chor kommen, und sich ganz freundlich und liebreich gegen alle Schwestern erzeigt hat. Sie offenbarte, was sie im Geiste gesehen. Hernach als sie im Chor war, hörte sie eine Stimme von Heiligen im Himmel: wann willst du zu uns kommen, wir haben ein großes Verlangen nach dir? Sie fülte ir Ende, Maria kam öfter, legte ire Hand unters Haupt, was sie tröstete. Das geschah stets, wärend die Schwestern in der h. Messe waren. Irmegards Freundschaft mit den h. Engeln war groß. Sie erschinen so klar und schön, als ob es Gott selbst gewesen. Die h. Engel haben sie oft in Glaubenssachen unterrichtet und ir glückseliges Ende offenbart. Wie solches sein werde, wollte sie von inen wissen. Da kam um Vesperzeit eine große Schar Engel, welche ganz lieblich sangen und durch 3 Nächte Antwort gaben — zur Weihnachtzeit. Wie sie schlief, hörte sie eine Stimme und eine Schar Engel kam. Daraus nam sie ein glückseliges Ende war. Die 2. 3. Nacht hörte sie das ebenso. Dißmal kamen sovile, daß sie keinen Plaz mer auf dem Stubenboden hatten, und über dem Bette schwebten. — Die h. Martyrer hätten vile Feinde gehabt und sie erkannt, bat den Herrn um Stärke und Kraft wider ire Feinde. Da sah sie ein großes, erschreckliches Heer, im Harnisch, mit Waffen wol versehen, aus dem etliche voran auf sie zuliefen. Da sah sie aber auch ire Seele, welche ganz ernsthaft gleich einem wolgeharnischten Soldaten gegen denselben zur Wer stellt und nachdem die hintern also wolgerüst gesehen, haben sie den ersten gerufen und gesagt, sie sollen zurückkeren, sie könnten mit ir nichts ausrichten. Der heimliche Feind ließ nicht nach, sondern er sah seine Gelegenheit und stellt ir zu, als sie mit den Kranken die Mette betete. Er focht sie so schwer an, daß sie um Hilf zu Gott schrie. Da sah sie einen Engel kommen mit feurigem Schwerte, womit er dem

Teufel einen solchen Streich gegeben hat, daß sie gedunckt, der ganze Erdboden habe sich erschüttet und ward so von irer Anfechtung erlediget.

In frühester Jugend zweifelte I. einmal, wie Gott in diser kleinen Hostie sein könnte. Da öffnete Gott die Augen ires Gemütes, so daß sie sah und erkannte, was sie anzweifelte: in der ganzen, wie geteilten Hostie sei er. Sie sah es, als einst 3 Priester zumal die h. Hostie aufhuben. Sie unterrichtete die Schwestern, daß sie erkennen konnten, wie ein Seel beschaffen sei, in der Gott ruhet. Einer Schwester, die solches zu wissen begerte, drückte sie die Hand, daß es ir wetäte und sagte: ein solche Seel wird noch 100mal stärker von Gott zusammengedrückt, als ich jezt deine Hand gedrückt habe!

I. werden verborgene Dinge gezeigt. In irer Jugend wollte sie die schon wissen. So begerte sie das Grab des h. Dominicus zu sehen. Wärend der hl. Messe ward sie verzuckt gen Bononiam. So wollte sie erkennen den Baum, worab Adam und Eva die verbotene Frucht gegeßen. Elias und Enoch sind ir gezeigt worden. Im Paradise beobachtete sie die 4 Flüß und Brunnen. Einmal ward sie verzuckt in irer Jugend, kam in den Himmel und wollte sich verbergen sovil möglich, damit sie nicht etwan sobald wider herausgeschafft würde. In diser Furcht ersah sie unsern Herrn, der also sagte: es ist hier jemand, der noch nicht da sein sollte? Darauf erschrack sie, und als sie wider zu sich kame, erzitterte sie an allen Gliedern. Einmals offenbarte sich ir Gott, daß er ir seine hh. 5 Wundmäßen sehen ließ, die also schön glänzend und zierlich waren, daß sie davon nachher bei den Gedanken nur außer sich kam. Einstens saß sie in der Werkstuben bei den andern Schwestern, kam der Herr als schöner Jüngling, schöne Gezierd auf dem Haupte: das sei die Krone; wann ir Herz allezeit bei im, so er allezeit bei ir. Sie wollte aufstehen, da verschwand er. Ein andermal lag sie in Verzuckung auf dem Dormitorio vom Sanctus der Messe biß zur Complet; man trug sie für tot weg, sie kam aber wider zu sich und erzälte, was sie Wunders gesehen hätte. Einmal ward sie verzuckt mitten unter die Heiligen und erkannte ire Seele ganz erleuchtet, dann war sie im obersten Himmel, wo Gott zu ir nahete. Es ware dises gottliebende Mensch in denen Verzuckungen also ganz gemein, daß sie sich bißweilen augenblicklich gleich einem Reisenden in fremden Landen befande und zugleich ansichtig wurde eine grosse Schar der Heiligen Gottes, dero Underschid ir auch Gott eröffnet, daß sie die Engel an der Unschuld, die HH. aber als Menschen durch die göttliche Erleuchtung erkennet hat und geschah solches Alles in der Anschauung Gottes; sie befande auch in diser Verzuckung, nachdem sie den ewigen Gott wol betrachtet und angesehen hate, daß er der rechte alleinige Gott were, welcher auf Erden geprediget, wird und wurde ir zugleich offenbar gemacht die grosse Wirdigkeit

eines Predigers. Endlich sprach der Herr wider zu ir: nun sihest du, daß du in mir bist. Weil sie aber solches nicht verstehen könnte, gab ir Gott weiter zu sehen alle Schöne auf Erdreich, die Grüne, und die Tier der Erden, über das eine Menge der Menschen, deren Unterschid zu wissen ir Gott abgeschlagen hat, dadurch er ir zu verstehen gab, weilen er ir in eine nichts verbergen täte, daß er sie warhaftig liebte. Das confirmierte Gott nachher: Du hast mich jezt gesehen als Gott, sprach er, und Mensch, nun will ich dich auch sehen lassen meine göttliche Kraft, die ir so erschrecklich vorgekommen ist; daß sie selbe one sondern Schrecken nicht anschauen konnte.

Die Schreiberin diser Vitae hieß Elisabet, die hinterließ: „Erstlich Schwester Elisabeth bin ich genannt, die Got von seiner grossen Güete und milde von den leiten nam und mir in das Closter halfe, da ich $4^1/_2$ Jahr alt war, dessen helfet mir Gott loben, dancksagen und bitten, daß sein Gnad ewiglich an mir behalten werde." Das ander mal aber auf folgende Weis: „ich bitte alle, die dieses lesen oder hören lesen, daß sie durch die Liebe, die sie zu Gott haben, meiner gedenckhen. Schwester Elisabeth bin ich genandt, von seiner Güete, *die Gott von den Juden nam.*"

A BIRLINGER

VOLKSTÜMLICHES XIII

1 ELSÆSZISCHE SAGEN [1])

1 Der Glockenfelsen bei Stürzelbronn

Ein Felsen, auf dessen Spize ein hölzernes Kreuz stet, überragt das ehemalige Kloster Stürzelbronn, jezt ein Weiler an der Straße, die von Weissenburg nach Bitsch zieht. Diser Fels heißt der Glockenfelsen. Er soll reich an Hölungen sein, die jedoch jezt verwachsen und unzugänglich sind. Vor der Zerstörung des Klosters sollen die Mönche die Schäze und die Glocken in disen Räumen geborgen haben. Vile schon versuchten ir Glück an dem Felsen, doch noch keinem gelang es, die Schäze zu heben.

Die Bewoner des Dorfes heißen noch jezt in der Umgegend die „Klosterleute".

---

1) *Vgl. Alem. IX 30 ff. 251 ff.*

2 Herzogenhand

Acht Kilometer östl. von Bitsch an der Straße, die nach Weissenburg durch dichte Wälder zieht, ligt der aus wenigen Häusern bestehende Weiler Herzogenhand. Auf einem Hause ist eine abgehauene Hand abgemalt mit der Umschrift: Main du prince. Früher war dises Zeichen in einem Felsen an der Straße eingehauen, es wurde jedoch bei Erweiterung der Straße zerstört. Man erzält von disem Zeichen, daß einst zwei fürstliche Brüder sich entzweiten und sich bekriegen wollten. Um jedoch ire Völker zu schonen, kamen sie überein, allein gegen einander zu kämpfen. Im Kampfe verlor der eine Bruder die eine Hand, wo jezt der Weiler stet, floh in den Wald, der noch jezt Herzogskörper heißt, und wurde dort von dem verfolgenden Bruder vom Pferde gestochen. Sein Körper wurde in einer silbernen Lade im Kloster Stürzelbronn bestattet.

Nach anderer Meinung hätte der Herzog falsch geschworen und seinen getreuen Waffengenossen verräterisch überfallen. Im Kampfe verlor er die rechte Hand.

Vgl. Alsatia 1858/61 S 274.

3 Küner Sprung

In der Nähe des Dorfes Eppenbrunn NO von Bitsch ligt ein hoher, auf der einen Seite jäh abfallender Fels. Von im soll einstmals ein Reiter, hart bedrängt von seinen Feinden, im künen Sprunge hinabgesezt und unversert unten angekommen sein. Das Pferd trug seinen Reiter noch eine Strecke, brach dann aber tot zusammen.

4 Die Totenköpfe

Am Hange des Kühberges unweit des hochgelegenen zerstreuten Gebirgsdorfes der Hub ligt ein merkwürdiger Felsen, auf dem ehemals drei lachende Köpfe ausgehauen waren. Der Stein ist jezt verstümmelt und weist nur noch ein eingeriztes menschliches Gesicht auf. In der Umgegend ist der Stein bekannt unter dem Namen „die Totenköpfe“. Der Volksglaube vermutet unter dem Stein Schäze und schon mancher Umwoner hat verstolen zur nächtlichen Stunde vergebens dort nach Schäzen gegraben. Besser gieng es einem Knechte von der Hub, der am Abend an dem Felsen vorüber fur. Er sah da plözlich einen Haufen glühender Kolen ligen, stig ab, nam eine der Kolen und legte sie auf seine Pfeife, um den Taback in Brand zu sezen. Als er zu Hause ankam, fand er in seiner Pfeife ein blankes Goldstück. Eilends lief er zurück, konnte jedoch den Kolenhaufen nicht mer finden.

5 Die Schazgräber auf St. Leon

Auf dem Felsen südlich von Walscheid, der einst das feste Schloss der Grafen von Dagsburg-Egisheim trug, erhebt sich jezt zu Eren jenes Bruno, der aus dem Geschlechte der Grafen von Dagsburg entsprossen, als Leo IX den päpstlichen Stul bestig, eine kleine Kapelle. Ehedem stand eine ältere unweit der jezigen; von lezterer behauptet man, daß sie sich durchaus nicht halten will, sondern beständig zerbröckelt. Die alte Kapelle wurde in einer stürmischen Märznacht des Jares 1809 durch einen Brand zerstört. Noch finden sich Trümmerreste derselben vor und get die Sage, daß in dem Eckstein ein großer Schaz lige. Es ist nämlich auch jezt noch in der Gegend allgemein Sitte, bei dem Bau selbst des kleinsten Gebäudes eine, wenn auch noch so geringe Summe Geldes unter dem Eckstein niderzulegen.

Ein alter Mann aus Walscheid, seines Zeichens Urmacher, dem nie das Glück besonders hold gewesen war, wollte auf seine alte Tage noch einen Versuch machen, dasselbe zu erhaschen. Er brach in einer dunklen Nacht samt seinen drei Sönen mit Brecheisen bewaffnet zur Hebung des Schazes auf. Schon hofften sie den Stein zu lüften, als sich plözlich ein so furchtbares Geschrei und Geheul erhob, daß die Schazgräber entsezt den Berg hinab flüchteten. Noch dreimal versuchte der Mann den Schaz zu heben, doch immer mit demselben Miserfolge.

6 Feurige Männer

Die alten Bewoner von Walscheid versichern, daß sie früher oft in stillen Nächten auf dem St. Leonsberge feurige Männer gesehen hätten, die mit Keulen einander bekämpften.

Einst war ein junges Mädchen, die noch jezt hochbetagt in Walscheid lebt, Nachts auf den Wisen, um die Bewäßerung zu stellen. Wenige Schritte vor sich sah sie eine kleine blaue Flamme dreimal langsam aufstehen. Das Mädchen schlich nahe herzu, um ire Kappe darauf zu werfen und so des Schazes teilhaftig zu werden. Plözlich standen dicht bei ir die feurigen Männer und befedeten sich auf das heftigste. Das Mädchen floh zum Tode erschreckt in das nahe Dorf.

7 Der Pfaff von Garburg

Eine Anzal Männer und Frauen, die, wie es vilfach Sitte ist, im Herbst von Lothringen aus das Gebirge der Vogesen überschritten, um zur Kirche des heiligen Florentius in Haslach zu wallfarten, durchwanderten grade am hellen Tage den Wald von Garburg, als ein junges Mädchen einen Mann in geistlichem Gewande, mit breitem in das Gesicht gedrückten Hute, unter dem Arm ein großes Buch, über den Weg gleiten sah. Keiner der

anderen sah die Erscheinung, die bald lautlos, nur dem einen Mädchen sichtbar im Walde, verschwand. Auf die Frage der erschreckten Wallfarer im nahen Garburg erhielten sie die Antwort: Ja, der Paff get dort schon lange um!

8 Die Jungfrau auf dem Ursteine

Auf einem dem Schneeberge benachbarten Berge soll einst ein wilder gewalttätiger Ritter gehaust haben, der seine Seele dem Teufel verschriben hatte. Von seinem Schlosse ist jede Spur verschwunden. Der Ritter entbrannte in heftiger Liebe zu der schönen Tochter des Ritters auf Nideck. Da der Vater die Werbung zurückwis, raubte er die Tochter, als sie einst im Walde lustwandelte. Er schleppte sie auf den hohen Felsen des Ursteines und ließ sie dort unter der Bewachung des Teufels zurück. Diser umkreisete den Felsen beständig in Gestalt eines Hengstes und hinderte jeden Fluchtversuch der Jungfrau. Sie sollte durch Hunger und Durst gezwungen werden, ire Einwilligung zur Vermählung mit dem Ritter zu geben. Da flehte die Jungfrau zu Gott, er möge sie nicht verderben laßen. Gott erhörte ir Gebet und die schalenartigen Vertiefungen des Felsens füllten sich mit Waßer und in den Kräutern entdeckte die Verzweifelnde eßbare Beren. So fristete sie kümmerlich ir Leben, immer bedacht, der Wachsamkeit des Teufels zu entschlüpfen. Endlich bot sich die Gelegenheit, sie sprang den Felsen hinab und floh das Alberschweiler Tal abwärts. Der Teufel eilte ir nach, konnte jedoch die in Todesangst Fliehende nicht einholen. Die Jungfrau fülte jedoch, daß ire Kraft zu Ende gieng. Verzweifelnd brach sie zusammen, schon hörte sie den Teufel sich nahen, da betete sie inbrünstig zur Mutter Gottes um Errettung. Ir Gebet fand Erfüllung. Die Glocken des nahen Klosters L'Hor (jezt ein Hof bei Alberschweiler) läuteten zur Hora. Die Macht des Teufels war gebrochen, er muste ablaßen von der Jungfrau. An der Stelle, wo die Jungfrau zusammenbrach, sprudelt noch jezt eine helle Quelle, die „Fontaine de la dame blanche", an der noch manche Sage haftet. Oben aber im Gebirge auf einem öden Plateau, Hengst genannt, in der Nähe des Ursteines stet eine rossänliche Felsgestalt, der vilgenannte Hengstfelsen, von den Umwonern noch jezt mit abergläubiger Scheu und als Bestätigung der Sage betrachtet.

Alemannia IX 1 S 31 u. IX 3 S 233.

9 Bestrafter Uebermut

Ein reicher Mann, der ein leidenschaftlicher Jäger war und eine große Jagd an den Quellen der Saar und Zorn hatte, wurde plözlich an den Füßen gelämt. Man erzält darüber im Volke, daß diß eine Strafe Gottes sei. Einst war eine große Jagd veranstaltet und dem Jäger ein großer Hirsch fast schon schußgerecht gekommen. Da kam ein Bäuerlein des Waldweges daher und zog

vor dem Bilde des Erlösers seine Kappe demütig ab. Durch die Bewegung des Bauers stuzte der Hirsch, machte Kert und verschwand mit gewaltigen Säzen. Zornig rief der Jäger den Bauern an: „Was hast du da gemacht?" Der Bauer antwortete: „Ich hab' unsern Herrgott gegrüßt!" Der Jäger darauf: „Wart, ich werd' dir deinen Herrgott grüßen!" Sprach's und schoß die Ladung seiner Flinte dem Crucifix in die Füße. — Von Stund an versagten im seine Füße den Dienst immer mer, biß er unfähig war, sich allein fortzubewegen.

10 La bonne pierre

Bei Wackenbach, einem Dorfe bei Schirmeck, ligt oben im Walde, jezt hart am Rande einer neuen Forststraße, die nach Fréconrupt fürt, ein großer Felsblock, in dem sich ein kleines dreieckiges Loch befindet. Die Bauern nennen den Stein „la bonne pierre" und pflegen in die Hölung kleine Kupferstücke zu legen, zu opfern. Die Berürung des Steines gilt auch als heilkräftig. Leidet ein Kind an einem Uebel, so wird das Kleidungsstück, das den kranken Körperteil berürt, an dem Steine aufgehangen. Das Uebel läßt dann sicher nach.

11 Steinsagen aus der Umgebung von Schirmeck

An dem Wisenwege von Schirmeck nach Rothau befindet sich ein Felsen, von dem geglaubt wird, daß aus im die Kinder hervorkämen.

Ein anderer Felsen, der am Wege von Rothau nach Natzweiler ligt, dient den Mädchen als Orakel. Sie werfen an dem jäh abfallenden Felsen Steine hinauf. So vilmals der Stein herabfällt, so vile Jare müßen sie warten, ehe sie einen Mann finden.

12 Schazsagen von Salm

Salm, das Stammschloß des noch jezt blühenden fürstlichen Geschlechts der Salm-Salm, ligt unweit Rothau. Dicht unterhalb der verfallenden Ruine haben sich eine kleine Anzal Widertäufer angesidelt, die dort ein stilles, arbeitvolles Leben füren. Sie erzälen mancherlei von dem Schloße. So soll bei der Einname desselben die Erzieherin mit den Schäzen geflohen, aber eingeholt und getötet worden sein. Sie hatte jedoch noch Zeit gehabt, die Schäze zu bergen. Sie fand keine Ruhe, zeigt sich oft den Umwonern, das Haupt bedeckt mit einem großen Strohhute, eine große Schürze vorgebunden und einen Rechen in der Hand. Ir Erscheinen kündet das sichere Umschlagen des Wetters, das Eintreten von Regen an[1]).

---

1) *Vgl. Gemeindezeitung f. Elsass-Lothringen 1881 No. 53.*

Ein Bauer, der oft in dem den Schloßberg bedeckenden Walde zu tun hatte, fand einst, als er frühstücken wollte, einen bequemen Siz, der im vorkam wie eine aus Stein geformte Kiste. Er freute sich des bequemen Sizes und erzälte es den Abend. Als im gesagt wurde, daß in diser Kiste sicher die Schäze des Schloßes enthalten gewesen seien, eilte er auf den Berg, fand aber an der im wolbekannten Stelle die Kiste nicht mer.

Die Hirtenknaben des religiösen Vorstehers der Widertäufer weideten einst das Vih in den Trümmern der alten Burg. Da hörten sie plözlich eine Ur schlagen. Sie sahen auf und erblickten an der Mauer eine große Ur, die inen zu irem größten Erstaunen jedesmal die Stunde schlug. Als die Ur siben schlug, triben sie ir Vih abwärts und erzälten den Vorfall. Den nächsten Morgen stig der Vorsteher mit den Hirten hinauf, fand jedoch an der Stelle nur einen aus der Mauer hervorragenden Birkenstamm.

Einige hielten diß für eine Schazangabe und durchwülten an der Stelle die Mauer, doch one Erfolg.

13 Irrfürendes Liecht

Am Fuße des Odilienberges ligt in der Ebene ein Stück Wald. Dort zeigt sich oft ein helles Liecht. Ein Förster, der noch jezt lebt, glaubte einen Holzfrevler erwischen zu können und schlich dem Liechte nach. Dasselbe gieng immer vor im her und lockte in in das Gebirge hinein. Als er es endlich erreicht zu haben glaubte, fur es mit lautem Zischen und Geprassel hoch in die Lüfte und erlosch. Der Förster fand sich im Dunkeln allein an einem wilden verrufenen Ort, weit ab von seinem Hause, mühselig wurde im der Rückweg. Einige Tage später fand man einen Bäcker aus der Gegend weit ab vom Wege tot im Walde. Das Volk glaubte, daß auch er dem Liechte gefolgt und nicht so gut als der Förster davongekommen sei.

14 Der Tännchel

Der Tännchel ist ein hoher Berg bei Rappoltsweiler im Ober-Elsaß, der in unheimlichem Rufe stet. Ueber seinen langgestreckten Rücken zieht sich eine sogenannte Heidenmauer hin, die jedoch wol nur eine Grenzmauer ist, wie man sie jezt noch auf den Kämmen der Hochvogesen, die beweidet werden, findet. Darauf zeigt auch der Glaube des Volkes hin, das da meint, sie sei errichtet als Grenze, nur biß an sie wäre Macht und Recht der Heiden gegangen. Auf dem Berge ligt ein Felsen, der im Gleichgewicht rut und in Bewegung gesezt schwankt, einer der in den Vogesen öfters vorkommenden „Lottelfelsen". In nennen die Umwoner „Klitschfelsen" und glauben, daß die Heiden ire Opfer unter disen Felsen gelegt und zu Tode gedrückt hätten. Unterhalb des

Berges riselt aus einer Felsenmasse eine kleine kalte Quelle hervor, die das „Geisterbrünnel". genannt wird. Sie gilt als Aufenthaltsort und Schlupfwinkel der Gespenster des Berges.

15 Der wilde Jäger

Oft hört man über das Hochfeld, die höchste Erhebung der Nordvogesen, den wilden Jäger mit lautem Jagdruf dahinstürmen. In selbst siht man nicht, wol aber oft seine Hunde, die er mit dem lauten Ruf: Ho tata! Ho tata! anfeuert.

Eine Frau, die mit irem Mann gegen Abend zum Hochfeld anstig, erblickte plözlich zwei große Hunde, die sie stumm umkreisten. Der Mann gebot ir durch Zeichen Stillschweigen, und beide schritten eilend und schweigend weiter. Plözlich hörten sie über sich den Jagdruf und Rossegewiher. Erst als die beiden halbtot das nächste Forsthaus, die „Melkerei", erreichten, verschwanden die Hunde und verstummten die Rufe.

Einem Holzhauer, der mit noch mereren Genossen in einer Holzhütte am Hochfelde lag, ergieng es schlimmer. Als er den Lärm der Jagd hörte, trat er in die Türe der Hütte und rief den Jagdruf laut mit. Ein furchtbarer Windstoß faßte in und warf in in die Hütte zurück, wo er betäubt ligen blib. Seine Genossen schlossen rasch die Türe. Lange tobte der Sturm um die Hütte und jeden Augenblick glaubten die Holzhauer, daß diselbe zusammenbrechen würde.

Auch auf dem Elsberge, am St. Odilienberge, zeigt sich der wilde Jäger. Dort glauben einige, daß es ein alter Förster Namens Henseler sei, der, als er starb, gesagt hätte, er würde den Wald noch 100 Jare hüten. Der alte Jäger hatte auf dem Berge eine kleine Hütte, der Ort heißt jezt noch „Henselers Hütt".

16 Der Jungfrauenplaz

Südlich von Markirch auf einem Ausläufer des Breßoir ligt inmitten einer Waldlichtung ein zimlich großer Haufen zusammengeworfener Steine. Der Ort heißt der Jungfrauenplaz. Man erzält, daß hier ein junges Mädchen begraben lige, die von irem Liebhaber erschlagen wurde. Sitte ist es, daß jeder Vorübergehende einen Stein aufnimmt, auf den Steinhaufen wirft und dazu ein Vaterunser betet.

Diser eigentümliche Gebrauch des Steinwerfens ist über die ganze Erde verbreitet. In Norddeutschland heißen derartige Anhäufungen „Nobiskrüge". Uralt und heidnisch muß der Gebrauch sein, denn eine der Bußfragen bei Burckhart von Worms lautet: Hast du Steine zu einem Haufen zusammengetragen? Zu vergleichen ist der Aufsaz von Karl Haberland: die Sitte des Steinwerfens und der Bildung von Steinhaufen in Zeitschrift f. Völkerpsychologie XII S 239. 309.

17 Der Charlemont

Nördlich von Leberan und an der Mündung des Deutsch-Rambachtales, ragt ein spizer waldbedeckter Berg empor. Von den Umwonenden Charlemont, seltener Karlsberg genannt. Auf der Spize desselben ligt ein mächtiger Felsen mit prachtvoller weiter Aussicht. Man erzält im Lebertal, daß die Feen einst eine Brücke über das Tal hätten bauen wollen, deren einer Pfeiler der Charlemont, der andere der „wälsche Hochfelsen“ des Tännchel hätten sein sollen.

Auch an Karl den Großen knüpft die Sage an. Er soll dort oben einst ein festes Schloß gehabt haben. Andere erzälen, daß er einst vor seinen Feinden über den Berg habe fliehen müßen. Man will noch jezt in einem der zallosen Riße und Sprünge des Felsens die Fußspur seines Rosses sehen.

18 Der Ungersberg

Von dem Ungersberge, SW von Barr, erzält man, wie auch von Tännchel, daß der Berg im Inneren vollständig hol und mit Waßer angefüllt sei. Bricht das Waßer einmal aus, so muß die ganze Umgebung vergehen. Deshalb, um den Ausbruch zu hindern, haben die „Alten“ die ungeheuren Steinmassen auf dem Gipfel aufgehäuft.

19 Der Zellenberger Burgersmann

Wenig bekannt ist eine alte Sculptur, die in dem Stalle eines Privathauses an der Stadtmauer von Reichenweier eingemauert ist. Sie stellt einen Mann dar, der einen schweren Sack trägt. An dise Gestalt knüpft eine Reichenweier Lokalsage an. Die Schweden umlagerten einst lange die Stadt, one die starken Mauern und den festen, trozigen Sinn der Bürgerschaft brechen zu können. Da erbot sich inen ein „Zellenberger Burgersmann“ und versprach zu nächtlicher Stunde inen eine schwache unbewachte Stelle der Mauer zu weisen. Der Anschlag gelang. Die Schweden brachen unaufhaltsam Nachts in die schlafende Stadt ein und übergaben sie der Plünderung. Der Berg, von dem aus sie eindrangen, heißt noch jezt der Armenberg, weil Reichenweier damals arm wurde. Als die Feinde wie ein Sturmwind vorübergebraust waren und die Bürgerschaft der hart mitgenommenen Stadt wider aufatmete, gelang es den verräterischen Nachbar zu fangen. Man hielt Gericht über den Unglücklichen, verurteilte in und mauerte in lebendig an der Stelle der Stadtmauer ein, die durch seinen Verrat vom Feinde erstigen worden war. Zum ewigen Angedenken und zur Warnung wurde an der Stelle das Bildnis des Mannes, wie er mit dem schweren Geldsack auf dem Rücken davoneilt, eingehauen. — Manchen Sturm

noch muste Reichenweier aushalten, die festen Mauern sind jezt für immer gebrochen, aber unvergeßen lebt bei den Nachkommen die Erinnerung an den Verrat des „Zellenbergers Burgersmann".

20 Der Bettag in der Grafschaft Nassau-Saarwerden

Alte Leute erinnern sich noch, daß ire Väter erzälten, wie vor der großen Revolution in der lothringischen Grafschaft Nassau-Saarwerden am Mittwoche biß zum Mittage die Arbeit rute. Es war Mittwochs der sogenannte Bettag, es wurde Gottesdienst gehalten und alles feierte. Der Gebrauch soll daher stammen, daß einst ein Graf von Nassau-Saarwerden ein änliches Geschick hatte, wie der Graf von Gleichen. Auch er lag im heiligen Lande in harter Gefangenschaft verstrickt. Wie diser wurde er durch die Liebe einer vornemen Türkin befreit und erhob dieselbe in der Heimat zu seiner zweiten rechtmäßigen Frau. Aus Dankbarkeit gegen Gott ließ er in seinen Landen den Mittwoch als Dank- und Bettag feiern.

KURT MÜNDEL

2 RECHTSRHEINISCHE SAGEN

21 Sage vom Stettelberger in Sernatingen — Ludwigshafen

Cyriak Kössinger, genannt der Stettelberger nach dem Gewann des Waldes Stettelberg, über den er Waldhüter war, nam beim Sezen von Marksteinen zu Gunsten des Spitales Ueberlingen und zum Nachteil s. Heimatgemeinde Sernatingen, welcher der Wald Stettelberg gehörte, wärend er auf Sernatinger Gemarkung im besagten Walde stund, Grund vom anstoßenden Spitalwald Ueberlingen in s. Schuhe und schwur: so war ein Gott im Himmel ist, gehört diser Wald dem Spitale Ueberlingen; denn ich stehe hier auf spitälischem Grund und Boden. Bald darauf starb Stettelberger beim Ausgang aus der Kirche auf deren Treppe eines plözlichen Todes und muste zur Strafe für s. Betrug biß vor wenigen Jaren als spitälischer Waldhüter in Sernatingen geisten. Im Schlößle — (dem Herrn Pfarrer Ewald in Ueberlingen gehörend) — war von jeher eine Kammer unbewonbar gewesen, in welcher sich der Geist aufgehalten haben soll. Um in zu erlösen, ließ der Spital Ueberlingen biß jezt jedes Jar in der Kirche zu Ludwigshafen ein Seelenamt halten. Heute noch spukt der Stettelberger bei alten Leuten, die in jezt noch zeitweise am Abend sehen wollen, und nichts bringt die Kinder Abends schneller von der Straße, als die Drohung mit dem „Stettelberger".

Dr. Schedler.

22 Eine Ladung ins Tal Josaphat

Im altwirtembergschen Landstädtchen Unterriexingen ereignete sich im Jare 1688 Folgendes. Es wurden dem dortigen Bürger Israel Eckstein 25 neue Pfäle aus seinem Weinberge von seinem Nebenliger[1]) Henningers Jobbeck gestolen. Sein anderer Nebenliger Mathees Hoch sah dem Diebstal zu, und bezeugte die Tat. Jobbeck läugnete aber diselbe, und verwarf Hochs Zeugnis unter dem Vorwande, daß derselbe sein Feind sei. Weil der Zeuge schüchtern zurücktrat, so brachte Jobbeck es vor dem Richter soweit, daß Israel um 1 Frevel gestraft und im auferlegt wurde, seinem Diebe die Beschuldigung abzubitten.

Im hohen Grade von Erbitterung, der sich seines Gefüls wegen des leidenden Unrechts bemeisterte, forderte Israel den Jobbeck und Hoch innerhalb Mondenfrist vor dem Gerichte der Ewigkeit zu erscheinen.

Zwar achtete Henninger diser Ladung nicht und gieng one Scheue zum h. Nachtmal; allein nach 14 Tagen schon, den 13. Februar, starb Israel Eckstein, den 5. März folgte im Hoch und am Tage des Begräbnisses dises Leztgenannten legte sich auch Henninger aufs Krankenbette, beichtete noch, vom erwachten Gewissen getriben, dem Prediger des Orts M. Wolfg. Lächelin Diebstal und Meineid, schrie, daß man es eine Straße lang hören konnte, und endigte sein Leben am 9. März.

In Kausler's Allerlei 1782. 8. ist dise in mereren Hinsichten warnende Tatsache in naiven Reimen erzält.

23 Spuksagen

a Ueber die heilige Zeit 1827/28 regten sich alle Gespenster, die scheinbar ruhig geworden waren, aufs neue und stärker. Das in Matthias Mösners Haus zu Dornhan, das sonst seit mer den 35 Jaren her nur in der Küche rumorte, besonders gerne mit Waßergelten, kam jezt in Mösners Leibdingstüble und zwar das erstemal wie folgt. Wie froh bin ich, sagte er einst zu seiner alten Gattin, daß der Kerl nur in der Küche lärmt und nicht in die Stube kommt! Sih da, im Augenblicke auch schob der Unsichtbare, wie mit starkem Handgriffe den Rigel zurück und lupfte die Schnalle. In frühern Jaren rumorte er auch im Stalle, hat da die Rosse losgebunden. Vor Mösners Zeit wonte im Hause ein Grötzinger, sein Vater war Amtspfleger und Bürgermeister, ein betrogener Kerle, dem entlief einst sein Knecht deshalb. Dem Mösner blies der Geist etlichemal das Liecht aus. Nur einmal hat er in vom Bett aus sehen können, im Zauskittel, bückte sich mermals beim Tische und tat, als ob er etwas suchte. Unter allerlei Getöse knallte es

---

1) *i. e. dem Besizer des nächst an dem seinigen ligenden Weinberges.*

auch, wie wenn einer eine Schlüßelbüchse abschöße. Auf das Gebet weicht er und wird still.

Aufzeichnung Köhlers, Mittwoch 30. Januar 1828, aus Mösners eigenem Munde.

b Auch der seit vilen Jaren gewonte Spuk in Schloßermeister Klingels Haus regte sich aufs neue. Als Klingel einst in der Stubenkammer sich zu Bette gelegt und das auf ein Tischgen neben dem Bette gestellte Liecht gelescht hatte, hörte er ein Geräusch, dem ganz änlich, als ob die Kaze das Liecht zernagte. Als es auf sein Abweren fortdauerte und er mit den Worten: „Kuz, du Luder!“ mit s. Fuß aus dem Bette nach der vermeintlichen Kaze stieß, grif in Jemand am Fuße und hielt im denselben einige Zeit.

c Der schon vor etwa 7 Jaren gestorbene Theussenbauer in Fürnsal spukt nicht im Hause und spukte biß im Spätjare 1807 gar nicht. Nun begegnete er einst dem resign. Stadtschultheiß Reich in der Halde zwischen Fürnsal und Gundelshausen bei hellem Tage, in der Kleidung, die er lebend trug, und einen Markstein unter dem Arm haltend, redete den Reich an, der aber das nicht sagen zu dürfen versichert, was er im gesagt habe, und überhaupt ein geöffnetes Sehorgan für die unsichtbare Welt zu haben scheint, denn er sah einst 3 verstorbene Männer von Dornhan zumal und miteinander laufen.

Obiger Theussenbauer, dessen Tochtermann, ein schrecklicher Asot, vor im in den besten Jaren starb, erschin auch einem Burschen, der Holz im Walde holen wollte, aber Seil und Beil von sich warf und entprang; und dem Son des Wirts von Fürnsal, welcher zuvor den Wunsch in auch zu sehen geäußert hatte, beim Stege über den Dirnenbach, über den er gehn wollte, aber weil der Spukende von der entgegengesezten Seite herkam und mit im auf dem Stege zusammengekommen wäre, ebenfalls entsprang.

d In der Nacht vom 12./13. Januar 1828 bemerkten merere Leute in dem leerstehenden Hause des nach Ravensburg abgezognen H. Oberamts-Arztes Schettle in der Hauptstraße zu *Oberndorf* ein helles Liecht, das von einem Zimmer in das andere gieng und die Kreuzstöcke erhellte. Auf die Nachricht davon kamen merere Leute herbei und auch der Salzfaktor, welchem mit den Schlüßeln die Aufsicht dises Hauses übergeben war. Nun giengen um nachzusehen einige Männer in das Haus, fanden aber weder Diebe noch Liecht, und erst im Februar erfur man, daß in der nemlichen Nacht der Stadtarzt Dr. Kreuzer in Furtwangen, der eine Schwester von Schettle's Frau zur Ehe hatte, gestorben war.

24 Teufelsbundsagen

a Ein gleicher Thurm der guten Hofnung ware Maria zu Ehingen (a D); alda auf dem Berg einem (ex Bavaria oriundus), welcher vor dem höllischen Feind, gemäß seines schriftlich mit ime errichteten Contraktes A. 1707 den 14. Aug. lebendig solte in die

Höllen gefürt werden. Der unglückselige Tag war schon angekommen, verfiegte sich also abends spat von Haus ganz verzweifelt in den Wald, an das Ort, wo vormals der Vertrag zwischen ime und dem Deufel geschloßen worden. Um die zehende Stund in der Nacht traffe er aldort ein, sahe aber zu seinem größten Leydwesen, daß der ganze Wald schon völlig in Flammen stunde. Nicht nur die Aest auf denen Bäumen, sondern auch die Erden unter seinen Füßen schienen ime ein so entsezliches Feur zu sein, daß ime vor Forcht und Zittern das Herz im Leib und das Mark in denen Beineren zu schauderen anfienge. Denckte also halb verzweifelt bei sich selbsten: wie ich solte von nun an auf ewig in einem so entsezlichen Feuer braten? Nunmero ist es zehen Ur, nach 3 Stunden bin ich schon würcklich aus meiner eigenen Verwilligung ein ewig unglückseliger Raub der Höllen. Da ime der kalte Todesschweiß aller Orten ausgetriben wurde, fallet ime bei die wundertätige Gnadenmutter Maria zu Ehingen auf dem Berg.“ Er habe sich nach Ehingen gemacht, rief Maria auf dem Wege an, womit er sich den höllischen Klauen jedesmal entriß. Auch von einem Studenten (a 1729) weiß der Bericht eine änliche Geschichte.

Marianisches Ehrenkränzlein, v. Chrysantho Plattner, Fransisk. O. Lektor in Ehingen. Constanz 1762 S. 32 ff.

b Den 8. Tag deß Monats May im 1676sten Jar Vormittag gegen 8 Ur fande sich allhier zu Augſburg in meiner Behausung ein Joseph Egmund Schultz, gewester Französischer Soldat in der bekandten Vestung Philippsburg, und gab mit großer Qual und Bangigkeit seines Herzens zu verstehen, welcher maßen er sich im Jar 1671 den 15. May in ein abscheuliche Bündnus mit dem leidigen Satan eingelassen, demselben mit Leib und Seel sich zu Dinsten ergeben, ja mit Blut auf 5 Jar verschriben habe: Dieweiln nun solcher Termin biß auf 7 Tag verflossen und zu Ende gelauffen, so hätte er sich ehistens eines höchst-kläglichen und erbärmlichen Todes zu besorgen, daß entweder der Teuffel in erwürgen, oder mit Leib und Seel davon füren würde: Weßwegen sein einiges Verlangen dahin gienge, daß er mit seinem hochbeleidigten Schöpffer wider möchte ausgesönet, dessen Gnad versichert und von dem instehenden Seelen-Verderben errettet und befreyet werden. Bald darauf fieng er an umständlich und der länge nach zu erzehlen, was im den Weg zum Teuffel gebanet, und welcher gestalt er in disen Jammer geraten seye, nemlich durch böse und mit dem verfluchte Zauber-Gifft angesteckte Gesellschafft: Es hätte ein abgefeimter Teuffels-Knecht (der sich unter den Franzosen befunden, und zu deß Satans Werber gebrauchen lassen) nicht geruhet, biß daß er in Schultzen neben 8 andern Soldaten zu Eingehung solches abscheulichen und verfluchten Pacts beredet, und dasjenige zuwegen gebracht, was er anjezo herzlich bereue und beweine, nemlich daß er sich neben besagten 8 Cameraden dem

Satan mit Leib und Seel ergeben und verschriben, vor gewiß glaubende, daß er von solcher Zeit an in all seinem Tun glücklichen Fortgang verspüren, durch Spile vil gewinne, *wie auch Hib-*, *Stich- und Schußfrey bleiben wurde*. Dannenhero er auf begeren deß Teufflischen Werbers eine Handschrifft mit seinem Blut auf Pergament verfertiget, dieselbe mit einem Schnuptuch umwunden, Nachts zwischen 11 und 12 Ur im freyen Felde auf einem Creuz- oder Scheideweg von sich geworffen, und solcher Gestalt den eingegangenen Pact leider! bekräftiget und bestätiget. Das Blut zu der Verschreibung hätte er von dem Daumen an der lincken Hand nemen (daran die Narben noch eigentlich zu sehen war) und von solcher Zeit an dem Teuffel in allen Dingen zu Dienst und Willen werden müssen. Er der Seelenmörder, wäre im die 5 Jar über in unterschidlichen Gestalten erschienen, bald als ein vornemer Cavallier und ansehlicher Herr, bald als ein großer Rab, zuweilen als eine schröckliche Schlange, und wiewoln er sich anfangs ser vor im geförchtet, so seye er doch nach und nach mit im je länger je gemeiner und vertraulicher worden, auch sich seines Rats und Beystands in allen vorfallenden Begebenheiten gebrauchet und bedinet. Die getane Zusag und Verheißung hätte er im zwar so fern gehalten, daß er vil Gelt durch Spilen gewunnen, es seye aber bey solchem Gewinn weder Glück noch Stern gewesen. Kurz vor seiner Hieherkunfft hätte er in Philippsburg andern Soldaten mit Hülff deß Satans bey 300 Ducaten abbetrogen, welches Gelts er aber bey einem Außfall aus Philippsburg auf einmal wieder verlustiget, ja zu einem blut- und bettelarmen Menschen gemachet worden. Doch wären im die Augen seines Gemüts hierdurch allgemach aufgegangen, daß er die Boßheit und den Betrug deß Satans erkennet und wargenommen. Worbey auch dises vil getan, daß er der grausamen Hinfürung etlicher Teuffels-Sclaven (deren Zeit zu Ende gelauffen) eigenpersönlich beygewonet, und mit höchster Bestürzung angesehen, wie der Satan endlich seinen Knechten so erbärmlich zu lonen, ja was dise Bündnuß zulezt vor ein klägliches Ende zu nemen und zu gewinnen pflege. Vor seinen Augen seyen einige solcher Rottgesellen durch den Höllischen Wüterich ganz grimmig angefallen und in den Lüfften hinweg gefüret worden, als sie kurz zuvor nochmaln auf geheiß deß leidigen Satans GOtt iren Schöpfer verlaugnet, ire leibliche Eltern, von denen sie auf dise Welt erzeiget und geboren worden, vermaledeyet, und dann zu drey unterschidlichen malen (welches bißhero noch unerhört gewesen) Fleisch, Brod, Bier und Wein in deß Teuffels Namen weggeworffen und außgeschüttet. Von den abgeleibten und hinweg gefürten Gesellen hätte er weiter nichts als die Hirnschalen gesehen, welche der Teuffel zuruck gebracht, und seinen zugegen gewesenen Sclaven vor die Füsse geworffen. Weilen er sich nun solches Elend ser tieff zu Herzen gezogen, so wäre von solcher Zeit an sein meiste Sorge gewesen, daß er der Teufflischen Freund-

schafft quit, dagegen der Göttlichen und Himmlischen wider teilhafftig werden möchte. Massen in der allerbarmende GOtt (der kein Gefallen am Tod des Sünders träget) auch auf andere weise warnen und zur Busse ermuntern lassen, indem zu heißer Sommerszeit einer von seinen guten bekannten urplözlich seye von dem Donner berüret im an der Seiten weg, und in die Erde geschlagen worden. Welcher Fall nicht nur neue Forcht und Schrecken bey im verursachet, sondern in auch dahin bewogen, daß er sich von den Teufflischen Banden durch göttliche Hülff ganz und gar loßzureißen, dem Satan seinen Kauff wider aufzusagen, und als ein verlohrner Son bey seinem Himmlischen Vatter sich wider einzufinden gänzlich entschloßen hätte. Da aber solches der Bößwicht an im zeitlich vermercket, so hätte er in bald mit harten Troworten angefaren, bald mit vilen Verheißungen das Maul aufgesperret, bald den verschribenen fünffjärigen Termin zu produciren oder zu verlängern versprochen, bald (da er nichts bey im vermügen können) sich nicht anders angestellet, als ob er in seiner Widersezlichkeit halben gleich auf der stätte zu reißen und erwürgen wolte. Deßen aber alles ungeacht, so begere er auf seinem guten Vorhaben beständig zu verharren, und lebe der gewißen Zuversicht, daß GOTT stärker als der Teuffel seye, auch seine unendliche Barmherzigkeit alten armen bußfertigen Sündern widerfaren und gedeyen laße, vor deßen H. Angesicht begere er sich jezo wider zu stellen, nicht zweifflende, daß er um deß Todes und Verdienstes JEsu Christi willen Gnad und Vergebung erlangen werde. Der Satan (fur er fort) sag was er will, er reize mich zur Desperation und Verzweifflung an wie er mag, so bleib ich doch beständig darauf, daß GOTT vil stärker als der Teuffel seye! Wie mir nun dises lezte ser erfreulich zu vernemen gewesen, also ließ ich mir mit sonderbarem Fleiß angelegen seyn, daß er in solchem Vertrauen je mer und mer gestärcket, und zu bevorstehendem schweren Kampf wider den Teuffel recht außgerüstet werden möchte. Er gab hierauf abermaln mit Vergießung viler Tränen die Reu seines Herzens an den Tag, sprach ein Buß-Gebett über das andere auf gebognen Knien eiferig nach, schlug mit dem Zöllner öfters an die Brust, verfluchte seinen erschröcklichen Abfall von GOtt zum Teuffel, verdamte sein bishero gefürtes gottloses leichtfertiges Leben und seuffzte unabläßlich zn GOtt, daß wie er mit im bißhero so lang Gedult getragen, in nicht (wie seinen Mitgesellen) vom Donner erschlagen, oder vom Satan wie die andere dahin füren lassen; daß er im doch jezo ein bußfertiges Herz geben, ihn armseligen den Höllischen Löwen-Klauen entreißen, und das jenige Seelen-Hauß wider zu seinem Tempel und Wonung machen wolle, welches der Höllische Mord-Geist so vil Jar hero besessen und ingehabt hätte. Ich flehete selber neben ihm zu GOtt, daß er so wol seine Ere, als dises armen Menschen Seele retten, seine große Macht und Herrlichkeit erweisen, und disen bißhero

gewesten Teuffels-Knecht im Werck wolle erfaren lassen, daß Er, der große Zebaot, weit stärcker und mächtiger als der Satan seye! Hierauf hat er auf mein getanes vorsprechen disem Seelen-mörderischen Feind freudig abgesaget, und den verlassenen Tauff-Bund wider erneuert, mit angehengtem Versprechen, daß er sich fürohin sowol vor der Teufflischen Freund- und Gemeinschaft, als auch andern groben Sünden und Uebeltaten, allermeist aber vor böser und verfürerischer Gesellschafft, vor allem ehmals beliebten leichtfertigen spilen und rauffen fleissigst hüten und versehen wolte.

Als er dises kaum ausgeredet hatte, so ließ er sich zu einem grausamen und entsezlichen Anfall und Sturm deß bösen Feindes an, der sich anfangs in Gestalt eines großen Rabens (deß Schulzen Bericht nach), bald darauf aber weit abscheulicher präsentiret, und in auf das härteste betrohet, wo er sich nicht alsobald von mir hinweg begeben, und dise Buß-Gedanken faren lassen wurde. Wiewoln er nun anfangs sich tapffer und freudig bey solchem angehenden Kampf aufgeführet, und gute Hoffnung zum bevorstehenden Sig gemachet, so nam doch der Teufflische Aufall je mer und mer so hefftig überhand, daß der arme Mensch sich durch kein zureden in meiner Behausung länger wolte aufhalten lassen. Ich mochte sagen was ich wolte, so war sein Verlangen nach der Straßen, weilen ihm (wegen gar zu harter Betrohung deß Satans) schlechterdings unmöglich seye, länger bey mir zu verbleiben, doch solte ich gewiß glauben, daß er sich lieber wolte in Stucken zureißen, als dem Teuffel weiter zu dienen bereden lassen. Ach daß ich wissen möchte (sagte er mit seuffzen) wie einem solchen Menschen zu mut, der diser schröcklichen Höllen-Band befreyet ist! Weiln aber alle angewandte Müh und Arbeit, disen Menschen anzuhalten, umsonst gewesen, so hab ich in aus meiner Behausung in eine benachbarte Wonung gefüret, dem Haußvater zu sorgfältiger Verpflegung und Verwarung auf das ernstlichste anbefolen, dahin stets gedenckend, wie und welcher gestalt disem Armseligen völlig möchte geholffen, ja alle gute Anstalt zu bevorstehendem schweren und schröcklichen Nacht-Kampf gemachet werden. So bald ich aber besagter Wonung den Rucken zugekeret, so wolte sich der hart-verstrickte Mensch allda auch nicht länger anhalten lassen, er trang mit Gewalt (zweiffelson auf hartes Teufflisches zusezen) wider aus der Herberg heraus, und wurde von hier flüchtig, daß er nicht mer gesehen, noch von im das geringste weiter gehöret worden. Ich stehe dahero in großen Sorgen, er seye entweder vom Satan nach Verfließung der restirenden siben Tag zerrissen, oder auf andere Weise hingerichtet worden. Keines weges trau ich ihm zu, daß er in eine neue Bündnuß mit dem Feind getretten seye. Ja eben dahero, weil er weiter nicht gesehen worden, mutmaße ich, daß der Satan zwar Macht und Gewalt über den Leib bekommen, doch aber seiner Seelen hab schonen müssen.

c Was sich vor ungefer 40 Jaren zu Memmingen vor ein merck-

würdiger Casus zugetragen mit einem vom leidigen Satan verstrickten, jedoch desselben Macht und Tyranney glücklich wider entrückten Kauffmanns-Diener N. N., das ist unlängsten in einem besondern Poëtischen Werck, unter dem Titel deß verkerten und bekerten Ophiletis, auf die Traur-Büne gestellet, und durch eine sinnreiche Frauens-Person, Sibylla Schusterin, in wolklingenden Teutschen Reimen abgefasset worden [1]). Die vorangesezte warhafftige Geschicht lautet von Wort zu Wort also: Ein junger Kauffmanns-Diener von Memmingen war im Jar Christi 1646 an St. Stephans-Tag, Neuen Calenders, auf ein Dorff, sich im Wirtshauß lustig zu machen, spaziren geritten, und hatte daselbsten einen vermeinten Werber angetroffen, welcher sich zu im an den Tisch gesezt, und mit bequemer Gelegenheit von der verdamten Kunst, sich fest, oder Stich- und Schuß-frey zu machen, zu discuriren angefangen, Krafft welcher er im Krieg bißher sich großer Streiche angetan. Er zündete auch durch seine Beredsamkeit bey dem jungen Kauffmanns-Diener die Funcken deß Fürwizes an, daß er ihn endlich angesprochen, ob er einen guten Freund nicht auch seiner Kunst möchte teilhafftig machen? welches der verkappte Werber zwar mit Ja beantwortet, doch immer an sich gehalten, als ob er solches nicht gerne gar umsonst täte. Worauf der junge Kauffmanns-Diener in gefragt, was er dann dafür begerte? und dise Antwort empfangen: Er solte sich ihme zu einem Soldaten verschreiben, er dörffte aber erst über 20 Jar erscheinen. Dises (gedachte der Diener bey sich selbst) scheine sich noch wol tun zu lassen, sintemal diser Werber innerhalb bestimter Zeit eher tot, als noch bey Leben seyn, und er also sich wenig Gefar zu beförchten haben wurde, über das villeicht von demselben sich allweg mit Geld loßmachen könte. Ließ sich also, ohne ferneres Nachsinnen in die vorgezeigte Rolle schreiben. Zu Leistung aber deß schändlichen Versprechens von Offenbarung der verfluchten Festmacherey gab der vermumte Werber für, müsse er dem jungen Kauffmanns-Diener nur ein kleines Wündlein in den Kopf schneiden, mit dem ausgeronnenen Blut aber solte er seinen Tauff-Namen auf ein Papierlein schreiben, welches er ime in die geringe Wunden einheilen, und solcher gestalt demselben vor Schießen und Stechen eine unbetrügliche Versicherung erteilen wolle. Wolches auch geschehen. Nachdem sie nun eine gute weil mit einander gezecht, und sich endlich wider zu Pferd gesezt, ritten sie miteinander biß an eine Weg-Scheide, allwo der Werber mit disen Worten Abschid genommen: Jezt finde ich dich über 20 Jar, soltest du auch gleich an der Welt Ende seyn. Woraus zwar der Diener geschlossen, daß er von disem Höllischen Werber (dann diser war es auch) hinterschlichen und betrogen sey, nam doch solches auf eine leichte Achsel, in Meinung, innerhalb so langer Zeit für seine

1) *Gedruckt zu Oetingen 1685.*

arme Seele noch wol Rat zu finden. Gieng aber in solchen gefärlichen Stricken, ob schon mit schwerem Gewissen und abwechslender Schwermut, dahin, biß die bestimmte Jar allerdings verflossen. Da er dann Anno 1666 Donnerstag Nachts vor dem Neuen Stephans-Tag von dem Feind mit scharfen Troz-Worten angeschnarchet und benachrichtiget worden, daß den künfftigen dritten Tag sein Leib und Seel ihme vermög eigen-Handschrifftlicher blutiger, freywilliger Verschreibung, verfallen sey. Welche seine Seelen-Gefar denn der Diener seiner Getreuen an seiner Seiten ruhenden Ehgehülffin entdeckte, die auch one Verzug, so wol Geistlichen als Weltlichen solches geoffenbaret, und bei denselbigen Hülff und Rat gesucht. Hierüber wurde er gefangen gesezt, und die Herren Geistliche ime zugeordnet, durch deren Anweisung er dem Satan widerruffen, iren eifrigen Zuspruch aus H. Schrifft begirig angenommen, und die Krafft deroselben herzlichen Fürbitt dergestalt genossen hat, daß, obwol der Feind auf ermeldte Zeit mit Ungestüm sich hören und spüren lassen, auch den Diener von der Ketten zureißen (wiewol vergeblich) gesuchet, und denselbigen blutig geschlagen, er dannoch durch den fürgehaltenen Macht-Spruch: Deß Weibes Samen wird der Schlangen den Kopf zertretten, sich unverrichter Sachen abtreiben lassen müssen. Darauf wurde er der Kirchen in öffentlichem Bann fürgestellt, und seine entsezliche Missetat ime nach Notdurfft vorgehalten. Nachdem er aber in einem Traur-Kleid sich in allen Predigten und Betstunden bußfertig eingefunden, und seine herzliche Reue mit vilen Tränen ernstlich bezeuget, ist derselbe deß Gefängnüsses befreyet, dem Schoß und der Gemeinschafft der Christlichen Kirchen wider einverleibet, und in sein Hauß gelassen worden. In welchem er auch eine zimliche Zeit sich Christlich und eingezogen verhalten, ließ sich doch endlich aus Ueberdruß deß stillen Lebens, nach übermäßigem Trunck, in ein verdächtiges Hauß verleiten, woraus er ein neues Unglück im leichtlich einbilden konte, welchem zu entrinnen, er sich auf die Flucht, und folgends in den Krieg begeben. Da er dann auf dem Wasser fortgefaren, in einer Welt-berümten Stadt etliche Tag still ligen müssen, und daselbst einen Handwercks-Gesellen, welcher vor disem in seinem Vatterland in Arbeit gestanden, nunmer aber eine eigene Werckstatt fürte, angetroffen, welchem er sein ganzes Herz eröffnet, und alle seine Händel erzelet, auch seinen damaligen Mangel und Elend beweglich geklaget. Diser aber trug an statt Mitleidens Scheu und Eckel über seinem Zustand, und ließ sich nicht mer von im antreffen; Reiset eine kurze Zeit hernach in deß jungen Kauffmanns-Dieners Heimat und erzelte den ganzen Verlauff, welches dann die lezte Urkund von im gewesen. Dann ob man gleich zum öfftern ausgesprengt, daß er in einer oder andern Stadt wäre gesehen worden, hat sichs doch auf eingezogene Kundschafft nicht also erfinden wollen, und

ist also so wol der Ort als die Art seines Tods noch zur Zeit niemand, als dem Allwissenden GOtt bekandt[1]).

25 Einfältiges Gedicht von der Bärmutter

Ich kan nicht fürbey ein solch einfältiges Gedicht allhier zu erinnern, wie eine sich klug dünckende Frau zu Mayenfeld in Pünthen mir einmals, wider meine Natur, glaubend machen wolte, daß sie es gewiß und von warhafftem Mund gehöret, wie daß die Bärmutter einer am Bach schlaffenden Frauen zum Maul heraus gekrochen, sich in den Bach gebadet, und wie ein Mäußlein in aller Eyl wider zu dem Munde eingekrochen sey, daß von allem die Frau nichts empfunden hatte, welchem aber der darbey gesessene Hirt zugeschauet, und es ir hernach referirt. Ebenso wenig als warhafftes an disem Märlein ist, so wenig ist es auch möglich, daß den Weibern die Bärmutter biß an den Halß kriechen könne.

Joh. Jac. Bräuners Thesaurus Sanitatis oder Schatz menschlicher Gesundheit. Frankf. a. M. 1732 S 262.

26 Das Holderstöckle

Unterhalb des Hochgerichts, begrenzt von dem sog. Schultheißentäle auf Wurmlinger (Tuttlingen) Markung, ist ein uraltes *Holderstöckle*, das man nicht austilgen kann, trozdem die Leute es immer wider heraushacken. Es soll etwas damit gewesen sein. In der Ebene zwischen Rottenburg und Kiebingersteg ist der Holderstock, der ebenfalls unausrottbar und bei dem einst eine Schlacht geschlagen werden solle.

27 Glockenfund

Nicht weit von Herbertingen, mitten in dem obern Donauriede, ligt ein auffallend runder Hügel, der Bettelbühl genannt. Da soll einst ein Schloß gestanden haben. Die Kirchenglocken von Herbertingen seien daselbst herausgegraben worden.

Mündlich.

---

1) *Die Gebrochne Macht der Finsternuß, oder Zerstörte Teuflische Bunds und Buhl-Freundschafft mit den Menschen: Das ist Gründlicher Bericht, wie und welcher Gestalt die abscheuliche uud verfluchte Zauber-Gemeinschafft mit den Bösen Geistern angehe; wie diselbe zu- und fortgehe; Ob, und auf was Art und Weise sie widerum zergehe, und denen Teufflischen Bunds-Verwandten, aus dem äussersten Seelen-Verderben wider geholffen werden könne; Allen Heyl- und Gnaden-begirigen, und vom leydigen Satan schändlich-berückten und verstrickten Seelen zum notwendigen Unterricht und Heylsamer Widerkerung, beschriben, und mit vilen merckwürdigen alten und neuen Erzehlungen, wie auch einigen Kupffer-Bildern ausgezieret von Gottlieb Spizeln, Pfarrern zu St. Jacob in Augsburg. Augsburg, In Verlegung Gottlieb Göbels Seel. Wittib. Gedruckt bey Jacob Koppmacher 1687.*

29 Das Ehinger Mirakelbild

Ehingen, sage ich, vereret ein von undenklichen Jaren her mit vilen Gnaden und Guttaten berümtes Mutter-Gottes-Bild, welches aus dem im Würtembergischen zunächst Blaubeyern gelegenen Blauental durch 2 Ochsen nicht one Wunder anhero gebracht worden; maßen solches nicht nur aus einer unbekannten, einem Stein gleichenden Materi siben Schuh hoch, folglich über 20 Centner schwer, sondern auf dem nunmero befindlichen von darumen sogen. *Ochsenberg* dermaßen unbeweglich geworden ist, daß selbes durch keinen menschlichen Gewalt könnte von dannen gebracht werden. Auf welchem sodann, weilen man daraus abgenommen, die große Himmelskönigin müsse ir dises Ort vor iren Gnadensiz erwälet haben usw.[1])

30 Das Mirakelbild in Mengen

In der Pfarrkirche, der Marienkirche, stet ein umgitterter Altar und darinn ist ein wundertätiges Muttergottesbild. Die gedruckte allda angebrachte Tafel besagt: Den 18. Mai 1632 hat das Marienbild seine echte Farbe verkert, seine Augen wunderbar verdreht, aufgetan, geschloßen. Dises ist geschehen im Beisein von 300 Personen, Mengen 21. Juli 1825. Es hängt dise Legende mit der Rettung der Stadt M. den 18. Mai 1632 zusammen, als die Schweden ob des dichten Nebels von der Berennung abstanden. Diser Tag der Hilfe ward järlich gefeiert mit Gottesdienst und Procession um die Stadt unter Zulauf einer großen Volksmenge aus der Nachbarschaft. Neuerlich ist das Fest auf den Pfingstmontag verlegt worden.

31 Muttergottesbild weint

Eben dises Jar den 27. Mai (1613) hat sich zu Endingen ein groß miraculum mit der Bildnuß B Mariae Virg. zuogetragen; dann als man sie hat wollen zieren, hat sie angefangen zuo wainen.
Kronik des 30jär. Krieges, Handschrift in Ueberlingen.

32 Ursulabronnen

Ursula Heiderin von Leutkirch hat lang zu Reutin gelebt; † 1498 zu Villingen in gemeltem Clarissinnenkloster; da ist ein heilsamer Brunn, welcher der seligen Ursula Brunn genennt wird. Das Wasser von solchem andächtig getrunken hat schon vilen die Gesundheit mitgebracht[2]).

1) *Marianisches Ehrenkränzlein. Von dem Ursprung, Gnaden usw. des wundertätigen Gnadenbilds U. L. Frauen zu Ehingen a. D. Constanz 1762.*
2) *Glorreiche Frucht der Buß oder kurze Beschreibung des 3. Ordens deß hl. Vaters Francisci von der Buß genannt usw. Solothurn Urs Heuberger 1731 S 427.*

Ezechiel Meder wirdt in ansehen aller seiner Anheng verbrant

Es wirdt auß Drefden vermeldt, daß wider Ezechiel Meder bey churfürstlichen Gnaden diser bericht einkomen, das er ein Zauberer ist und auf zeit zuo einem Müller kommen vnd ein Laib brodt von im begert, darauß er drey gemacht vnd den Müller dahin beredt, er solle seinen schaz vergraben, er wurde den auff ein Zeit dreyfach finden, darauf der Müller solches getan vnd wie die Zeit kommen, hat er den schaz erheben wellen, aber nichts funden, darauff er klain müetig haim gangen, beym Zauberer rats gefragt, der im angezaigt, der, so auß einem laib drey gemacht, hab das gelt bekommen. Auf das ists urteil ergangen, das er nicht auff die Enden kommen soll, sonder lebendig verbrendt, auch alle seine anhenger bey leib straff zuo erscheinen erfordert worden, solchem zuozuosehen, wer hinfüro ime nachfolgen oder an in glauben wurde, dem solle dergleichen widerfaren.

Ueberlinger hs. 17. Jhd. A BIRLINGER

3 ELSÆSZISCHE HAUSINSCHRIFTEN

1) *Altweier*, Kreis Rappoltsweiler
Gasthaus v. Riette Ofenplatte
1777,

Savl : ward : dvrch : Christi : Glantz : bekehrt : mit : Gewalt
Absalon : sein : vatter : verfolgen : that : am : bavm bleibt hangen
wird getödt.

2) *Bergheim*, Kreis Rappoltsweiler.
Schule, ehemaliges Beinhaus neben der Kirche

Q . . . D . Memēto. mori sic. transit. gloria . mundi. en ruit. in . vitiis en. perit. ille suis.

Haus 284

Sicut umbra fugit vita
F. J. G. fecit anno MDCCXI.

3) *Dahlenheim*, Kreis Molsheim.
Kirche, Südseite

Von Gottes Geburt MCCC Jar
LXXX vnd VI gezelet gar
In der Charwochen ward dis Kirchlein
Zu Ehren der reinen Koenigin
Von Bischof Wilhelm von Dietsch ernevert
Und von gemeinen Almosen gestevert.
Maria Mutter reine Maget
Sie alle Gnad an dir behaget
So hülf vns Armen allen gleich
Zv Dir in das frohe Himmelreich.

4) *Dahlenheim*
Haus, Hauptstraße

Allhie ste ich in gotes hād
Thomon Kaufer wolbekand
Gebavet in Gottes Ehren
Der vns alle thuot erneren.

5) *Egisheim*, Kreis Kolmar,
Brunnen vor dem Bürgermeisteramt

do diser	fogt vnd
brvn vart	schultheis
gemacht	zu eren
hans. ansel	was.

6) *Gebweiler*
Rathaus am Erker

Im jor cristi M°V°XIIj | hat der ersam . . . . hart heller der dich | men dis hus gebuwē vnd ist nur sol | ich arbeit durch hilf gottes . . .
zum sechste monat vol . . .

7) *Ingersheim*, Kreis Rappoltsweiler
Gemeindehaus

Honores mutant mores
1600.

8) *Kaysersberg*, Kreis Rappoltsweiler
Gemeindehaus. Ueber einer Tür

Den Aus- und Ingang gott bewar
Dem sey lob vnd danck gsagt immerdar.

9) *Kolbsheim*, Kreis Straßburg
Haus No. 62

Alle die dahier in diesem
Haus gehen aus oder
ein sie mögnn rei
ten oder fahren di
wolle Gott der Herr
bewahren.
L. K. B. W. 1
1776.

10) *Rehmühle* bei Hambach, Kreis Zabern

Hier bleibt offen der ausgang zum streit der eidelkeit
Im Himmel aber der eingang zur ewigen zufriedenheit
Madis Bieser 1807 Christiane Müllerin.

Ueber der Nebentür

Zufriedenheit ist die schönste zier
Bleibt man bei ihr.

11) *Rufach*, Kreis Gebweiler
St. Arbogastkirche, äussere Südwand

Gont her und sehent das Recht
Hie lit der her bi dem Knecht.
Nun gont für bas in
Und luget wer mag der here sin.

12) *Saarunion*, Kreis Zabern
Haus an der Kirche

O Mensch
e ge
dult dich in der not
hof und trau
allein auf gott
hast du glück
erheb dich nicht
hast du unglück verzage nicht
dan got ist der rechte mann
der glück und unglück wenden kann
1718.

13) *Steinburg*, Kreis Zabern
Gasthaus zum Löwen,

Dieses Haus Gehöret mein
und nicht mein
Wer mir nachfolget
Bleibt auch nicht drein
Joseph Kleinelaus
Maria Anna Essling
1824.

14) *Sulzern*, Krels Kolmar

Gott Bewahr Dieses Hauss
und alle die gehen ein und aus
Gott steh uns bey mit deiner Gnad
Das uns nichts Böses schaden mag
Erhalte uns zu jeder Zeit
Gesund in Fried und Einigkeit
Das wir die Tage bringen zu
In Freuden und in guter Ruh
Verleih uns allen hier auf Erden
Das wir mögen seelig werden
Anno 1823.

15) *Türkheim*, Kreis Kolmar
Haus in der Hauptstraße

1. Dis Wapē ist vile wolbekant
firt Thomann Schweidel
in seinē stand in
beckē werck fire ich
mēi

2 lauf wer mir nachvolgt muos
sehē drauf des glich
von Gott wie ers mir gunt
dvon ich er

3 warten alle zeit vnd stat in
seiner macht avf erde
ob ich bischof oder
bader wurde
D. S.
Anna Singlerin 1646.

16) *Türkheim.*
Haus hinter dem Rathaus

Das . Havs . stet . in . Go .
tes . Hand . der
be . hiet . vns . vor . svnd
vnd schand.
H.
†
1716
†

17) *Westhofen*, Kreis Molsheim.
Haus an der Wasselnheimer Straße

1584. Pavlvs Jeger. Alain alain Gott die Er
Vnnd sundst niemand mer
Welcher will bavwen an der strassen
Der soll sich vexieren nicht irren lassen
Dann so geschickt ist kein mann
Der jedem nach seinem gefallen bavwen kann.
Der Baw ist gemacht vor den samstag am St Johann-
efen nustag Amen Hanss Conratt Hamel 1550.

18) *Westhofen*, Kreis Molsheim.
Haus

Welcher will bavwen auff freyer strassen
Der sol sich vnnitz red nit Iren lassen.

19) *Beblenheim*, Kreis Rappoltsweiler.
Gasthaus zum weissen Lamm.

Zum weissen Lamm heisst dies Haus
Wer kein Geld hat bleib zu Haus
Ist dain Beutel ganz verronnen
Und hast Durst so geh zum Brunnen
Denn mit dem Schreiben an die Wand
Komm ich nicht aus in dem Weinland
Drum lieber Leser ich bitte dich
Ehe Du gehst so bezale mich.

Heraus mit dem Wort wenn's wahr ist
Hinab mit dem Trunk wenn er klar ist
Einer verlacht's, der andere veracht's
Der dritt' betracht's, was macht's.

20) *Kolmar*, Museum.
Inschrift auf einem alten Faße

Ich edles Fass rede das dass ich muss seyn alle Zeit nass bin ich nicht voll ist | mir's nicht wohl darum bitt ich umb Gottes willen | thut | mich doch füllen aber mit VENUS last mich | ungeschoren. Johann Heinrich Rennius hat | mich gebohren in dem 1767 Jahr als Frantz Christoph von Hutten Bischoff und Furst | zu Speier war.

21) *Metzeral.*
Gasthaus zur Sonn

Im Gast Haus
hier zur golden Sonnen
Wer kein Gelt hat den lab mein Bronnen
Dann nur mit Kreiden an der Wand
Kann ich nicht fahren ins Weinland
Doch wer inkehrt mit Lieb und Gunst
Zehrt heut ums Gelt u. morn umsunst.

22) *Rathsamhausen*, Kreis Schlettstadt.
Wirtschaft

Aechte Karpfen in der Sose
Gebackene Fische klein und grosse
Locken manchen hier herbei
In dem schönen Monat Mai
Krebse Spritzenkuchlein und guter Wein
Der soll unser Labsal sein
Wenn's gelustet so zu schmausen
Der komm nur nach Rathsamhausen
Zum Vergnügen Lust und Freud
In der schönen Sommerzeit.

23) Sägemüle, Scheidecker Strengbachtal bei Rappoltsweiler.
Ofenplatte

Das Öhl gar reichlich sich
vermehrt der sohn von todt
zum leben kehrt im todt sich
gottes gut beweist . mit wenig
brodt vil menschen speist.

Zinsweiler
das brunnenwasser wirt
in guten wein verkehrt.
der edler rebensaft im
Wasserkrug sich mehrt.

24) *Reichenweier.*
Gasthaus zum Stern. Ofenplatte

Soyons tous
fidels aux armes.
Zinsweiler Anno
Do. 1808.

25) *Volksberg.* Kreis Zabern.
Gasthaus von Metz

Gott segne deinen Eingang
Wenn du Durst hast
Und deinen Ausgang
Wenn du bezalt hast.

KURT MÜNDEL

TIERSTIMMEN [1])

Bäurisch Lied vom Frosche: Quackt in dem Sumpfe sein *bäurisches Lied.*
Scherze I (1762) S 35.

Ga Ga f. Gans: Es hatte ein vornemmer man einen einigen Son, den die Jesuiter zu einem Raub wie die Soldaten die arme *ga ga* gefangen.
Geitzvögelein S 18 Alem. öfter citiert.

Gedön usw. Und die Fliegen haben ein groß *gedön.*
Kalender 1609.

Gigerigiz: Die Späzin schreit in hohem Tone: *Gigerigiz! Gigerigiz!* Darauf antwortet der Spaz im Baß: *Sperk! Sperk!*
Beizkofen, Gege.

Glozgen: *glozget* der Goggel-Hahn mit lauter Stimm und ruft die Hännen zusammen.
Eisenhuet, Bürghahn. Augsb. 1703 S 133.

Hauchen swv. Zischen der Schlangen, *hauchen des Huhu*, leiden Zwitzern anderer beförchtlichen Vögeln.
Genovefa das ist Wunderliches Leben und denckwürdige Geschichten der Hl. Genovefa — geschrieben durch P. Mich. Staudacher Dillingen 1660. 180.

Klingen: Die Vögel mit ungewönlichen Schwingen irer Flügeln und *Klingen* irer Gurgeln.
Staudacher 412.

Knarren swv. Wenn die *Laubfrösche knarren*
So magst du wol auff einen Regen harren.
Kalender 1609.

---

1) *Alem. IV 160.*

Ficks zeigte s. Zorn durch *Knarren*
Sah hungrig nach dem Schäferkarren.

Scherze I 1762 S 222.

Kraukützen von der Henne: daß nicht mehr Hähn und Hennen, sondern nur lauter geschwollne und überpapte Ayerbrocken oder Fladen geboren hab, darein sie allererst mit schwizen, hizen, sizen und *kraukützen* das Leben einblasen müssen. Der Hahn aber alleweil *fa la tri tum jautzet*, und mit seinen Concubinen öffentlich unter freiem Himmel Tafel hält.

Abele Seltz. Gerichtshändel 1654 S 266. 277.

Pfeifen: Die Ganß lauffet denjenigen an und *pfeifet*, welcher ihren Gänsen zu nahe gehet.

Ebenda S 723. Bei Wackern oft.

Pikterik: Glukt die Wachtel *pikterik*
Bin auch ich schon munter. —
Risch schlägt die Wachtel ir *Pikterik* drunter.

G J Schaller, verm. Gedichte Kehl 1789 I S 87 104. felt bei Wackern. Voces.

Tiriliren: Mit Frewden höret er das krause *Tiriliren*, damit das Feder-Volck den Feldern muß hofieren.

Homburgs Clio Jehna 1642. Bawerleben. Wackern. 55. 80. — 24. 26. 86 A.

Vergagen: dann sie hat sibenhundert gens und eine halbe *vergaget*. (Spott).

Zimm. Kronik II 209 (23).

Wicken: Nein, ist kein lährs sagen, ist aber kein Geschrey von einer Nachtigal, sonder ein *Hu, Hu* oder *Wicken* von einem Kautzen.

Veridic. Germ. 179.

Zwitschern swv. Die Heuschreck *zwitschert* nicht zu aller Zeit.

Hoppens Anmerkg. z. Todtenuhr. Gera 1745 S 7.

A BIRLINGER

AUS GRIMMS WEISTÜMERN

Wein aus dem Elsaß wurde nach allen Gegenden verfürt; nach der Schweiz, wie die Richtebriefe von Zürich und Schaffhausen dartun; aber auch in das Saartal: Jedem wer eß sach, daß ein arm man in Elses fure und ein halp fuder wynes oder ein fuder me oder mender angeuerlichen hoelt, so mag er von Gemunde (Saargemünden) her faren vnd nimans kein geleide davon geben, also wer daß der wyn zu Fechingen (bei Saarbrücken) belibe. Weistum v. Fechingen, 15 Jh. 2, 51.

Suppe. Weil das Wort Suppe aus der franz. Sprache zu uns gekommen ist, sind wir geneigt anzunemen, die Suppe selbst sei eine Erfindung der franz. Küche, um so mer, da es in Alemannien

heißt: Mûs gât über Suppa. Mûs taugt mer als Suppa. Allein längst ist von Fr. Diez dargetan worden, daß das franz. *la soupe* nichts anderes ist, als eine alte Sup, ahd. Suf, Brühe. Das eig. franz. Wort heißt *le potage*, weil der Franzmann in seinen Suppentopf ser vil Gemüse (herbes potagères) wirft; sein Spottname heißt auch *Jean Potage*, nicht Jean Soupe. Die Suppe wird wol eine fränkische Tracht gewesen sein; erzält doch schon Gregor v. Tours, daß Chilperich im Geflügelsuppe angeboten habe. Und in der Tat finden wir die Suppe auch in deutsch-fränkischen Weistümern erwänt, nicht bloß als Gabe des Gerichtsherrn an die Untertanen: Als dicke man die gerichte heget vf den ersten tag, so sal man den scheffen geben ein soppe vnd fleische darauf vnd wins genugk. Weistum v. Seligenstadt 1390 Bd 1, 506. Vnd was der abt verziehrt ober ein suppe, soll der arm man bezahlen. Weistum v. Metloch (Saargegend) v. 1485 Bd 2, 60. Es soll ein jeglicher gemeinsman zu Taben sein korn bringen in die probstei daselbst vnd soll ihn dan machen der probst ein gute suppen. W. v. Taben (ebendas.) 1486 Bd 2, 74. Der foit oder sein amptlut pligen vnd sollen geben zu follest den scheffen zu irnn kosten ein sester wins, vnd pligen in dem goßhus zu hollen ein supp. W. des Kirmesrechtes zu Metloch 1493 Bd 2, 78. Vnd so man die bach gefischt, sol der meyer den fischern ein flesch oder halben sester weins vnd ein suppe, so gut als ein halber sester weins, geben. W. v. Lampaden (Hochwald) Bd 2, 113. Mehr noch erkennen wir unserm hern alhie ein tag den vorschnidt im ernde vor den nachbarn, vnd darin sollen die gehoeuer die fruchten abschneiden, so sollen die scheffen die gehoeuer in die achten weisen vnd dahin auß des hofmans haus die sopfen tragen vnd das brot schneiden, vnd demnach soll der hofman auch den scheffen die morgensopfe geben. W. v. Palzel und Dilmar am recht Ufer der Saar. Bd 2, 257. Wan wir scheffen die zins heben, so sollen vnsers hern hofleut vns wegen des hern geben vf S Brictius tag ein moglichen ehrlichen kosten; vf S Stephans tag ein stück fleisch, ein soppe vnd ein sester weins oder zwen. W. v. Helfant (Obermosel) Bd 2, 259. Vnd so nuhn der lehenman zu dem lehenhern die potschaeft zu nemen kompt, so soll man ym ein soppe machen vnd die flesche vellen vnd hinwegsenden. Vnd so er wederumb kempt, sein antwort zu geben, so sol yme solichs vnd abermals ein soppe gemacht werden. W. v. Riol u. Velle (Untermosel) Bd 2, 303. Der jüngste scheffen sol zum geding den scheffen die sopp kochen. W. v. Niedermendig (Untermosel) Bd 2, 494. Wannehe m. h. von Prüm den angelwein anstellen wolt, sollen sie (die angelfahrten) geschehen halb zum mey vnd halb zum herbst, vnd dieselbige angelfahrt ist der gehofner schuldig zu thun zwischent Contzerbrück vnd Hatzporten, vnd soll laden ein frohnfuder, ausgenommen wasser vnd stein, vnd der gehofner ist schuldig an der Mosel zu warten von einer sonnen zu der andern, vnd wan er dann nit geladen wirt,

soll er an die Mosel gehen vnd dreimal darin mit seiner geißel krachen, doch zum viertenmal oberrecht, darnach heimfahren vnd dem hern sein farth bezahlt haben. Item weist der scheffen, wann der gehofner abends an die Mosel kommt, ein supp vnd weins zimblich gnung. Vnd den fuhrleuden gebührt uf dem weeg herauß of ieder meilen ein maaß weins; wann die fuhrleud heimkommen, sollen sie gnug ahn essen vnd drinken krigen, zweierlei brot, zweierlei fleisch, zweierlei wein, vnd der fuhrmann soll nit zu viel drinken, daß er meinem hern die pferdt nit erschrecke. W. v. Büdesheim (östl. v. Prüm) Bd. 2, 544.

Witraiti bildet den Gegensaz zu hofraiti. Meyer, Drei Zelgen S 36 23. Es sollent ōch die armen lut alle vß den dörfern vnd wylern gehorsamb sin einem amtman von Dornstetten (wirtemb. Schwarzwald) zue den zweien gerichten zu kommen vnd in alda rūgen vf den aid, waß rūgbar ist, es sye an holz, an veld, an wasser, an waiden oder an freueln, als ferr denn die wytraithe (so ist zu lesen) vnd gewaltsami gat, die in das gericht gehört. W. v. Dornstetten Bd 1, 381. Die in das gericht gehörent, die hand recht, wa sie in des waltgerichts wytraithe vnd fryhait vf wildpret fortkomend, darzue sie eben recht hand zu jagen, dem mögent sie nachziehen den tag, vnd ziehent sie wider herham, so sie vß der wytraithe komment, so sollent sie im nit me nachziehen; aber alle die weil sich in der wytreithe daß wiltpret vfsetzet, so mögen sie im wohl mornends wider nachziehen. W. v. Dornstetten B 1 384.

Pastor vom kathol. Pfarrer, vor der Reformation; Dem pastor wisen wir zu halten einen widder vnd einen ganzen, item wir wisen dem pastor ader pferhere kein fehe fry ader ledych zu gan. W. v. Simmern (Hunsrück) 1517 Bd 2, 148. Auch weisen wir meinem herrn dem abt den zehnten hall auf allen vnsern gütern im feld, im dorf, im garten, in hofstätten, sie gehören gegen Winkel oder zu Steinecken; der pastor von Myrrhen theilt mit daran; vnd den kleinen zehenden vnser herr der abt und vnser pastor zu Myrrhen gleich: dessen sollen sie das reitviehe halten. W. v. Steinecken (Untermosel) 1506 Bd 2, 398. An dem gedinge sullen syn alle dieihenen, dy op dem berge wonent vnd dy zo feur vnd flammen sitzen, vißgescheiden der beschlossene vogk, dat ist pastoir, clockener vnd hirten. W. v. Clotten (Untermosel) 1446 Bd 2, 444. Item weisen die zehenden groß vnd klein von allen sachen dem pastoir zu; des sall der pastor zu geburlicher zeit stier vnd bier halten. W. v. Udelhofen (im Prümschen) 1481 Bd 2, 533.

Hauptmann, oberdeutsch Trager. Wenn ein gut von einander gestockt, getheilt vnd verschlizt wurde in vier, fünf, sechs oder mehr teil vnd ein iedes teil so groß ist, daß ein dreibeiniger stul daruf gestehen kan, so soll ein ieder sein teil zu empfangen schuldig sein; es solle aber doch bei einem bodemzins bleiben, vnd

sollen dieselbigen (d. h. die Getheilen) einen hauptman stellen, dardurch der bodemzins järlich außgericht werde. W. v. Ravengirsburg (Hunsrück) Bd 2, 183.

Bekerbt, notiert. Fort weist der scheffen meinem gnäd. herrn zu zinse vnd pecht, die pecht wol bekerbt vnd das gelt wol beschrieben. W. der Herschaft Esch (Untermosel) Bd 3, 341. Item weist der scheffen dem junker von Ulm zuo zappen ein foder weins, das soll er acht taghe zuvor verkundigen lassen in der kirchen. vnd der scheffen soll in da schetzen, vnd soll in xiiij taghen zu zappen auch xiiij taghe borghen vnd iglichem hofman ein kerf geben. W. v. Niedermendig (Untermosel) Bd 2, 492.

Gelach, Zeche. Wannehe nun das gericht gehalten vnd vollenbracht ist, alsdann sollen die edle herrn vnd ehrsame scheffen hin bey einen wirt gehen vnd zeren. wan sie nun gezert haben, haben die e. herrn alsdann bueßen, sollen sie darvon holen; haben sie aber an bueßen nichts, so sollen sie in ire beudel greifen vnd ir gelach bezalen vnd mit lieb von dem wirt scheiden. W. v. Piesport (Untermosel) Bd 2, 345.

Schuz der Fische. Were es, das ein forman oder me durch die Albe faren solle an den zweien furten an Reilerbrucke vnd zu Kinheimer buren, der sol mit seiner geislin drei werbe in die bach schlagen, ehe er darin fare; tut er das nit vnd firt darüber — ertrede er dan einen fisch mit seinen pferden oder wagen, so hat er das best pferd verloren, das in der Eifeln geit. W. v. Cröve (Untermosel) Bd 2, 376.

Um Heu tanzen. Wan daß hew in der wiesen gemacht, soll das junge volck sich mit den händen nemen vnd einen hausten hewes, nit den meisten, auch nit den minsten nemen, soll darumb dantzen, vnd solcher hausten hewes soll ir lohn sein. W. v. Gillenfeld (Untermosel) Bd 2, 412.

Zu dick tun. Und obe der here dem man (dem Hofjünger) zu dick thete, das er das nit herden mögt, so mag der man schones tags vnd heiders himels eine gesandt in seine hant nemen vnd zweene seiner nachpuren bei sich holen vnd soll sprechen: diser her tut mir zu dick; ich wil von disem hern hinder den andern hern etc. W. v. Duckweiler (Untermosel) Bd 2, 436.

Alman, jederman. Da sall m. gn. herr kirmes hueder hain vnd die lehnherrn einen; da sollen die zwien vmbsehen, daß alman recht geschehe. W. v. Beulich (Untermosel) Bd 2, 456. Alemannia VII 286.

Was ein guter Schnitter sei. Der schnider soll so tapfer sein, daß er neun helm mit eim schnitt abschneiden vnd die vf dem rucken zelen kann. W. v. Gondenbret (Prüm) Bd 2, 544. Item weist der scheffen von iedem viertel landes dem hof scholthessen 9 fröhner; der solt einer so solcher sein, daß er 9 helm vf seinen rücken zehlen kan, soll dem scholtess gnug sein, sein frohen ze quiten. W. v. Büdesheim (Prüm) Bd 2, 545. Item ist

der höfner schuldig, ein dag zu roden vnd zu schneiden; ist der schneider also stark, das er möcht neun helm in seiner hende halten, soll ime genugen mit demselbigen. W. v. Selrich (Prüm) Bd. 2, 547. JOHANNES MEYER

STUTTGARTER SCHWÄBISCH DES XVII JARHUNDERTS

In Frommanns „Deutschen Mundarten“ VII 488 hat der vererte Herausgeber der Alemannia eine „Schwäbische Einladung zu einem Fasnachtscherz“ veröffentlicht aus einem fliegenden Blatte vom Anfang des 18 Jarhunderts.

Airwirdiga gnad Haira, lieba froind, nachbar, brieder vnd gsella. mir wettet eaba aw amahl gearn aunser bests dazuo thuon: Mir hend schaun eaban aw zimli werly vff aunser Gotssail beiss's Grieba Lienlis metzelsuppa d'haut fol zeacht vnd komet jetzt eaba einher da wie jhr uyer schand angfanga heabet, daß as die Turmaiter d'awra so fol bloset, das mir schier koin stickita mai ghairat: Vnd es dunkt as eaba, wen ihr as a wa so an langa steacka geabet, mir wettat a eaban aw a so neinstecka ins ringle wie jhr. Ja vnd beym tausent aunmacht mir wellets eaba gaun woga wen jhr wottet, es miest ja der Tuiffel gar drin sein, wen ihr immeder uyern handel elloin wottet haun vnd wettet as nit aw vmb aunsern pfenning dseach macha, so mießtet jr aw beim hunderttauset sackermost nimmy vff aunsar kirby komma. Nasabana, kurzumb so lend aus nu aw uff de dummelblatz vnd geabat as nu flux dlanga stanga hear, so wôll mier a gaun uff der stet laira I das dbawran aw leit seyet vnd II wen ihr schaun moinet jhr kneacht das jera so wol könnet neaba zu vmmer grasa, das dbawran aw oam könnet dgäns in habern dreiba vnd III das mirs eben aw so gut mit diena hipscha medla moinet ass ihr

Hanß Hirnwurst

Jans Letzkerf Enderle Huschwadel Caspar Spörrlatz Paiter Letzkopf Basche Schnautzhan Georgle Schnupfer Jackele Sewkopf Veit Ginmaul.

DH

Dieses höchst wertvolle Denkmal, das an Wichtigkeit den oberschwäbischen Liedern von 1633 gleich kommt, ist in Wirklichkeit aus dem Beginn des 17. Jhd. Es findet sich wörtlich gleich in Georg Rudolf Weckherlins „Kurtze Beschreibung deß zu Stutgarten bey den Fürstlichen Kindtauf und Hochzeit Jüngst-gehaltenen Frewden-Fests“ (Tüb. 1618). Bei den Festlichkeiten, welche zu Stuttgart

am 13. und 14. Juli 1617 zur Feier der Geburt des Prinzen Ulrich statfanden, zog zum Ringelrennen u. a. auch eine Schar von vornemen Herren auf, als schwäbische Bauern verkleidet. Gleich den andern „Mantenitoren" ließen auch sie ir (nach Weckherlins Erzälung offenbar als Flugblat gedrucktes) „Cartell" ausgehen. Dieses Cartell nun ist dasselbe, was Birlinger veröffentlicht hat. Ist sein Fund wirklich das originale bei dem Feste zu Stuttgart „unter das Volk ausgeworfene" Flugblat oder aber ein Nachdruck desselben, den ein schlauer Kopf sich erlaubt hat, um bei einer späteren änlichen Gelegenheit mit fremdem Kalbe zu pflügen? Die Hauptfrage wäre die, ob das von B. gefundene Flugblat dem typographischen Karakter nach so vil älter sein kann; ich kann das natürlich nicht beurteilen, möchte aber darauf hinweisen, daß man die Stuttgarter Drucke jener Zeit (z B die von Weyrich Rößlin) leicht für jünger halten kann, als sie wirklich sind. Der Text ist in beiden Drucken ganz wörtlich, ja biß auf ein par absolut irrelevante Abweichungen buchstäblich derselbe. In Weckherlins Text felt aber von den Unterzeichnern des Cartells der lezte, Veit Ginmaul, und da in Weckherlins weiterer Erzälung die andern 8 Unterzeichner sämmtlich als Teilnemer am Rennen aufgefürt werden, V G nicht, so hat hier Weckherlin höchst warscheinlich oder sicher das echte. Damit wäre die Warscheinlichkeit gewonnen, daß das Flugblat eine Copie des bei Weckherlin gedruckten Textes sei, in welche für den betr. Fall noch eine neunte Person eingeschoben ward. Ist das aber der Fal, so ist weiter fast notwendig anzunemen, daß die Copie nicht nach dem Weckherlin'schen Druck gemacht ward, sondern nach dem Original, dem Flugblatte selbst. Bei W nemlich folgt noch ein beim Feste vorgetragenes schwäbisches Gedicht, das, wie villeicht auch das Cartell selbst, W's eigenes Werk ist (in Gödeke's Ausgabe 328 f. abgedruckt). Diß Gedicht muß erst ganz unmittelbar vor dem Rennen fertig geworden sein, da, wie W erzält, der Drucker es nicht mer drucken konnte. Dasselbe ist also auf dem Original-Flugblatte nicht gestanden. Es ist aber schwerlich anzunemen, daß der Verfertiger der Copie das ganz vortreffliche Gedicht nicht auch als gute Beute angesehen haben sollte; er hat also wol nicht Ws Abdruck des Cartells, sondern das Original vor Augen gehabt. Übrigens — salvo meliori!

Aus dem oben angefürten Anlaß des Cartells verstet man erst recht, was mit dem „langa steacka" und dem „neinstecka ins ringle" gemeint ist: es handelt sich um ein Carroußel, nicht (wie B meinte) um einen Fasnachtscherz.

HERMANN FISCHER

ZU DES KNABEN WUNDERHORN

Neu bearbeitet von

A BIRLINGER UND W CRECELIUS

IX

I 29 *Es waren drei Gesellen.*

Eine kürzere Faßung in 7 Strofen in der ersten Ausgabe Etwas abweichend ist das Lied, welches E M Arndt 1831 an K Bouterwek [1]) unter andern Volksliedern mitteilte. Es lautet:

Der lose Knabe.

1 Es gingen drei Gesellen
Sich Mägdlein zu erwählen
Und schlossen alle dreie
Wol heimlich einen Rath,
Wer überall die treue-
Und schönste bei sich hat.

2 Der Eine konnt' nicht schweigen
Und so hub an zu schreien:
Es hat mir gestern Abend
Ein Mägdlein zugesagt,
Ich sollte bei ihr schlafen
Im Federbett die Nacht.

3 Und wenn ich bei ihr schliefe
Und mich der Vater träfe,
Dann setzt' ich mich aufs Rössle
Und ritte schnell davon
Und ließ das schwangre Mädle
In Schimpf und Schande stohn.

4 Ich weinen in Schimpf und Schande?
Gott hielt mich bei Verstande,
Daß mich der falsche Knabe
Nicht kriegt' in seine Hand,
Der wie ein schwarzer Rabe [2])
War auf den Raub entbrannt [3]).

5 Die Glock hatt' zwölf geschlagen,
Da kam er an mit Jagen,
Er klopft mit leisem Schlage
Mit seinem güldnen Ring.
Schläfst oder wachst du? sage,
Mein allerschönstes Kind.

6 Ich schlafe nicht, ich wache,
Die Thür ich nicht aufmache;
Reit hin zu deinen Knaben,
Wo du gewesen bist.
Ich kann alleine schlafen,
Wenn du nicht bei mir bist.

7 Du sagtest gestern Abend,
Du wolltst von dannen traben,
Wenn uns der Vater fände,
Das schwache Mägdelein
In Schimpf und auch in Schande
Dann lassen stehn allein.

8 Gestern Abend nur im Trunke
Da redt' ich was ich kunnte.
Doch was ich da auch redte,
Das macht der rothe Wein;
Trunk ist aus, doch nicht die Treue,
Drum, Liebchen, laß mich ein.

9 Es donnert, es hagelt — geschwinde!
Es wehen kalt die Winde,
Es schlafen alle Leute
Und alle Bürgerskind —
Wohin soll ich mich wenden,
Mein allerschönstes Kind?

10 Reit du zur grünen Heide,
Da stehn zwei Linden beide,
Dein Pferd das binde du
Dort an den Lindenbaum,
Dann schläfst du ohne Ruh
Und ich schlaf ohne Traum.

1) KBouterwek († 1868 als Gymnasialdirektor in Elberfeld), studierte damals noch in Breslau und sammelte für ein größeres Werk, welches die deutschen Volkslieder enthalten sollte. Warscheinlich durch Vermittelung Passows wendete er sich auch an Ernst Moriz Arndt und erhielt von disem eine Anzal Lieder zugesendet, aus denen ich hier einige auswäle. — 2) Anfangs hatte Arndt begonnen „Der wie auf Tauben“, strich aber die beiden lezten Worte aus. — 3) Dahinter hatte Arndt ursprünglich noch zwei Zeilen geschriben: Er fiel von seinem Neste gar toll wol in den Sand“ — die er dann tilgte.

I 130 *Zu Straßburg auf der Schanz*

1 Wer kann verderben mich,
daß ich so liderlich
bin kommen in Arrest,
muß sizen alzufest?

2 Bey Würfel und Kartenspiel
hat man mich gefunden viel,
diesen allen sag ich ab
bis in mein kühles Grab,
ins kühle Grab.

3 Mein Grab ist schon gebaut,
ich hab es angeschaut,
all die hier um mich stehn
sollen mit zum Grabe gehn,
zum Grabe gehn.

4 Hier liegt mein Mantelsack,
mein Pfeifchen und Doback.
Wolst du nun mein Bruder sein,
stop mir noch ein Pfeifchen ein,
ein Pfeifchen ein.

5 Gut Nacht, ihr Jungfern all,
beweinet meinen Fall;
doch weinet nicht zu sehr,
zu euch komm ich nimmer mehr,
zu euch komm ich nicht.

6 Eines bitt ich meine lieben Brüder all,
schonet mein junges Leben nicht,
schießet, daß das Blut raußsprizt,
des bitt ich euch,

Oberschwäbische Liederhandschrift 18. Jhd.
In Str. 6 ist Vers 1 zu widerholen.

I 132 ff. (vgl. Alemannia IX 47 ff.) *Ritter St. Georg.*

Stet auch in Corners (kath.) Gesangbuch v. 1625 S 638 Nr 281 mit Melodie unter der Überschrift: „Ein alter Ruff von dem heiligen Ritter Georgio, Ex traditione valdè incertâ.“

Str. 1: So hebn wir auch (1658 *nun*) zu loben an, Kyrieleison,
den Rittr S. Görgen den heiligen Mann, Alleluia.

Str. 4: In einem See gar groß vnd tieff
Ein grawsam Trach sich sehen ließ.

One Melodie auch in: Corner, Geistl. Nachtigal 1658 S 362. Erk. Dem Gedichte ist in Kolers Hs. folgende Überschrift gegeben: „Ein Neü Catholisch Creützgesang von der Glaubwurdigen Historien, wie der Ritter S. Geörg in Libien bei ainer Haidnischen Statt ainen schedlichen Trackhen vmbgebracht. Dardurch sich der Künig desselben Landts sampt ßeinem gantzen Hofgeßündt, vnd sonst vil Taußendt Menschen zum Christlichen glauben bekertt, vnd ßein Tochter vom Trackhen erlösett hatt. Durch ainen Catholischen Priester Joannem Haym Augustanum gemacht, . . . folgender Melodia.“

Wir ersehen daraus, daß der Vf. oder Bearbeiter dises Rufes Johannes Haym v. Themar war. Er ist auch von Wackernagel (das deutsche Kirchenlied V S 1064 ff.) unter dessen Lieder aufgenommen. Von demselben Vf. erschin im Druck: „Passion, oder Das aller heyligist bitter leiden vnd sterben Jhesu Christi 1581“ (Wackernagel DK I S 519, abgedruckt V S 1055—1062). Ferner sind von im die „Christenliche Catholische Creutzgesang — durch einen Catholischen Priester anno 1584. Johann Haym“ (Wackernagel DK I S 533, abgedruckt II Nr. 1162, 1164, 1165). Sie stehen auch in der Koler'schen Hs. Zulezt erschinen „Schône Christenliche Catholisch Weinnâcht oder Kindtleß wiegen Gesang — durch Johannes Haymen von Themar, Thumbuicarier vnnd

Priestern Hoherstifft Augspurg 1590" (Wackernagel D K I S. 562 f.). Von einem ältern Druck des Rufes vom h. Georg ist mir nichts bekannt.

I 138 *Ach wie sanft ruh ich hie*

Das Manuskript Rothers, welches nach unsern Aufzeichnungen auch nur 4 Strofen hat (villeicht fand sich aber eine zweite Faßung in Achims v. Arnim Nachlaß), entnimmt das Gedicht der Zeitschrift Bragur III 278 ff., wo bloß 4 Strofen gegeben werden. Hier stet 2, 6 Seufzer und 3, 6 im Schatten; sonst lautet der Text biß auf unbedeutende Abweichungen in den Partikeln *wenn* und *denn* (worin der Druck des Wunderhorns öfter gegen das Rother'sche Manuskript sich der Form im Bragur anschließt) genau wie bei Rother.

Zur Vergleichung laße ich ein Lied aus den von Arndt an Bouterwek gesendeten folgen:

Schäferglück

Wenn ich gleich ein Schäfer bin,
Hab ich doch 'nen frohen Sinn,
Führ ich doch ein solches Leben,
Das mit eitel Lust umgeben,
Wechsle meinen Hirtenstab
Nicht mit Kron und Scepter ab.

Morgens wann die Sonn aufgeht,
Und der Thau im Grase steht,
Treib' ich mit vergnügtem Schalle
Meine Schäfchen aus dem Stalle
Auf die grünen Wiesen hin,
Wo ich ganz alleine bin.

Auf den Wiesen in dem Klee
Such' ich meine Galathee,
Bis ich an den klaren Flüssen
Ihre Wange kann beküssen,
Alsdann setz' ich mich zur Ruh,
Nehm' die Flöt' und spiel dazu.

Meinen Hund, das treue Thier,
Hab ich allezeit bei mir.
Wann ich sicher lieg' und schlafe,
So bewacht er meinen Schafe
Und vertreibt mir manches Leid
Hier in dieser Einsamkeit.

Wird mir mal die Zeit zu lang,
Sing ich einen Waldgesang,
Lehne mich auf meinen Stecken
Oder kriech' in eine Hecken
Und ergreif die Feldschalmey
Dieses macht mich sorgenfrei.

Wird es Nacht, so treib ich ein,
Was kann wohl vergnügter seyn,
Als wenn ich nach meinem Willen
Kann den Durst mit Molken stillen?
Drum so bleibt es denn dabei:
Lustig ist die Schäferei.

I 171 *Es ligt ein Schloß in Oesterreich*

Zu disem Liede stet das folgende, welches E M Arndt 1831 an K Bouterwek mitteilte, in einiger Beziehung.

Der kleine Spielmann.

Es währte kaum eine Viertelstund,
Der König kam gegangen:
„Du Schelm! du Dieb! du kleiner Spielmannssohn!
Was thust du bei meiner Tochter?
In Frankreich ist ein Galgen gebaut,
Da sollst du Schelm an hangen."

Es währte kaum drei Tage lang,
Die Leiter mußt ich steigen:
„Ach! gebt mir meine Geige her,
Ich will ein wenig drauf streichen."

Ich strich wohl hin, ich strich wohl her,
Ich strich auf allen vier Saiten,
Ich spielt' einen hübschen Todtengesang —
Der König fieng an zu weinen.

„Komm herunter! komm herunter, kleiner Spielmannssohn!
Meine Tochter soll dir werden;
In Oestreich ist ein Schloß gebaut,
Da sollst du König werden."

I 188 *Es wollt ein Jäger jagen*

Eigentümlich ist die Faßung, welche E M Arndt an K Bouterwek mitteilte:

Jägerlied

1 Es wollt' ein Jäger jagen,
So sagt' er,
[Es wollt' ein Jäger jagen,]
Drei Stunden vor dem Tagen
Im Walde hin und her

2 Einen Hirsch, einen Hasen und ein Reh,
So sagt er.
Er grüßt das Mädchen feine:
Was thut sie so alleine
Wohl in dem Wald so früh?

3 Ich will mir pflücken Rosen.
So sagt sie,
[Ich will mir pflücken Rosen,]
Wir wollen beide kosen
Wohl in dem Walde früh.

4 Ich kann vor meinen Hunden nicht,
So sagt er,
[Ich kann vor meinen Hunden nicht,]
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist,
Wohl in dem Walde früh.

5 Laß er die Hunde laufen,
So sagt sie,
[Laß er die Hunde laufen,]
Wir wollen sie verkaufen
Wohl in dem Walde früh.

6 Ich kann vor meinen Hasen nicht,
So sagt er,
Ich kann vor meinen Hasen nicht,
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist
Wohl in dem Walde früh.

7 Laß er die Hasen schmausen,
So sagt sie,
[Laß er die Hasen schmausen,]
Es sind ja mehr als tausend
Wohl in dem Walde früh.

8 Ich kann vor meinem Pferde nicht,
So sagt er,
Ich kann vor meinem Pferde nicht,
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist,
Wohl in dem Walde früh.

9 Laß er das Pferd doch stehen,
So sagt sie,
[Laß er das Pferd doch stehen,]
Wir beide wollen gehen
Wohl in dem Walde früh.

10 Ick kann vor meinen Sporen nicht,
So sagt er,
Ich kann vor meinen Sporen nicht,
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist
Wohl in dem Walde früh.

11 Laß er die Sporen klingen,
So sagt sie,
[Laß er die Sporen klingen,]
Wir beide wollen singen
Wohl in dem Walde früh.

12 Ach, Mädchen, bist du rasend blind?
So sagt er,
Ich bin dein Vater, du mein Kind —
Ach, Mädchen, bist du rasend blind
Wohl in dem Walde früh.

I 278 *U wenn der Himmel papierige wär* usw. (lezte Strofe im Lied vom Dursli und Babeli).

Dise Strofe findet sich in verschidenen Liedern, z B II 83 in dem Liede: *Wer ist denn draußen und klopfet an.* Auch

in folgendem, welches EMArndt 1831 an KBouterwek mitteilte, kommt sie vor.

Wollte wünschen, daß es heute noch würde so wahr,
Daß wir beide stünden wohl vor dem Altar,
Und hätten uns einander die Hände gegeben,
In Freuden wollten wir leben.

Wollte wünschen, daß es heute noch würde so wahr,
Daß wir beide lägen auf der Todtenbahr,
Wohl auf der Todtenbahr, wohl in dem kühlen Grab,
Allwo die Liebe kein Ende nicht hat.

Mein Schatz hat sich in eine andre verliebt,
Das macht mich so traurig und betrübt:
Weil er meine Liebe so wenig geacht't,
So wünsch' ich ihm von Herzen gute Nacht,

Eine gute Nacht, einen fröhlichen Tag.
Ach! Scheiden hat manchen zum Weinen gebracht.
Das Scheiden von der Liebe ist ja wahrlich eine Pein,
Wie kann wohl ein bittrer Scheiden seyn?

Und wenn alle Bäume trügen Muskat,
Und jedes Blatt wär' ein rother Dukat,
Und jeder Apfel ein Edelgestein,
Doch würde meines Traurens kein Ende seyn.

Und wenn der ganze Himmel wäre Papier,
Und jeder Stern ein Schreiber wär',
Und jeder Schreiber hätte hunderttausend Händ,
Doch schrieb er der Liebe kein End.

I 536 *O Maria, jetzt ist Zeit*

Das fl. Blat in 8° (in Arnims Samml. o. O., wol vor 1798 gedruckt) weicht von dem Abdruck a. a. O. nur darin ab, daß Str. 1, 4 und 10, 4 *Adjeu* st. *Adje* stet (wie 6, 3). In Str. 3, 4 ist *gantz* zu streichen, oder *hier* st. *allhier* zu sezen.

Es stet auch in einem flieg. Blatte mit dem Bildnis der Maria (um 1780—1800) in der Sammlung flieg. Bl. von Ph. Nathusius: Str. 1,4 Ade. 3,4 O wie gantz gern blieb ich hier. 5,4 Traurens voll. 6,1 Ach du liebes H. 6,3 Ade. 6,4 lieb's Jesulein. 7,1 Niemand. 7,2 in mein'm Herzen empfind. 7,4 Weil ich von dir sch. m. 9,1 schmerzlich. Die Str. 10 felt, dagegen ist nach Str. 3 folgende eingeschaltet:

Sag mir einer, was er will,
Scheiden bringt der Schmerzen viel,
Wer hat doch das Scheiden erdacht,
O Maria, gute Nacht!

Str. 1—3 findet sich auch in einem andern flieg. Bl. derselben Sammlung mit der Ueberschrift: Abschieds-Lied. LErk

I 354 *O süße Hand Gottes* (vgl. Alemannia II 190):

Der Krüppel

1 Die süße Hand Gottes ermuntre mein Herz,
Drum treib ich mit Unglück nur immer den Scherz.
Gott spielet als wenn er den Ball mit mir schlüg.
Je stärker er zuschlagt, je höher ich flieg.

2 Ich muß es bekennen, Gott hobelt mich sehr,
Er haut mich, er schneidt mich, doch fühl ich nichts mehr.
Willst wißen die Ursach? ich halte dafür,
Er wollte gern schnitzeln ein Englein aus mir.

3 Ich sag es ohn Scherzen: ein Krüppel ich bin;
Es liegt mir beim Unglück der Glücksstern im Sinn.
Ich denke, daß Gott in die Krüppel verliebt,
Weil er als mein Bruder sein Kurzweil drin übt.

4 Ich lach nur wann jemand mein Unglück beklagt,
Denk, daß die Hand Gottes nur Stock mit mir schlagt.
Ei scherzt dann der Himmel und kurzweilt mit mir,
Du nichtige Erde! was frag ich nach dir!

5 Ich spür, o Hand Gottes, wie solches mir nutzt,
Daß du mir ein wenig die Flügel gestutzt.
Ihr Ohren, was hätt ihr für Zungen gehört,
Wann euch die Hand Gottes die Thür nicht versperrt!

6 Hätt nicht die Hand Gottes euch Augen berührt,
Sagt mir, wie oft wärt ihr ins Irrland spaziert!
Ihr Füß, wie viel spart ihr der müßigen Tritt,
Weil euch die Hand Gottes ans Bett hat geschmiedt:

7 Was klagt ihr der Wunden, ihr meine Gebein?
Ihr geht so viel leichter ins Himmelreich ein.
Wann Gott diesen Flüßen nur laßet den Lauf,
So kommt ihr viel besser zum Meerport hinauf.

8 Ihr meine Gelieder seind Blumen im Feld,
Bald rupft euch der Teufel, bald ruft euch die Welt.
Ist besser im Bettlein: drum pflanz euch Gott ein,
Da steht ihr ganz sicher und dobelt euch fein.

9 Du süße Hand Gottes! wann ich dich betracht,
Daß du itzt mein Bettstatt zum Betstuhl gemacht,
So sing ich viel heller und reiner im Geist,
Weil mir die Hand Gottes den Takt dazu weist.

10 Was schads, wann mein Jugend in Zähren zerfließt!
Es weint ja der Weinstock, wanns Sprößlein ausschießt
Und lacht, wann ein Träger zwei Trauben gebärt,
So wird ja mein Weinen in Lachen verkehrt.

11 Sag oft zu mir selbsten: du Blume! du Blüh!
Sollst dann so verwelken, ist noch viel zu früh!
Das schmerzt mich zwar bitter, doch denk ich zuletzt:
Gott hat mich vom Acker ins Ruhbett versetzt.

12 So bin ich, o Jesu! zum blühen bereit,
Bis mir die Hand Gottes den Stengel abschneidt.
Die Wurzeln und Blumen vor allen allein
Dir, Jesus! gebühren: dein sollen sie sein!

Aus einem der Mitte des vorigen Jarhunderts angehörigen Liederbuche im Besize einer Familie zu Münster, mitgeteilt von Herrn Oberregierungsrat Mittler in Kassel.

I 362 *Es fielen drei Sterne vom Himmel herab*

Die lezten Strofen haben sich auch einem ostpreußischen Volksliede angesezt, mit dem sie ursprünglich nicht zusammen gehören. Es ist zuerst veröffentlicht vom Dir. Dr. Schottmüller (im Bericht über das königl. Gymnasium zu Bartenstein 1875) und lautet in seiner reinsten Faßung:

Es gieng ein Mädchen holen Wein
Wol in der Nacht bei Mondenschein,
Und als sie in den Wald rein kam,
Begegnet sie einem schwarzen Mann.

„Ach, Mädchen, fürcht dich nicht vor mir,
Ich bin der Herr von Berg und Tal.“
„Seid ir der Herr von Berg und Tal,
So macht mit mir, wie's euch gefällt.“

Er faßt ir an ir goldnes Schloß
Und baut von ir ein schwarzes Ross.
Er sezt sich auf das schwarze Ross
Und ritt wol tapfer der Schmide zu.

„Ach Goldschmid, lieber Goldschmid mein,
Beschlage mir mein Pferdelein.“
Beim ersten Nagel, den er schlug,
Da fiel ein Tropfen Menschenblut.

Den zweiten Nagel, den er schlug,
Da streckt das Pferd einen Menschenfuß.
Den dritten Nagel, den er schlug:
„Herzliebster Vater, jezt ists genug.“

Er ritt wol tapfer nach der Hölle hin:
Macht auf, macht auf die höllische Tür,
Es ist des Goldschmids Töchterlein,
Dem wollen wir alle Bediente sein.

Der Herausgeber macht es warscheinlich, daß hier Wodan als Todesgott erscheine, welcher den Toten reite.

An obiges Lied haben sich nach einer andern Faßung am Schluß folgende Strofen angefügt, welche z T dem Liede „Es fielen drei Sterne vom Himmel herab“ angehören:

„Bedienter, Bedienter mach auf die Tür,
Es ist des Goldschmids Tochter dafür,
„Stehen sie mit des Goldschmids Tochter dafür,
So will ich öfnen die Höllentür.“

Sie sezten das Mädchen auf 'ne glühende Bank,
Bis daß ir das Blut unter den Nägeln sprang,
Sie legten es auf den steinernen Tisch
Und machten aus ir einen Waßerfisch.

Oder nach einer dritten Fassung:

„Macht auf, macht auf die Höllentür,
Ich bring euch Goldschmids Tochter hier!"
Er gab der Tür wol einen Stoß,
Daß sie aus Ring und Angeln flog.

Sie legten sie auf einen steinernen Tisch,
Sie teilten sie wie einen Waßerfisch.
Und wo ein Tropfen Blut hinsprang,
Da stand am Morgen ein Engel und sang.

Die lezte Variante hat den Schluß des Liedes (Wunderhorn II 298): „Es kamen drei Diebe aus Morgenland" oder (Scherer Nr. 41) „Es ritten drei Reiter wol über den Rhein" angenommen.

II 15 f. *In dem Mai* usw.

Str. 2,2 hat der Druck *Blümlin*. Str. 7,4 ist wol *Schärschen* zu schreiben, d. i. Schäzchen, wie am Niderrhein häufig Scharz st. Schaz zu hören ist. L Erk

II 175

Frühere Quelle: Schweizer Kuhreihen und Schweizer Küeherlieder. Bern, 1805. 8. (Bei Ludw. Albr. Haller.) Dort stet S. 14: „Kühreihen der Emmethaler. Mys Lieb isch gar wyt inne etc." (Noch one Mel., die Mel. erst 1812.) L Erk

II 181 In dem Gedicht Fr. Schlegels ist Str. 4,2 zu lesen „Bidibum bidibum", Str. 6,2 „den Bach".

II 302 *Wer noch in Freiheit leben will*

1 Was kan einen mehr ergötzen
als ein schöner Grüner Wald,
wo die Vöglein lieblich schwätzen,
sich Diana selbst aufhalt.
Fort mit dir, schönes Blumenfeld!
Der Wald ist — der Wald ist,
der Wald ist mein Lustgezelt.

2 In dem Wald thät sich verlieben
Kaiser, König, Fürst und Herr.
Wan mich etwas thut betrüben
nehm ich meine Ladung her;
diese ist mein Medizin,
macht mich gsund, macht mich gsund,
macht mich gsund, wann ich krank bin.

3 Kommt mein Haas und thut mich sehen,
ist das mein gröste Freud:
er vor Schrecken still thut stehen,
als wär's seine letzte Zeit.
Kehrt sich um, salvirt sich bald
wieder um, wieder um,
wieder um in dicken Wald.

4 Thut der arge Fuchs mich stören,
wan ich rausche in den Wald,
thut er nur ein Schnaufen hören,
macht sich davon alsbald;
macht mit mir gleich diesen Schluß:
weit davon, weit davon,
weit davon ist gut vorm Schuß.

5 Alle Thierlein mich zu ehren,
kommen aus dem Wald herfür,
grüßen mich als ihren Herrn,
kommen paar und paar zu mir:
und musiziren mir so lang,
biß ich was, biß ich was,
biß ich was vom Wildbret fang'.

6 Thut der heiße Sommer strahlen
und ermordet alle Thier;
muß ich vor Hitz schier niederfallen,
nehm ich da mein Waldquartier:
deck mich zu mit Laub und Naet,
biß ich ruh, biß ich ruh,
biß ich ruh auf's allerbest.

7 In dem Wald will ich verbleiben,
so lang ich auf der Erden leb,
nichts kan mich vom Wald vertreiben,
so lang mein Geist nur in mir schwebt:
ich bleib allzeit in dem Wald,
biß die Welt, biß die Welt,
biß die Welt zusammenfällt.

Oberschwäbische Liederhandschrift 18. Jhd.

II 135 Es freut mich nichts als *das:*

Brau(n) Biererl im Glas,
mei Schatzerl am Tisch,
wann ich bei ihm sitz!

Aus der größeren hs. Sammlung von 1806 (aus Wirtemberg) im Nachlaß Achims v. Arnim. L Erk

II 387 *Wer fragt danach*

Stet mit der Überschrift: Quid non ebrietas designat? one Angabe des Dichters in folgender Sammlung: „Erster Theil der Arien oder Melodeyen etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zu gutten Sitten und Lust dienende Lied. Von Heinrich Alberten. Königsberg 1638."

Abweichungen vom Druck im Wunderhorn:

1,1 darnach. 1,2 Gelach. 1,11 kan (so immer). 2,1 dieß. 2,2 der Unmuths Zwang. 2,6 giebt. 2,7 kunt. 3,1 ff. Safft-Krafft. 3,6 dem Armut. 3,8 eiffern. 4,2 Wann. 4,4 Wie wann. 4,6 kompt. 4,7 wil denn. 5,3 greifft. 5,6 kan sich kaum, kaum regen. 5,7 säufft. 5,8 Auff einem Du. 5,9 schwätzt von seinem. 6,1 jetzt. 6,2 Kopff. 6,8 Glaß. 6,9 Wil ich auff. 6,10 Teutsches. 6,11 Lasst. L Erk

II 416 Schnützelputz-Häusel.

Deß Cucumanß Heußlin.

1 Eß ist ein grosseß Abentheur.
Die alten Weiber sterben heur,
Die Männer werden erschroken.
Ihr seht auf einem Haselzweig
Gut Distelvogelin loken.

Das geht inß Gugenmanß Heuslin,
Da dantzen vnd springen die Meuslin.
Vnd stechen und beissen die Leußlin,
Vnd bellen die Schneggen im Heuslin.

2 Eß begab sich in der Winterzeit,
Die Schneggen haben einen Streit.[1])
Die Meußlin wolten fridt machen,
Da kamen die Hennen im Stifel daher
Vnd theten ihren lachen.
ut supra.

3 Zu Meilandt an dem Zurcher See
Bekam mir Basi Dorothe[2])
Mit ihren langen fuessen,
Ist 7 jahr im Himmel gsein,
Hat wider aben müessen.

4 Eß fliegt ein Kuhe woll uber den Rein,
Die Groppen nemmen sie bei dem Bein
Vnd sprechen: Waß wiltu machen?
Die Haring hendt weder Hendt noch Fueß
Vnd solten knochlin bachen.

5 Zu Straßburg in dem Schweitzerlandt
Eß thet woll Meister Hildebrandt
Ein todten Man erstechen.
Darzuo kam Jaggle Kalberzaan
Vnd wolt den todten rechen.

6 Eß giengen[3]) 3 Weiber auß Oberlandt,
Die fiehrten ein Floh an der Hand
Mit einer blauen Schlingen.
Eß springt ein Strauhuet ab der Wandt,
Den Hanselman thut er singen.

7 Der Cucuman wolt inß Elsaß fahrn,
6 katzen spant er an den kharn,
Hatt Fessel weder Boden noch Dekel,
Derzuo ein eisen Filßhuot auf
Sampt einem strauen Sekel.

8 Der Cucuman ist ein armer Tropf,
Kauff ein messene Geislenknopf
Vmb 7000 Kronen.
Der Kater[4]) hat ein witzigen Kopff
Vnd thut einer Schnek woll blohnen.

9 Eß legt ein Floh das Halßband an,
Eß wahren blitzblau Kuglin dran
Mit 27 Zingen.
Mit einem Aug da wardt sie lahm,
Im anderen that sie hinken.

10 Die Federdeck wolt Hochzeit han,
Der Laubsak wolt den Aben dran,
Auf Steken thaten sie reitten.
Eß schlegt ein Aff woll auf der Harffen
Vnd spant ein Katz die Seiten.

In Birlingers hs. Liederbuch von c. 1663. — 1) stritt Hs. 2) Dorotha Hs. 3) giengt Hs. 4) Katz Hs.

Folgendes „Lügenlied" teilte EMArndt 1831 an KBouterwek mit:

Ich will euch erzählen und will auch nicht lügen,
Ich sah zwei gebratene Ochsen fliegen,
Sie flogen gar ferne —
Sie hatten die Rücken gen Himmel gekehrt,
Die Füße wohl gegen die Sterne.

Ein Amboß und ein Mühlenstein
Die schwammen bei Köln wohl über den Rhein,
Sie schwammen gar leise —
Ein Frosch verschlang sie allebeid
Zu Pfingsten wohl auf dem Eise.

Ein altes Weib auf dem Rücken lag,
Sein Maul weit wie die Höll aufthat,
Ist wahr und nicht erlogen.
Drinn hat der Storch manch hundert Jahr
Seine Jungen groß gezogen.

In Leipzig stand ein altes Haus,
Da flog eine Fledermaus heraus,
Zerflog's in tausend Stücken.
Da kamen fünfhundert Schneidergesell'n
Und wollten das Haus wieder flicken.

In Strasburg stand ein hoher Thurm,
Der trotzete Regen, Wind und Sturm
Und stand fest über die Maßen.
Den hat der Kuhhirt in der Stadt
Mit seinem Horn umgeblasen.

Bei Fürstenberg fuhr ein Schiff im Sand,
Das hatte die Segel zum Winde gespannt
Und segelt im vollen Laufen.
Bald stieß es an einen hohen Berg,
Da musste das Schiff ersaufen.

Es wollten vier einen Hasen fangen,
Sie kamen mit Stelzen und Krücken gegangen,
Der eine der konnte nicht sehen,
Der zweite war stumm, der dritte war taub,
Der vierte konnte nicht gehen.

Nun denk sich mal einer, wie dieses geschah.
Als nun der Blinde den Hasen sah
Auf grüner Wiese grasen,
Da rief's der Stumme dem Tauben zu
Und der Lahme erhaschte den Hasen.

So will ich denn hiemit mein Liedchen beschließen
Und sollt's auch die werthe Gesellschaft verdrießen,
Will trinken und nicht mehr lügen.
Bei mir zu Land sind die Mücken so groß,
Als hier die größesten Fliegen.

II 422 *Ein Zicklein, ein Zicklein*

Verwant ist ein Lied, welches E M Arndt unter der Überschrift „Wer holt den Teufel?“ an K Bouterwek mitteilte:

1 Da kam die Maus gegangen
Vor allen Mäusen her
Und nahm das Korn gefangen
Und warf es hin und her —
Die Maus das Korn
Ist alles verlorn
Mit Stiefeln und Sporn —
Sauf Bruder, sauf
Und führ dich wacker auf.

2 Da kam die Ratz gegangen
Vor allen Ratzen her
Und nahm die Maus gefangen
Und warf sie hin und her,
Die Ratz die Maus,
Die Maus das Korn,
Ist alles verlorn usw.

3 Da kam die Katz gegangen
Vor allen Katzen her
Und nahm die Ratz gefangen usw.

4 Da kam der Fuchs gegangen
Vor allen Füchsen her
Und nahm die Katz gefangen usw.

5 Da kam der Wolf gegangen
Vor allen Wölfen her usw.

6 Da kam der Hund gegangen usw.

7 Da kam der Bär gegangen usw.

8 Da kam der Jäger gegangen usw.

9 Da kam der Teufel gegangen usw.

10 Da kam das alte Weib gegangen
Vor allen Weibern her
Und nahm den Teufel gefangen
Und warf ihn hin und her,
Die Alt den Teufel, der Teufel den Jäger,
Der Jäger den Bären, der Bär den Hund,
Der Hund den Wolf, der Wolf den Fuchs,
Der Fuchs die Katz, die Katz die Ratz,
Die Ratz die Maus, die Maus das Korn usw.

II 626 Z. 8 v. u. lis „Str. 3,2" stat „Str. 2,2".

II 638 *Der bayerische Hiesel*

Ein kurzes Lied, welches über das Verhör des gefangenen Wildschüzen handelt, stet in Radlofs Mustersaal I S 110 f.

II 679 *Das Schneiderlein sah am Wege stehn*

L Erk teilt die älteste Aufzeichnung des Liedes aus folgendem Einzeldruck (wol aus der Schweiz) mit.

Zwey Nagel newe Lieder, | Das Erst. | Von dem Zy Zy | Zy, Bock bock bock, Meck | Meck Meck, gar schön vnd | lustig zu Singen. | Im Thon: Es wolt gut Schneider wandern, gen Wildpretzhausen | Das ander | Die Herren haben verbotten man sol | der Schneider nimmer spotten | Im Thon, Ich zog eins mal | in Burtigal, etc. (Holzschnit — Geißbock) Getruckt auff dem Bocksberg, bey | Lentz Geisser, in der Schneidergassen, | Anno 1597

Es wolt gut Schneider wandern
gen Wiltpertz hausen,
Begegnet jm der Zy Zy Zy, Bock Bock Bock, Meck Meck Meck,
es thät jhm grausen.

Der Schneider gieng den Berg auff,
begegnet jhm ein Geiß,
Da sprach derselbige Zy Zy Zy etc.
wie machstu mir so heiß.

Die Geiß gab jm zu trincken
auß einem Finger hut,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wie ist der Wein so gut.

Der Schneider war so truncken
er war so grusam vol,
Da ward derselbig Zy Zy Zy etc.
vor grosser Ohnmacht toll.

Es kam ein Geiß gelauffen,
sie wolt jhm helffen auff,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
ich stich dir ein Loch in Bauch.

Die Geiß die nam den Schneider
auff jhre kromme Horn,
Sie warff denselben Zy Zy Zy etc.
wol in die Hagendorn.

Vnd da er wider herauß kam,
hat er ein krums Bein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
ein ander mal bleib daheim.

Der Schneider spant sein Büchsen,
er wolt sie schiessen,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
laß mich des Handwercks geniessen.

Der Schneider gieng zum Dantze
mit seinem dollen Kröß,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wie ist das Hembd so böß.

Er trat wol vber die Gassen
mit seinem welschen Bauch,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wie ist mein Haut so rauch.

Es wolt gut Schneider nehen,
wolt nehen vff dem Feld,
Was fand derselbig Zy Zy Zy etc.
ein Hasen wie ich meld.

Der Haß der war gefangen
in einer Schlingen fein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
der Haß ist jetzund mein.

Den Hasen thet er binden
mit Gürtel vnd Täschen fein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
der Haß muß mit mir sein.

Der Haß der thet sich sperren,
er sprang so grausam ding,
Da ließ derselbig Zy Zy Zy etc.
den Hasen lauffen hin.

Der Haß thet jhm entlauffen
mit Gürtel vnd Däschen fein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
hett ich die Däschen mein.

Der Haß sprang neben ein Bächlein
mit Gürtel und Däschen fein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
jetz ist die Täsche hin.

Der Haß der ward gefangen
von einem Bawersman,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
was gib ich dir zulohn.

Was fand er in der Täschen,
vier Francken die lagen allein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
zwen soln dein Trinckgelt sein.

Der Bawer solt jhm versprechen,
das er woll schweigen sill,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
drumb mach ich dir den wil.

Das solt du auch vertrincken
von wegen jetzund mein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
daß es solt verswiegen sein.

Die Schneider woltens verbieten,
das man es jhnen nicht sing,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wir können nicht bringen dahin.

Es thut sie sehr verdrießen,
das man es singen thut.
So macht uns doch derselbig Zy Zy Zy etc.
gar manchen guten Muth.

Darnach so kan man singen
vnd dantzen lustig sein.
Vnd ligt derselbig Zy Zy Zy etc.
jeder man in dem Sinn.

Den Schneidern thu ich rahten,
sie solten schweigen schon.
Daß man dasselbig Zy Zy Zy etc.
thet nimmer singen thon.

Sie thun es gar nit achten,
daß man es bringt auff die Ban,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
es geht vns gar nichts an.

Hiemit thu ich beschliessen,
diß liedlein hüpsch vnd schon,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wir müssens singen lohn.

Das zweite Lied in disem Einzeldrucke lautet:

Die Herren haben verbotten,
man sol der Schneider nimmer spotten,
biß auff Sanct Barthlome, me me me me me.

Wer aber solches haltet nit,
der hat hiemit gefreflet nit,
vergangen ist Sanct Barthlome me me me.

Die Schneider sind von Edlem blut,
drumb ins vexiren sehr wehe thut
vom Stamm Bocksberg geboren me me me me.

Strümpf, Hosen tragens seuberlich,
das Hembd eim Spiellump gleichet sich,
jhr Lohn vier Wochon vier Heller, me me me me.

Ir Schneider all in einer Summ,
bringens ein ander dapffer rumb,
in Fingerhut schenk ein den Wein, me me me me.

Zürnet nicht, ich euch freundlich bit,
ein gute Nacht gib ich hiemit.
Ade du edle — —[1]) Zunfft, me me me me.

II 738 *Schäfele* etc.

Die Überschrift ist wol zu streichen. In der Hs. (aus Wirtemberg) *Küttele*, welches auf *Kutte* hinweist, oder für *Kittele* stet (*Halskittel*, s. Schmeller II 343, Halskragen, Bändchen?). — Z. 2 *hanget* Hs. — Z. 3. *Röllen* sind Schellen (Schmeller III 80). L Erk

II 773

Es tanzt ein Bu-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum, di dum,
es tanzt ein Bu-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum:
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
er wirft sein Säckchen hinter sich.
Es tanzt ein Bu-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum.

So hätte das Liedchen gedruckt werden müssen. Es passt sonst nicht zu seiner schönen Melodie. Das Lied ist in der Gegend von Hanau, Frankfurt zu Hause. L Erk

II 758 *Als ich ein armes Weib war*

1 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Hünchen,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Hünchen thut heißen:
Bibbele heißt mein kleines Hünele.

2 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Entchen,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Entchen thut heißen:
Drible, drible heißt min Entle,
Bübbele heißt mein kleines Hünele.

---

1) *Das hier stehende ist unklar; ich lese in der Abschrift Erks „Sya e"; der letzte Buchstabe wird als undeutlicher Schriftzug bezeichnet.*

3 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Gans,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Gans thut heißen:
Langer Hals heißt mein Gans,
Drible drible heißt mein Entle,
Bübbele heißt mein kleines Hünele.

4 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Geiß,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Geiß thut heißen:
Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
Langer Hals heißt mein Gans,
Drible drible heißt mein Entle,
Bübbele heißt mein kleines Hünele.

5 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Kalb,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Kalb thut heißen:
Blasbalg heißt mein Kalb,
Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
Langer Hals heißt mein Gans,
Drible drible heißt mein Entle,
Bübbele heißt mein kleines Hünele.

6 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Kuh,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Kuh thut heißen:
Auf und zu heißt mein Kuh,
Blasbalg heißt mein Kalb,
Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
Langer Hals heißt mein Gans,
Drible drible heißt mein Entle,
Bübbele heißt mein kleines Hünele.

7 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Pferd,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Pferd thut heißen:
Ehrenwerth heißt mein Pferd,
Auf und zu heißt mein Kuh,
Blasbalg heißt mein Kalb
etc. etc.

8 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Haus,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Haus thut heißen:
Guckheraus heißt mein Haus,
Ehrenwerth heißt mein Pferd,
Auf und zu heißt mein Kuh
etc. etc.

9 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Frau,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Frau thut heißen:
Auf der Bschau heißt mein Frau,
Guckheraus heißt mein Haus,
Ehrenwerth heißt mein Pferd
etc. etc.

10 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Kind,
daß ich mag reicher sein!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Kind thut heißen:
Goldig Single heißt mein Kindle,
Auf der Bschau heißt mein Frau,
Guckheraus heißt mein Haus,
Ehrenwerth heißt mein Pferd,
Auf und zu heißt mein Kuh,
Blasbalg heißt mein Kalb,
Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
Langer Hals heißt mein Gans,
Drible drible heißt mein Endle,
Bübbele heißt mein kleines Hünele.

Oberschwäbische Liederhandschrift 18. Jhd.

Nachtrag zu den Tanz-, Neck- und Kinderreimen.

Geh mir nit über mein Aeckerle,
Geh mir nit über mein Wies';
Oder ich prügle dich wegerle,
Oder ich prügle dich gwiß.

Schwäbisch. Nach dem Original in Arnims handschr. Sammlung. Wunderhorn (Ausg. v. 1845) III 114.

Gang mir nit dur min Gässele,
Gang mir nit dur min Gras,
Gang mir nit zu min Schätzele,
's gfallt mir je länger je baß.

Schweizerisch. In Arnims handschr. Sammlung. (Ins Wunderhorn nicht aufgenommen.)

Und die Blätter sind grün,
Und die Rosen sind rot;
Und die lutherschen Buben
Sind gut in der Not.

Wunderhorn (Ausg. v. 1845) III 114.

Wann der Mond so hell scheint
Und 's ein Platzregen tut,
Wann die Fremden nit kommen,
Seind die Heimischen gut.

Wol aus dem Odenwald. In Arnims handschr. Sammlung. Im Wunderhorn (Ausg. v. 1845) III 114 mit dem Anfang „Und wenn der Mond hell scheint."

Herüber, hinüber,
Ich hoff mir ein Glück,
Han berich ein' Bothe
Bis Sickingen geschickt.

Der Both der ist kommen,
Was hat er gebracht?
Ein Ringle am Finger,
Ein Schnupftuch im Sack.

So die Original-Handschrift in Arnims Sammlung. Etwas verändert im Wunderhorn II 790 (unserer Ausgabe).

Heidelbeeren, Heidelbeeren
Stehn in unserm Garten;
Mutter gib mir auch ein Paar,
Kann nicht länger warten.

So in Arnims handschr. Sammlung. Wunderhorn unter den Kinderliedern III Anhang 70 1. A.; III 427 (Ausg. v. 1845).

Heidelbeer, Heidelbeer
Wachset uf de Glocke:
's ist kein schönres Mädel hier
Als des Müllers (Geschlechtsname eingefügt) Tochter.

Mitteilung L Erks.

Mein Schätzle ist mun (mein),
Mach mich nit lachun;
Die Lieb ist brochun,
Kanns nimmer machun.

So in der Original-Hdschr. in Arnims Nachlaß. Im Wunderhorn II 331 (unserer Ausgabe) der Druckfehler *num* in der 1. Zeile; in der ersten Ausgabe stet *nunn*.

Schusterbue, flick mir die Schuh,
Gib mirs Leder auch dazu,
Es ist kein Gerber in der Stadt,
Der ein solches Leder hat.

Schusterbue in der Original-Handschrift. Wunderhorn 1. Ausg. III Anhang 80 unter den Kinderliedern, III 438 (Ausg. v. 1845). Meier, Deutsche Kinderreime 42.

Guck hinüber, puff hinüber,
Wol über die Straß 'num,
Kann Deutschland nit finden,
Rutsch alleweil drauf rum.

So in Arnims Sammlung (größere Handschr. aus Wirtemberg vor 1808. Als Kinderlied (Anfang: Guck hinüber, suff herüber) mit der Aufschrift „Wenn die Kinder auf der Erde herumrutschen" im Wunderhorn III Anhang der 1. Ausg., III 432 in der Ausgabe von 1845. Wol kein Kinderlied.

Auf'm Bergle bin ich gsesse.
Hab dem Vögle zugeschaut,
Ist ein Federle abe gfloge,
Hab'n Häusle draus baut.

So im Original-Mskr. in Arnims Nachlaß. Aus Baden oder Wirtemberg. Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 428 (1845).

Zimmermändle, Zimmermändle,
Leih mir deine Hosen! —
„Nein, nein, leih dir sie nit;
Sie hangen hinterm Ofen!"

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 430 (1845). Bei Birlinger Augsb. Wb. Anhang 464 als Behlinger Neckreim:

Zimmermändle, Zimmermändle,
Leich mer dine Hosa;
I leich der 's net, i leich der 's nett,
Se hanget hintrem Ofa.

Steig aufe das Bergle,
Fall aber nit herab,
O herzig liebs Schätzle,
Brich's Füeßle nit ab.

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 429 (1845). In unserer Ausgabe unter den Schnaderhüpfeln II 322. Meier Kinderlieder 59.

Hau dich nit, stich dich nit, brenn dich nit,
Suppen ist heiß.
Scheider, wenn du reiten willt,
Setz dich auf die Geis!

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn („wenn man die kleinen Jungen mit ihren Schlappertüchlein am Hals zu Tisch setzt") III Anhang (1. Ausg.), III 431 (1845).

Drei Wolken am Himmel,
Was soll dies bedeutó?
Der Metmer soll heimgeh,
Soll Wetterläutó.

So im Original. Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 434 (1845). Unter den Schnaderhüpfeln in unserer Ausgabe II 336. Für Metmer ist wol Mesmer zu lesen (s. Schmeller II 631). Ueber das betonte ó am Schluß vgl. unsere Ausgabe des Wunderhorns II 331.

Wacker Mägdlein bin ich ja,
Rote Strümpflein hab ich an.
Kann stricken, kann nähen,
Kann Haspel gut drehen,
Kann noch wohl was mehr.

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 437 (1845). Am Schluß der 1. und 2. Zeile ist *ja* und *an* Zusaz der Herausgeber. Gewönlich get als erste Zeile voraus: Hans Pitter, nemm mich. Vgl. verschidene Faßungen Alemannia VIII 73.

Buchsbaumes Rädle,
Ein flächsene Schwing;
Mein Schatz heißt Antonele.
Wie freut mich das Ding!

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 437 (1845). Die Einleitung der Herausgeber ist verfelt. Unter den Schnaderhüpfeln in unserer Ausgabe II 321 (A buxbaumes Rädle).

Um um um, mein Krummer,
Krummer, du bist mein!
Ei du krummer Dingerler,
Wie magst so lustig sein?

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 438 (1845) mit der Aufschrift „Wenn er's nur nicht krumm nimmt". In unserer Ausgabe unter den Schnaderhüpfeln II 325 (zu verbessern ist der Druckfeler in Z. 3: lis „Ei" statt „Di").

Der gescheide Hansel

Hansel am Bach
Hat lauter gut Sach,
Hat's Häusel verbrennt,
Hat Lumpen drum ghenkt.

Hansel am Bach
Hat lauter gut Sach,
Hat Fischlein gefangen,
Hat die Schuppen heimbracht.

Hansel und Gretel,
Zwei lustige Leut,
Der Hansel ist närrisch,
Die Gretel nit gscheid.

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 455 (1845). Es sind 2 besondere Liedchen; die Z. 3 u. 4 in der 2. Str. sind Zusaz der Herausgeber. Es folgen einige Proben, wie dieselben gesungen werden:

1 Aus Meier Kinderlieder S 58:

Hänsel und Gretel
Sind kreuzbrave Leut,
Der Hänsel hat Gretel
Zu Graben 'nein keit (= geheit).

2 Aus A. Stöber, Elsäß. Volksbüchlein, Straßburg 1842 S 74:

Der Hansel unn's Gredel
Sinn beide brave Leut;
Der Hansel isch närrisch,
Unn's Gredel nidd gscheut.

Daselbst S 50:

Der Hansjockele am Bach
Het alli guet Sach,
Het Fischele z'Morje
Unn Krebsele z'Nacht.

3 Aus Rocholz Alem. Kinderlieder S 326:

De Hansel und Gretel
Sind bêde brav Lüt,
Der Hansel ist närrisch
Und's Gretli nit gschît.

Schnoddahaggen oder Schnodahüpfl vom Unterinntal, mitgeteilt von J Strolz in Radlofs Mustersaal I S 45 ff.

Warum sollt den net i krad
Koa Dienal liebn,
Thiens[1]) do d'Vögal an Wald
Daß si d'Astal biegn!

A Buhsal zum schießn
Und an Stoußring[2]) zun sehlage
Und a Dienal zun liebn
Muß a frischa Bue habn!

*W*ie hecha[3]) da Kirchturn,
Wie schöna das Dläut[4]),
Und wie weita zun Diendl,
Wie baß daß mi's freut.

*M*ei Diendl is kloa
Wien a Muskatnüßl
Und so oft daß i's hols'[5]).
So oft lacht's a bißl.

*D*iendl, gib acht,
Wenn da Vôgal sigst fliegn,
Und so wenk[6]) als das Vôgal fangst,
Sollst mi nid kriegn!

*W*ann d'mi liebst, iss ma recht,
Liebst mi nid, is ma dleich[7]);
Weil d'nit lustiga bist,
Dienal, krad[8]) i di leicht.

1) tun es. 2) Stoßring, Fingerringe mit breiten dicken Schilden, deren man sich bei Raufereien zu bedienen weiß. 3) hoeher. 4) Geläut. 5) umhalse. 6) wenig. 7) gleich. 8) entrate, entbere.

Salzburger Schnodahüpfl aus Hübners Beschreibung von Salzburg bei Radlof Mustersaal I 89 ff.

*F*risch über und über,
na pinzgerisch frisch,
Der Bue iss ma lieber
als Geld aufn Tisch.

*M*ei Schàz iss a Sendin
hoch obn an an Kes[1]),
Hat zwoa zaundürre Goaßl[2])
Schreit alleweil *deß deß*![3])

*Z*wo blitzblobô Täuberl
fliegn über àn Tal;
Diendl mogst mi liebn
oder nit, hast dô frisch Wal.

*D*aß's in Wold finster iss,
mochen die Bàm,
Und daß i di gar nit krad[4])
glàbet i kàm.

*I*tz gêt da stark Wind
und than d'Laba[5]) rauschn,
Gê her mei schôns Dienaj,
wolln Herzl tauschn.

I mecht ga nit tauschn,
i ghalt krad[6]) döß mein;
Mecht no oans bekôma,
mecht no fôlscha[7]) sein.

*M*ei Schàz hot ma d'Lieb aufgsagt,
hot ma nix gmacht[8]);
Zlöst hot da Narr selba kreascht,
und i hon brav glacht.

*G*ê weck von mei Fenste, Bue!
laß mir an Frid!
Bin a frischa Bôsdirn[9]),
auf tue i dir nit.

1) Gletscher. 2) Geißen, Ziegen. 3) Lockruf der Sendinnen nach iren Ziegen. 4) entrate, entbere. 5) Läuber, Blätter. 6) ich behalte gerade. 7) falscher. 8) hat mir nichts gemacht: ich habe mir nichts daraus gemacht. 9) Milchdirne.

Aus: 500 Schnadahüpfl'n Oberlandler- und neueste Volks-Liadln, Oesterreicher G'sangln und Walzer, nebst G'sängen aus den Alpenscenen *'s letzte Fensterln* und *drei Jahrl'n nach dem letzt'n Fensterln* (München 1873, 16°):

*U*nd a Schnadahüpfy
Is a offa's Briafej
Und da stêt's deutli drinn,
wia dirs is in dei Sinn.

I hob scho oft gschnittn,
I hob scho oft gmaht,
Hab a scho oft sDiandl
Im Tanzn rumdraht. (Wh. II 324 mit dem Anfang: Hab Holzäpfel graspelt).

*W*ie hoch is der Himmi,
wie leuchten die Stern!
Wie ham die schön Diandln
Die Buama so gern!

*U*nd a feins Bußei gebn
Is gwiss nöt a Sünd,
Hat ma's mei Mutter glernt
Als a kloans Kind. (Nebst den 3 folgenden von Schliersee).

*W*enns im Himmel tanzn tuen,
Singa d'Engeln dazua,
Hör i die Zithern schlogn,
Is's mir schon gnua!

*S*itzn zwoa Täubln am Tannenbaum,
Fliegn zwoa Täubln davon.
Wenn i mein Schatz in da Kircha sich,
Schaug i koan Heilign mehr on!

*U*nd wenn i a mal gstorbn bin,
Brauch i Weichbrunna koan,
Denn mei Graberl werd naß
Von mei Diandl sei Woan.

*W*enn da Bua zuaba gêt
Und auf da Greischn stêt,
Lacht mir mei Herzl scho,
Redt mi glei o.

Kimmt er zur Hüttn hin
Wo i scho drinna bin,
Laf i glei auf'n zua:
Grüaß di Gott, Bua.

*W*ie ma mei Herzl springt,
Wenn da Bua zu mir kimmt,
Wenn er beim Spaltenzaun
Eina tuat schaugn.

*A*ufs Gaßl bin i ganga,
Habs Fenster nöt gwißt,
Bin dorten hinkemma
Wo 'sSaustallerl is.

A Sprung übers Gaßl,
A Juchaza drauf,
Und a Klopfa ans Fenster,
Schöns Diandl, mach auf!

*B*erg auf bin i ganga,
Berg ab bin i grennt,
Da hat mi mei Diandl
Am Singa glei kennt.

's Gamsl auf der Wand
Und'n Punkt in der Scheibn
Und a Schazl an der Hand
Is mei Toan und mei Treibn.

*M*ei Herz dös is kloa
Und kon's koa Mensch nöt auftoa (auftun),
Grod a oanziga Bua,
Der hat 's Schlüssej dazua.

*K*loa bin i, kloa bleib i,
Groß mag i net wern,
Schön runket, schön punket,
Wie a Haselnußkern (Wh. 327).

*K*loa bin i, kloa bleib i,
Groß mag i net wern,
Un a Buam muaß i kriagn
Wie a Haselnußkern.

A Haselnußkern
Is mi no a weng zviel,
I muaß halt no oan habn
Wie a Kolöffelstil.

Mei Diandl hat gheirat,
Und warum denn nöt mi?
Un vor Leid muaß i sterbn,
Verzweifeln muaß i.

Verzweifeln muast nöt,
Verzweifeln is Sünd,
Hot an andere Muatta
Wo no a schöns Kind.

Mei Diandl sei Falschheit
Is nöt zu ergründn,
Eh wollt i an Kreuzer
Im Schliersee findn.

A lustiga Bua
Der kriegt Diandln grod gnua,
Vor a trauringa Mo
Laufens allsamm davo.

So gwiss als seit Adam
Die Nessln habn brennt,
So gwiss san die Diandln falsch,
Bal ma's recht kennt.

Schö tanzn, kluag tanzn,
Dös hat scho sei Sach,
Freili tanzt der Bär a,
Aber 's is halt darnach.

A Hochzeit one Musi
Is a Lieb one Freud,
Und dös is a guats Fuada
Für d'Langweilikeit.

Und a Lieb one Freud
Is a Wagn one Rad,
Is a Bàm one Blatt,
Is a Bild one Gnad.

Und der Türk und der Russ
Di zwoa gên mi nix o,
Wann i no mit der Gredl
Koan Kriegshandl ho!

Wahr is, schöne Sterndln
Geit's dort am End,
Aber du bist ma lieber
Als 's ganz Firmament.

Schazerl, sei treu,
I will dir treu bleibn,
I will dir mei Treuheit,
Ins Herzl nei schreibn.

*T*reu bin i, treu bleib i,
Treu hob i im Sinn,
Und moans a so redli
Wo i immer bin.

Stat der letzten 2 Zeilen auch:

Treu bin i meim Schazerl
Zu München und in Wien.

*D*u bist scho mei Schazerl,
Aber sagn därfst du's nöt:
Wenns d'Leut amal wissn,
Da kimmt ma ins G'red.

*D*u gar so schöns Diandl,
I muaß von dir gê,
Für die Zeit wo d'mi geliebt hast,
Bedank i mi schö.

*M*i schaugn jezt alle Leut
Für an Fischer-Buam o,
Weil i's Nezauswerfa
Und 's Fischfanga ko.

*D*er Weber der hat mi
Scho lang in der Hez,
Er möcht mi gern fanga
In sei's verliebts Nez.

Doch der kriegt mi nimmer,
Er is ma viel z'dumm;
Der Kerl kann nöt tanzn
Und tuat als wie stumm.

*U*nd's Diandl hat gsagt,
Und sie hätt mi so gern,
Als wia von die Pfiersi
Und Kerschn die Kern.

*Z*u dir bin i ganga
Ueber Heckn und Bühl,
Zu dir geh i nimma,
Du foppetst mi zviel. (Wh. II 229).

A Reh hat zwoa Gwichtl,
A Jaga zwoa Hund,
Mei Schaz hat a Gsichtl
Wia Semmel so rund.

*U*nd a Jaga sicht guat,
Aber d'Lieb machtn blind.
*U*nd da fangt dir den göstn
A kloan Diandl gschwind.

*U*nd im Wald bin i gsessn
Und sHerz war ma schwar,
Und ho denkt, wenn i grad
Von der Welt wegga war.

Und dös muatwilli Lisei
Dös macht mi so trüab,
Und i kunnts glei verreißn
Und hobs do so lieb.

*D*ös Diandl ist sauba
Von Fuaß bis zum Kopf,
Nur am Hals hats a Binkerl,
Döas hoast ma a Kropf. (Wh. II 325.)

Gaßlliedr aus Baiern in Radlofs Mustersaal I 119:

*M*ei Schàzerl iss kuma
Wos hot a ma brocht?
An Ringerl ans Fingerl,
An Schmazerl auf d'Nocht.

Schon bin i nöt, reich bin i wol,
Geld hob i a ganz Beuderl voll,
Gehn ma no drei Patzen o,
Daß i nöt zwölf Kreuzer ho.

DIE HERAUSGEBER

ZU GÖTHES FAUST.

Zur Richtigstellung des Verhältnisses von Göthes Faust und Theophilus möchte ich auf Köpkes Hrotsuit (S 179) aufmerksam machen, eine Stelle, welche die Fausterklärer meines Wissens nicht betonen.

Zu den kleinern Zügen, die Hrotsuita iren Legenden beifügte, ist einer der bemerkenswertesten im Theophilus 13, den sie *zu einem Manne macht, der aus dem sibenfachen Quell der Weisheit getrunken hat.* Der *Urtypus des Faust* hätte demnach das entscheidende Zeichen der Wissenschaft, durch die er erst das wird, was er uns ist, durch Hrotsuit erhalten, im deutschen Norden, unfern der Stätte, wo er 800 Jare später seine höchste Dichterweihe empfangen sollte.

I 550 (Frühlingsschilderung) aus *einem mitteldeutschen Kalender 1609* (Frankfurt oder Nürnberg).

März. Und so lieblich daher grunet, daß alle Welt jhre Lust und Freude daran hat und dise Zeit billich vor die schönste, lieblichste, fruchtbarste und gesundeste zeyt deß jahrs gehalten wird. Darinnen auch die Vögel zum lieblichsten singen und anfangen zu nisten usw., nun frewen sich alle Creaturen, daß der verzehrende Winter für vber vnd der erwermende Sommer wider angehet, da grunet die Erde, die Bäume in Gärten und Wälden schlahen auß, die Wiesen bringen Graß, vnd die schöne, liebliche,

wolriechende, kräftige Blumen, die Lufft ist lieblich, das Wasser still, der Bauersmann ackert mit Lust im Felde, Summa, es lachet Himmel vnd Erden vnd alle Creaturen sein frölich vnd guter Ding usw. Nun gehet alles Vieh mit Frewden springen vnd schreyen widerumb hinauß an die Weide, die lieblichen Vögelein singen, jubiliren vnd frolocken in der Luft vnd in den Walden usw. Nun *bekommen die Gelehrten lust zu spatziren* vnd zu studieren vnd in summa: nun ist die Welt ein Figur vnd Conterfey deß künftigen ewigen Lebens usw.

Mai. Diser Monat gibt dem Lenz vnd dem ganzen Jahr die gröste freude vnd lust, denn nun wechst im Felde vnd Wisen alles herfür vnd in die höhe, nun singen die Vögel am lieblichsten, nun machen sich die Kriegsleut ins Feld, wenn sie kriegen wollen vnd alle Menschen vnd Thier frewen sich usw.

I 1817 Auf *„klein Paris“* ist angespilt in einem zu Leipzig verfaßten Buche „Taudel- und Zaudelhaltiger Spinn-Rocken 1678“ S 207:

So sagen die Leute — dumpfiger Glockenton fordert bald eine Leiche — und wird solches zwar eher wahr — in einer vornehmen oder großen Stadt, als an einen kleinen Orten, sintemal in *Megalopoli* fast Wunder sein solte, wenn nicht alle Tage der liebe Gott einen und den andern Menschen ex hoc ergastulo außspannte. Ferner: Nun sind es eben 12 Jahre, als ich in der *Weltberühmten Stadt Leipzig* 100 biblische Grabschriften herauszugeben mich bereden ließ.

Christoph Porsch, Predigers zu Zeier, Kaiserlichen Edlen Poetens, Geistlicher Kirchhof. Dantzig 1687. 8°. Vorrede.

I 1728. *Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit:*
Auerbachs Keller

„Da muß denn der, der kaum die Stuben gemietet, sein drey oder vierfachig Purpurfarbenes Beutelein, so jhme Jungfrau Elßgen zu Hause zu guter letzt zum Jahrmarckt gekauft, herfür suchen und wofern nicht sein Kopf quasi incus, wie jener beim Plauto redet, wol wil abgestösselt und abgedroschen werden, einen ausbündigen Schmaus, da dann das *Rundinella* wol auf 40 in Chor gesungen wird, zum besten geben.“

„Schwermen, juchtzen und schreyen mit allen Stimmen. Es mangelt ihnen auch nicht an allerley artigen und bequemen *Sauff-Liedlein,* damit sie sich weidlich hören lassen. Als da sind: Ich fuhr wohl übern Rhein, he, hein. Günstiger Herr und Freund usw. Nachbar, Gott geb euch einen guten Tag usw. E*I*n H*I*rs*C*h spr*V*ng a*V*s de*M* Br*V*nnen usw. He sett den Berckenmeyer wol an sine Mund, der tolle Hund usw. Es fuhr, es fuhr ein Bauer ins Holz allde, allda mit seinen Rößlein usw. Der Kuckuck auff dem Zaune usw. Was wollen wir

singen usw. Hänselein mein Brüderlein. Bacchus nobiscum et cum suo dolio und was dergleichen Musicalische Stücken mehr seyn.

Obgesetzte Gesänglein aber werden nun von einem jeden zugleich gesungen. Sonsten pfleget auch ein jeder am Tisch in gesamleten Chor sein eignes Liedlein mit heller und klarer Stimme zu singen, welches dann so lieblich zu hören, daß einem wol die Ohren wehe thun (Altmayer: Baumwolle her! Der Kerl sprengt mir die Ohren), das Gesicht vergehen und das Leder darvon zerbersten möchte."

Des Zeit kürtzenden Lust- und Spielhauses achtes Zimmer, darinnen der curiöse Künstler vorstellet das Zech-Recht usw. durch Blasium Multibibium, one Jar; Kunstburg (c. Ende 17. Aufg. 18. Jhd.) 8°. Abdruck: Oberbreyer 4. Aufl. S 12. 51.

Auch in der Bibliothek der elenden Scribenten 1769 4. Stück S 21 stet das Wort: Nachdem die Helden ihr Kriegslied gesungen haben, wird ein hartes *Runda* herumgetrunken, die Gläser klirren usw.

Der Name Runda, Rundinella ist der mitteldeutschen Heimat eigen, süddeutsch heißen die vierzeiligen Tanzliedlein, was Runda auch ursprünglich bedeutet, *Schnadahüpfl'n*, bairisch, der eigentlichen Heimat diser Liedergattung, von schnattern, schnell, Schlag auf Schlag singen, *hüpfl* = Tanz. Früher wurden sie nicht hinter dem Tische, sondern wärend des Tanzens gesungen. Alemannisch heißen sie *Rappendizlen*, Rappentänzlein, also da üblich, wo die Münze „Rappe" galt, d. h. in der Schweiz und dem angrenzenden Schwarzwalde. Solche bestellte Tänze wurden den Musikanten besonders bezalt. *Schelmenlieder* heißen sie schwäbisch-alem. allgemein. Ich verweise auf unsere Ausgabe von des Knaben Wunderhorn II 321 ff., wo wir die ursprünglichen Texte herstellten, sie aus dem übel zusammengesezten Kinderbuche des alten Wunderhorns ausschiden, neue Lieder beifügten.

I 2278 *Mein Herr Magister Lobesan.*

In dem vierten Stücke der „Bibliothek der elenden Scribenten (London und Halle) 1769" haben S 35 Ehren und Gedächtniß-Lieder eine Stelle gefunden, worinn *G R Klotz* verhönt wird.

Held aller Helden *Lobesan*!
Hör dieses kleine Liedlein an usw.
Held aller Helden *Lobesan*,
Das heist für wahr sehr viel gethan:
Unwissend sein und dennoch schimpf'n
Kunstrichterlich die Nase rümpfn.

Schlußstrofe:

Schutz bist du elender Scribent'n;
Ihr Glori' ist in deinen Händ'n.
Deß werden wir herrlich Zeugniß han
Held aller Helden *Lobesan*!

I 2273 Den Hans *Liederlich* gibt Taylor mit *„Jack Rake“* der bekannten Hogartschen Figur.

I 3563 *Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden*

Was der *Schwad* in den Bergwerkern sei, wissen unsere Bergleute nur allzuwol. Einen sothanen giftigen Dunst haben die Alten vor eine besondere Art der Dämonum gehalten, daher sie solche auch in die Bergwercke und tiefen Erdenbehältnisse verwießen 59.

Francisci de Cordva Schrifft- und Vernunftmäßige Gedanken vom Schatzgraben usw. 1615. Hamburg 8°.

Es hindert auch die hartigkeit des Erdreichs oder Bodens die *Aufdemmung* oder den *Schwaden*, der von vnden auß dem Erdreich herauff tringen thut, daß er mit seinen schwachen Brünsten vnnd kleiner Wärme oben nicht durchdringen vnd zu den Wurtzlen kommen kann.

Kalender von 1609.

I 4055 Die *Seelen der Verstorbenen als Vögel* sih mein „Aus Schwaben“ I 282 ff. Anmerkung, wo ich eine erkleckliche Anzal Beispile brachte.

I 527 ff. *Zur Krystallseherei* Alem. IX 71—84 vergleiche LAIWSloet over Twee Stukken geslepen Bergkristal Te Leiden. Overgedrukt uit de Verslagen en Mededeelingen der koninklijke Akademie van Wetenschapen, Afdeeling *Letterkunde* 2de Reeks Deel XI 8° 12 SS. Ferner das Genovefa-Volksbuch: (Golo hatte Sigfrid eine Zauberin auf den Hals geschickt) „derentwegen, als sie den Herrn Grafen seines Verlangen allerdings entbrand gesehen, führet sie ihn, benebens den Golo an der Hand, in einen engen Keller unter der Erden, da kein anders Licht erschiene, als welches von zwo grün gefärbten Kerzen timper und schwebelblau herumglitzete. An diesem Ort, als die Zauberin mit dem Gipfel einer Ruthen, welches sie mit sich getragen, zween Creiß ausgezircklet und in dem einen den Grafen, in dem andern den Golo zu Mittelpunkten gestellet, wirfet sie in ein Geschirr, das mit Wasser angefüllet bey Handen stunde, *einen Spiegel* und brummete darüber etliche Wort, vor deren beförchtlichen Gemürmel die Glieder zu erschaudern und die Haar wider die Berg sich aufzurichten begunten. Nach diesem drehete sie sich zum dritten mal rückwärts herum, und eben so oft kauchete sie über das Wasser. Welches, als es sich von dem Zittern gestillet und Marmel-glat geebnet, nahete sich aus Geheis der Zauberin der Graf hinzu, *neiget das Haupt dreymal über das Geschirr und wirfet seine Augen auf den Spiegel, der darinnen lage.*

Was kommet ihm da zu Augen? Das erstemal wird er ansichtig, wie seine Gemahlin, die Genovefa, mit dem Koch Sprach hielte, sich eines sehr freundlichen und lächlenden Angesichts

gegen ihme gebrauchend. Das ander mal vermercket er, daß Genovefa ihre Hand dem Koch in seine Haar, Wangen und Lippen mit liebkosenden Schmeichlen einlegete. Zum dritten mal entdecketen sich beyderseits Vertreulichkeiten, welche nicht mehr bestehen konnten mit der Erbarkeit.

Erachte einer, mit was Toben Graf Sigfrid nach solchem Anblick seye herausgangen aus dieser kleinen Hölle! Und was für Reden hat er nicht ausgestoßen! 165 ff.

Als es nun dem liebreichen Gott gefallen, endlich an den Tag zu bringen die Tugend der einen, und den Fehler des andern, hat er aus gerechter Verhängnuß zugelassen, daß jene Hexenmeisterin gefänglich angehalten wurde, welche dem Grafen durch das *lügenhafte Gesicht in dem Spiegel* von der Genovefa vermeinten Liebe gegen den Koch verblendet hatte, massen ich vor diesem erzehlet.

Als nun diese Zauberin anderer Verbrechen halber beklaget (angeklagt), überzeuget und verurtlet zu dem Feuer schon da stunde, angestricket an den Stock, mit welchem sie sollte ihre Aschen vermischen, ruffte sie noch und begehret, man wolte ihr vor ihrem Ende soviel Platz vergunnen, um etwas weniges vorzubringen. Darauf sie bekennet: Sigfridus der Graf wäre durch ihre Verblendung hinderführet, in Argdencken einer unbefindlichen Sünd wider seine Gemahlin gebracht worden, daraus folgends gar der unschuldigen Gräfin Tod entsprungen wäre 337 ff..

Genovefa. Das ist: Wunderliches Leben und denckwürdige Geschichten der H. Genovefa, Geborener Hertzogin aus Brabant usw. Mit eingebrachten sitlichen Lehren und Ermahnungs Predigen, ein recht christlich und Tugendsames Leben anzustellen, Beschrieben durch P. Michaelem Staudacher der Societät Jesu Priester. Superiorum Permissu. Erstlich gedruckt zu Dillingen 1660 kl. 8°.

Weissagung geschieht bisweilen aber auch durch äusserliche Mittel, als *Spiegel,* Horn, *Crystallen,* Ring oder sichtbarliche Bildnus eines Geists in Hunds-, Rabens- oder auch Menschengestalt 7.

Welche aber heimliche Verbündnussen mit dem leidigen Satan haben und dahero zur Bemäntelung ihrer Boßheit Göttliche, heilige Sprüch, Namen, St. Johannis-Evangelium muß brauchen, Buchstaben, Bilderzeichen machen und andern anhängen, Waffen-Beschwörer, Festmacher, Wahrsager, Zeichendeuter und andere Teufels-Künstler, Tagwähler, die *durch Crystall und Spiegel sehen,* Todte fragen, Siebdrehen, Bilder, Siegel, Bänder, unbekannte Wort, Charakteren usw. gebrauchen, werden als Zauberer in Sachsen mit dem Schwert hingerichtet. Die *Crystallenseher* und *Weissager* werden im Land zu Hessen am Leib und Leben ohne alle Barmherzigheit abgestraft, desgleichen diejenige, welche sich solchen Dingen anhängig machen und zu den Wahrsagern und Crystallensehern lauffen und Rath bey ihnen suchen usw., sollen in Haft

gebracht und an Leib und Gut nach Gelegenheit der Verfahrung gestrafft werden. Hess. Ordnung und Reformation de anno 1572.

Kirchgeßner's Tribunal Nemesis juste judicantis 1706 S 242.

Sie (die Franzosen) liessen sich vorher in einem *Zauber-Spiegel* alle verborgene Schätze von Geld, Gold und Silber-Geschmeid oder andern prätiosen Sachen (an was Orten selbige auch verborgen lägen) zeigen und kund machen, welche dann weder in den Wäldern oder Gräbern, wo sie solche zu suchen durch des Teuffels Anweisung vergewisset waren, vor ihnen nicht sicher lagen. 1639.

Theophil v. Wahrumd 1691 S 53. Alem. X 77. 4.

Dann wie viel Leut sind, die etwas durch Diebstal verliehren vnd haben die ganze *Brust und Hände voll Crystallen* vnd können doch nicht wissen, wohin das Ihrige gekommen S 15.

Gründl. Bericht Ant. Prätorii Lippiano Westphali von Zauberey und Zauberer. Frankfurt 1639 (Strßb.).

So ists ihm (Satan) auch ein leichte Kunst, Leuten dergleichen Gedancken vnd Phantasien beizubringen ohne gemelte Besitzung durch anhauchen, einbilden, enthusiast. Verzuckung, durch Wasser, Glaß, *Crystall,* Siebschauen und andere Schwartzkünstelei. S. 135.

Dannhauwer Scheid u. Absagungbrief. Straßb. 1667.

Ferner kann die Gesichtskunst durch sonderbar formierte oder gestellte Spiegel vil wunderliche Bildnussen und Gestalten darweisen, ja, bey etlichen hat es ein Ansehen, alß wann die Bildnussen auß den Spiegeln heraußkommen und uns bekannte Personen für Augen stelleten.

Lavater, von Gespenstern 1670 S. 70.

II 1219 *Bovist,* im Volksleben, mit Namen von Hexen und Teufel entlehnt: Hexenfurz, Teufelsfurz, allgem. alem. und schwäbisch. Das dient zur richtigen Aufklärung.

II 4. 401 A. Reumont, Saggi di storia e letteratura, Firenze 1880 bei G. Barbera. Darin S 378—394 Il monte di Venere in Italia.

R. weist nach, wie die deutsche Sage vom Tannhäuser auf die Berge bei Nurcia, die Sibillenhöle und den Pilatussee übertragen wurde, also auf die Orte, welche Göthe im 2. Teil des Faust zum Size des Necromanten macht, der zum Dank, daß der Kaiser in vom Feuertode rettete, Faust demselben zu Hülfe schickt.

Die Notizen Göthes im Anhange des B. Cellini werden weiter ausgefürt, und aus dem von Kervyn v. Lettenhofe in den Bulletins de l'Academie royale de Belgique in dem Aufsaz: La dernière Sybille 1862 S 64—74 veröffentlichten Bericht des provencalischen Ritters Antonio de la Sale von 1420 das auf den Besuch des Venusberges Bezügliche mitgeteilt, gleichfalls aus der „Pilgerfart des Ritters und kölnischen Patriciers, Arnold von Harf",

welche E. v. Groote 1860 in Köln veröffentlichte (S 37 und 38). Harf rümt sich, im Frühling 1497 einen Venusberg bei Nocera (warscheinlich nur eine Verwechslung mit Nurcia) besucht zu haben.

Incubus, Succubus.

Die Teufeln können nicht gebären, dieweil sie keinen natürlichen Leib haben, ohne Adern, ohne natürlicher Hitze vnd folgendts ohne Samen vnd sie können kein Samen haben, dieweil sie Geister seindt. Nichtsdestoweniger können sie natürliche Mittelen (ge)brauchen vnd sich veränderen in Weiberen und den *Succubum* spielen oder vnterligen vnter dem Mann vnd versamblen erst den Samen in den Leib der Frauwen, darnach können sie an sich nehmen die Gestalt eines Manns vnd führen in einem Augenblick denselben Samen in die Mutter des Weibs, welche sie darnach bekennen als *incubus* oder die vnterliegen, als wenn sie sich mit ihr vermischen, bißweilen gebähren, welches geschieht, wann der Samen in der natürlichen Hitze in seiner Zeit vnd Platze wol bewahret wirdt. Aber obwohl die *Incubi* können gebähren, dannoch so können die *Succubi* oder die vnterligen nicht gebähren, dieweil sie nicht können wie die Frauen die Frucht in dem Leib ernähren, dieweil allda kein natürliche Mittel vorhanden seind. Das ist, das man sagt von *Merlin*, das er solte gebohren sein von einem *Incubo* vnd von einer geistlichen Frauwen.

Eine Außführliche Instruktion wie in Inquisitionssachen des grewlichen Lasters der Zauberey gegen die Zaubere — zu procediren sei usw. durch Hinrichen von Schultheis. Cölln 1634.

A BIRLINGER

ZU DEN VOLKSBÜCHERN

1 a) Drum darf Sie Hecktor nicht für Troja wiederliegen
Die Widerspenstigkeit vnd Vntreu zu bekriegen.
Ich spüre alle Treu, die *der Eckart* an sich
Vormahlen hat gehabt: So eine habe ich 200.

Von 1a—4a Quelle Alem. IX 10 unten.

[b) Sol einer an sich selbst ein Vnglück erfaren, das wird jhme allzuschwer werden, sagt Polybius sehr weißlich. Dieses *trewen Eckarts Warnung* ist traun nit zu verachten.

Von der newlichen erregten Frage: Ob man gehorchen solle oder nicht, wenn hohe Obrigkeit in Religionssachen gebeut? Durch Thomam Sigfridum. 1590. 4°. Gedruckt in Verlegg. Paul Brachfeldt o. O.]

2 Setze nur wie gedacht deine Brock-Axte an und folge wie die *Herrn vom Schilde ihren Krebs als einen klugen Schneider immer hurtig nach* 168.

3 Wie denn solcher Regel *der Pfaffe von Kalenberg* hat wollen nachkommen, nehmlich er solle ohne Weib gelebet und immer in s. Alter hinein mit jungen Mägdigen *gehuret haben* 198.

4 *Eulenspiegel*

a) Das Stroh, darauf man geschlafen hat, soll man nicht verbrennen, sonst kann man nicht ruhen.

Freilich ruht sichs übel, wenn man mit dem *Frischlino* scamnum decliniren muß, oder mit dem *Eulenspiegel* auf einer Feder zu liegen vorlieb und Willen nehmen soll. Traun, gedachter Frischlinus hette gerne ein Stropodium oder Bund-Stroh gewünschet, wie er zu seiner Zeit, als er noch ein fahrender Schüler gewesen und ich weiß nicht, in was für einem Dorfe bei Helmstädt von den Bauern sehr schlecht accomodiret ward; in deme er seinen Kopff, Rücken vnd ganzen poetischen Leib auf die Bancke decliniren muste: doch hies es bei jhme gleichwohl frisch wieder frisch; mein Degen ist kein Flederwisch 6. 7. — Alle 4 Füße in die Höhe strecken wie das ausgeweidete oder extenderirete Pferd des *Eulenspiegels*, drinnen er, als in seinen 4 Pfählen sich präsentirte 19.

b) Und soll *Eulenspiegel* seines Handwerkes nach ein Brillenmacher gewesen sein, der sich beklagt, seine Profession gelte nunmehr gar nichts, seit der Zeit grosse Herren angefangen hätten, mehr durch die Finger als Augengläser zu sehen. Vgl. Manlius p. 455. Ernst Bilderhauß II S. 307. Taubmann ebendaher. Taubmanniana 106.

Zu Lappenbergs U S 89 ff. 264 ff. Aus denkwürdige Curiositäten ed. M. Joh. Männling Frankf. Leipzig 1713 S 22.

5 *Faust*

Es werden auch etliche gottlose Menschen gefunden, so mann *Schwartzkünsteler* nennet, die ergeben sich dem Teuffel dergestalt, daß ihnen der Teuffel etliche Jahre lang dienen vnnd alles, was jhr leichtfertigkeit begert, verschaffen muß, aber wann die Jahren vnnd Zeit verfloßen, so bringt der Teuffel sie erschröcklich vmbs Leben vnnd führet sie in abgrundt des Hellischen mit Pech vnd Schwefel allen bösen geistern vnd verdambten Menschen in Ewigkeit zubereidten Fewrs, darauß nimmer eynige Erlösung zu hoffen noch zu warten.

Wie dem *Joanni Fausto* widerfaren, als derselbe dem Teuffel sich ergeben vnnd von ihm etliche Jar bedienet war, ist er nach ablauff der bestimbter abgeredeter zeit in seinem zimmer von dem Teuffel zerrissen, die Stücke des Leibs sein an die Wände geschlagen, das ganze Gemach oben, vnten vnd auf allen Seiten mit Blut, mit dem Gehirn vnd zerrissenen Fleisch des Fausti besprengt vnd eines grewlichen Absehens gewesen, der Teuffel hat für ablauff der bestimbter zeit dem Fausto das Leben nicht nemmen

können, weil solches in der verbündtnuß nicht abgeredet war. S 31.

Eine Außführliche Instruktion, wie in Inquisitionssachen des grewlichen Lasters der Zauberey gegen die Zaubere der Göttlichen Majestät vnd der Christenheit Feinde ohn gefahr der Vnschuldigen zu procediren usw. Durch Hinrichen von Schultheis, beyder Rechten Doctoren usw. In Cölln a. 1634 by Hinrich Berchem usw.

A BIRLINGER

VOM SCHWARZEN TODE[1])

Wir haben es hier mit einer Zeit zu tun, deren Plagen und Leiden längst geweißagt waren, in der nach Taulers Worten die Säulen der Welt beben sollten, in der alles drunter und drüber gehe. Mit dem Beginne des Jares 1348 namen die Judenverfolgungen in Südfrankreich iren Anfang, und damit gleichzeitig der schwarze Tod. Von Südfrankreich gieng es nach der Provence, westwärts nach Catalonien und Arragonien, von da nach Savoyen, Burgund, Schweiz. Im Mai 1348 war der erste Judenbrand in Südfrankreich, auf Grund der sog. Brunnenvergiftungen. Einige Monat, später wütet man gegen die Juden in Soloturn, Zofingen, Stuttgart, Augsburg, Landsberg, Memmingen, Lindau, Ulm, Eßlingen, Basel, Freiburg, Speier. Im Hornung 1349 haben wir die Judenverfolgungen in Straßburg, Schaffhausen, St. Gallen. Damit zusammen fällt der Geißlerzug vom Januar biß Oktober 1349, wärend noch 1348 die Selbstgeißlung Bedürfnis viler tausend Menschen war, um den Zorn Gottes abzuwenden, erstand eine zallose Gesellschaft, die sich öffentlich geißelnd vom Osten Deutschlands her herauf wälzte, eine Bußgesellschaft gegen die heranbrechende Pest. Am 1. März erreichten dise Fluten Böhmen, gleich nachher Dresden, Magdeburg, Lübeck, Wirzburg und den Mai 1349 Augsburg.

Mitte Juni erscheinen die Geißler in Straßburg, Konstanz, Ende Juli sind sie schon in Flandern. Wie mit einem Schlage verschwinden sie in Folge einer römischen Bulle. Die Bulle datiert von 1349 Oct. 20. Ir Ansturm galt vorzüglich den Juden und dem Klerus.

Ebenfalls 1348 wälzt sich der schwarze Tod vom schwarzen Meere biß zu den Säulen des Herkules, alle Südküsten Europas entlang, Dalmatien, Oberitalien, Südfrankreich usw. Ergriffen wer-

---

1) *Der schwarze Tod in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte des XIV Jahrhunderts von Dr. Robert Höniger, Berlin. Grosser, Verlag, 1882.*

den davon Kärnten, und Steiermark, 1349 das Herzogtum Oesterreich, Mähren, nachdem schon im Herbste 1348 Baiern und das Salzburgische berürt waren. In die Schweiz drang die Pest durch das Ronetal, so daß wir den schwarzen Tod von Westen über Frankreich nach Straßburg vom Juli biß 15. Oktober 1349 kommen sehen. „Nu ist der dot kummen bitz gen Bern und Kernden, und in Oesterreich und har bitz in Elsaß.“ Closener, Geißlerpredigt. Städtechr. 8, 117. Es fallen also Pest und Geißelfart in Straßburg, wie in Flandern, zusammen; man darf auch für Elsaß die Judenverfolgungen und die Geißelfarten nicht als Folgen der Pest annemen, wie seit dem 15. Jarhundert üblich ist. Schon der Straßburger Geschichtschreiber Twinger von Königshofen verschiebt die Dinge, wärend sein Landsmann Closener die richtige Aufeinanderfolge kennt; denn er berichtet, mit andern stimmend, zuerst den Judenmord in Straßburg vom 14. Februar 1349. Darauf erzält er ausfürlich von der Geißelfart.

Die Vergiftung der Brunnen, ja sogar der Luft und der ganzen Welt, wird, wie überall, auch im Elsaß den Juden zugeschoben; allein es wurden schon frühe Stimmen laut, welche diß nur als vorgeschobenen Grund witterten und aussprachen. Nicht bloß eine Konstanzer Chronik, auch Königshofen meint, es wäre das Geld schuld, wegen dessen die Juden angeklagt und verbrannt wurden. Die Reihenfolge diser drei großen Erscheinungen wäre also: die Judenverfolgungen, Geißelfarten, Pest. Merkwürdig, daß gerade für jene Zeit die ganze Welt widerhallte von grausigen Naturerscheinungen: Erdbeben, Wasserfluten, die Schlangen und Kröten brachten, Heuschreckenschwärme, unerhörte Raubgier der Tiere, giftige Nebel und Kometen, Feuerkugeln. Aber diser ganze Widerhall rürt nur von den spätern Geschichtschreibern her. Den schwarzen Tod hat man erst in unserem Jarhundert wissenschaftlich zu erklären versucht. Die historische Pathologie hat den kosmischen Ursprung in einem unerhörten Aufrur der Elemente über und unter der Erde, wie er in gleicher Ausdenung nie widergekert sein soll, gesehen. Man hat die Pest einem giftigen, dicken Nebel in die Schuhe geschoben.

Dise Anname ist übrigens uralt. Das Aushauchen verpesteter Dünste, in Folge dessen Nebel und Krankheit, gehörten Lindwurm-Sagen an, wie denn auch dise mythischen Dinger nur in Morästen und unbewältigten Sumpfwassern angesezt worden sind, was Uhland so schön ausfürte. Die historische Kritik muß alle dise Dinge in das Reich der Fabel verweisen.

Die heutige medizinische Wissenschaft konstatiert eine gewisse Gleichartigkeit in dem Wesen der sog. Infektions-Krankheiten. Die Krankheit selbst wird bei dem Individuum durch Aufname eigentümlicher giftiger Substanzen in den Organismus verursacht, welche noch nicht ganz ergründet sind und iren Ausgangspunkt in den Zersezungs-Herden organischer Stoffe haben, also in schmu-

zigen, stinkenden Kammern, in Stadtteilen, wo Abfälle verschidener Gewerke hingeschüttet und nicht abgefürt werden, wie denn der Stadtteil „unter Kranen-Bäumen“ in Köln das ganze Mittelalter hindurch den Infektions-Herd abgab. Allein unsers schwarzen Todes Geburtsstätte muß außerhalb Europa gesucht werden: im fernen Osten entwickelten sich nach Hirsch die Keime der Weltseuche; durch Contagium hat sich dann die Krankheit über ire Ursprungsstätte hinaus verbreitet und, begünstigt durch eben genannte Mistände des Mittelalters, so furchtbare und anhaltende Verherungen anrichten können.

Der schwarze Tod hat sich außerhalb Europas vom Osten her über den westlichen Teil Asiens und über Europa und Afrika verbreitet. Wir werden in einigen nordwestlichen Gebieten Hindostans und speziell in den am südlichen Abhange des Himalaya gelegenen Provinzen Garval und Kumarn die eigentliche Heimat der unter dem Namen des schwarzen Todes bekannt gewordenen Pestepidemien zu suchen haben (Hirsch). Es sind auch die Symptome bei der Pest im nördlichen Hindostan vor 50 Jaren genau dieselben gewesen, wie sie die Berichte vom schwarzen Tode des Mittelalters bringen.

Unmittelbar vor dem Eintritte des schwarzen Todes hatten die Städte sich in raschem Aufblühen entwickelt. Die Krankheit begegnete unzweifelhaft einem Höhepunkt der Bevölkerung. Das Proletariat muß rapid gewachsen sein; tausende von Menschen waren aufeinander gepfercht, dazu Städte mit Wall und Graben mit engen, winkeligen, ungepflasterten Straßen — alles das half zusammen die Pest zu befördern.

Das Begräbniswesen lag ser im Argen. So schön auch das Bestreben ist, seine Toten mitten im Orte um die Kirche zu haben, nach der alten Ansicht, so förderlich war das der herumschleichenden Pest, darum hat der weise Rat in Erfurt, Magdeburg, Wien schon im ausgehenden Mittelalter die Beerdigungen außerhalb der Mauern angeordnet.

Mit dem Jare 1350 hat man bißher den schwarzen Tod für abgeschloßen angesehen und die großen Sterben bald nachher nicht mer dazu gerechnet, sondern sie als gewönliche Pesten one Lungenaffektion, hervorgerufen durch überall verhaltenen Ansteckungsstof, der bei jeder günstigen Gelegenheit neuen Boden gewinnen konnte. Der ursprüngliche Charakter des schwarzen Todes erfärt allmählich Veränderung.

Die Lungenaffektion wird immer seltener beobachtet; fast durchgängig erscheint in den spätern Epidemien die Seuche in jener Teilform, in der sich der Krankheitsprozess nur einem der beiden Lokalisationsherde und zwar vorzugsweise den Lymphdrüsen zuwendet, und nähert sich somit immer mer der gewönlichen Beulenpest.

Die, welche den schwarzen Tod noch beobachtet hatten,

mögen Aenlichkeit mit den spätern Seuchen herausgefunden haben. Leute späterer Zeit erkannten in iren Seuchen keinen Zusammenhang mer mit dem schwarzen Tode. Mit 1356 hören wir schon wider von einem Sterben. Anno 1357 reicht die Krankheit von Brandenburg biß nach Baden und Baiern. Anno 1358 ist ganz Südwest-Deutschland angesteckt. Closener und Königshofen berichten aus Straßburg, daß ein gemein „Sterben" anno 1358 neue Opfer forderte, das kam von Niderland herauf, wärend der schwarze Tod vom Oberland herab kam. In den Jaren 1360—70 kommt das „Sterben" wider; Königshofen meldet Anno 1363: es sei ein großer „Sterbet" in dem Sommer zu Straßburg gewesen, so groß wie keiner vorher war. Er unterscheidet disen „Sterbet" ganz genau von dem sog. Bürzel und sagt, die Beulen-Krankheit hätte 2 Jare gedauert. Er erzält weiter von einem Kreuzgang zur Abwendung der Pest Anno 1398. Es habe dann etwas aufgehört, fieng aber bald wider an und dauerte 8 Jare. Dise Krankheiten zeigen fast durchweg das Bild der gewönlichen orientalischen Beulenpest.

Merkwürdig ist, daß unmittelbar nach dem schwarzen Tode alles fröhlich aufzuleben und in allen Luxus sich zu stürzen begann: des Tanzens, Pfeifens, Singens war kein Ende; nur vereinzelt ist dises Treiben, nicht verschiden von dem des 6. und 7. Jarhunderts in Konstantinopel wärend der furchtbaren Seuchen, wo die schamlosesten Orgien gefeiert wurden. Besonders müßen die Mode-Torheiten nach 1350 üppig ins Kraut geschoßen sein. Auf die politischen Verhältnisse scheint der schwarze Tod keinen besondern Einfluß geübt zu haben. Der Menschenverlust muß ein ungeheurer gewesen sein, die Herden waren one Hirten, zur Zeit der Ernte gab es keine Schnitter. Die Arbeitslöne musten sich steigern und da haben wir denn in diser Zeit als merkwürdige Folge zu verzeichnen: Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnemern. Die schnelle Vermerung des Volkes nach dem schwarzen Tode ist festgestellt; auch die Bevölkerung Straßburgs in diser Zeit ist in rascher, aufsteigender Linie begriffen, daß, wie Schmoller sagt, eine üppige Kraft, ein außerordentlich frisches Leben in der Stadt pulsierte. Die Gewerbe-Industrie nam einen großartigen Aufschwung.

A BIRLINGER

RINDVIH- und ROSSEZAUBER[1)]

II

1 *Wann einer Kuh die Milch genommen worden*

ZU End dieses Werckleins habe ich allhier diesen Fehler bey dem Rind-Vieh anführen und etwas gedencken wollen, weilen ihrer viele Leuthe den Glauben haben, wann ihr Kühlein die Milch etwan aus anderen Ursachen nicht recht gibt, es gleich vor eine Bezauberung gehalten wird.

Andere haben zwar nur mehr als zu vil wahrscheinliches von disem, daß sie von gesundem Vieh wenig Milch oder gar keine gemolcken haben: Oder etwann noch melcken können, dieses geschiehet aber unbegreifflicher Weise, wann einer Kuh durch Bezauberung die Milch genommen, und denen Hexen gegeben wird: Oder sie (wie man glaubet) selber können von einem Axt-Hälm, Kunckel, Graßtuch &c. heraus melcken, dieses ist aber auch eine dunckel-scheinende und unausgemachte Sach, wie ich oben bey der zauberischen Kranckheit gemeldet habe, doch ist zu vermuthen, daß der Teuffel durch die Geister denen Kühen die Milch nehmen lasse, und selbe durch die Lufft biß an den Ort, da sie die Hexe hin haben will, führen lasse, wann also dann dieselbe an dem Axt-Hälm, Kunckel, Graßtuch &c. streichet oder milcket, so kan der Teuffel (als der Fürst der Welt, GOtt behüte einen jeden frommen Christen vor ihm und seinem Werckzeug) es verfügen und die Milch unsichtbar in den Kübel giessen, daß die Hexe vermeint, die Milch fliesse durch den Axt-Hälm, Kunckel, Graßtuch &c. also ist dasselbe mehr vor ein Eingiessen, als vor das Melcken selbsten zu halten, und kônte ich dann ein ausführlich Exempel beyfügen, wann ich Weitläufigkeit nicht vermeyden wolte, wie der Teuffel manchsmal die Hexen blindet, doch etwas weniges darvon zu gedencken.

Als sich nun in einer gewissen Stadt (dessen Meldung ich billich übergehe) sich begeben hatte, daß von solchen hingerichteten und verbranten Hexen-Leuthen seynd 2 Kinder, nemlich ein Bub und ein Mägdlein von ungefehr 10 Jahren, hinterlassen worden, welche das Hexenwerck auch schon gekônnt haben, hat man diese in ein gewiß Hauß gethan, da man den Gottesdienst ôffters besuchet, in dero Meynung, dieselbe wieder von diesem abzuleiten und selbe wieder auf Christliche Gedancken und gottseliges Leben zu bringen. Welches auch damal an ihnen nicht ermangelt wor-

---

1) *Alemannia V 57—61. Aus dem* Pferd- oder Roß-Arzneibuch *von Joh. Deigentesch, Kleemeister von Balingen 1716. kl. 8. Neue Aufl. 1790 Tüb. Cotta.*

den, daß sie von diesem Hexen-Leben nach jeder gehaltenen Predigt seynd abgewarnet, hergegen zum guten vermahnet worden, als sich nun der Bub zu einem bessern Leben einsmal resolviret hatte, so hat sich doch das Mägdlein unter obvermeldten Vermahnen nach dem Gottesdienst mit einem Verlachen dieses verspühren lassen, da es unter anderem gefraget worden, was es lache, hat es zur Antwort gegeben, der Teuffel seye dieselbe Nacht zu ihnen auf den Schelmen-Wasen gekommen in einem grünen Kleid als ein Jäger, und habe derselbe ihnen allerley silberne Schüßlen und Becher vorgestellt, daraus sie getruncken und gegessen haben, wie er aber seye wieder fort gewest, seyen es lauter Roß-Hüeff und Roß-Köpff gewesen.

Weilen also bey ihnen nichts gutes hat fruchten wollen, seynd sie hernach in die Welt nach einem besseren Leben geschicket worden.

Wann sich dann nun dieses ereignet, daß ein Kuh die Milch nicht recht gibet.

So nehme die Milch das die Kuh noch gibt, thue sie in einer Pfannen über das Feuer, und thue 1 Hand voll Saltz und eine halbe Hand voll Kamin-Ruß darein, und laß sie 3 mal aufwallen.

Hernach lösche ein paar glüende Sichlen darinn ab, thue die Milch alsdann hernach in eine Schweins-Blatter, und hencke sie in den Rauch in das Kamin: Oder

Schütte die Milch in einen Schweins-Trog und peitsche sie wol mit einem Hagendorn: Oder

Schütte der Kuh 3 Morgen von der Milch ein, und gib ihr Gundel-Reben zu fressen: Oder

Siehe daß du das Wasser bekommest von der Kuh, thue selbes in einen Hafen, kleibe einen Deckel darauf, stelle solchen über das Feuer, und laß den Harn gantz einsieden, mache aber das Hauß zu, daß niemand hinein kan: Oder

Brenn der Kuh dein Zeich-Eisen auf die Nasen und Stirn, und gib der Kuh einen andern Nahmen.

Wäre aber einer Kuh das Schmaltz genommen worden, so nehme das abgenommene das die Kuh noch gibt, thue es in das Butter-Faß, Morgens frühe an einem Freytag, hernach gehe unbeschryen zu einem Pflug, nimm das Sech davon, mache es glüend, und lösche es 3mal in dem Butter-Faß ab, alsdann thue das Sech wieder unbeschryen an sein Ort, und brühe die Milch-Häfen, Melckkübel und Butter-Faß wol auß.

2° *Vor geschwollene Eiter.* Lasse der Kuh ein Weibs-Bild mit dem lezten Teil des Rockes über das geschwollene Eiter fahren, so wird die Geschwulst nachlassen, wann sie noch nicht über Hand genommen hat 197.

3 *Zauberische Kranckheit der Roß.* Das Roß dann und wann nicht bezaubert, oder wie man zu reden pflegt von bösen

Leuten angegriffen werden, das ist nicht zu beneinen, sondern viel mehr zu bejahen, indeme mancher schon durch diese Leichtfertigkeit um seine Rößlein gekommen, und dardurch in Armuth gesetzet worden.

Allein wie und auff was Art und Weiß solches zugehe, ist selbiges eine dunckelscheinend und dermalen noch ein ausgemachte Sache und unbegreifflich Ding, dieweilen der Fürst der Welt, nemlich der Teuffel, (GOtt behüte einem jeden vor ihm und seinen Anhang, und Werckzeug zu dieser Kranckheit) der Meister in der Sache ist, wie man Exempel hat, daß wann solche leichtfertige Leute ander Leut Roß nicht haben zu können, sie der Teuffel gezwungen hat, sie ihnen selbsten ihr Roß zu bezaubern, und hat man solcher Exempel noch mehr, welches aber ich einem jeden zu seinem Bedencken will überlassen haben.

So viel aber Exempel oder wahrscheinliches von diesem vorhanden, so vielmehr gehet aberglaubisches bey selben vor, und betrieget sich mancher in seiner Einbildung, wann er nur etwas weniges an seinem Roß das diesem gleichet wahrnimmt, so muß es gleich bezaubert sein.

Es gibt auch Roß-Aertzte (den unschuldigen aber nicht gemeynt) die gleich wider ihr besser Wissen und Gewissen, wann ein Roß nur nicht recht frißt, vor bezaubert halten.

Damit aber die Kranckheit desto eher möchte erkannt werden, will ich etliche Kennzeichen allhier beybringen.

Wann ein Roß bezaubert worden, so stehet es gemeiniglich traurig, hängt den Kopf in die Krippen, schwitzet jederzeit, wann es auch starck an ihnen ist, fallen sie gar nieder und beheben sich erbärmlich. Jagt man sie aber auff, können sie die Füsse nicht wol fortbringen, endlich gestehet ihnen der Kieffer, und führen allerdings einen Wandel, wie oben den der Hirsch Kranckheit beschrieben, und ist selbes und dieses schwerlich von einander zu unterscheiden.

Grabe an einem Freytag Morgens vor der Sonnen-Aufgang Baldrian-Wurtz, und Beyfuß-Wurtz, zerschneide es klein, thue darzu zu 2 Loth.

Wer das Kraut Molo hat, der hat ein gewisses Mittel zum Räuchern, wieder die Zauberey.

Es ist sonsten dieses auch ein gutes Mittel

Nim 5 Finger-Kraut
St. Joh. Kraut
Beyfuß
Durant, jedes 1 quint
Geschaben Menschen Bein 2 quint.

alles unter einander zu Pulver gemacht, thue es in ein Schoppen Wasser und 2 Gläßle voll Eßig, hoffiere s. v. daran, und schütte es dem Roß ein: In die Ohren schütte ihm mit Wasser präparirt

Einhorn. Es kan auch so viel als obiges Pulver dem Roß auf die rechte Seiten unter dem Kamm angehencket werden.

Die Zauberey aber in einem Stall zu verhüten, ist dieses approbiret worden. Nemlich man solle s. v. den Mist an dem Mittwoch und Freytag in dem Stall liegen lassen wie er ligt, und selben nicht misten.

Was sonsten vor Sympathi, Malifitz-Sachen, Aberglauben, und anders mehr gebraucht werden, übergehe ich billich. Damit ich mir nicht einen Verhaß über den Halß ziehe, und beschliesse demnach die inwendige Kranckheiten, und wende mich zu den äusserlichen Mängel und Curen der Rossen.

4 Es ist auch das ein approbirtes Mittel, wenn man ein Hembd nimmt von einer Weibs Person, die ihr menses hat gehabt, selbiges auswäschet und drey Morgen nach einander ein halbe Maß einschüttet: Oder das Roß von solchem Wasser trincken lasse (in gewissen Rehe-Krankheiten) 53.

Darmgicht der Roß. Ich weiß auch, daß man mit sympatische Mitteln helfen kann, allein weil man der natürlichen Mittel genug hat, will ich die Sympati übergehen, doch das melden, wer ein Bindschnur haben kann, wann ein armer Sünder gerichtet worden und selbe man einem Roß umb den Leib bindet, so wird das Darmgicht ohnfehlbar nachlassen 41. A B

FINDLINGE

1 *Gallus Ohaim* Friz Jacob von Anwyl und *Gallus Ohaim*, Kaplan in der Reichenau, Verordnete des Bischofs von Konstanz und Abt Martin in der Reichenau tun einen Kompromißspruch zwischen Johann Bridler, Leutpriester und einer Gemeinde zu Müllheim und Hans Rüdler, Leutpriester und einer Gemeinde zu Hüttlingen. Müllheim behauptet, daß ire Pfarrei die Mutter sei und fordert von Hüttlingen Abtrag pfarrherrlicher Rechte. Erkannt: järlich auf Martini fl. 3 für alle Ansprache. Im Namen *Gallus Ohaims* sigelt Jakob von Klingenberg, Domherr. ♂ post Judica 1505. G. Winz, Akten der Stadt Stein a. Rh.

Zu Alemannia IX 274. Mitteilung Joh. Meyers.

2 Rollenhagen hat im Froschmäuseler dem Homer treulich nachtrompetet (felt in DW VII 2 Sp. 210); Klopstock und Bodemer desgleichen; Zachariä und Utz dem Boileau und Popen und unzählige andre, die noch keinen reinen Ton in die Heldentrompete blasen können, aber dennoch kühner hineinstoßen als ein Trompeter, der zum erstenmal Sturm bläst. Ich will diese nicht

nicht nennen, sonst könnte ich unter Naumanns und Schönaichs Anführung ein Heer vor die Critic bringen, das selbst mehr Schläge bekäme, *als die Schwaben bey Lucca* [1]).

Scherze I Teil. Helmst. u. Leigz. 1762 S 250. Vgl. Es wird dir glücken wie den Schwaben bei Lücken *Körte Sprichw. 393. Ein Volksbüchlein von L Auerbacher ed. J Sarreiter, Leipzig Reclam II Tl. 231.*

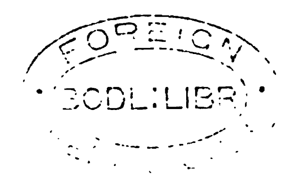
3 *Prinz Ludwig im Prinz-Eugeniusliede* ist nach den 2 ältesten Lebensbeschreibungen des Savoyers dessen älterer Bruder. Das Volkslied wirft Ereignisse zusammen, die oft weit von einander abligen. Ich teile hier aus der ältesten Vita Eugens (1721) den Tod Prinz Ludwigs mit.

1683 Worauf der Aufbruch von der Insel Schütt geschahe, und sich die Kayserliche Armee unfern Raab längs der Donau lagerte. Da im Gegentheil die Türkische Armee unter dem Groß-Vezier zu Stuhlweißenburg angelanget, welche nicht länger, wegen Ermangelung der nöthigen Lebens-Mittel, allda stehen bleiben kunte, sondern bald den Aufbruch machen, und ihren weitern Marsch nach Ungarn nehmen muste.

So bald sie nun in der Gegend der Vestung Raab zu stehen gekommen, schlugen sie alda ir Lager, und stelleten sich, als wenn sie die Kayserl. Armee angreifen wolten, nach deren Besiegung diese importante Vestung ihnen desto leichter in die Hände fallen würd. Allein es entdekte sich bald darauf ihr verborgenes Absehen, daß sie nemlich in die Kayserl. Lande einbrechen, und die Kayserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wien belägern wolten. Wie ihnen nun das erstere durch Verrätherei des Grafen Budiani gelungen, da sie alle Orte, wo sie hin kamen, mit Feuer und Schwerdt verheereten; so suchte jedoch der commandirende Herzog das leztere zu hintertreiben, ließ den 4 Julii die Infanterire schleunigst auf die Insul Schütt übersezen, und so dann an der andern Seiten der Donau, gegen Wien marschiren, welcher er selbst mit der Cavallerie bald darauf nachfolgte, nachdem er geschwind durch den Morast mit selbiger gedrungen. Der Feind sezte ihnen nach. und fiel den linken Flügel bey Petronel an, brachte selbigen auch ziemlich in Unordnung, der tapfere *Prinz Louis* aber kam eben mit einigen Regimentern darzu, welcher sodann die Türken wieder zuruk getrieben. Doch gieng es nicht ohne Schaden ab, indem ein Theil der Bagage geplündert, und einige hundert Mann zu Grunde gerichtet worden, unter welchen unsers Durchlauchtigsten Prinzens Herr Bruder *Ludewig Julius* höchlich zu bedauren, welcher, durch sein verwundetes Pferd, einen sehr gefährlichen Stoß mit dem Sattel-Knopf bekam, daß er fallen, und, nach wenig Tagen, sein Heroisches Leben zu Wien, mit dem Tode verwechßlen

---

1) *Bei Altenburg 1307, in der König Albrecht gegen Friedrich den Gebissenen mit seinen südd. Truppen unterlag.*



müssen. Es kunte zwar dieser Fall unserm Eugenio nicht anders, als sehr schmerzlich seyn, doch war vielleicht der Himmels-Schluß ihm zu gut also eingerichtet, damit er die Gnade bey dem Kayser und den Ruhm, den er sonst etwa mit seinem Bruder hätte theilen müssen, künfftighin allein besizen möchte.

4 *Ein böses Weib.* Bey Löwen, Tieger-Thier, bey Bären, Wölff und Drachen
Bey Hydren, Crocodil und bey Cerasten Brut,
Kan man vergnügter noch und ohne Sorgen lachen,
Als wann man leben muß bey böser Weiber Wuth;
Dann ihre Raserei ist doch nicht auszusagen,
Weil sie den Teufel selbst dort auf dem Lech-Feld jagen.

Chr. Rosinä Spitzlin. Poetische Ergötzungsstunden. Augsb. 1731 S 194 ff. Unsere Künstlerin und Dichterin gehört der Brockes'schen Schule an; B gibt auch ein Vorcarmen dazu.

5 Nichts ist abgeschmackter, als ehrwürdige, gebräuchliche Titel von unbedeutenden Menschen usurpirt. *Der Kanzler (Stadtschreiber) in Frankreich und in Bopfingen*, Magnifizenzen sans aucune magnificence.

Helfrich Peter Sturz „Ueber Titel", Schriften, 2te Sammlung Leipzig 1782 S 341.

6 Ein Jüngling, der sein Lieb durch den Tod verloren, wallt am Stein vorüber, der sie deckt, er wird düsterer, trüber, sein Schmerz wird neu geweckt, in findet oft die Röte des Morgens noch am Grab, wo er des Abends späte dem Kumber Narung gab! Dann kommt folgende Strofe:

So starb einst auf dem Grabe
Ein Thor, der *Siegwart* hies,
Er war zwar nur ein Schwabe,
Doch ist die Sach' gewiss — —
Auch *Schwabenknaben* lieben
Die Mädchen, Kuss und Wein,
Wo steht es doch geschrieben?
Mir fällt es jezt nicht ein!

Gedichte meistens der Liebe geweiht von J Friedrich Wenz, Frankenthal, gedruckt bey Jakob Christian Kolb o. J. (Nach der Vorrede 1800 im Sommer) S 14. Weiter unten 81 heißt es:

O schweige, sprach er, Lasest Du
Vielleicht den Siegwart-Werther?
Und wähnst Du, daß Romanenruh
Die Liebe sey?

7 *Weidmannssprache.* Wie viele Förster auf dem Lande haben sich noch die Mühe gegeben, auch Naturkunde zu studieren und ein gescheutes Buch zu lesen? Sie begnügen sich oft damit, daß sie ihre Unwissenheit hinter der *dunkeln Weidmannssprache verstecken, die wahrhaftig überflüßig und ganz unbrauchbar ist.*

H Sander über Natur und Religion 2. T. Carlsruhe 1786 S 74.

8 *KL von Knebels Bemerkung über Straßburg*

Knebel wollte in Weimar Wieland kennen lernen und hielt sich 14 Tage daselbst auf. Bald nach seiner Abreise zum Vater in Nürnberg erhielt er vom Weimarischen Minister von Fritsch im Namen der Herzogin Amalie eine Einladung, wider nach Weimar zu kommen und die Erzieherstelle beim Bruder des Erbprinzen zu übernemen. Es geschah auf einen Empfelungsbrief vom Kronprinzen von Preußen hin; Knebel diente ja die lezten 10 Jare in Potsdam. Juli 1774 wird K. Hauptmann, militärischer Erzieher des Prinzen Constantin. Alsbald, Dezember, ward die Reise nach Frankreich angetreten, Karl August war auch dabei. Der Weg fürte über Frankfurt, wo K. Göthe vorgestellt ward, und Karlsruhe. Was jezt folgt, ist einer Skizze Knebels entnommen. — „Es ging nun weiter *nach Straßburg*, um den deutschen Bären, wie die Franzosen sagen, etwas ablecken zu lassen. Es gefiel mir nicht sonderlich da. Das Zwitterwesen, die Nachäffung französischer Sitten und Art, denen doch immer etwas vom Schwanz nachhängt, erbauten mich eben nicht sehr; den Grafen Görz aber destomehr, der noch einige altdeutsche ritterliche Familien vorfand. Ich sah und bewunderte nur den Münster, wo ich Göthes Namen oben angeschrieben fand und besuchte das Monument des Comte de Saxe. In Madame Schweizinger fand ich eine treffliche Frau. Wir speisten auch beim Gouverneur, wo es mir gefiel. — Nun nach Paris! wo ich mich wieder etwas erholte, weil es weniger französisch war, als in Straßburg usw."

9 Ein ring mit seinen dorn
drey rǫsseysen ausserkorn
Ein zimeraxt mit der sex krieg zal —.
Da verviel Basel vberal.

Hs. 8° geschriben Mitte 16. sec. villeicht von Johannes Schweyckofer, Abt in Neresheim. Da und dort noch spätere Einträge.

10 Der Herliche schöne Tempel vnd die Statt wurden in grundt verbrandt vnd zu einer lautern Todtengruob gemacht; ein solch erschröcklich endt hat das Jüdische Priesterthum vnd Herrschaft genommen vnd ist dise Zerstörung Jerusalem nichts anders, *denn ein Figur des Römischen Reichs Teutscher Nation;* wo wir nicht rechtschaffne Buoß thuon vnd würcken werden, so wirdts vns nicht anders, denn wie den halßstarrigen Juden ergangen ist, auch ergehn werden von wegen unser Sünden.

Practica für 1568 v. Georg Vrsinus. Dem Bürgermeister u. Rat v. Wangen in Allgäu gewidmet.

11 *Zur Rheinfall-Litteratur.* 1) Reime der Muse von F Feinäugle 1842 8° one Ort des Druckes 98 SS. *Am Rheinfall* den 18. Juli 1839, 11 Strofen vierzelig. Probe, die zwei ersten Strofen:

Es rauscht das Lied — nicht sanfter Saitenton
Kann hier der tiefbewegten Brust entschweben;
Der Sänger liegt gebeugt an Gottes Thron,
Den Blick dem Elemente preisgegeben.

Hier zeigt sich des Altvaters Herrlichkeit,
Voll hoher Pracht im Wilden Wogensturme;
Es führet Fels und Wasser schweren Streit
Und beugt den Menschen nieder gleich dem Wurme.

2) Empfindsamkeiten am Rheinfall, *Matthissons Ged., Wiener Ausgabe 1815 II 223.*
3) Poetische Versuche von A Scherr, *Gmünd 1835, zu haben bei dem Verfaßer 27. 28.*

12 *Ein Sprichwort.* Aus des Sulzer Geistlichen Salomon Schweigger Reise nach Konstantinopel 17. sec. nam ich in meinem „So sprechen die Schwaben" S 41:

Ja wol gerennt und geretten
Na ein Lacken mit vier Bretten

pflegte jener Mezger zu sagen.

Diß nidersächsische Sprichwort, das Paulis Postilla, Magdeb. 1572 zuerst anfürte, muß früher allgemein in Deutschland bekannt gewesen sein. Die Oeconomische Fama, Frkf. u. Leipzig, Conradi 1733 X Stück handelt von der Schola Textoria Nova durch Daniel Krüger. S 8 ff. heißt es: Wird ein Mensch geboren, so muß Leinwand da seyn; Will man sich im Leben reinlich halten und für Laüse bewahren, so muß Leinwand da sein; Stirbet man, so wird der Leib in Leinwand eingehüllet und gehet ofte, wie jener Schlächter zu Rostock, da er sterben solte, sagte:

Dat hett gerennt und gereden
Nachm Lacken und vier Breden. AB

AUS EINEM RECEPTHEFTE XVII JARHUNDERT

SPRÜCHE

Nehmt dies Brieflein hin von mir als einem Freund,
Der es von Hertzen guth und redlich mit euch meint.

Ich bin willig und bereit
Dir zu dienen alle zeit.

Schönstes Hertz mir hat vor allen
Deine Trey am besten gfallen.

Ich lieb dich herczlich in der Stil
Ich denkh oft was und sag nicht viel.

Lieben in der Still
Ist unser Wunsch und Will.

Einsam und allein
Soll meine Liebe sein.

Mein Hoffnung ist groß
Mein Lieb noch viel grösser
Mein Mund der meints guth
Mein Hertz noch viel besser.

Nim hin mein Hertz zu dir
Gieb mir daß dein dafür.

•

ABERGLAUBEN

Vor das Podagra **Eines Knabens frisch abgeschnittne Hare in des Knaben nichteren Urin genetzet und auf den schmerzhaften ort gelegt.**

Zum Gesicht **Die gedörrten** ***Krappen Augen*** **an Hals gehangen, Tag und Nacht jederzeit getragen, erhalten dem Menschen nicht allein daß** ***Gesicht,*** **sonder sterket auch das blöde Gesicht und wenden alle gebrechen der augen ab.**

So jemanden von einer gewissenloßen Metz ***die Liebe*** **in** ***Speiß oder Trank zugebracht,*** **der trinke ein glaß voll Frauen milch aus, so ist es geschehen.**

Vor Zahnweh **Schreib des Patienten vollkommenen Namen auf einen Zedel, die folgende Buchstaben darunter**

W H W B E
r u H H SS
W E J H C B

um einen ***Zweck*** [1] ***gewickelt*** **in eine Schwell under dem Dachtrauff gegen der Sonnenaufgang, ein Loch gebort, auff 3 Straich hineingeschlagen, morgens früh ungebrafflet.** A BIRLINGER

---

[1]) *Hölzerner Nagel. Schmeller II² 1172.*

MALEFIZ GERICHT UND ORDNUNG

wie eß zu Hoß Kirch zerschiden vorgenommen wordten biß ad annum 1688

Ordnung Was Gestalten ein Malefiz Gericht in der Herrschaft Königsegg anzustellen. 1688.

Malefiz Gericht wie solches Mittwoch den 28 January 1688 über Tommas Zoller von Rötlberg gehalten worden.

Erstlich solle morgens umb 6 oder 7 Uhr von Ambtman, Stabhalter, Richter und gerichtsschöffen ein Heyl. Meß gehört werden.

Nach welcher man in gueter ordnung, ie zwey und zwey, in die gerichtsstuben geht und alda sich in ordnung sezt. Darauf legt der Stabhalter dem Ambtman das blose schwerdt und Staab für, darnach thuet der Ambtman eine Redt vnd nach solcher fragt Er den Stabhalter mit folgenden Worten

Stabhalter, ich frage Euch hiemit auf den aydt, ob dieses gericht, zu Peinlicher Rechtsfertigung, mit genugsammen vnd Ehrlichen Richtern aniez Recht und Wohl besezt seyë?

Stabhalter antwortet

Hochgeb. Herr obervogt, auff desselben Befragen Erkenne ich bei meinem aydt, den ich Ihro Hochgräffl. Exc. meinem gdgst. Graffen und Herrn geschworen hab, daß dieses Gericht zu Peinlicher Rechtsfertigung mit genugsamben tauglichen Richtern besezt ist, und wan auch schon 1, 2, 3 oder 4 Richter abgiengen, welches doch nit ist, so erkennete ich doch, das nichts desto weniger mit diesem Peinlichen Gerichts Tag fürgefahren werden köndte.

Stabhalter fragt den ältisten Richter

NN Ich frage Eich bey dem aydt, den Ihr Hochgeb. Ihro Hochgräffl. Exc. Vnserem gdst. Graffen und Herrn geschworen habt, ob dieses Gericht, zu Peinlicher Rechtsfertigung, mit genugsamen und Ehrlichen Persohnen aniezo recht und wohl besezt sey.

Der antwortet beschaidenlich vnd sagt

H. Stabhalter, auff befragen, Erkenne ich bey meinem aydt, das dises Gericht zu Peinlicher Rechtsfertigung, mit genuegsamen persohnen recht und wol besezt ist.

Stabhalter fragt alle

NN Ich frage Euch auch rechtens hinumben an.

Antwort

Ich erkenne es auch also bey meinem aydt.

Wan die Vmfrag herumb, so spricht Stabhalter zu den H Beamten

Hochgeb. Herr Ober Vogt, Weilen nun die Umbfrag herumb vnd von sammentlichen Richteren Erkennet worden, daß dises Gericht zu Peinlicher Rechtsfertigung mit genugsamben und Tauglichen Richtern besezt sey, Alß will ich hieriber von demselben ferneren befelch vernemmen, waß ich dises angestellten Peinlichen Gerichts Tags halber weitres zu thuen oder zu lassen.

Hierauff übergibt der Herr Beambte dem Stabhalter das Schwerdt und den Staab, ohngefahr mit folgenden Worten:

Auß gdg. Befelch deß hochgeborenen H H (tit. tit.) Vnsers allerseits gdgen graffen vnd herrn übergibe ich Euch Stabhalter hiemit das Schwerdt, Staab und Gewalt, das Ihr heitiges Tags die Klagen und Verantwortung, so wider und für (Tomma Zoller) ergehen werden, wol mögen anhören vnd sambt andere hiebey sizenden mitrichtern über dessen Leib, gueth und blueth nach ordnung Kayser Carl dies fünfften des nahmens Richten und Urtheilen sollen.

Stabhalter antwortet vnd nimbt zuvor das Schwerdt vnd Staab von im ahn

Wohl Edler vnd Hochgelehrter, grg. hochgeEhrter Herr ober Vogt, Waß derselbe mir im nahmen Ihro Hochgrf. Exc. meines gdg. Graffen und herren anbefohlen, das neben denen samentlichen Vrtelsprechern auff die Klag und antworth, so wider und für Toman Zoller angebracht werden möchte, Heütiges Tagß Urtheilen und Ergehen lassen wolle, wohin mich meine Pflicht und aydt, auch daß Kays. Recht anweisen, deme will ich getreulich nachkommen.

Stabhalter legt das schwerdt vnd Stab für sich auf den Tisch nider, und redt die samentliche Richter ohngefahr also an

Ihr Richter und Vrtlsprecher, Ihr werdet aus [des] H Ober Vogts gethanem vortrag vernommen haben, aus was Vrsach ihr allhero beruffen und Erschinen seindt. Weilen es nun eine hochwichtige sach ahnbetreffen Thuet, als will ich gegen Euch die Erinnerung Thuen, daß ihr bey disem angestellten Peinlichen Rechts-Tag Eurer Pflicht vnd aydt wohl in acht nehmet, auch Euch darbey dergestalten verhalten vnd bezeygen wollet, wie es Ehrlichen Richtern und Vrtlsprechern wohl anstehet und gebühret, absonderlich aber sollet ihr über die Jenige Klag und antworth, so bey disem Peinlichen Rechtstag angebracht werden möchte, Ewer fleissiges auffmerkhen haben, auch dariberhin nach den göttlichen und weltlichen Rechten, absonderlich Kayser Karl des fünfften Peinlicher Halsgerichtsordnung nach, antworthen, Vrtheilen und sprechen, wie Ihr solches gegen Gott vnd der Ehrbaren Welt Euch zuuerantworten getrauet.

Hieriber gibt einer antworth, der am besten beredt ist, ohngefahr also

H Stabhalter,' Wür haben vernommen, was derselbe Vns samentlichen Richtern dieses angestellten Peinlichen Rechts Tags halber vorgehalten vnd erinnert, werden dariber hin nit ermanglen, vns darbey solcher gestalt zu erzeigen und zueuerhalten, wohin vns Vnsere Pflicht und aydt auch das Kays. Recht anweisen.

Über dis spricht *Stabhalter*

Weilen nun der Richter sizt und man zu recht stehen und reden will, so frag ich Euch Vrtelsprecher, ob es nit billich vnd recht seye, das man den Hochgeborenen (hier muß der ganze Titul ausgesprochen werden) dieses Malefiz Gericht auf heut zu halten verbanne? Vnd zwar frag ich Euch NN hiemit Rechtens darumben ahn vnd sagt mir Ewer mainung. Welcher antworthet

Herr Stabhalter, ich spriche zu recht bei meinem aydt, das derselbe im nahmen hoch-Ihro Hochgr. Exc. dieses Peinliche Gericht verbannen solle.

Vnd also soll Stabhalter einen nach dem andern anfragen.

Welche alle mit ja antworten oder ich erkenne auch also bei meinem aydt.

Stabhalter verbannt das Gericht auf nachfolgende Weise

Weilen nun die Vmbfrag herumb vnd von sammentlichen Richtern geschlossen worden, daß ich daß Malefiz Gericht auff heut wohl halten vnd verbannen möge, So will ich solches Peinliche Halsgericht hiemit in bester formb Rechtens angestellt, gehalten und verbannet haben, also und dergestalt, daß die wider den armen Sünder habende Klag und Verantwortung solle vor Recht angebracht werden; Vnd verbiete ich anbey, das bey disem angestellten Peinlichen Rechtstag niemand reden, aufstehen, noch nidersizen solle, es werde im dan mit Recht Erlaubt. Es were dan, das ein Priester mit dem hochheyligen sacrament fürüber gienge, umb demselben die gebührende Reverenz zuezubringen, Inngleichen feur- vnd Wassersnoth, auch andere dergleichen vngligsfähl (wornor Vns gott gnädiglich bewahren wolle) ausgenommen.

Ist nun Jemand vorhanden, der Etwas vor Gericht ahnzubringen oder zu klagen hat, der mag es nun thun alß recht ist.

Indessen beruefft man den armen sünder, macht ihne von Banden loß vnd sezt man denselben vor gericht auff einen stuol.

Hierauf der beambte im nahmen gdgr. Herrschafft ime aus beysizenden Richtern begehrt und sagt

H Stabhalter, wollen ihr mir einen fürsprechen erlauben?

Stabhalter antwortet

Ja, welchen begehrt der Herr.

H Beamte

Ich begehre NN.

Stabhalter

N N stehet auf, traget des Hochgeboren Vnsers gdg. Graffen und Herrn anwaldt Euer Klag vor vnd Thuen das Wort zum Rechten.

Diser stehet auf, stellet sich für das gericht vnd spricht

H Stabhalter haben Ihr mich deß Hochgeborenen meines gdg. Graffen und Herrn anwaldt zu einem Fürsprechen erlaubt.

Stabhalter

Waiß nicht anderst.

Herrschafft. fürsprech

Weilen hochgdl. meines gdg. graffen und herrn etc. anwaldt eine sehr wichtige Klag wider gegenwärtigen Thoma Zoller zu führen hat, die Haab und Gueth, Leib und Leben berüehren thuet, alß dinge ich Sr. hochgräffl. Exc. alle dero Recht vnd da ich verfählen möchte, auch die Klag nit recht vortragen konte, es Ihme vnnachtheilig sein solle, und Er selbst wohl reden möge, dahero dan Wolle der Herr Stabhalter gegenwertigem Tomman einen fürsprechen zu erwöhlen und meine Klag wider ihne anzuhören erlauben.

Stabhalter

Nun, Tomma, du hast vernommen, das eine schwere Klag wider dich eingebracht werden möchte, als magstu einen fürsprechen vnder disen Richtern begehren.

Ich erbide N.

Stabhalter

N stehet auf vnd thuet dem armen sünder als ein fürsprech, das worth zum Rechten.

Der ernante fürsprech stehet auf vnd spricht: H Stabhalter haben ihr mich dem armen sünder zu Einem fürsprech erlaubt.

Stabhatter

Es ist Euch so vil dise Rechtsfertigung zulasset, erlaubt warzue ihr Recht habt.

Fürsprech des armen sünders

H Stabhalter. Dieweil mich der Herr disem armen sünder Tomma Zoller zu einem vorsprechen gegeben hat, so will ich Erstens ausdruklich protestirt haben, das es mir an meiner Ehr, leib, haab vnd güeter ohnschädlich sein solle, dan am andern, so beding ich mir, was ihme nuz, noth und zu erhaltung leib und lebens vonnöthen vnd ersprießlich sein möchte mit fernerem vorbehalt, da einige saumnus durch mich entstehen sollte, das ernanter ankläger solches selbsten widersprechen und sich verantworten möge oder einen anderen an meiner Statt nemmen.

Stabhalter

Ich lasse allein bedingt und erlaubt sein, was dises orths gewohnheit ist.

Stabhalter

Spricht zu den Richtern, Merkht auff ihr beisizende Urtlsprecher.

Stabhalter

sagt zu der gdg. Herrschfft. fürsprech

So bringt ihr nun Ewr Klag vor.

Herrschfft. fürsprech

H Stabhalter, des hochgeb. Vnsers gdg. graffen und herrn anwaldt klagt auff den armen sünder, daß Er etc. (hir werden seine Verbrechen nacheinander Erzählt etc.) darumben Er billich mit leibstraff angesehen vnd vom leben zum Todt hingerichtet werden solle, alles mehreren Inhalts diser Vrgicht vnd seiner eigenen bekanntnuß, so hiemit gerichtlich eingeben wird.

Stabhalter

spricht zu dem armen Sünder

Tomma hastu vernommen, was für eine schwere Klag, so dir dein leib und leben berühren möchte, wider dich angebracht worden, Was gestalten wilst du dise Klag verantworten.

Des armen sünders fürsprech

H Stabhalter ich bitt, Er wolle mir neben dem armen sünder umb uns zu unterreden einen Abtritt Erlauben.

Stabhalter

Seye Euch erlaubt abzutretten iedoch befihlt

Stabhalter zuuor, das man den armen sünder wider mit Banden schliessen solle.

Darauff gehen sie mit einander hinaus, underreden sich mit einander und fragt fürsprech den armen sünder, ob er der fürgebrachten Clag bekandtlich etc.

Gehen wider miteinander herein.

Stabhalter befihlt, den armen sünder wider von Banden loßzumachen.

Des armen sünders *fürsprech*

H Stabhalter, hier zugegen steht der arme sünder NN, hat vernommen, was bey diesem angestellten peinlichen Rechtstag wider ihne geklagt worden, ist solches alles bekanntlich und ist ihme von grundt herzens laidt, das Er also wider Gott, seine gebott vnd den neben Menschen gesündiget habe, Er bitet aber vmb gottes barmherzigkeit willen, Ime solches zu uerzeihen vnd sein leben zu fristen, wie Er sich da anerbotten haben wolle, von diesem sündlichen Leben abzustehen, man wolle ihn für diesmal mit gnaden ansehen und nicht mit leibsstraff biessen, sondern mit andern milten straffen begnadigen, bittet also nochmalen um ein gdgs. Vrtheil.

Stabhalter

Spricht zur gdg. Herrschafft anwalt

Was sagt ihr über diese verantwortung?

Herschftl. *fürsprech:*

Ich habe gehört, das gegentheil der Klag gestendig, da er nun dessen in abredt gewesen, hete mir getrauwt und mitel gehabt, ihne zu überweisen, ich will diese sach zu recht gesezt haben.

Des armen sünders vorsprech sagt

Der arme sünder will Ebenfahls die sachen zu recht gesezt und nochmalen umb ein gnädiges Vrtheil gebeten haben.

Stabhalter

befilcht, das der arme sünder wider mit banden geschlossen und neben seinem fürsprech auch ankläger abtretten solle.

Vnderdessen berahtschlagt man sich mit Einander und Redt der Stabhalter zu den Richtern

Ihr Vrtelsprecher, ihr habt vernommen, was für grosse Klag wider den armen sünder angebracht worden und Er solche gestendig ist. Weilen nun beede Partheyen diese Peinliche Sach zu recht sezen, alß frag ich Euch bey dem Aydt, ob der angeklagte arme sünder wegen seinen grossen verbrechen nach den göttlichen und Weltlichen Rechten auch Kayser Carl des 5ten Peinlichen Halsgerichtsordnung das leben verwirkht habe und zwar was für einen Todt Vndt frage ich Euch N N anfenglich rechtens darumben ahn, und sagt mir Ewer mainung.

Der Erstgefragté antwortet

H Stabhalter, ich erkenne zu recht bei meinem aydt, den Ich Ihro hochgf. Exc. unsrem gdgst. graffen und herrn geschworen hab, daß ein solcher Mensch nach göttl. und Weltlichen Rechten, bevorab Kayser Carl des 5ten Peinlicher Halsgerichtsordnung gemäß wegen geklagter seiner Missethaten halber, vnd selbst bestendigen bekantnuß das leben verfallen habe, nemblichen das Er mit Strang (oder schwerdt) von dem leben zum Todt solle hingerichtet werden.

Vnd also fragt Stabhalter Einen nach dem andern ahn, Welche kürzlich antworthen

Ich erkenne es auch also bei meinem aydt.

Wan die vota herumb und das Vrtl verfaßt, wirdet der arme sünder neben seinem fürsprechen und anklägern aus befelch des Stabhalters wiederumb vor Gericht geruoffen vnd nimbt der Stabhalter in die Eine Hand das schwerdt, in die andere den Staab vnd steht auff, spricht zu dem armen sünder

Eß haben die Vrtlsprecher geschlossen, vnd das Vrthel nach anweisung der gemeinen rechten, auch Kaiser Karl deß 5ten Peinlicher Halsgerichtsordnung verfaßt, das du armer sünder wegen deines verbrechens mit dem Strang (oder schwerdt) von dem leben zum Todt sollest hingericht werden.

Auf dieses führt man den armen sünder auf den Plaz, sezt ihn auf einen stuol vnd wirdt durch den Gerichtsschreiber zu dem Volkh sein Vrgicht öffentlich abgelesen.

Darauf ruofft Stabhalter den Scharpfrichter.

Mr Leonhardt, Merkht wohl auf die ablesung des Vrthels. Alsdann list der Gerichtsschreiber das Vrthel auch öffentlich ab. Nach ablesung des Vrthels fragt Stabhalter den scharpfrichter

Mr Leonhardt, ich frag Euch zum Ersten, andern vnd dritenmahl, ob ihr das abgelesene Vrthel seinem claren Inhalt nach recht und wohl verstanden?

Wan er Ja sagt

Spricht Stabhalter ferners:

Wan ihr nun das Vrthel seinem Inhalt nach recht und wohl verstanden, so nembt dan den armen sünder zu Euren Handen vnd Banden vnd führt denselben auff die gewohnliche Richtstatt.

Gleich nach diesen ausgesprochenen Worten bricht der Stabhalter den staab in 3 stukh, wurfft ihn vnder das Volkh vnd sagt:

Das gibt gott vnd die gerechtigkeit, gott sei gnädig der armen seel!

Nachgehents geht man zur Richtstatt vnd reüden die gerichtsleüth baar vnd baar gleich auf den armen sünder.

Nach vollzogenem Vrthel spricht der Scharpffrichter zum Stabhalter

H Stabhalter, hab ich gericht, wie die Vrthel und recht mich angewisen.

Hierauf spricht Stabhalter

Wan ihr gericht habt, Was Vrtl vnd Recht gegeben vnd Euch befohlen worden, so habt ihr Recht gericht.

Ende.

Bestätigung oder Besübung Eines armen Sünders.

Ahn etwelchen orthen, nach gewohnheiten der Herrschafften, wirdt dem Maleficant sein vergicht uorgelesen vnd darauf gesagt: (wan er anderst solches nit widerspricht) daß ihme deßweger auf nachkhommenden U. Tag Ein Peinlicher Rechtstag ankhündt seye, mit vermelden, Weil Vngewiß, waß ihme das Recht geben und was er vielleicht für einen ausschlag gewinnen möchte, damit Er aber an seiner seele Hayl und seeligkheit nit verkirzt werde, man Ime Priester zuordnen, als mög er das Jenig was er noch nit bekhennt, Gott und dem Priester beichten und über seine sünd von Herzen Reu und Laid haben.

Dieses wirdt ihme von Ambtman in heywesen des Gerichtsammans und zweyer des Gerichts augesagt vnd führt man ihn darauff in das gewohnliche stüble.

Der Stabhalter neben Einem vom Gericht geht auch zum H Pfarrern, zeigt ihm solches ahn, damit der arme sünder die zeit bis auf den Rechtstag mit geistlichen mitl und zusprechen versehen werden möge.

Gerichtsleith sind es 12.

Beysitzer zwei.

Attestatio

für hanß Michl Leimer Nachrichters wegen gethanen Maister-Stuckhß

Ich Gerg Katzenmayer Gerichts Amman der Graffschafft Königsegg urkhunde hiemit in Crafft dis briefs: Demnach auß gl. bewilligung meiner gn. herrschafft Ich daß Malefizgericht mit meinen Gerichtsbesizern wie rechtens heuth dato zu Hoßkirch offentlich besessen, vnd Margareta Stauderin von Ebenweiler, wegen das Sie mit dem laidigen laster der Hexerei behafft geweßen, Vermög. der Kayßl. Rechten vom leben zum toth Verurtheilet worden, das alda ahnstatt des bestelten Scharpfrichters Meister Leonardt Steinmeyer von Aulendorff, Hanß Michl Leimer von Weingarten vff sein gebüehrendes anersuechen vnd bitten ermeldte Margareta nach der Kays. satzung mit dem schwehrt recht vnd wohl hingericht hat, dardurch dann er Hans Michl Leimer sein meisterstuckh wie sich gebüehrt Vollbracht, Vnd hinfüro für einen Maister kann und mag gehalten werden: Dessen dan zu Vrkhundt und mehrerer bewaffnung habe daß hochgrffl. Königßegg'sche Ober-Ambt angesuecht, dasselbe mit dem gewohnlich Cantzleysignet gegenwertige attestation verfertigen vnd Ihme Meister Leimer zustellen lassen.

Geben zu Hosß Kirch am Königßeggerberg
den 19 August 1676.

M R BUCK

HEXENPROCESSE AUS OBERSCHWABEN

AUSZÜGE

I

Verdächt wider Elisabetham Heyingin, Christa Khollers von Oberwaldhausen Hausfrau, wie sie den 17ten April 65 Bey hochgrfl. Königsegg. Canzlei von folgends benamsten Persohnen einkhommen [1]).

Actum *Königsegg* 17 Aprl 65. [2]) „Dato ist die verdechtige Betha [3]) abermalen examinirt und gütlichen befragt worden: ob sie sich erklären wolle wegen forgegebenen Hexenwerks [4]) und durch sie verursachten Brunnsten. — Ferner beeden wider sie eingebrachten angebungen Sie genzlich in abredt gestanden und weder eins noch anderß gethan haben will, worüber dann ihre

angeber einer nach dem andern forgeställt und verhördt worden und folgenter gestalt ausgesagt: 1 *Caspar Rist* sagt: er habe von Jacob Khernen Weib zu Riedhausen gehört, daß die oberländische Magd so kurz hin bei Elisabetha gedient[5]) erkrummet, und erlamet, der Elisabeth habe sagen lassen, sie sei eine s. v. Hex, sei von ihr gelahmet worden.

Betha sagt hierüber: sei wahr, daß die Magd elend von ihr weggeführt worden, sei ihr aber von ihr nichts angethan worden, sondern die Magd habe ihr erzählet, wie das sie einen Menschen genommen[6]), welcher sich mit einer andern Magd auch versprochen gehabt (so vor eine Hexe gehalten worden), vermeine die Magd, es were ihr dies übel von selbigem Menschen beigebracht.

2 *Mathlias Leher*, Amman, sagt: ungefahr vor 8 Jahren habe er 2 Spinnerinnen aus Pinthen[7]) gehabt, als sie bei ihme ausgesponnen gehabt, seien sie bei Betha eingestanden[8]), andern Tags aber wieder in sein Haus kommen, bittend, ihne zu erlauben, daß ihnen etwas gekocht mecht werden, sie haben ab der Betha essen einen solchen Unlust überkommen, daß sie ferner bei ihr nichts essen köndten und zwar habe Betha der Dorothea[8a]) zwei Bieren zu essen geben, worauf sie denn gleich nichts mehr bei sich behalten megen und gehe ihr alles schwarz vor den augen um. Dritten Tags wären diese beiden Schwestern von dannen zogen, als aber bei erfolgter Ernt die Margretha[9]) in ein Lehenshaus kommen, habe er ihr Schwester Beschaffenheit von ihr gefragt, so die hend ob dem kopf zusammenschlagend ihme gesagt, sie seie das elendeste Mensch[10]) von der Welt, schrau immer nach Hunger und köndte jedoch nichts geniessen, welches Elend von den 2 Bieren der Betha herkomme usw. Als die Margreth von dem Amman dergleichen röden zue geschweigen ermahnet worden, habe sie jedoch die red repetiret, dergleichen reden sind der Betha und ihrem man refferirt worden, so sie im geringsten geahndet, sondern simuliret.[11]).

Betha: Sie habe nicht gewußt, daß die Winnerin vorhanden gewesen.[11])

3 *Mathias Manß* sagt: Betha habe eine Milch aus eines Weibes Brust begehrt; als ihr selbige abgefolget, habe Betha dafür eine andere geschickt, von welcher das Kind genossen und 24 Stunden lang getobet und letztlichen 15 Wochen nichts essen, sondern nur trinken müessen[12]), bis es endlich gestorben. Sage for gewiß, daß dieses Unheil von der Betha ihme zugefüegt worden.

Betha: sie habe die Milch zu ihren Füssen[13]) gebraucht, die andere Milch sei dem Manz von ihrer Magd gegeben worden, wisse nicht, ob sie recht oder unrecht gewesen.

4 *Christa Meschenmoser*: auf ein zeit wär Betha zu ihm kommen fragende, ob er auch wisse, daß sie wegen bei ihr gewesenen 2 Spinnerinnen und auch sonsten als ein Hex ausgerufen

wurde, worüber er ihr geantwortet, ja es wäre ihm auch wissend. Die kleine Kinder auf der Gassen halten sie vor eine und wann nur ein Hienle umkheme, halte man sie vor schuldig [14]). Darauf sie gemeldt habe, sie habe ein schlechten Mann, der sich ihrer nichts annehme [15]), müesse aber anderwärtig hilf suchen. (Im andern Protocoll heißt es — sie müesse eben zu Galle Boschen nach Riedhausen gehen, um dieß zu vermitteln.)

Betha: so habe solchen nicht zu handen bringen können, sonsten sie wohl gedacht gewesen, das sie ihren guten Namen wieder bekhommen hette.

5 *Regina Pfeiferin* sagt: vor etzlichen Jahren sei [das was oben von den 2 Spinnerinnen erzählt wurde, widerholt sich] die ein [16]) zu Tettnang in dem Wirthshaus zu ihr khommen und gefragt, ob Betha noch lebe, da sie ja gesagt, habe Margretha anheben zu erzählen, wie dise ihre Schwester durch zwei Bieren elend gemacht, soll ihr nur sagen, sie sei und bleib eine Hex [17]).

6 *Adam Sillmaier* und 7 *Simon Peissel* sagen: als verwichenen Ostermontag sie beed zwischen 11 und 12 Uhren Nachts bei den abgebrannten häusern zu Oberwaldhausen wacht gehalten, wie etwas, so sie zwar nit sehen, wohl aber hören kondten, aus der Betha Haus bei einem Fensterladen auf die negst dabei stehende Scheiterbeig mit grossem Ungestüm gefahren, nicht anders vermeinend die ganz Scheiterbeig fall zusammen, dann habe es sich auf die nägst dabei stehende Heuslein gelassen und nit anders als ob eine Menge großer und kleiner Katzen beisammen gewesen und geschrauen, woneben ihnen angefangen die Haar gen Berg stehen, dieß hat auch des Ammans Knecht gehört.

8 *Martin Miller* von Riedhausen sagt: seie den Tag zuvor, als Bethas eigenes Haus, worinnen sie innleut [18]) gehabt, abgebrannt, bei ihr in dem Haus gewesen, in dem sie gewohnet [19]), auf einmal hab sie angefangen zu sagen, es weren gestern auf ihr Hausstocke Feuersfunken gepflogen, sie wisse wol, daß es morgen gewiß abbrennen werde [20]), worauf ihr Mann Christa gesagt: gott wohl sie davor behüten und schweigen heißen, Betha habe solches repetiret; andern tags ist sie in das Haus gangen aleinig, lang oben herumbgezogen, da sie doch sonsten eine geraume Zeit nie darinnen gewesen, kurz aber als sie daraus gangen, ist ein Knall gehört worden und das Haus angehoben zu brennen.

9 *Christa Morent* sagt: als vor einigen Jahren die Gemeind zu Waldhausen einen Schweinhirt angenommen, habe es sich begeben, daß der Hirt bei Elisabeth solle gespeiset werden [21]), als Essenszeit gewesen, habe Betha dem Hirten aleinig eine Kriesensuppen [22]) geben, worauf er gleich krank worden dergestalten, daß er nachher weder wenig noch viel essen mögen. Als er sich zu bett gelegt, habe er ohne Veranlassung gesagt, Betha habe im in der Kriesensuppen den Tod geben, massen er dann wenig Tag hernach ellendt [23]) gestorben und die lezte Wort gewesen: Betha,

Betha, Betha, wobei zu bemerken, daß des verstorbenen Bruder (eben diser Zeuge) in währender Krankheit zu dem Scharfrichter nach Vberlingen[24]) gangen, um rath wegen seines Bruders zu holen, doch ohne benamsung der Betha, welchem der Scharffrichter gesagt, es were dießmal seinem Bruder durch ein lang im Dorf wohnend und jedermann bekanntes Weib mit einem krumpen Maul und verbundenen schenklen[25]) in einer Kriesensuppen zubracht worden, hette nach empfang gleich an allen gliedern erlamen sollen, sei aber etwas wenigs gesegnet gewesen; der habe im etwas geben, so in 3 Tagen zum Leben oder Tod effectum mache[26]), seie auch in 3 Tagen sein bruder gestorben. Nach diesem habe Betha und ihr Mann ihme, Morenten, entbieten lassen, wan er diese Sache nicht geschweige, wollten sie ihne ins Thal Josaphat laden[27]), deß ungeachtet er es zum öfftern offentlich erzöhlet.

Anmerkung des Protokollfürers. Ferneres ist auch zu considiriren, das, nachdem dieses verdechtige Weibsbild gefenglich eingezogen worden, sie anderen Tags den Wechter gefragt: ob man ihr die Haar abschneiden werde[28]), item wie oft und wie lang sie torquirt mecht werden.

Sodann auch seindt allbereits 2 mal etlicher weile bei ihr in der gefengnuß gewaltige rumores und ihr selbst eigenes geschrei gehört worden, als aber die wächter zu ihr kommen, hat sie nichts davon wissen wollen.[29])

Endurtheil der Elisabetha Heyingin von Oberwaldhausen lat. et promulg. die 8 *Mai 1665.*

In peinlichen Sachen Anwalts des hoch und wohlgeb. H H Joh. Georg Grafen zu Königsegg u. Aulendorff etc. etc. auch Landvogts in Ober und Niederschwaben gegen und wider Elisabetham Heyingin von Oberwaldhausen, gegenwärtige Maleficantin auf Klag antwurt und allgerichtliches Fürbringen auch der maleficantin selbst eigene so güet als peinliche Bekanntnuß nothdürftige wahrhaftige erfahr- und erfindung, so deßhalb alles laut Kaiser Carl V etc. etc. Reichsordnung beschehen ist durch die Urtheiler und Schöffen dieses Malefizgerichts entlichen zu recht erkannt worden:

Daß gegenwärtige Malleficantin der Uebelthaten halber, so sie in Absagung und Verläugnung Gottes und aller Heiligen. auch mit dem Teufel veröbter Sodomiterey und Unzucht, beschedigund tedtung menschen und vichs, auch zu Oberwaldhausen verursachten 2maliger Feuersbrunst, wider gottes gebot, die Natur selbsten, auch geistlich und weltliche rechten begangen und verübt, dem Nachrichter an die hand gegeben, von deme gebunden zue gewohnlichen Richtstatt geführt und allda kraft habender regulativ Ihro selbsten zu wohlverdienter Straf, andern aber zu

einem abscheulichen Exempel, mit dem Schwert vom Leben zum Tod bestraft und hernach Cörper und kopf zu Eschen verbrennt werden solle[31]).

*) *Anmerkungen.* 1) Von disem Prozesse felt ein Teil der Protokolle. 2) Es ist noch neben disem Protokoll ein 2tes da, welches fast immer dasselbe aussagt, jedoch von einer anderen Hand geschriben. 3) Betha für Elisabetha volksüblich (vgl. die gut Betha von Reuti). 4) Mit „werkh“ bezeichnet der Ober-Schwabe Collectiva, zB Kuttlwerk, Kettewerk, Schellawerk, Wagawerk usw. 5) „dienen“ ist noch der Terminus; wie „einstehen“ für Arbeit nemen. Einstandsgeld ist das Haftgeld: hafting. 6) „nemen“ bedeutet so vil als „zum Schaz nemen oder zum Weib nemen“; jezt noch sagt man schlechtweg: dr håt se gnomma. Mensch ist im Masc. der Liebaber, im Neutr. aber: die Geliebte. 7) Aus dem Oberland, d. i. aus dem Vorarlberg und Graubündten sind damals wie heüte noch die Dienstboten hergekommen. 8) sih 5. 8a) Die eine der Schwestern. 9) Die andere Schwester. 10) Noch jezt hört der Arzt von einer genesenden Frau alles Ernstes sagen: aber hi, jez bin i wieder a Mensch, so a-n alts Mensch ist it guet flika. 11) Im andern Bogen heißt es: worüber jedoch, die Wienerin weder zu arrestiren, noch sein Weib zu defendiren, ihr Mann begeret. Die Wienerin ist die Schwester Margretha. 12) ganz noch heute so gesprochen. 13) desgl. 14) Dise Redensart ist ebenfalls heute noch gebräuchlich. 15) ist heute noch der Fall, daß einfältige Männer, deren alte Weiber übel beschreit sind, dieselben fürchten und hassen, 16) Margretha. 17) Dise Redensart ist noch stark gäng und gäbe. Wir können es schon hier nicht vermeiden, darauf aufmerksam zu machen, wie die Anschauungen und die Ausdrucksweise in Oberschwaben unter dem nideren Volk biß in die feinsten Schattierungen hinein sich gleich gebliben sind, wie man heut zu Tage noch Leute genug zusammenbrächte, welche, wenn vom Gericht ebenso gern gehört, wie die Bauern zur Zeit dises Prozesses, ganz änlich lautende Angaben, villeicht mit denselben Worten machten. Wie damals ist auch heute noch das arme oder fremde Volk, besonders wenn es eine scharfe Zunge hat, wie es meistens der Fall ist, von den Bauern nicht sonderlich geachtet, und man glaubt alle Schlechtigkeiten, die man darüber sagt, ser gern. Daß nun die Landfahrerinnen von damals und die von heute ganz dieselben sind in iren geheimen Gedanken, wie in iren Worten und Werken, erhellt aus der oberflächlichsten Vergleichung. Weiter unten noch Näheres. 18) innleut = Mietsleute. Das Wort wird noch gebraucht. 19) Betha besaß zwei Häuser, eines in dem sie gewont, ein anderes vermietetes, in wel-

*) *Aktenauszüge und Anmerkungen wurden von mir schon im Jare 1859 gemacht.*

ches sie nur selten kam. 20) Diser Aberglaube von Brünste ankündenden Feuersfunken lebt noch. 21) Es ist noch Sitte den Gemeindehirten „umzuäzen“, d. h. jeden Tag bei einem andern Bauer in Kost und Herberge zu bringen. 22) Kriesensuppen, Suppen von frischen Kirschen werden noch in der Gegend zubereitet, änlich wie die Holdersuppe. Beide sind der Consistenz nach eher ein Mus. 23) Noch sagt man am gleichen Orte „ellendt“, nicht êlend, wie man auch wagga stat Wagen, klagga stat klagen usw sagt. 24) Diser Scharfrichter von Ueberlingen spilte seiner Zeit eine große Rolle. Wir werden im, neben dem von Saulgau, Riedlingen, Ravensburg und anderen ärztlichen Beratern diser Klasse noch zum öftern begegnen. 25) Wir wissen von oben, daß die Frau zu iren „Füßen“ Weibermilch gebraucht hat. Von jeher waren die offenen Fußschäden (varicöse Fußgeschwüre) das Kreuz der alten Weiber. 26) Es ist heutzutage noch ein Pfiff der „Kogenflicker“ und „Seichgucker“ den Leuten hargenau dasjenige aus dem beigebrachten Harn herausgucken und sagen zu können, was sie vorher, die Einfalt und das Ungeordnete der bäurischen Klagreden benüzend, aus den Rat holenden herausgelockt haben. Jeder Bramarbas, auch der gebildete Charlatan, sagt nur etwas, was er von seinem Opfer bereits erfaren hat und was der Betrogene gern hört, indem der leztere nun der Meinung ist, das, was sein „Seichgucker“ im vorqualmt, habe der kluge Mann aus des Harns Beschaffenheit herausgelesen. Die Arzneien, welche in 3 Tagen Effekt machen, von denen man sagt: „Vogel friß oder stirb“, werden von den Quacksalbern auch heute noch bereitet und von den Bauern, welche schnelle Effekte nach unten oder oben gar zu gerne sehen, herzhaft genommen. 27) Der grausenerregenden Vorladung ins Tal Josaphat wird in disen Akten noch zum öftern Erwänung getan, heute noch drohen sich erbitterte Prozessierer mit ir. Anderswo darüber mer. 28) Es war gewönlich, daß man den Hexen entweder gleich wenn sie gefangen wurden, oder erst, wenn sie im Verlauf des Prozesses nicht bekennen wollten, sämtliche Hare des Körpers abschnit oder vilmer abrasierte; daß die bestellten Henkersknechte dises Amt circa pudibunda mit besonderer Aufmerksamkeit ausfürten, werden wir in den nachfolgenden Prozessen aufs deutlichste warnemen. Dise Knechte waren meist Kleinhäusler, wie heute noch, Büttel und Wegknechte etc. und durch dise wurde immer wider ausgeschwazt, was bei Amt vorgieng, weshalb wir uns nicht wundern dürfen, wenn troz des Eides der Richter (welche meist Bauern waren), alles, was bekannt und von Seiten des Untersuchungsrichters, behufs der Erzwingung eines Bekenntnisses, angefangen wurde, unter den Leuten herum kam. Ein schamhaftes Weib wird solche Bursche natürlich fürchten. 29) Wir begegnen hier zum erstenmal dem Vorurteil des Untersuchungsrichters, welcher besonders vil Gewicht auf die beweisende Kraft schlimmer Vorbedeutungen legte, wie wir weiter

unten sehen werden und dem das zufällige Vorhandensein eines von im für schlimm gehaltenen Zeichens Beweises genug war, die Angeklagte für eine Hexe zu halten oder ire natürlichen Entschuldigungsgründe als hole Ausreden zu deuten und Grund genug, sie one vil Umstände so lange foltern zu laßen, biß sie die von im vorgelegte Frage so bejate oder verneinte, wie es im malleus maleficarum gedruckt stand und es der Richter hören wollte. Denn das ist das heillose bei all den Prozessen, daß nicht etwa bloß die Fragen, sondern auch die Antworten nach einem gedruckten Schema ausfallen musten. 30) Die Besibenung felt. 31) Das Urteil ist vollständig.

II

Gegen den 10järigen Knaben Philipp Kholler von Wald[1])

„so zu Königsegg mordtbrandts und Zauberei halber schon geraume Zeit verhafft.“ Der unterzeichnete Consulent der Herrschaft Matthias Jacob Kuösch Dr. jur. usw. meint nun in seinem Gutachten, er habe aus den Akten ersehen, „daß er (der Knabe) nicht allein mit ermelten beden abscheulichen lastern behaft, vnd aus antreibung seines bulgeistes[2]) merkhliche Schäden damit vollbracht, sondern auch sich zugleich in dem abscheulichen Laster des Blutschands mit seiner leiblichen Schwester vergriffen habe.“[3]) „Weilen das Protocoll lautter vermag, daß er die darin enthaltenen mißhandlungen frei und gütlich bekannt, bei solcher Bekanntnuß auch beharrt — ich ihne von der leibs und lebensstraf ledig sprechen wollte, dan die minderjährige Kinder, als dieser 10jährige Knab ist, soll regulariter keiner in seiner minderjärigkeit um was verbrechen es wolle, hingericht werden.“ — „Wahr ist zwar, daß er nit allein alle gröbeste Laster eines alten und verbainten Hexenmaisters vollbracht, sondern noch darüber die Unthat des Mordbrandts und blutschands begangen und endlich an seiner Besserung selbsten desperiret, indeme er vermeldt, daß sein buelgeist ihme auch in der Obrigkeitlichen Verwahrung continuirlich nachseze und die Unzucht mit ihm treibe, dahero er selbsten zu sterben und von dieser Servitut erlediget zu werden verlanget.“ Laße man in los, meint der Consulent weiter unten, so werde der Knabe noch schlimmer und es dürfe besser sein, in disem Fall um des Knaben Seelenheil willen eine Ausname zu machen — „schliesse demnach, daß gegen dem verhafften Bueben die leibs und lebensstraf fürgenommen werden köndte und solle.

Gleichwolen aber und damit die clementz nicht gar ausser acht gelassen werde, kan ihme dieselbe in modo executionis gelyen, wan man ihme nehmlichen in einem warmen Bad daß leben ausrinnen lasset, welches, so viel ich allzeit gehört, der milteste und gegen dergleichen Kinder fast übliche tod ist." Er unterschreibt Weingarten, den 7. September 1665.

Zu bemerken ist noch, daß die interessante Hinrichtung von Kindern durch das Oeffnen der Adern in einem warmen Bad in Oberschwaben öfters vorkam, wie sowol die Tradition als die Akten selbst nachweisen. Wir legen der Tradition in disen Dingen deshalb vil Wert bei, weil wir so Viles, oft ganz Charakteristisches später in den bezüglichen Akten bestätiget fanden.

Biß zum Jar 1672 felen die Akten wider.

1) Von disem Prozesse ist nur noch 1 Brief des Consulenten der Herschaft vorhanden. 2) Der Bulgeist spilt in allen Hexenprozessen die Hauptrolle. 3) Wir können uns nicht enthalten, schon hier darauf aufmerksam zu machen, daß man in die Kinder wie in große Leute allerlei hineinexaminieren konnte und examiniert hat. Gewönlich ist etwas an dem Vergehen wahr, aber der Richter zwingt den Angeklagten aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Eine Jugendsünde, die Masturbation, spilt bei Hexenprozessen gegen Kinder eine nicht minder große Rolle, als die Sünden der Alten, Hurerei und Ehebruch (mit menschlichen und recht wol bekannten Personen). Was dise Blutschande anbetrift, so wird dise von der Gattung jener sein, die auf dem Lande gar häufig vorkommt. Nämlich beim Kinderspil „Väterles thûn" heiraten die Kinder und weil die meisten schon mit 8 biß 10 Jaren ganz gut wißen, — wie wir selbst oft genug gesehen haben. Die Kinder wissen, daß das nicht recht ist, aber sie tun es, weil im Sommer fast immer nur sich selbst überlaßen, doch, klopft nun so ein Richter mit seinen Henkersknechten bei einem Buben tüchtig auf den Busch, dann wird er bald ein änliches Geständnis heraus haben und aus dem dummen Spiel ein Verbrechen machen.

III

Prozess gegen Katharina Bosch von Wald

Actum Wald 24 Febr. 1672. Ulrich Schatz Burgvogt allhier, Gerichtsamman Katzenmayer von Hoßkirch und ich Johann Franz Scharpf Dr. jur. Obervogt allda. Katharina Boschin von

Wald klagt vor Amt, wie daß Agata Rist auch von Wald sie offentlich bezüchtigt, sie, Boschin, habe ihr Kind vertränkt.[1])

Beklagtin sagt: daß die klagende Bosch erst kürzlich ganz gegen Abend für ihr Fenster komen und weilen sie nach eröffnetem Fenster der beklagten Mann sehen Besen machen, hab sie solchen begehret, darauf sie gleich in die Stuben kommen und straks der Wiegen zugangen darin das Kind gelegen, die Küsselen etlich mal geschüttelt und gesagt: ei wie hast so wenig federn drinn. Darauf das Kind gleich erkrankt und aufgeloffen, welches mit geweihten Sachen und rauch wieder vertrieben worden. Negirt aber, daß die Klägerin allein an der Krankheit schuld.[2])

Klägerin sagt: wann sie schon zum Kind kommen, sei sie darum nit ursach der Krankheit und weilen die Beklagte sie offentlich dieß bezüchtigt, bitt sie, der Beklagten sammt ihrem Mann umb ein Widerruf oder die Beweisung aufzuladen.

Die Beklagte bleibt bei ihrer Aussage — und ander leut sagen noch viel mehr sachen.[3])

Anmerkung 1) Auch aus andern schon veröffentlichten Prozessen diser Art wissen wir, daß das alte Weib, das einmal das Unglück hatte, verhaßt zu sein und eben damit für eine Hexe zu gelten, schlimm davon kam, wenn es sich gegen solche Bezüchtigungen nicht werte (wie wir sehen werden), und eben so schlimm, wenn es sich von dem Vorwurf reinigen wollte und bei Amt klagte, denn die Richter namen immer schon zum Voraus an, daß solche Weiber Hexen seien. 2) Niemand kennt die Allgewalt des heillosen Schlußes post hoc ergo propter hoc beßer als ein Arzt. Ein Schluß, der schon bei den gebildeten Aerzten angebetet, beim niedern Volk nun vollends zum goldenen Kalb wird. Die alten Weiber sind damals bei vorkommenden Erkrankungen ebenso der Sündenbock der Unwissenheit geworden wie heutzutage die Erkältungen. — Die Beklagte getraut sich hier, wie auch andere Angeberinnen anderswo, nicht mer kategorisch zu behaupten, das alte Weib sei einzig und allein an der Erkrankung ires Kindes schuld. 3) Auch heute noch hézen sich die Landleute in blinden Verdächtigungen, so daß der leise ausgesprochene Verdacht eines Einzelnen bald ein Heer direkter Bezüchtigungen Anderer im Gefolge hat.

Bescheid (des Gerichtes): Die Klägerin soll ihre clag zu recht erweisen, der Fried aber beiderseits bis austrag der sach geboten sein.

Das Gericht beeilt sich nun, „weil die Boschin schon lang wegen Hexerei in argwohn und weil dieß Beklagte ausgesprochen, auch andern Personen genannt, so hievon wissenschaft haben“ eben jene Leute „eydtlich“ zu vernemen.

Actum Wald seq. die 25. Febr. 1672. Zeugin *Catharina*, von ungefähr 40 Jahr, sagt auf scharpfe erinnerung des Meineids und hierüber wirklich prästirtem aus, daß ungefähr 8 Tag vor Weihnachten 1671 ihr büeblin, 3 Jahre alt, in der Catharina Boschen haus gesottene Erbsen gessen, worauf es erkrankt und an allen Gliedern aufgeloffen, sei mit geweihten sachen wieder vertrieben worden. [1])

Fürs andere sei sie, Katharina Zollerin, in 8 Tagen nachher selbst erkrankt; in 8 Tagen währender dieser Krankheit sei Katharina Boschin zu ihr in der Nacht um 11 Uhr über das Bett in einer neuen schwarzen Juppen [2]) und schwarz wammes [3]) und ihrer gewöhnlichen Weiberkappen kommen, sie lange gedrukt, das sie nit mehr reden können, hab anbei kein Wort gredt, sondern wieder zur Thür hinaus gangen, wo sie auch herein. Darauf sie Zollerin durch einen offenen laden, (das sie aus dem böth, weilen sie nit aufstehen können, gesehen) bei des Schneiders ihres Nachbars haus bei völligem Mondschein mit einem Strohwisch in der Hand hab herum gehen sehen, als ob sie das Haus anzünden wollen. [4a])

Christian Lumpper, Maurermeister hier, sagt auf gethanen eydt, daß vor einem Jahr die Boschin seinem 3jährigen Töchterlin in Beisein seines Weibes etliche Kerssen zu essen geben, übrige ihme ins Säklin gehoben, am Vormittag; am Nachmittag sei das Kind erkrankt, daß es nichts mehr essen können, sei aufgeschwollen und in 8 Wochen nach vielen Schmerzen gestorben. In der Krankheit haben sie den Urin dem bekannten Mann dem Rohr zugesandt (hoc pro nihilo reputat), welcher zurukboten, daß in 7 Kerschen von einem Zauberweib diese Krankheit geben worden und wenn er 14 Tag ehender [4b]) den urin geschikt, er sich getraut hätt zu helfen. Er warne Lumppern, der verdächtigen nichts zu leihen, in dieser Zeit sei die Boschin (sonsten Salzmännin genannt) nimmer zu ihm kommen [5]) ungeacht selbe zuvor schier täglich ins haus kommen, außer da sie sie ins Haus geschlichen, da er zu dem Mann geschickt zum Rohr, fewr ab dem härd genommen und damit davon geloffen. so sie dieß nöthig gehabt, wären andere nähere Heiser dagewest [6]). In dieser drauffolgenden Nacht sei ihm ein Kalb draufgegangen und als sein Weib es in Briel tragen und liegen lassen, habe sie gemeint, es lauf ihr im zurukgehen wieder nach, sei aber ein haas gewesen, der dem Dorf und der Salzmännin haus, das zwar das ausserst haus im Dorf, zugeloffen [7]).

Anmerk. 1) Von Arzneimitteln wird wenig gebraucht. Malefizwachs, geweihte Kräuter und Zettelchen sind am meisten im Brauch. Auch hier wider post hoc, ergo propter hoc, sowol in Bezug auf das Erkranken als das Genesen. 2) Juppe f. Weiberrock. 3) Wammes n. Weiberjacke. 4a) Wir haben es hier offenbar mit jenem pathologischen Ereignisse zu tun, das der Volks-

aberglaube zum Alp oder Schrättelesdrucken gemacht hat. Die Drud ist in Oberschwaben unbekannt, erst wo es anfängt bayerisch oder alemannisch zu werden, spukt die Drud. In Wirklichkeit gehört dise Erscheinung in die Kategorie der Schlafhallucinationen, deren Characteristicum ist, daß der Leidende felsenfest glaubt, er wache und in disem Zustand habe er das durchgemacht, was er vom Traum erzält. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — 4[b]) Das ist jedesmal die faule Ausrede der Schurken, man sei zu spät gekommen und hintendrein kommen die guten Ratschläge, man solle nichts herleihen; das nächste beste alte Weib, welches hundertmal vorher one Arg beim Nachbar etwas entlent hat, wird jezt, wenn es wider kommt, plözlich für die rechte Hexe erkannt. Wir haben solches selbst mit angesehen und ein altes Weib vor den Peinigern gerettet. 5) sie wird wol gewust haben, daß *sie* an der Krankheit werde schuld sein müßen, wie die Hayingin im vorigen Prozesse recht gut gewust hat, daß sie schuldig sein müße, wenn im Dorf nur ein „Hienle" verrecke. Die Leute auf dem Dorf nemen kein Blat fürs Maul und schimpfen gleich so anständig laut über die verdächtige Person, daß dise es nicht erst von Dritten zu erfaren braucht, was sie gescholten worden und mit was allem man ir droht. 6) Das Feuer holen beim Nachbar war damals ser üblich, da man noch keine Zündhölzchen hatte, und spilt in den kommenden Akten noch öfters eine Rolle. Was den gegenwärtigen Fall anbetrift, so ist jedermann klar, daß bei den Herden, wie sie damals gebaut waren und sie in alten Häusern noch beschaffen sind, neben der Haustüre, vom Nachbar leicht gesehen werden konnte, ob man da oder dort noch Feuer habe, oder wo die Türe geöffnet sei und gestatte, schnell etwas Feuer wegzunemen. 7) Dise Angabe be- und verurteilt sich selbst. Freilich wenn es jezt noch ein Unglück vorbedeutet, so man einem Hasen begegnet, um wie vil bedeutungsvoller muste damals der Hase sein, als die Hexen noch in Hasengestalt umliefen. Zumal wenn er gerade gegen das Dorf zulief, wo der Salzmännin Haus das erste war. Die Salzmännin ist hier nach der Meinung der Zollerin als Hase heimgelaufen.

Die Frau *Hofmeisterin*, die zu keinem Eid angestrengt worden, gibt an: „jedoch glaubwürdig", die geweßte Kindsmenschin hab sie gleich bei ihrer hieherkunft vor der Salzmännin gewarnet und gesagt, man hab diser sogar das Schloß verbotten, das die Boschin nit gehalten und unter anderen 2 Zuchthanen ins Schloß geliefert, die man zum andern Gefligel gethan, worauf der Mehrtheil crepirt, ausser wenig, so mit geweihten Sachen davon gebracht worden, die 2 haanen aber gleich anfangs wegkommen, nit wissend wohin; zu disem hat man ihr zuvor durch den Bittel

ausdrukentlich sagen lassen, sie soll kein Zinshaanen liefern, bis mans von ihr begehre.

Ursula Braunin, noch ledig, sagt: die Boschin hab ihr vor 2 Jahren ein Mehl geben, aus welchem sie ein brennts Mus gemacht und etlich Schuppen (d. i. Schübe, so vil auf einen Löffel get ist ein Schub) davon gessen, wovon sie alsobald tödtlichkrank worden, da sie solches wieder brochen, hab sie gemeint sie müesse sterben, ist nit beim eid verhöret worden, weil es früher ausgemacht und aufgehebt worden.

Es ist nämlich die leztere Bezüchtigung durch gütlichen Vergleich der Angeklagten und der Klägerin annulliert worden.

Christian Bader sagt: die Salzmännin habe sein Kind 3 mal in die Höhe gehebt und gesagt: wie ist dieß ein so fein Büblin, worüber es erkrankt und das Gesicht aufgeloffen, ist jedoch durch geweihte Sachen wieder gesund worden,

Hierauf ist die Boschin auf den Rat des Rechtsverständigen den 23ten März in Haft genommen worden und über obgedachte Indicien examiniret worden wie folgt:

Actum Schloß Königsegg den 14 März 1672 in praes. Jörg Wilhelm Leimbohrer Obervogts in Aulendorf, Schatzens Burgvogten in Wald, Katzenmeyer Gerichtsamman in Hoßkirch und Dr. jur. Scharpf Obervogten allhier.

Präliminariter ist zu erinnern, daß wie man die verhafftin anfangs bei diesem examen auf ein Stuehl, worunter das gewöhnliche Heilthum angehefft war, gesezt, selbige nit ruhig sizen können, sondern immerder gerukt und aufstehen wollen, welches für eine böse anzeigung gehalten und von den vorhero in Aulendorf hingerichten Hexen auch observiret worden. — (Hier wird man wol weiter nichts anzumerken haben, der Richter charakterisiert sich ja selbst.)

ad prim. Sei in der Stuben gewesen, habe das Kissen geschüttelt, auch so gesagt, wie angegeben worden, könne aber nichts dafür, daß das Kind krank worden.

ad secund. habe dem Kind keine Erbsen geben, sondern ihr Mann, laugnet durchaus das 3te und 4te.

ad quint. seie wahr, daß sie dem Kind Kriesen geben, sei aber im geringsten nit vrsach der Krankheit; ingleichen daß sie nach erkranktem Kind nimmer in des Maurers Haus kommen, noch daß sie das übrig verursacht.

ad präliminaria. hat sie nichts antworten wollen, sondern nur gesagt, sie sei keine Hex, weiß nichts davon und so fortahn etc.

ad punctum der Catharina Zollerin Kind, negat, daß sie erst dieser Tag dem Kind mit der Ruthen auf der Gassen nachgelaufen [1]), doch leztlich bekennt sie, daß sie Ihre Buben nit ins Haus lassen wollen. Im übrigen negat alles überhaupt.

Es scheint, daß manches nur mündlich verhandelt und nicht ins Protocoll aufgenommen ward. — Man siht, daß es sich hier um kleinliche Nachbarsreibereien handelt, die alle Tag auf dem Dorfe vorkommen.

ad punctum des Schneiders Crista Kind: sagt sie hab das Kind etlichmal auf dem Arm gehabt, wisse im übrigen nichts böses.

ad punctum das Schloß verbieten: hier hat sie nit anders geredt, als im Schloß (formalia) nur, ja ich weiß nichts von diesem, nach augenscheinlicher und klarer Erweisung aber der Verbietung bekhennt selbe, daß man ihro das Schloß verbotten, daß sie aber nachgehends dennoch ins Schloß kommen, könne sie nichts für das Verbot, dann sie hab müessen einen Sack hollen, die andermal (da ich sie selbst neben andern leuten einmal gesehen) wisse sie nichts davon, zudem, wann sie schon hinein kommen sei, sei sie doch mit allen Ehren in dem Schloß gewesen. Warum sie im Schloß gewesen, wisse sie nit (da es doch erst vor 3 Wochen gewesen).

ad Mähl geben. Das Mähl, so sie der Ursel geben, sei auß gewesen und hab selbiges einem fartknecht abgekauft. (Will besagen, ir Mel sei ir ausgegangen gewesen und das hergelihene habe sie von einem fremden Furmann gekauft.)

ad alia. Warum sie sich heut (wie die hh examinatores ankommen) eine Ohnmacht simuliret bis man sie besprüzt, worauf sie einsmals aufgefahren und wiederum völlig zu ihr kommen, sagt wisse nichts davon.

(*Anm.* Man siht, wie man dem alten Weib sogar iren natürlichen Schrecken vor den Justizmördern verübelt und schlimm deutet.)

ad alia. Nemblich warumb sie bei verhör allzeit nur in den spiegel und nit anderst wohin gesehen. respond: wisse nichts hievon. Mit Einem Wort, sie läugnet, was man mit eigenen augen sieht.

(*Anm.* hier meint der Richter wol, sie habe im Spiegel den Teufel gesehen.)

Und weilen dann sie nichts güetlich bekennen wollen und zumahlen in ihren gebährden und worten wunderbarlich variiret, alß ist für gut befunden worden, daß man ihre Boschin völlig die haar abschneide, bei welchem actu sie sich nit Ein bisslin geschämbt, weniger einen zäher vergossen[1]) und nachgehends auf nochmalige güetige Erinnerung wirklich an die Folter geschlagen worden, welches dann auch auf ihr hartnäckigkeit erfolgt und worauf sie folgendes befragter geantwortet:

ad prim. bekennt nit weiters als zuvor.

Die Haanen betreffend: sagt sie, sie habe selbige selbst ge-

liefert, wisse sonst nichts mehr, hat sich anbei wegen der Tortur so viel als nichts alterirt, biß endlich sagt sie, man soll sie nur ein wenig herunterlassen, sie wolle sich besinnen [1a]), welches geschehen. Nach diesem ist sie so halsstarrig gewesen, als zuvor, dahero sie von frischem aufgezogen, bei welchem sie alsobald angefangen zu schreien und jammern [2]), jedoch mithin ganz herzhaft in ihrem läugnen bliben und nit ein Tropfen vergossen [3]). Beid aufzüg sind ohne anhenkung eines gewichts, sondern ganz lähr beschehen.

Der Mann [4]) hat absonderlich kein argwohn auf sie, als daß sie alle Samstag (wann man für die armen Seelen gebetet) mit dem Weihwasser in allen winkeln herumgeloffen und selbige ausgesprizt, welches die vorhin gerichten Hexen auch im Brauch gehabt [5]), so er, Mann, erst jezt in erfahrung bekommen und um so viel mehr einen argwohn gefaßt [6]). Auf dem Bank, worunter wir das ordinari heiligthum angeheftet, hat sie anfangs gar nit still sizen können, so ebenmässig bei vorigen hingerichteten hexen [7]) beschehen und pro certo sed malo omine [8]) gehalten worden. Andere böse circumstantia so sich bei Einziehung und examinirung erzeiget, sind dermalen wegen länge nit beschriben worden.

Dise Aussagen wurden dem Consulenten von Amts wegen eingeschickt „und nachgehends auf dessen eingelangtes Gutachten ferneres in diesem Proceß fortgefahren, wie folgends zu sehen“:

Actum *Königsegg*, 22 Merzen anno 1672 praes. die obigen. *Catharina Boschin* hat auf nochmaliges güetliches erinnern gleich zuvor auf alle vorgehaltene Puncten nichts wollen geständig sein, worauf selbige ganz nakend ausgezogen, hingegen ein geweihtes hemmet und hosen angethan, nachgehends wieder an die Folter, jedoch anfangs lär, geschlagen, hernach aber ihro ein schwärer Stein angehenkt, und an die blöse soll mit der Taufkerzen ziemlich hart gebrennt worden, welche Schmerzen sie annoch zu keinem Bekenntniß gebracht, sondern statt der Antwort hat sie endlich gar nichts geredt [9]), bis leztlich sagt sie, sie wolle mirs (Obervogt) allein sagen; sind dann alle hinausgangen und ich allein bei ihr blieben, auch ihr möglich zugesprochen, worauf sie bekennt, sie habe einen hanen ihrem Nachbar zu todt geschlagen, item ein Tuch zu einem fürtuch genommen [10]), item sie hat buelet mit dem jezigen Mann, weil ihr erster Ehemann annoch gelebt, welches ich ihr gleich verwiesen, daß ich dieß nit begehr derzumalen zu wissen, sondern verlange 1 rechte Antwort auf die Stuk, deren sie bezüchtiget und waß man sie mehr in dergleichen fragt [11]). Worauf sie gesagt, sie wisse nichts weder vom einen noch andern, sei unschuldig von allem hexenwesen. Hierüber bin ich hinausgegangen, die andern aber wieder herein und haben sie wieder hinaufziehen lassen, dessentwegen sie heftig geschrien und mich

wiederum zu ihr begehrt und ich nochmals allerbest zugesprochen, worüber sie folgendes in der güete bekennt [13]):

1 Die Walpurga N von Ebenweiler sei vor ungefähr 11 Jahren gestorben und habe sie das hexenwerk gelernt, habe sie zuerst auf einer schwarzen Katzen zum Tanz geführt.

2 Der böse Feind sei gleich nach dem Tanz zu ihr kommen, das erstemal hab er gesagt, er wolle ihr buel sein, und wolle ihr geben, was sie wolle, hierüber hab er sie zum öftern beschlafen, sei aber nur ein schlechter wolust, ein blenderey, ja nur ein kaltes Ding gewesen [14]).

3 Und habe die Verläugnung Gottes und aller Heiligen an sie begehrt, so sie auch gethan, er sei aufgezogen wie ein herr und habe ein langes schwarzes haar aufgehabt.

4 Sie habe gemeint, es sei ein bekannter Kriegerjung, so damals Ihr Liebhaber war, nach dem Fahl aber sei es der leidige Teufel gewesen [15]) und hab sich erst das ander mal post coitum zu erkennen geben.

5 Sein Nam sei Gebelin [16]), er hab sie gar oft beschlaffen.

6 Er hab sie bisweilen auf einem Steken, besen, hund, bald auf was anders abgeholt, sonsten sei sie niemals von sich selbsten auf den hexentanz kommen.

7 Er habe selbst die obige Instrumenta gesalbet.

8 Die zusammenkunften seien in weitentlegenen ländern gewesen [17]) und habe keinen Tanz in 5 Jahren mehr besucht, sonsten haben sie allerlei, ohne Brod und Salz zu essen und Wein zu trinken gehabt [18]).

9 Die bekannten Complices seien alle gestorben, haben sich mit Spilleuten s v huren lustig gemacht, es neme sie nur wunder, wer die fürnemen frauen (so aufgezogen wie gräfinen) müsten gewesen sein [19]). Es seien auch Männer und Weiber in allerhand Standskleidung aufgezogen; allein sei kein rechter gust im coitu gewesen [20]).

10 Habe sonsten kein Wetter und dergleichen gemacht. Niemand, weder Mensch noch Vieh geschadet und wan schon der bös Feind ihr die hierzu kehrenden Mittel geben, habe sie selbige gleich weggeworfen [21]), wessentwegen sie der Teufel allzeit erbärmlich erprüglet.

11 Was man vorgehalten, das hab sie nit, sondern die roth habs gethan [22]), wie ihr der Teufel es ausführlich erzehlt habe, und daß der Teufelsbeschwörer N N zue Rohr eben sie die roth (id est die Catharina Zollerin) gemeint hab, indem sie eben auch roth, wie sie seie und Catharina heisse, als wie sie. Welches alles sie nachgehends vor den Richtern gestanden, da man es ihr wort für wort vorgelesen.

Actum *Königsegg*, 24 März 1672 Gegenw. dieselben.

Katharina Boschin sagt 1 auf ferneres güetigs erinnern (denn ihre erste aussag gar zu confus gewesen) [23]), daß der Teufel vor

Bregentzer Belägerung[24]) zu ihro in Gestalt eines bekannten Kriegerjungen kommen und sie beschlafen. Das andere oder dritte mal habe er sich ihr erst zu erkennen geben, sein Gestalt habe er behalten[25]) ausser seine füß seien verendert gewesen.

2 Auf daß hab er an sie begehrt, Gott und alle Heiligen zu verläugnen und sich völlig in seinen Schutz und Gewalt zu ergeben, so sie auch leider gethan.

3 Bei diesem hat er ihr versprochen, sie auf alle Tänz zu führen, auch in allem ihro zu willen zu fahren, wie sie dann über die Massen gern getanzt habe[26]).

4 Auf dieß er sie gleich auf den Tanz, so viel sie wisse[27]), auf einem hund geführet.

5 So oft er sie abgeholt, dann sie niemals von sich selbsten dahin kommen oder gereist, habe er sie zuvor allezeit beschlafen[28]).

6 Da sie noch ledigen Stands gewesen, seie sie gar oft zu den hexentänzen kommen, und der erst sei auf dem breiten Mooß bei Ebenweiler gehalten worden, weil sie den ersten Mann gehabt, sei sie 4 mal zu dem Tanz kommen und das Mehrtheil am galgenbühl zu besagtem Ebenweiler.

7 Bisweilen sei sie auf einem Steken, hund, Besen etc. davon gefahren, dabei sie beide mit dem vorden Theil gegen einander gesessen.

8 Der Teufel hab die fahrinstrument selbst geführt.

9 Den Namen habe der bös Feind aus ihrem menstruo mit einer Feder auf ein Brieflin geschrieben.

10 Habe eben selbigmal ihr ein Kratz in die Seiten am rechten Schenkel gegeben[29]).

11 Maria Möhrlin von Gugenhausen hab sie zum öftern auf dem Tanz gesehen, welche sie selbmal noch nicht gekannt, bis sie nach Wald kommen, dann sie zuvor zu Ebenweiler, nit zu Wald gewohnt habe, traute solches ihr ins Gesicht zu sagen[30]).

42 Einem Soldaten habe sie ein Roß gelämbt, der Teufel hab ihr die Salb selbst gegeben.

13 Bei Luegen im obern holz beim brunnen hab sie helfen einen Hagel machen, der Teufel hab sambt ihr 8 in einem häfelein gerüret, alsdann ausgeleret, worauf gehling 1 Dampf an Himmel gestiegen und ein hagel daraus entstanden, hab zwar nit grossen Schaden gethan, die dabei gewesen, seien gestorben[31]), darunter gewesen die Locherin, des Bathles weib, Mundlins weib und zwei von Stuben, die ander hab sie nit erkennt.

14 Ledigen stands und da sie zu Ebenweiler gewesen, habe sie 3 hägel helfen machen, die zwar nit grossen Schaden gewürkht, ob sie zwar willens gewesen, Schaden zu thun, jedoch habe parochus loci solches verwehren kennen[32]), also daß die Hägel nit angangen und nur in riedter herumgefahren.

15 Nach androung der tortur[33]) hat sie angefangen, die ersten lang gelaugneten stuk auch bekennen, sie habe in das

Kisselin ein bilfferlin hinein gestreuet, so gelber farb[34]) gewesen, der Teufel habe es ihr geben.

16 Seie beim Galgen zu Hoßkirch vor 6 Wochen des leztemal beim Tanz gewesen.

17 Habe des Maurers Kind, ingleichen der Schweizergretha Tochter mit diesem obigen bilferlin auch wollen hinrichten[35]), wie die indicia zu erkennen geben.

18 Negat, daß sie bei der rothen Nachts auf dem böth gewesen oder ihr Kind verderbt hab[36]).

19 Negat, daß sie in des Maurers haus hineingeschlichen und feur ab dem heerd genommen.

20 Seie wahr, daß sie ihren ins Schloß gelieferten hanen obiges bülferli geben habe.

21 Negat, daß sie des Christian Baders Kind etwas übels angethan habe.

22 Sei das leztemal nur zu fueß zum Tanz gangen, dann es nit weit gewesen.

23 Dabei sei gewesen des Broses weib sammt ihrer Tochter, des roggenbaurenweib sammt ihrer angeheyrateten Tochter, alle von Wald. Des Muethen weib von Hoßkirch, item die rothe (so viel ich ex descriptione erkennen könden), des Antoni Wißners weib. Item die Schweizergreth von Wald, das häfelinsmans weib von Riedhausen (im nebenlaufenden Bogen heißt es: des hefelinwebers weib von Waldhausen). Item die Mörlin (unleserlich), item des Bachmansweib, NB Diese hat sie revocirt und gesagt, sie wisse nichts mehr von ihr, als was ander leuth[37]) so eines eingelegten feurs wegen von ihr reden, daß sie ihren Mann hab verbrennen wollen. Item die Vögtin[38]).

24 Sie hab in ihrer Abwesenheit bald einen steken, bald einen besen zum Mann ins böth gelegt.

25 Der Teufel habe sie in der lezten Nacht gewarnet, man werd sie morgens fangen[39]).

26 Wann der Pfarrherr von Ebenweiler nit gestorben wär[40]), wär sie nit mer in das laster gefallen, dann er sie davon erlediget gehabt.

27 Der Rest von der Salb werd in Einem rothen hefelin vnder der Bettstatt oder hinder dem Trog, wo sie gelegen, zu finden sein.

28 Er habe sie das leztemal beim Tanz beschlafen[41]).

29 Dabei haben sie Wein und allerhand fleisch zu essen auf einem großen Tisch gehabt.

30 Die alten Weiber seien more solito die liechtstök s. v. mit dem in die höhe gerichten hindern, worunter die Schweizergreth gewesen.

Anmerkungen

1) Vom Harabschneiden ist schon gesprochen worden, es geschah, damit sich der Teufel nicht darin aufhalten könne. Daß sich die Alte bei dem Schrecken vor der irer wartenden Pein nicht besonders gewert haben wird, als man sie entblößte, ist ebenso leicht begreiflich, als daß sie dabei „keinen Zäher“ vergossen, wer den Menschen nur einmal in großem Seelenschmerz gesehen hat, weiß, daß im alles gleichgiltig ist, was man mit im aufängt und daß er auch nicht mer weinen *kann*.

1[a]) Das kommt häufig vor, daß sich die gequälten Weiber eine Bedenkzeit erbitten und manchmal wird dise Zeit dazu benüzt, denselben durch Vorzeigen der Folterwerkzeuge, Auseinandersezung irer Anwendung und irer Wirkung ein sogenanntes freiwilliges Geständnis abzulocken, bißweilen besinnt sich das alte Weib über das, was andere Unglückliche vor ir angegeben haben und schwazt nun das gleiche, um der Folter zu entgehen; wir haben oben gesehen, daß sie die Folter fürchten, sonst würde nicht gefragt worden sein, „wie lang sie mecht torquirt werden“. 2) noch sagt man jåmere. 3) Auf dises Zeichen gehen die Richter, wie auf ein Pathognomicon und wir werden dise obige Phrase biß zum Eckel oft wieder hören müßen. 4) Noch jezt hat man dise Redeweise schlechtweg zu sagen: Der Mann, stat ir, dein mein Mann. 5) Es ist hier von einem alten Aberglauben die Rede, der damals wol nur noch von alten Weibern geübt werden mochte, der indessen noch heutiges Tages von den jezigen alten Weibern nicht vergeßen ist. Das Weihwaßer soll die Fegfeuerglut der im Hause herumschwebenden verstorbenen Angehörigen löschen. Noch heute hält man alte Weiber, welche besondere d. i. veraltete Redensarten im Munde füren, wie: jå daß mers anand inra gua stund verzellet — daß gott walt usw. für Hexen. Das heißt man dann: bsondere the'ma, denn alles Auffällige an einem Menschen deutet darauf hin, daß es mit im nicht geheuer ist, daher auch jede auffällige Nervenkrankheit, choreaartige, histerische u dgl Bewegungsanomalien gleich für die Erscheinungstätigkeit des Belzebub gehalten werden. Alte Weiber sind von jeher in irem Benemen absonderlich gewesen und werden es so lange sein, als es *alte* Weiber gibt. 6) Man siht, der Mann denkt nicht im geringsten daran, sich seines Weibes anzunemen, wie es immer der Fall ist, wo die Borniertheit mit der Gespensterfurcht gepart ist. 7) Es ist unschwer zu begreifen, warum die Weiber nicht ruhig sizen bliben. Man braucht nur einmal ein altes Weib im Verhör gesehen zu haben und man ist vollständig belert, wie sich da ein altes Weib benimmt, wie beständig aufstet, wenn man es immer wider still sizen heißt. Das alte Weib *kann* gar nicht sprechen, oder sich erklären, one daß es aufstehen und gestiku-

lieren darf, das weiß jeder Arzt, der vil mit alten Bäurinen verkert. 8) Diser Grundsaz richtet sich selbst. 9) Wir werden auf dises Stillschweigen mitten unter der Tortur noch öfter stoßen, wir füren nur an, daß diß bei schmerzhaften Operationen grade so vorkommt. 10) Man siht, das arme Weib fängt an, seine wirklichen Sünden zu beichten. 11) Dem Richter genügen vernünftige Angaben nicht, er will um jeden Preis das hören, was als Antwort in seinem Examinationsschema geschriben stet. Auf dem Rande bemerkt man noch, „dieß ist der Hexenbrauch, daß sie vermeinen, mit dergleichen zur sach nit thuenden sachen die richter zu bedören.“ Und wer ist von disen beiden mer betört!? 12) Das also nennt man ein gütliches oder freiwilliges Bekenntnis, wenn ein altes schwaches Weib, nachdem es die unmenschlichsten Grausamkeiten erduldet hat, alle Fragen, mögen sie zu irem Heil oder Unheil ausschlagen, willenlos nach dem Wunsch des Peinigers beantwortet. Das alte Weib siht wol ein, daß man es nicht ausläßt und daß es einmal eine Hexe sein *muß*, gleichvil, ob es eine ist oder nicht, und daß es sich vile Qualen erspart, wenn es bälder bekennt, was der Richter einmal bekannt wißen will. Wir werden weiter unten sehen, daß eine Frau bittet, man solle ir doch vorsagen, was sie bekennen soll, sie wolle es gern tun, und daß merere bitten, man möge doch den Prozess beschleunigen, damit sie bald hingerichtet und aus irer Qual erlöst werden. Von der menschlichen Gerechtigkeit hoffen sie nichts mer. 13) Vor allem muß bemerkt werden, daß in den Königseggischen Akten die Aussagen nur summarisch angegeben werden, daß weder die Fragen des Richters, noch die ersten abweichenden Angaben der Verhörten angefürt sind, woher es denn kommt, daß scheinbar nicht zusammengehörende Aussagen aneinander gereiht sind. Es widerholt sich jedoch die Reihenfolge der Fragen wie der Antworten in den kommenden Prozessen so gleich, daß man wol erkennen kann, wie der Untersuchungsrichter sein Schema neben sich hatte, ja es wird weiter unten in dem Prozesse der Humlerin sogar ausdrücklich angefürt. (Der Richter pflegte so zu sagen, daß die Angeklagte nur immer ja und nein zu sagen oder einen bestimmten Personennamen anzugeben brauchte.) 14) Wir werden noch öfters die Warnemung machen, daß dise fabulosen Vermischungen mit dem Bösen als eine Blenderei, als etwas Traumhaftes geschildert werden, woher es auch kommt, daß die Beklagten oft den Beisaz machen, sie wißen es nicht mer recht, oder sie meinen es so; von einem wirklich ausgeübten Coitus mit iren menschlichen Liebhabern wißen dise Weiber alles harscharf, auch wenn es noch so lange her ist. 15) Wir werden finden, daß es sich regelmäßig darum handelt, daß ein gewisser Mensch, mit dem das Weib Umgang gepflogen, für den Teufel ausgegeben wird; obwol (zB in dem Prozess der Anna Maria Schenkhin von Hoßkirch) der menschliche Liebhaber selber gestet, sich mit der

Angeklagten versündigt zu haben. Hier macht man die Warheit zur Dichtung. Es wirft auf den damaligen Stand der Sittlichkeit freilich ein ser schlechtes Licht, da wir aus disen Prozessen entnemen werden, daß der Ehebruch an der Tagesordnung war; wir könnten diß noch unwiderleglicher beweisen, wenn wir einen unbescheidenen Gebrauch von den noch vorhandenen zalreichen Criminalprozessen, Ehebruch und Notzucht betreffend, machen wollten. 16) Diser Teufelsname kommt auch in vilen andern Prozessen vor. Begreiflicherweise verbreitet sich das, was von den Angeklagten bekannt wurde, in der ganzen Umgegend, und so wißen spätere Angeklagte schon, was sie sagen müßen. Ueberdiß muste es damals allgemein bekannt sein, was sich Hexe und Teufel als Liebespar für Namen gaben. 17) Wir erinnern nur an die Sage, wo der Bauer mit dem Hexenbock in einem Sprung über das Meer sezt und sich nicht enthalten kann zu bemerken: hm! hm! ist dees a Bokssprung gsein. 18) Es war für ein Hexenmal karakteristisch one Brod und Salz zu speisen, deshalb wird dise Angabe immer widerholt und dringt der Richter wesentlich darauf, diß Geständnis zu erhalten. 19) Hier wird die Angeklagte wider Mensch, sie fängt an, iren Feinden zu grollen und inen einzutränken. Es ist diß eine Anspilung auf die Burgvögtin, von der man damals sagte, sie sei auch eine Erzhexe; weiter unten wird dise Frau auch wirklich angegeben, in dem 1. Artikel steigt der Groll schon zu Tage, der Ingrimm wider die Angeberin macht sich Luft, die Salzmännin nennt ire Hauptfeindin geradezu auch eine Hexe. Wie wir weiter unten noch sehen werden, gibt die Rachsucht gerade wider solche als Complices an, von welchen die Angeklagte am meisten verleumdet worden zu sein glaubt. Die Angeklagte weiß, daß es für ire Person zwar keine Rettung mer gibt, aber sie will nicht ungerochen sterben. Die Verhaßte soll auch brennen. Weiter unten spricht sich ein Weib one Scheu gerade so aus. 20) Beweis für das in Anmerkung 13 gesagte. 21) Es hat seinen guten Grund, warum nie ein Corpus delicti beigebracht werden kann, und wo es beigebracht wird, ist es der unschuldigste alte Salb- oder Oelhafen, mit deren Inhalt die Richter vergeblich Experimente an Tieren machten; von einer Untersuchung der Bestandteile einer vermeintlichen Hexensalbe war gar keine Rede. Dazu hatte man weder Zeit noch den guten Willen, zum Foltern gebrach es an beidem nicht. 22) Die Rote ist eben die Hauptschwäzerin, welche die Verhaftung der Boschin besonders verursacht. 23) So lang die Aussagen vernünftig sind, nennt sie der Untersuchungsrichter confus, wie wir weiter unten deutlicher sehen werden, nur mystische Angaben passen in seinen Kram. 24) Bregenz ward 1646 von Gustav Wrangel vergebens belagert. 25) Meist gab sich der Teufel erst nach dem 3ten oder 4ten coitus zu erkennen. Menschlich betrachtet, weiß das Weib von iren ersten Zärtlichkeiten noch recht gut, daß sie einem Men-

schen galten. 26) One Zweifel fragte sie hier der Dr. Scharpf, warum sie sich gerade das Abholen zum Tanz erbeten, sie motiviert diß damit, daß sie eben in irer Jugend über die Maßen gern getanzt habe. Man siht, es verschmilzt Dichtung und Warheit zu einem verderbenbringenden Ganzen. 27) Es ist diß ein Beweis, wie das Weib nicht sicher weiß, was es als Reitinstrument angeben soll. Wäre es wirklich auf etwas zum Hexentanz gefaren, es könnte sich eben so gut daran erinnern, als an die Gestalt ires Kriegerjungen. 28) Nach dem wo, wann und wie oft dises Aktes haben sich die Hexenrichter mit besonderer Vorliebe erkundigt, was denselben keinesfalls zum Rum gereicht. Uebrigens ist das Nacheinander von Tanz und Fleischeslust eine so alltägliche Erscheinung, daß es keiner weiteren Erörterung bedarf, warum sie aus dem Leben herausgegriffen und in die imaginäre Hexenwelt hineinverpflanzt ward. 29) Meistens gibt der Teufel an den Beinen, am Bauch, an den Schamteilen ein Zeichen, wo die Henkersknechte immer mit besonderem Eifer darnach suchten, wie wir sehen werden. Es war ein wirkliches Unglück für ein Weib, an irgend einem Körperteil ein Muttermal, eine kleine Narbe oder irgendwie etwas Augenfälliges zu haben. Es muste nolens volens ein Teufelszeichen sein. Wie man mit einer Schusterale Probe machte, sehen wir später! 30) Dise Phrase kert zum öftern wider. Namentlich wird sie solchen Personen gegenüber gebraucht, bei denen sich die Verhörte eines heftigen Widerspruchs versiht, also ganz besonders bei persönlichen Feindinnen, und disen gegenüber beharren aber auch die Unglücklichen am hartnäckigsten auf irer Aussage, wärend sie die übrigen Angegebenen regelmäßig vor dem Betreten des Richtplazes revocieren, da sie die Nähe des göttlichen Richterstules denn doch etwas fürchten. Auch diser belerende Wink gieng an dem wanumstrickten Hirn der Richter unbeachtet vorüber. 31) Auch im früheren Verhör werden nur Verstorbene als Mitschuldige angegeben, allein die richterlichen Dränger wollen lebendiges Blut haben und stehn nicht ab, biß sie neue Opfer bezeichnet wißen. 32) Diser Pfarrer wird noch zum öftern als Haupt-Wetter- und Teufelsbanner erwänt. Wäre der und der nicht gestorben, hört man oft sagen, dann hätte das Wetter nicht geschlagen usw. und dises Weib sagte vor 200 Jaren, dann wäre sie nicht wider in das alte Laster der Hexerei gefallen. 33) Wenn der Faden des Erzälens zu reißen drote, wis man wider auf die Folter, denn von diser wuste man ja, daß sie jedes Weib zu einem Geständnis vermochte. Bißher hat die Verhörte fast nur rein Erdichtetes angegeben, jezt kommen einzelne in der Wirklichkeit lebende Personen in das Wangewebe hinein. 34) Diser Farbe begegnen wir noch öfter. 35) hinrichten bedeutet beschädigen und töten. 36) hier mag sie irer Feindin die Freude nicht gönnen, zuzugeben, daß sie ober irem Bett gewesen. Das ist psychologisch ebenso interessant als war. 37) Abermals ein Wink, wie die Ge-

peinigten häufig solche Personen angaben, welche die öffentliche Meinung als Hexen bezeichnete, die inen sonst nicht eingefallen wären. 38) Jezt wird die Vögtin endlich bei Namen genannt. 39) Dise Warnung geben auch andere an; das Gemunkel der Leute, welches von indiscreten Eingeweihten Narung erhielt, drang auch zu den Oren der Bedroten, und das nennt man im peinlichen Proceß, der Teufel hat es gesagt. Bei der Mörlin und anderen ist dasselbe der Fall. 40) sih Note 32. 41) sih Note 28. Man kann bei der Beurteilung der Hexenprozesse überhaupt nicht oft genug darauf hinweisen, die Erklärung viler Angaben nicht in den mystischen Büchern unpraktischer Theologen oder Philosophen zu holen, sondern in dem so nahe ligenden leibhaftigen Alltagsleben. Meinungen, Lebensanschauungen, Bräuche und derlei mer erhalten sich im Volke mit einer so bewunderungswürdigen Zähigkeit, daß wir für unsere epikritischen Momente nicht erst in gelarten Citaten Nuzen zu holen brauchen, obwol wir das in hinlänglicher Menge könnten, sondern nur aus dem Naheligenden, aus dem Leben das Richtige mit beiden Händen herauszunemen haben. Außerdem muß man nie vergeßen, wie tief sich die abgeschmacktesten Meinungen in den Menschenschädel hineinfreßen können und wie ein Heroismus in malam partem entstehen kann, der gar Niemand anders zum Vater hat, als den Aberglauben. Wir sehen, daß damals jedermann am andern all das, was angegeben wurde, für möglich gehalten hat, nur an sich selber nicht. Wir sehen, daß der, welcher angegeben worden, die Beschuldigungen seiner Angeber mit Entsezen vernimmt, daß er im warhaftigen Gefül der Unschuld seine Unschuld selbst und heilig beteuert, aber man glaubt im nicht, wie er anderen nicht geglaubt hat, es gibt für in keine Verständlichmachung mer, keine Möglichkeit des Beweises vom Gegenteil, denn alle Welt zeugt wider in. Muß einen solchen Menschen, in solchem Elend, die Welt nicht wie ein Feld voller Teufel angrinsen, muß er sich nicht mitten in ein diabolisches Wanleben hineingebannt glauben, aus dem in nur wider nichts anderes als Schein, als Trug, als etwas Dämonisches rettet. Da verwirren sich seine Sinne in einem Zustand, der dem Hängen zwischen Himmel und Erde gleicht, denn die Seinigen, die er gezeugt, großgezogen mit unendlicher Mühe und Liebe sind im auf einmal fremd geworden, ja seine Verräter, seine Henkershenker und die göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erschin im nicht minder etwas längst verschollenes. So gab es nur Einen Erlöser aus dem gräulichen Wirrsal — den Tod! und disen vermochte er nur durch die Lüge hindurch zu umarmen, durch die Lüge, in die er seine Erinnerungskraft versenkte, biß sie mit seinem Wißen und Dafürhalten in Eins verschmolz, und er nun sich schuldig zu bekennen vermochte, one daß jemals wider das Bewußtsein seiner Unschuld aufzutauchen wagte.

Actum *Königsegg,* 27ten Merzen 1672 in praesentia meiner und des Wechters allein.

Dann sie mich ex prof. durch ihren Wechter eilends zu Ihro rufen lassen. Sagt: als sie in Ihrer Jugend das nähen in Wald gelernt, habe angegebene Broses weib (bei welcher sie zur Stubeten gewesen) gesagt: wartet, ihr Mädlin, ich will etwas hereinbringen und ein Nebel machen, welches sie auch gethan und sei alles in der Stub herumgefahren, worüber sie wiederum nach haus nach Ebenweiler zogen.

2 sei ihr oftermal ins Haus ein schwarze Kaz kommen und da solche der Mann hat wollen todt und auf sie geschlagen aus Kräften, sei nit anderst gewesen, als wann er auf einen wollensak schlag und diese Katz sei des Broses weib gewesen.

3 Sie hab ihr öfters im Salzfäßlin Schaden gethan, wie sie den einmal das hemmet beim Salzfässel vergessen und liegen lassen.

4 Man soll dieß Broses weib und dann die Mörlin von Gugenhausen einziehen, zuvor könn und woll sie nit sterben, und werde man zwei Hexennester finden bei diesen Personen, daß es ein greuel sein werde, wodurch die ganze Herrschaft mechte von diesem laster gesäubert werden[1]).

5 Sie habe die Salb ins feldt hinausgeworfen, es sei nur wenig noch vorhanden gewesen.

6 für diese beide, daß sie hexen, woll sie gnugthun, aber wegen den übrigen wolle sie sich entschlagen[2]), dann wann diese beed werden ernstlich gefragt, werde man schon auf den rechten grund kommen.

7 Gestern Abends um 7 Uhr, da der wechter mich zu ihro hinauf beruft und meldung wegen dieser 2 verdechtigen Personen, habe es bei ihr gedoset und gedobet, das Sie nicht gewußt, was es nur sein müsse, vermeine, es habens nur diese Hexen gethan, weilen sie selbe angegeben hab.

Actum *Königsegg*, den 8 Merz m. praes. H Obervogts von Aulendorf, deß H Gerichtsammans und meiner.

Auf beschehene Erwartung des H Consulenten, daß man über etliche Puncten von der Gefangenen eine Erläuterung begehre, hat man selbe nochmals constituirt und examiniret:

1 Confirmirt alles und jedes, was sie bis dato bekennt und das ohne innige Tortur.

2 sie habe das Hexenwesen nit von der Walpurg (wie anfangs bekannt hat), sondern von dem Kriegerjungen, so es doch im fahl der Teufel gewesen, gelehrt habe, habe aus forcht die Walpurg angegeben.

3 Sie habe diesen Kriegerjungen gar gern gesehen, in seiner Gestalt sei der Teufel durchgehends zu ihr kommen bei der Nacht, und indem sie mit dem vermeinten Kriegerjungen peccirt, sei er

von danen gangen und nichts weiter verlangt[3]), noch sich zu erkennen geben und

4 an sie den gehorsam, verläugnung gottes und aller heiligen begehrt, was sie versprochen und alle heilige, ausser[4]) der h Mutter Gottes und der h Catharina, ihrer Patronin, verleugnet, worüber der böse Feind das blut von ihrem menstruo genommen und ihren Namen in ein Brieflein auf dem fenstersimbsen[5]) eingeschrieben.

5 habe dahero kein Zeichen weiters am leib.

6 Der bulgeist habe sie allezeit auf den Tanz auf einem stekhen, kazen, hund abgeholt.

7 Der böse feind hab allzeit den fahrzeug selbst geschmiert und dabei gesagt: fahr hin ins Teufels Namen.

8 Der erste Tanz sei gewesen beim breiten Moos zu Ebenweiler, wobei sie gesprungen, getanzt, gessen und getrunken, wobei der bulgeist allzeit die Ehre gehabt im Sizen und gehen[6]).

9 habe nichts weiters bös gesehen oder gethan beim Tanz.

10 Es sei ein aufgedeckter Tisch mit stiel gewesen.

11 Außer wein und fleisch haben sie nichts weiters gehabt.

12 Den wein, rother farb, hab der Teufel aus einem unbekannten Keller in Ravensburg[7]) genommen, item aus des Wirths von Ebenweiler, item des hirschwirths bekhen hansen, von dem Schloßkeller von Althausen.

13 Zu Wolfertschwendi sei sie auch etliche mal auf dem Tanz gewesen, und haben sie den wein allda aus dem Keller beim Wirth selbigs mal genommen, dahin sei sie auf einem schwarzen hund gefahren.

14 Die Maria Möhrlin von Gugenhausen sei zum oftern nach Ebenweiler zum Tanz kommen[8]), allzeit mit ihrem bulen.

15 sie habe diese erst recht kennen gelernt, nachdeme sie Boschin nach Wald gezogen.

16 sie haben einander beim Tanz gar oft zugetrunken, jedoch hab dasjenig dem mans zugebracht, nichts geantwortet, und more solito[9]) gesegnet.

17 habe einem Soldaten das Pferd gelähmt, daß es gestorben, der Soldat sei beim Müller zu Ebenweiler in Quartier gewesen. Die salb habe ihr der Teufel in die hand gegeben, mit der sie das Pferd geschlagen.

18 habe im oberen holtz zu Ebenweiler 3 Wetter helfen machen, ihrer 5 hexen seien ungefähr[10]) dabei gewesen, nemblich des Andreas barthen weib, die Locherin, Annele gutt, des Munds weib, die seien schon gestorben, die 4te war sie, die 5te der Teufel, sie haben in einem hefele gerüert, worauf ein Rauch aufgestiegen und ein wetter geben, hätt sollen über den Maurer und Altschauser ösch gehen, sei aber in das nahe gelegene Ried gangen[11]). Die abredung dessen sei zu wolfertschwendi beim Tanz beschehen und dieß am Sambstag[12]).

19 Das pulferlin hab ihr der Teufel geben, wisse nit, wie er es gemacht.

20 Sie habe des Maurers Kind das Bulferlin in den Kriesen geben, drauf es krank worden und gestorben.

21 negat nochmals, daß sie bei der rothen gewesen und ihrem Kind was geschadt.

22 negat, daß sie ein fewr in des Maurers haus geholt.

23 bekennt, habe den haanen, so sie ins Schloß geliefert, von dem bülferlin geben, daß auch die andern crepiren, wie es vom Teufel ihr befohlen worden, in Meinung, die Frau Hofmeisterin solle davon essen, damit sie davon sterbe, und das hab sie mit fleiß gethan, dann mein etc. Herr ingleichen ich nit zu haus selbigmal gewesen und sie uns nit gemeint hab, und daß darumben, weilen das frl. hofmeisterin sie nit allzeit wollen lassen passiren und im frohndienst so guete Obachtung auf sie geben habe [13]).

24 daß sie das leztemal gangen, seie die vrsach, daß der ort gar nah nemblichen dem galgen zu Hoßkirch gewesen.

25 Die Maria Möhrlin, des Broses weib sammt ihrer Tochter sei mit ihren beiden buhlen auf einem hund zum Tanz geritten, die Maria Möhrlin sei auf einem Stekhen dahergefahren, sei ein jede in ihrem gewöhnlichen Kleid aufgezogen.

26 seien samentlich [14]) an einem Tisch gesessen, diges fleisch gessen [15]), sonst nichts anderes als ein Trunk wein trunken, so sie vor Ostern [16]) aus des Joosen Keller geholt haben.

27 Des Broses anna sei die erst und vornembst unter ihnen gewesen, zu oberst ist gesessen die besagte Anna, alsdann die gefangene, nach ihro die Möhrlin, dann das Mariele der Anna Tochter, dazwischen sei allezeit ein buelgeist gesessen, nach diesem seien andre mehr, wie im ersten Protocoll zu sehen, nacheinander mit ihren buhlen gesessen.

28 Der Anna bulgeist habe den wein aus einer hölzernen flaschen aus obigem Keller von Ostern geholt.

29 Die Anna und Möhrlin, wie auch der Anna Tochter Maria seien für gewiß hexen, die andere woll sie soweit entschlagen [17]), dann die Vbrigen schon genugsamb an Tag geben werden.

30 Der Teufel habe ihro den steken, so sie zum Mann ins bett gelegt, allzeit gesalbet.

31 Der böse feind sei einmal zu ihro ins Gefengnuß gekommen.

32 Der Teufel hab ihro gesagt in der Gestalt, wie er allezeit aufgezogen, man werde sie fangen am lezten Abend beim härt.

33 seie das Pulver wieder in seine Gewalt kommen.

34 mit der Salb bleib sie bei der lezten aussag stehen.

35 wisse nit recht, ob die Schweizergreth ein liechtstok gewesen oder ein hex sei [18]), sondern laß es beim obigen bewenden.

36 sie habe des vogelins Kind auch das Pulver auf das hauptkisselin gestreut, wodurch es krank worden.

37 mit den brunsten habe sie niemals was angefangen, wisse auch nichts hievon das geringste zu sagen.

Besiebung

Auf diese examina und eingeholten Rath des Consulenten ist der Proceß beschlossen worden und die Verhaffte auf dem Schloß Königsegg den 30ten März anno 1672 in beysein und gegenwart meiner Johann Franz Scharpf etc. Obervogten, Joh. G. Katzenmayers, Gerichtsammans und Stabhalters zu Hoßkirch, Baltasar Binder, Christian Bücheln, beed von Wald, Stoffel Stier von Riedhausen, hans Scham, Peter Rauch, beede von hüttenreute, Jacob Schumacher von hoßkirch, alle mitrichter und Urtelsprecher etc. aller banden los vorgestellt, ihro die begangene und bekannte Laster vorgehalten, worauf sie alles und jedes, was sie bis dato bekennt, wiederum gut und freiwillig bestanden, ingleichen diejenigen vorgelesenen puncten, worüber sie in specie freiwillig besibnet und dann nach dem gehaltenen blutgericht vor jedermänniglich in der Urgicht nach altem gebrauch und gewohnheit pflegen abgelesen zu werden, als nemlich und erstlich:

Urgicht, waß Catharina Boschin sowol gütl- als peinlich bekennt hat

1 vor 29 oder 30 Jahren habe sie umb ein Kriegerjungen in Ebenweiler gebuelt, in diesem sei der leidige Teufel in Gestalt des Kriegerjungen in der Nacht kommen und sie beschlafen und dies 3 mal, nach dem 3ten mal hab er sich Ihro zu erkennen geben und den gehorsamb sambt der verläugnuß Gottes und aller heiligen begehrt.

2 habe hierauf Gott und alle Heilige außer der Mutter Gottes und h Katharina verläugnet.

3 hierüber der Teufel blut aus ihrem menstruo genommen und sie damit eingeschrieben.

4 Der buelgeist (so gäbele geheissen) hab sie allzeit zum Tanz auf einem gesalbten steken, kazen, hund abgeholt und dieß in 1000 Teuffelsnahmen.

5 Den ersten Tanz habe sie bei Ebenweiler im breiten Moos besucht, wobei sie getanzt, gefressen und gesoffen, den Wein aus einem unbekannten Keller in Ravensburg genommen, item aus des Wirths von Ebenweiler, des hirschwirth beken hansen und Schloß in Alschausen.

6 Zu Wolfertschwendi sei sie auch etlichmal gewesen, den wein haben sie allda aus des wirths Keller genommen.

7 Sie habe einem Soldaten zu Ebenweiler das Pferd gelamet, das es crepirt.

8 In dem oberen holtz zu Ebenweiler habe sie helfen 3 Wetter machen, in Meinung, dasselbe über Maurer und Altschauser ösch gehen zu lassen, so aber nit dahin, sondern in das nägst gelegene ried kommen.

9 Mehr hab sie des Christa Lumppers Maurers zu Wald 3jähriges Kind mit 1 Pulver hingericht.

10 mit diesen Pulver hab sie das Geflügel im Schloß hingericht in Meinung, dadurch frl. Hofmeisterin allda auch hinzurichten.

11 sei durch die h P P Franziskaner von Sulgaw und ihrem gewesten herrn Pfarrherrn Seeb in Ebenweiler schon einmal von diesem Hexenlaster völlig erlediget worden, in einem jubileo,

12 worüber sie durch ihr übelverhalten wiederum in daß Laster kommen.

13 Den lezten Danz hab sie vor ungefähr 2 Monat bei dem galgen zu Hoßkirch besucht, wozu der Teufel den Wein aus des Joosen Keller von Ostren in einer holzernen flaschen geholt.

24 Der Teufel habs ihr vorgesagt, am Abend bei dem härd man werde sie fangen.

15 Sie hab allzeit, wenn sie ausgefahren, einen gesalbten Steken zum Mann anstatt ihro ins bett gethan.

Ein Mehreres der etc. herrschaft vorbehalten und aus gewisser Ursach nit abgelesen. Volgt dann die hierauß von Einem der Grafschaft Königs Egg Ehrsam gericht die verfaßte Vrthel.

Actum *Hoßkirch* 1 April 1672. Nachdem man die verhaffte Catharina Boschin auf die beschehene besibung von Königs Egg nachher Hoßkirch ins würths houß auf dem Karren geführt und selbiger zu versorgung ihrer Seel die h geistlichen zugelassen, sind alle gerichtsverwandte nach gehörter h Meß am Morgen umb halber acht Uhr zusammenkommen, die Urtel anfangs, daß sie lebendig verbrannt werden solle, weilen sie aber höchstens neben den h geistlichen umb milterung der Vrthel gebetten, hernach auf das Schwert (wie nachgehends zu ersehen) verfaßt, zuvor aber obige puncten (obbemeldter fassung) von jedermänniglich und gleich darauf die Vrthel abgelesen, der Stab zerbrochen und sie Boschin zu vollziehung der Urthel dem henker an die hand geben.

Vrthel

In peinlicher Rechtssach gegen und wider Catharina Boschin allhier der hexerey halber sich haltend, Ist auf allgerichtliches für- vnd anbringen nach wahrhafter Erfahr- und Erfindung, so derentwegen lauth kaiser Carl V und des h Reichs ordnung beschehen durch die Vrtheiler und Schöffen dieses gerichts erkennt, das sie Catharina Boschin hier gegenwärtig solcher ihrer Missethaten halber Ihro zue wohlverdienter Straf, andern aber zu einem abscheulicheu Exempel, mit dem Schwert vom Leben zum Tod

gestraft und Ihr Cörper zu Staub und Aschen verbrennt werden solle. publicatum.

Die hingerichte Person ist allem äusserlichen ansehen nach mit trefflicher Resolution vnd wohlgetröstem Vorsatz gestorben. requiescat.

1) Sie sucht hier durch Anschwärzung anderer sich selbst weißer zu machen. 2) und sucht die Aufmerksamkeit des Richters von den bereits angegebenen ab und disen Personen zuzulenken, one Zweifel hat sie sich im Gefängnis auf dises Manöver gesonnen. 3) man erwartet, die Sache menschlich betrachtet, auch nichts anderes. 4) Diß ist ganz charakteristisch, sollte wol Jemand glauben, daß der Teufel solche Concessionen mache. Er, von dem man sagt, daß er die Mutter Gottes noch mer als Gott selbst haße. 5) man sagt noch so. Simbsen, Gesimse. 6) auf der rechten Seite. 7) man siht augenblicklich, wo die Geographie der Leute anfängt grau zu werden, hier vermag sie schon keinen Namen mer anzugeben, weil sie auf dise Entfernung Niemand mer kennt, wäre sie mit dem allwissenden Teufel im Pact gestanden, hätte sie alles harscharf wißen müßen. 8) Immer wider die Möhrlin. 9) es soll dir wol tun ins Teufels Namen, sih unten. 10) Die Zalen werden ser häufig ungenau angegeben, häufig gewechselt, eben weil sie nur Einfälle sind. 11) Es ist fast komisch, daß sich der dumme Teufel mit einem ganzen Troß bemüt ein Wetter zu machen und entweder get es nicht hin wo er will, oder „es gerät nicht", „get nicht an", ist nur ein klein Wölkle daraus worden usw. 12) Samstag ist der Hexensabbat. 13) Captatio benevolentiae beim Obervogt. 14) noch jezt: Gsundheit samentlich! 15) Digis floisch, geräuchertes Fleisch. 16) d. i. Osterach. 17) „in so weit" noch gebräuchlich etwa für zwar. Bestet auf irem Opfer, one das sie „nit sterben könne und wolle".

MRBUCK

JOHANNES PAULI ALS PREDIGER

Predigten des Verfaßers von „Schimpf und Ernst" waren bißher nicht bekannt; einen ganzen Band solcher enthält eine im Privatbesize befindliche Handschrift, deren Besizer mir freundlichst die Mitteilung der nachfolgenden gestattet hat. Sie wurden 1493—1494 zu Tann im Elsaß gehalten, wo Pauli die längste Zeit seines Lebens Lesemeister war. Der Band ist von einer Frau geschriben, wie der Eintrag am Anfang der Handschrift und die Schlußworte bezeugen. Bl. 1b Item es ist ze wissen ob von disen nach geschribnen predginen nit alle ding lieplich uf gelcit, maisterlich probiert und ordelich gezögt sint, ist die schuld nit des wirdigen lesmaisters, sunder der armen schriberinen, die fliklich begert jrs wellent verzichen vnd gott für sy bitten. Am Schluß von Bl. 255 Bitteud got für die schriberin.

Ich gebe als Probe die erste Predigt, die mit lateinischen und deutschen Randglossen von andrer, aber gleichzeitiger Hand versehen ist, derselben die Bl. 1b folgende Disposition der Predigt eingetragen hat:

Predestinatio
respicit bonum gratie et eam preparat
Vocatio
bonum gratie collate post retractionem a malo quod retrahit a malo et gratiam offert
Justificatio
bonum gratie initiale et gratie confert
Glorificatio
bonum glorie future et gratiam multiplicat

Multi vocati pauci electi utinam de paucis nos simus

Deus gloriosus qui semel incepit bene facere nisi quod nostrum omnino est derelinquamus ejus beneficium cogitur ex necessitate juste misericordie neminem prius posse relinquere.

1a Dise nach geschribnen erlúchten lêr hat úns geton der wirdig lesmaister here hans Pauli únser trúwer bichtvatter vf den sibenden suntag nach pfingsten jm LXXXXIII, seit von craft vñ nutzbarkait der gnad gotz.

Gracia dei. vita eterna Ad Romanos VI° capitulo.

Andechtigen kinder xp̄i jhū únsers herren! Die wort, so ich úwer andacht hab für gehalten jn latin, schribt vns der wirdig apostel Paulus zů den Rômer jn der epistel, die da gelesen wirt hútt von disem loblichen suntag, sprechent jn túsch also „Gnad gottes ewigs leben". Dise wort mins anfangs ze beschliessen vnd ze tůnd ain kurtze vorred, nim ich fůr mich ain red, die da tůt der sůss lerer sanctus Augustinus; jn libro de gratia et natura spricht er also

„Gracia dei sum, sine qua nec infantes nec profecte etatis saluari possunt, et gracia non potest mereri, sed a deo gratis datur, ideo dicitur gratia. Von der gnad gottes bin jch, won ôn die weder die jungen kind noch die menschen des volkomnen vnd grawen alters mugent behalten werden, vnd die gnad mag nit verdienet werden, sunder si wirt vmb sus von gott gegeben, vnd darumb so haist vnd wirt sy genempt gnad.“ Mit disen worten wil úns der lieb Augustinus ze verstend (1 b) geben dz alles dz so der mensch ist oder kúftiklichen werden mag, das ist noch hat er nit von jm selber, sunder allain von der göttlichen gnad, on die niemant mag behalten werden. Vnd hierumb so vermanet úns der wirdig apostel paulus, dz wir úns flissklich ůbint jn der gnad gottes vnd spricht also „Sicut enim exhibuistis membra vestra seruire jnmundicie et jniquitate ad jniquitatem, ita nunc exhibete membra vestra seruire iusticie jn sanctificacione. Als ir bis hêr úri gelider habent erbotten zů dienen der boshait vnd der vnrainikait, also söllint jr fůrbas úwri gelyder erbietten ze dienen der gerechtikait in der hailigung.“ Wil also vil mainen: habint wir bishêr únserñ mund brucht zů flůchen, zů nachreden, zů vppigen vnnútzen worten, so söllint wir jn fůrbas bruchen zů dem dienst gottes, zů singen vnd lesen, zů andechtigem gebett, zů demůtiger lutrer bicht, zů tugentricher minsamer ler vnd vermanung etc. Habent wir bishere únser hertz ergeben bösen vnd vnnútzen gedenken, söllint wir úns fůrbas ůben jn hailsamen gůtten gedenken vnd göttlicher betrachtung. Des gelich únser hend vnd fůss vnd alle únser gelider söllint wir erbietten zů dem lob vnd dienst gottes jn tugentricher wúrkung, das wir mugint enpfengklich werden der gnaden gottes. „Quem ergo fructum habuistis tunc“ etc. Fůrbas spricht Paulus „Was frucht habent jr do gehept, do jr also der súnd vnd boshait habent gedienet? Nútz anders denn dz ir úch (2 a) der jetz mussent schemen, won jr end ist der tod.“ Er seit frilich war, denn so wir lange jar gelebt vnd fröd vnd lust diser zyt sůchent jn essen, jn trincken vnd jn andren dingen, wenn wir alt werdent, was habend wir dester me? Nútz úberal denn súnd vnd gebresten vnd werint doch eben als wol ôn sölichen súntlichen gesůch her komen als darmit. Fůrbas zögt er úns den lon der súnden vnd spricht „Stipendia enim peccati mors, gracia autem dei vita eterna. Won der sold vnd belonung der súnden ist der ewig tod, aber der lon der gnaden gottes ist ewig leben.“ Hie felt ain frag so die andechtigen doctores tůnd, vnd ist die also, ob ain mensch mit sinen gůtten werchen mug verdienen die fröd des ewigen lebens. Dise frag ze verantwúrten so můssent wir die gůtten werch verston mit ainem vnderschaid. Won es sint zwayerlay gůtter werch, die ersten nement jr anfang a creato, die andren a creatori, von dem geschafen, dz ist vom menschen, die andren nemont jren vrsprung vom schöpfer, dz ist von gott selber. Nun von den ersten ze sagen, dz sint die gůtten werch, die der mensch tůtt von jm

selber vnd von aigner bewegung sins frygen willen, als do ain mensch fastet, betet vnd andre gůte werch tůt, allain vs siner aignen bewegung vnd frywillikait. Mit dên selben gůtten werchen, die also jren anfang nement von der geschopft, mag der mensch nit verdienen dz ewig leben, „quia tanta est dignitas regni dei etc. (2b), won die wirdikait des richs gottes vnd der ewigen sålikait ist also gros dz sy von kainer creatur mag verdienet werden, „quia non sunt condigne passiones huius temporis ad futuram gloriam que reuelabitur jn nobis“ [1]). Warumb? Darumb „quia nulla creatura agit supra se“; das ist die vrsach „won kain creatur mag wůrken über sich selbs oder hôcher denn sy selber ist jn jr natur“. Verstand wol: kain esel noch kain pfårit mag ainen menschen gebåren [2]), won der mensch ist hôcher vnd edler jn siner natur denn das pfåreit [3]) oder andre vnvernúftige tyer sigint, vnd darumb so mag kain pfåreit noch kain tyer niemer ainen menschen geberen. Aber ain tyer gebirt dz ander, dz jm gelich ist jn der natur. Es mag och kain mensch ainen engel geberen, won der engel úbertrift den menschen. Der engel mag och nit geberen den himel, won der materlich himel, jn dem gott wonet, ist hôcher denn der engel [4]). Sider nun kain creatur hocher mag wůrken denn si selber ist, so mag och kain mensch mit denen werchen, die er volbringt allain vs siner naturlichen bewegung [5]), erlangen noch begrifen die hochen wirdikait des richs gottes, dz ewig leben ist [6]). Der mensch mag aber mit sôlichen gůten werchen, die er allain vs aigner bewegung wůrkt vnd nit vs der gnad gotz, wol verdienen andre gůter (3a) [7]) die nit über sin wesen sint, also da ist erlúchtung der vernunft vnd gesunthait des lips vnd des gelichen, won es geschicht dik dz etwenn ain mensch ist und lept jn tôttlichen súnden, da durch jm sin vernunft verblent vnd nider getrukt wirt, vnd wie wol er nit jst jn der gnad gotz [8]), dz jm sine gůtte werch, die er denn vollbringt, jm mugint verdienlich sin zů ewigem leben, so mag er doch damit verdienen das im sin verstentnus da durch erlúcht wirdt vnd also geschikt wirt zů dem gůtten, och etwenn gesunthait sins lips

---

1) *Die Worte „quia“ biß „nobis“ am Rande.*
2) *„gebåren“ am Rande.*
3) *nach „pfåreit“ ausgestrichen „sig“.*
4) *„engel“ für ausgestrichenes „himel“.*
5) *Am Rande: nullum temporale causat eternum.*
6) *Nach „ist“ folgender ausgestrichener Sas: „Aber mit den andren gůtten werchen, die jren vrsprung nement vom schôpfer, ds ist von gott selber, der durch sin gnad úns die gůtten werch ist in gaisten (vgl. 3a).*
7) *Am obern Rande: cum peccato mortali stat devotio quia devotio non est gracia gratum faciens hominem sic et multe virtutes que sunt informes (inferiores?): filii huius seculi sunt prudentiores.*
8) *Nach „gots“ durchstrichen „ist“.*

dester leuger behalt, won die sôliche tugentlich werch tůnd sint dik vil gesúnder denn andre menschen, die sôlichs nit tůnd, jr fulkait pflegent vnd jrem lust jn essen, jn trinken vnd jn allen dingen gnůg sint. Vnd darumb so sprich jch, dz der mensche[n] mit denen gůten werchen wol mag verdienen geschiklichait der vernunft, gesunthait des lips und des gelichen, won die ding sint nit vber den menschen, sunder sú sint jn macht[1]) vnd wesen oder wůrkung des menschen. Aber mit den andren gůtten werchen, die jren anfang nement vom schöpfer, das ist von gott selber, der durch sin gottlich gnad úns die gůtten werch ist jn sprechen[2]), mit denen mugent wir wol verdienen dz ewig leben, won wir die nit wůrkent als vss únser aignen macht vnd bewegung, sunder gott wúrkt die durch úns mit siner gôtt(3b)lichen gnad, vnd hierumb so mugent wir damit erlangen vnd verdienen dz ewig rich. Nim ain exempel: du sichst ainen prunnen, der loft von ainem hochen berg herab jn ain tief tal. mag (l. man) fragt dich: mag dz wasser, so jn dz tief tal harab ist gerunnen, komen vnd rinnen vf ainen hochen berg? Du antwúrst vnd sprichst: nain, dz ist vnmuglich. worumb? darumb, da ist dz wasser in siner natur schwär vnd darumb loft vnd falt es abwertz vnd nit úber sich vfwertz. ist aber dz ain andrer berg stat nement dem berg, jn dem der brunn vnd das wasser entsprungen ist vnd er[3]) grad jn der hoche ist als der, in dem der prun[4]) sinen vrsprung hat, so mag dz wasser wol vf den selben[5]) berg och rinnen, won die aigeschacht des brunnen ist dz er als hoch mag rinnen, als hoch sin vrsprung ist. By dem wasser, dz herab fliessen ist jm tal schwebt, verstand die werch, die wir vs únser aigen natúrlichen bewegung wurkent: die sint ze schwär vnd ze nider, noch mugent nit damit komen vf den hochen berg ewiger sälikait. Aber der prunn, der sinen vrsprung vf dem hochen berg hât, dz sint die gůtten werch, die jren anfang vnd vrsprung nement jn gott vnd die wir also volbringent mit hilf vnd mit wurkung der gnaden gotz: mit denen mugent wir wol komen vf den hochen berg vnd verdienen ewigs leben. Vnd darumb sprach paulus die wort mins an(4a)fangs „die gnad gotz ewigs leben“: das ist dz wir mit der gnad gottes ewigs leben mugent verdienen. vnd hie mit ist gnůgsamklich beschlossen vnd jn gefůrt das wort mins anfangs.

Nun wyter ze reden von der gnad gottes, so wil ich úwer andacht sagen, wie die gnad gottes drú werch jm menschen ist wůrken. „Quia gracia dei hominem educat de peccato mortali

---

1) *ursprünglich „sint jm girden macht“.*
2) *„in gaisten“, wie Bl. 3b stand, wird wol das echte sein.*
3) er *zweimal, am Schluße und Anfange der Zeilen.*
4) *dann ausgestrichen ent.*
5) *dann ausgestrichen vrspru.*

conseruat in vita spirituali et ad vitam eternam perducat. Die gnad gottz ist den menschen ze ersten vf fůren von to̊tlichen súnden, ze dem andren so ist sy jn behalten jn ainem gaischlichen leben, ze dem dritten so ist sy jn jn fůren zů dem ewigen leben. Ze dem ersten ist die gnad gotz den me(n)schen fůren von den to̊ttlichen súnden, won kain mensch mag von siner aignen craft von to̊ttlichen súnden vf ston on sunderliche hilf vnd craft der gnaden gottes. Der mensch mag wol von aigner macht[1]) to̊ttlich súnden, aber er mag nit widerumb da von vf ston allain vs siner craft. Die vnvernú(f)tigen tyer sint alle geschafen von dem ertrich, vnd wenn sú gesterbent, so werdent sú widervmb ze erden vnd ist jr wesen vs[2]), nútz me da. Aber der mensch ist gemacht von zwayen naturen, dz ist von lib vnd von sel. vom lib ist er och vs ertrich gemacht, denn wir lesent jn genesis, dz got nam ainen[3]) knollen laimen, formiert dar vß ain bild des menschen, (4b) vnd darnach goß er[4]) jm jn den gaist des lebens, dz ist die sel. Also hastu dz der mensch nach dem lib nútz anders ist denn pul(v)er vn̄ stob. Darumb sprach gott zum menschen „puluis es et in puluerem reverteris, du bist buluer vnd wirst widervmb jn puluer gekert“. Dz sichstu taglich wol, grabst du etwenn jn ain grab, dar jnn ain mensch gelegen ist, du findest nútz me da denn erden, villicht ain wenig gebain dz zerstúpt vnd wirt ze åschen. Wo von ist aber die sel gemacht?[5]) Die sel ist von gott ge-

---

1) *Dann ausgestrichen súnd.*

2) *Dann ausgestrichen jst.*

3) *Dann ausgestrichen kl.*

4) *Darüber gaistet.*

5) *Hier stet am Rande ein a, weiter unten bei „aber nit widerumb vf ston“ ein b, und dazu gehören folgende Randbemerkungen, die ich der Reihenfolge nach herseze. non est querendum quod querendo magis est irridendus. Ysidorus de summo bono. c. XII. Diser punct worumb die sel geneigt sy etc. sol by kristelicher worheit nit anders verstanden werden dann allso: yetz von wesen der erbsúnd so ist vns ein natur worden zů ainer pen, das by nůt vnd gor nůt von gott geschaffen ist als der natůrlich tod wann kurtz die sel ist von gnaden gott das gott selbs ist von sin selbs go̊ttlicher natur.*

+a anima habit arbitrium ideo cadit propter ingnauiam ex se ipsa quia humana natura perdidit originalem iusticiam.

nolite alta sapere.

sufficit humilitas et obediencia que semper exhibenda est deo qui nos creauit quem vult indurat cuius vult miseretur non est creantis nec volentis sed miserantis.

+ a diß úberheb sich nieman by o̊wiger pen das ist die recht úbermůtig hoffart wo̊llen sin wan̄ wir sygend go̊it. o. aber von gnoden vnd fallen selber bero̊blich wan̄ wir bero̊ben úns des das wir mo̊chten erwo̊llen vnd behaben so versumen wir úns selber gott verlosset den der jn verloßt spricht augustinus vnd sagt gar vyl dorumb mit vorcht vnd bescheidenheit lyß disen puncten von dem. a. biß vff b. Der mensch ist sin selbs schuld vsß siner vnachtsame vnd dorůber kein ander vrsach.

schafen vss nicht, vnd darumb won sú vss nichte geschafen ist, so hat sy alweg ain naigung zů der súnd vnd gebrestelichait, zů jrtum vnd fal der súnden. Wår aber die sel gemacht vss ainem materlichen ding als der himel oder vss der gnad gotz, so möcht sy och von von aigner craft von todsúnden widerumb vf ston; won sy aber vss nicht geschaffen ist, so mag si wol jn súnd vallen von aigner craft, aber nit widerumb vf ston. Darumb spricht gott zů der sel durch den prophetam Oseam „O Israel, defeccio tua ex te, sed auxilium tuum ex me, o jsrahel, din gebrestung ist vs dir, aber din hilf vñ trost ist vs mir“. Israhel jdem est quod videns deum: Israhel ist als vil gesprochen als ainer der gott sicht, dz ist der cristelich mensch, der gott sicht durch den globen. Der haid noch der jud ist nit jsrahel, won er mit (5a) dem rechten ogen nit gelopt noch sicht[1]) die gothait xp̄i noch mit dem linggen ogen[2]) nicht glopt noch sicht die menschait xp̄i veraint mit der gotthait, vnd darumb ist er gantz plind noch mag nit sin noch haißen jsrael. Ys idem homo ra idem videns vñ el idem deum, ys dz ist in hebraisch ain[3]) mensch, ra ist sechent, el dz ist gott, dz h ist zů gleit vnd úbrig; aber die drú wort oder silaben zesamen dz ist so vil gerett als ain mensch der gott sicht vnd betút die cristelichen sel; zů der spricht gott „din gebrestung ist vss dir, won du von dir selb wol jn jrtum vnd súnd macht vallen, aber din hilfung ist vs mir, das ist von miner göttlichen gnad wird dir allain geholffen, dz du widerumb macht vf ston vnd widerumb komen vs der súnd. Nim ain glichnus: du kanst von dir selber wol jn ainen tieffen prunnen vallen, du kanst aber nit widerumb darus komen, man helf dir denn, bút dir ain sail oder ain laiter. Dise laiter, mit der du vs dem tieffen prunnen töttlicher súnden macht komen, dz ist die gnad gotz. wie vil die sprossen hab wil jch dir jetz zemal nit sagen, es ist gnůg mit dem, dz du gehort hast, dz sy den menschen vs fůrt von töttlichen súnden, vnd dz ist ain gůtter fůrer[4]).

Ze dem andren ist die gnad gottz den menschen behalten jn ainem gaischlichen tugentrichen leben, vnd dz ist dem menschen gar noturftig, angesechen (5b) sin grosse krankhait, won kain mensch ist so andechtig noch so hailig dz er jn sinem

---

1) *noch sicht zwischengeschriben.*

2) *og̅, ē scheint ausradiert.*

3) *vor ain ausgestrichen al.*

4) *Daneben stet am Rande von „wol jn ainen tieffen prunnen“, offenbar mit Bezug auf das Bild von der Leiter,*

vnderteil

1 gotts forcht *3 eer vnd reuerentz erbieten* *5 betrachten*
2 gott lieb haben *4 lesen* *6 betten*
7 schöwen
oberteil

gaischlichen oder gůtten leben[1]) so er angefangen hât möcht vollharren, wenn jm die gnad gotz nit bystendig vnd hilflich wär, won der mensch ist also krank jn siner natur dz sant Augustin jn zů gelichet ainem glas, dz gar lichtiklich zerbricht, wo man es ain wenig stost oder fallen lât, vnd sprich(t), der mensch sig noch krånker vnd zergenklicher denn ain glaß, won ain glas machstu also súberlich halten, wol jn beschliessen vnd also wol versorgen, es belibt etwa vil hundert oder tusent jar gantz, aber behalt ainen menschen, wie wol du jemer wellist, beschlúss jn[2]) oder lass jn vss, gib jm ze essen vnd trinken was er jemer begeren mag, noch so mag er so lang nit beliben jn leben als dz glas gantz blipt. Das sicht man wol by den grossen kúngen vnd herren: die habent jr aigen artzot, die nútz anders tůnd denn jrē war nemen vnd gebent jnen täglich artznygen jn vnd mag vf komen[3]), sú sterbent glich als bald als ander lút. Das aber dis krank glas, dz ist des menschen leben jn grosser sorgfeltikait sig, des nim ain exempel. Nemist du ain glas oder ainen angster, fultist den mit brinnenden kolen, satztist[4]) vff ain hoch kilchen tach, do der wind am aller sterkest (6a) wågte vnd allenthalben búchsen schútzen vnd ander dargegen stůndint, die mit gantzem fliß emptzklich zů dem glas schussint vnd mit stainen wurffint, mainst du nit, ob dz glas jn grosser sorgfeltigkait stůnde? Ja es, on zwyfel, won setzt man ain glas vnuersichtiklich an die hoche, es môcht herab fallen vnd zerbrechen. hepst du es útz ain wenig ze nach dem fúr, es zerspringt von der hitz: wie vil me so es voll glůgender kolen ist. Du macht licht mit ainem stain daran werfen, es zerbricht: wie sorgklich ist es denn vff dem hochen tach an dem starken wind voll kolen jn gantze ze behalten, da so vil sint die mit stainen dar jn werffent. Gaistlich so verstand des menschen leben oder den menschen: der ist warlich wol an ain hoche statt gesetzt, so er in ainem gaischlich(en) stât ist gesetzt. Die prinnenden kolen jn dem glaß, idem fomes peccati, das ist die naiglichait der súnden, die ain jegklich mensch jn jm selber hât, er sig wie hailig vnd andechtig er jemer well, won kain mensch ist so hailig nie geboren, der dise kolen, naigklichait, spys oder wurtzel der súndeñ nit jn jm hab gehept, vs genomen die zwo edlesten personen, xp̄s vnd sin rainoste můter vnd magt Maria, die habent kain naigklichait der súnden gehept; aber suss alle (6b) menschen habent dise glut jn jnen vnd ze dikem mal wirt sy enzúnt also fast, dz die flammen úber dz glas vs schlachent, denn wir sechent dik dz der mensch mit vnordelicher beweglichait zorns oder andrer súnden also fast anzúnt wirt, dz jm dz

1) *nach leben ausgestrichen mo.*
2) *nach jn ausgestrichen vn̄ g.*
3) *l. vnd mag nút vf komen?*
4) *nach satztist ausradirt jn.*

blůt vnder dz antlút loft vnd man jm daz ansicht, dz ist nútz anders denn dz fúr ze dem angster vs schlecht, da von sorgklich ist dz es nit zerkliebe. Man bedarf úns zů kainer hochen schůl schiken, dz wir lernint súnden, es lert sich laider selber wol, denn wir habent den schůlmaister in úns[1]). Es sol och billich fůrchten die starken wind, die etwen so vngestům sint dz sú pŏm, bůrg vnd grosse huser vmb werfent, by dem wind verstand die anfechtungen, die der mensch můss liden von dem bŏsen gaistē, die etwenn so stark sint dz sú die sul, húß vnd burg vmb stossent. Adam vnd Eua jm paradis warent zwo stark súl, wurdent von dem falschen råt vnd anfechtung des bŏsen gaist nider geworfen vnd fiellent jn súnd. Was nit Salomon ain schŏne burg, Samson ain starker turn̄, Dauid ain gross huß vnd vil ander[2]), die von den starken winden der jnblasung des bösen figints nider geworfen sint? Wie vil billicher sol sich denn dz arm̄ glas fůrchten! Ze dem dritten verstand by denen, die mit stainen jn dz glas werfent, die anfechtung, die du můst liden von der welt oder von andren menschen. Won wer ain recht gaischlich leben wil fůren, etwz besunders tůn oder lassen, der můß vil nachred (7 a), verkerung vnd spotlicher wort liden; er sig in weltlichem oder gaischlichem ståt, so findt man alweg lút, die aim sin gůtt fůrnemen verkerend, jms fůr ain glichsnary nement vnd jms vff dz aller bŏst vs legent, won also spricht der apostel „omnes qui pie viuiere volunt etc. alle die miltiklich wellint leben jn xp̄o ihū, die můszent vil durachtung liden.“ Vnd dis ist kain núws, es ist je vnd je gesin. Der lieb apostel paulus der laid vnd enpfieng vil herter grosser stain vnd schmåcher wort von den menschen, won etlich sprachent: er ist nit ain zwelffbott, er hat xr̄m nie gesechen vnd ist nit by jm gesin; er hat die ding nie von jm gehŏrt[3]) noch gesechen, die er von jm seit. Ander sprachent, er wêr ain hergeloffner vnd welte núwe vnd falsche satzungen machen. vnd tag vnd nacht giengent sú jm vf sin leben; aber er liess darumb nit ab vnd kert sich nútz daran, wie vil sy stain gegen jm wurfent, sunder er sprach: „ego plus hijs omnibus laboraui, ich hon me gearbaitet denn die anderen apostel allsament“. Also sol der mensch och tůn: wenn jm sin gaischlich leben vnd sine gůtte wort vnd werch verkert vnd verworfen werdent, sol er darumb nit ablaußen[4]), sunder ståt beliben, won wer vollharret bis an dz end der wirt behalten[5]). Also hŏrst (7 b) du wol dz der anfechtungen vnd sorgfeltikaiten des kranken ellenden menschen so gar vil vnd gross sint jn dissem jamertal,

---

1) *Diser Saz stet am obern Rande.*
2) *nach ander durchstrichen vil.*
3) *geseit hŏrt, seit durchstrichen.*
4) *ablaussn, n aus einem a gebessert, dahinter ein g ausradiert.*
5) *vor behalten ausgestrichen gecrŏnt.*

dz im muglich wåre, dz er jn dem gaischlichen leben möchte beston, wenn jn die gnad gottes nit behielte vnd jm hilflich vñ byståndig wåre. Dis bekant wol der erlúcht kúngklich prophet Dauid da er sprach jm psalmen „Quis consurget mihi aduersus malignantes aut quis stabit mecum aduersus operantes iniquitates? O here gott, wer wirt mit mir vf ston wider die bössen vnd úbelredenden, oder wer wirt mit mir ston wider die da boshaiten wůrkent?“ Vnd bald darnach, als er befand die creftigen hilf der gnad gotz, da sprach der also „Nisi deus adiuueset me paulo minus habitasset anima mea jn inferno. Hett mir der here nit geholfen mit siner göttlichen gnad, so hett bald min sel gewonet jn der hell.“ Vnd also habent jr wie die gnad gotz den menschen behalt jn gaischlichem leben, won kain mensch ist so volkomen noch hailig, behůt jn die göttlich gnad nit, er möcht noch werden ain kind der ewigen verdampnus.

Ze dem dritten ist die gnad gotz den menschen fůren zů dem ewigen leben. Wie aber? Des nim ain glichnus. Wår dz man jetz ainen man hett vervrtailt, (8a) in vs fůrte vnd jn vom leben zum tod welt bringen, vnd kåm denn ain richer man vnd losti den gefangen, gåb fier oder fúnf hundert gl fůr jn, der gefangen wurd denn sin aigen, der here fůrte jn mit jm haim, hett jn by jm jn sinem dienst, befelch jm sine gůtter vnd gåb er jm ze lon essen vnd drinken vnd hett jn als sinen aigen; der gefangen dåchte, dz er jm (l. jn) vom tod erlöst hett, wår jm trúw, meroti jm sin gůtt vnd er so best er jemer kúnde: wenn nun der rich here welt sterben, er besatzte sin testament, macht sinem natúrlichen sun, den satzte er ainen erben alles sins gůtz, darnach berůfte er och sinen aignen trúwen knecht, den er vom tod erkouft hett, sprech zů jm „lieber frúnd, du hast mir lang vnd wol gedienet, des wil jch dich lassen geniessen vnd wil dich gantz fry vnd ledig sagen vnd mich aller aigenschaft an dir verzichen, vnd darumb bis von mir fry vnd ledig vnd gang war du wellist.“ Der knecht antwúrte dem herren vnd sprech „lieber here, mich benůgt nit an dem dz jr mich fry sagent, jch bitt úch, jr wellint jngedenk sin, dz ich úch so lang zit mit trúwen hon gedienet vnd úwer gůtt wol gemeret vnd mir och etwz des (8b) úwren mitailint vnd mich ainen erben lassint sin mit úwrem sun.“ Der here antwúrt jm vnd spricht „lieber frúnd, mich dunkt ich hab dir me geton denn jch dir schuldig bin, jn dem dz ich dich ledig wil lasen. dz du mir als drúlich dienet hast, dz bist du mir schuldig gewesen, won ich hon dich vom tod erlöst.“ Der knecht antwúrt jm vnd spricht „lieber here, ich kenn wol, dz jr mir des nit schuldig sint, aber ich beger söliche von gnaden vmb úwer er vnd miltikait willen.“ So spricht der here „das ist ain anders; begerst du das nit ze ainem rechten, sunder allain von gnaden, so wil ich dir gnad mitailen vnd wil das du ain erb sigist alles mins gůttes mit minem ainigen sun.“ Der

arm̄ gefangen knecht dz ist der mensch, der vmb siner sůnd willen verurtailt wz zů dem ewigen tod, der rich here, gott der allmächtig, hat jn da von erlőst vnd ze aigen gecouft, hat fůr jn geben fier die aller liebsten costlichest ding, die er haben mocht, das ist sin gotthait zů ainem ewigen lon, sin edle sel ze ainer craft, dz gaischlich leben únser sel ze behalten; er sach dz wir hungrig warent vnd gab úns sinen hailgen fronlicham ze ainer spys; er markt, dz wir durstig warent vnd gab (9a)[1] úns sin rosenfarw blůt ze ainem trank; er wist, dz wir arm̄ vnd ellend warent, darumb gab er úns beide mit ainandren jn dem hailgen sacrament. Darumb so ist der mensch schuldig, dz er jm trúlichen diene als sin aigner gefangner knecht. Wenn nun der mensch sterben wil, spricht er zů gott „ach lieber here, lass mich geniessen, dz ich dir trúlich dienet hon vnd mach mich och ainen erben dins ewigen richs.“ So antwúrt jm gott vnd spricht „ich bin dir nit schuldig min rich ze geben, won dz du mir gedienet hast, des bist du mir schuldig gesin, won du bist min aigner gekoufter knecht.“ So antwúrt jm der mensch vnd spricht „here, ich kenn wol, dz du mir nútz schuldig bist, aber ich bitt dich, du wollist mich von gnaden ainen miterben lassen sin dins ewigen richs mit jhm̄ xp̄o dinem sun.“ Denn so spricht gott der vatter „won du gnad begerst, so wil ich dir gnad bewysen vnd dich ainen erben lassen sin mins ewigen richs.“ Da von spricht Paulus „Gracia sumus heredes dei, coheredes autem xp̄i, durch die gnad sint wir worden erben gottes vnd miterben xp̄i.“ Also habent jr gehőrt, wie die gnad gotz den[2]) menschen fůrt vss der sůnd, darnach jn behalt jn gaischlichem leben, ze dem driten jn fůrt zů dem ewigen leben: dz verlich úns gott allen! Amen.

Orate pro scriptrice. KARL BARTSCH

ZUR SPRICHWÖRTERLITTERATUR

1 Die Reisen des Augsburgers Philipp Hainhofer nach Eichstädt, München und Regensburg, in den Jaren 1611—13 zum Erstenmale herausgegeben und erläutert von Dr. Chr. Häutle, kgl. Reichsarchivat in Zeitschrift des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg VIII Jhrg. Augsburg 1881 S 1—316. Eine überaus reiche Sammlung von deutschen, italienischen und französischen Sprichwörtern in dem Texte zerstreut.

2 Ch. G. B. Schmiede des Politischen Glücks darinnen viele heilsahme Lehren enthalten, Neben usw. Hamburg, in Verlegung Johann Neumanns, Buchh. an St. Joh. Kirch 1667 kl. 8° 238 SS. Vile deutsche, englische und besonders italienische Sprichwörter im Texte zerstreut. AB

1) *oben am Rande Deus in nobis nil (l. Nil deus in nobis) preter sua facta coronat.*

2) *es stet dent und ein ausradierter Buchstabe.*

DIE NAMEN SCHÖNBUCH UND BLAUBEUREN

1 Wenn die Wurmlinger, Wendelsheimer iren Holzbedarf im Schönbuch holten, so hieß es: man färt *in Stoanbach*. Schönbuch war unvolkstümlich; aber der alte Reichsforst von Bebenhausen, Böblingen, Stuttgart zu, ist hochdeutsch Schönbuch geheißen worden. „Schoanbach" wie L Schmid in s. Pfalzgrafen anfürt, ist unvolkstümlich, ich habe es nie gehört, diente aber zu unseren Zwecken vorzüglich, wenn es vorhanden wäre. Tscherning (in der Beilage zum Wirtemb. Staatsanzeiger 1882) nennt alle bißher aufgestellten Erklärungsversuche und bringt dann seinen ausfürlich vor. Von den urkundlichen Formen *Schainbuch*, *Schaienbuoch*, *Schaigenbuoch* aus ist nach Uhlands Vorgang die Deutung zu beginnen. *Bûch*, *Buch*, Wald, ursprünglich wol Buchenwald. unterligt keiner Schwierigkeit. Es ist also das Grundwort. Was vorn ime angefügt, muß demnach Bestimmungswort sein d. h. das Buch, Wald karakterisieren. Es kann — Farbe bleibt hier ausgeschloßen — also Schai-, Schaie-, Schaien- entweder ein Wasser, einen Berg, Hochrücken, Hügel, Tal usw. ausdrücken, oder es sagt von Buch es sei einzeln, vorgebirgartig usw. dagewesen. Von Schaichbach, Schaichach, Schaichhof im Schönbuche dürfte Schaich in Anschlag zu bringen sein; wenn diser Name deutsch, und das ist er wol, so drückt das „schaichen" eilig dahinstürzen aus, wie das fremde Iller, Isar, das heimische Wutach. Allein das schaichen hat ein ai das nicht stimmt. Soll nach Tscherning scahho, scaho gen. scahhin, scahin Waldzunge, Wald (alem. nicht aber auch baierisch) ein Scai-, Scaien abgeben? Ganz unmöglich! *ai* in Schai muß alter Doppellaut sein und ist wurzelhaft, alem. schwäb. oa, oi, wärend die *ai* in Aich aus Ach, taidigen aus tagedingen usw. gar nicht hieherzälen. Damit sind wir beim uralten Waldnamen *Schoile* bei Oberdischingen angekommen, der laut der ältesten Aufzeichnungen (15. sec.) *Schailach*, *Schailoch* heißt; er war und ists heute teilweise noch: ein einzeln in die Fluren Dischingen-Altheim hineinragender Wald. Sovil ist sicher, daß Scahho nicht zu Schaiward, daß aber altes *Skâ, Skai einen Teil jener Bedeutung gehabt haben wird. Können wir auch in den vorhandenen Denkmälern deutscher Sprache von Einst willkommene Belege nicht vorfüren, so get es uns wie mit „eichen" (sinnen alem.) aus lat. icere (nicht aequare wie schon behauptet ward), es ist da und schon lange dagewesen und doch felen uns ältere Nachweise. — Zur Klärung des Wortes Schönbuch habe ich wenigstens beigetragen, indem ich die Erklärungsversuche als unstichhaltig darlegte.

2 Niemand haßte mer das zil- und schrankenlose Herumtummeln auf dem Gebiete sog. deutscher Mythologie, als Uhland. Ich hörte in oft in seiner Bescheidenheit klagen, in seiner aber Niemand wehtunwollenden Weise verurteilen. Was er über Dr. Eugen Schneiders „Der Blautopf ein Baldersbrunnen“ (ebenfalls im wirt. Staatsanzeiger) gesagt hätte, hat Prof. Fischer, Bibliothekar, gesagt. Es sind für halbgebildete Forscher — ich verstehe in germanistischen Dingen halbgebildete — Ostara, Balder, Wuotan, — Unerfarene schreiben Odin — Freya, Frigg und wie das Geschmeiß alles heißt, ser beliebte Themate, wie biß heute noch die „liebliche Ostara, die Frühlingsgöttin“, die es bei uns nie gegeben hat, sogar für Historiker verlockend ist. Es gab bei uns keine Form Odin, Woden, sondern oberd. ist Wuotan; es gab keine Ostara, es gab keinen Namen Balder über die Lauenburgische Grenze hinaus. Das Herübertragen nordischer Mythologie, dem Simrock so unverzeihlich Tür und Tor geöffnet, ist gefärlich und Dr. Schneiders Aufsaz ist widerum eine Warnung, eine ernstliche Warnung! Wo soll das noch hinfüren? Selbst das Heimweh nach Blaubeuren, dem offenbar seine Zeilen entsprungen, entschuldigen nicht. Seine Verurteilung fällt herber aus, als die Rupps, er ist ein studierter Mann, Rupp war Authodidakt. Wer nur einmal in ein altdeutsches Colleg hineingeschmeckt, um mich so unhöfisch auszudrücken, muste *Borin* und *Beuren* auseinanderzuhalten wissen. Das hat Fischer ja schon gesagt, dem ich übrigens noch versichern kann, daß „Born“ Brunnen nur linksrheinisch ins Elsäßische, *nie* rechtsrheinisch ins Alemannische hereingreift. Es ist ein Leitwort für fränkische Grenzmarken.

Das Wort Bûr Gemach, Wonung ist ser alt, kommt im Hildebrandsliede vor: prût in bûre sein junges Weib daheim laßend; im Beovulf Dat. pl. *bûrum*. Folgt nun auf die Wurzelsilbe ein a, so kann *û*, *iu* mittelhochd. nur û, (io) ie werden; folgt ein altes i, so wird mhd. û, iu nhd. eu: hûs, hiusir ahd., Häuser nhd. also Bûr mhd. Bûr nhd. Beur-. Wer Ortsnamen verfolgt, findet unzälige Beuren in Oberdeutschland in früherer Zeit one jegliches Bestimmungswort; erst späteres Datums ist die nähere Bezeichnung Blabüren, Benedictobüren, Ottenbüren. Wenn man nun das ahd. Wb. von Graff 3, 20 nachsiht, stehen dort Ortsnamen Puria, Purra, Buriheim, Aldunpurias, Manburia, Winniburia, Gundlibes puria usw. Schlägt man vollends Förstemanns Ortsnamenbuch nach, so laßen sich die Belege massenhaft beibringen. Wir haben also ein Buria, Burja, Burjo, assimil. Burra Burron Dat. pl. anzunemen und das allein gibt neuhochd. Beuren. Das alte Bildungs-j, i drückt eine Widerholung aus, wie die l-Bildungen, demnach wäre Burja oder -jo ein Gemach, das immer und immer wider zum Aufenthalte dient. Darnach ist auch das bekannte Carmina Burana Schmellers zu rektifizieren: es muß älter Buriana heißen. Daher müßen auch die von Fischer citierten urkundlichen Stellen v. 1200

ab mit *ú*, nicht *u* bezeichnet werden. *Blâ-* als Bestimmungswort kann deutsches Ursprungs sein, das ligt am nächsten; möglich wäre aber auch fremde Heimat. Ist es deutsch, so ist es Subst., sonst wäre es Adj. und müste man heute *Blauenbeuren* sagen.

A BIRLINGER

VON DEN WEINEN

Der Memmingische Arzt *Balthasar Ehrhart* in seiner Zugabe zu Lonicers Kräuterbuch sagt: Weiße, hitzige *Neckarwein*, *Rhein-* und *Moßlerwein* stürzen einen Menschen in Grießzustände und Podagra. — In Schwabenland hat man dergleichen roten Wein, an dem sog. roten *Schaffhauserwein*, erfordert aber, daß eine genereuse und milde Art davon ausgesucht werde usw. Herr Dr. Pfister in Schaffhausen hat disen Wein in einem eigenen Traktat beschriben. — Ist also falsch, wenn man von dem *Seewein* bey Lindau usw. vorgeben will, daß er wegen der Säure die phthisin als morbum endemium errege. — Die Erfarung giebt es sonst, daß in den dem Lacu Acroniano oder Bodamico benachbarten Klöstern, wo guter, obgleich saur schmeckender Seewein vor ordinari getrunken wird, die Religiosi gesünder und gewiß seltener am Stein und Glieder-Krankheiten zu laboriren gefunden werden, als in den Klöstern gegen dem Würtembergerland, wo der Neckarwein herkommt, gelegen. Die Ursach ist leicht zu erachten, denn da die Vollblütigkeit und Unmäßigkeit fast aller Krankheiten Wurzel ist, so muß der Seewein das beste Gesundheitstranck seyn, weil er wegen der Säure sowohl die Vollblütigkeit eher zehret als foviret, als auch dem kützlenden Schlund verbietet, daß er keine Debauche mit ihm mache.

Die heutiges Tags in Europa berühmtest- und gebräuchlichste Weine sind: Der Palm-Sec Madera-Sec (den Sloane in Hist. Jamaic. oft rühmt) und der Sireser-Sec aus Spanien. Der griechische Malvasier von Candien, Morea, Zante oder Cephalonia. Der italiänisch goldfarbige Vino Greco, wird sehr oft verfälscht, kommt gleichwie der dicke und schwärzlechte vom Vesuvio, oder andern Gegenden Neapolis, der zu Rom berühmte Wein Chiarelto, und Lagrima Christi, welcher letztere roth, fett, süße, und angenehm piquant ist. Ferner seyn berühmt der weiß und rothe Florentiner. In der Lombardie der genuesische Vino di monte Vernaccia. Die spanischen Weine haben sehr viel gekünsteltes, der Alicantenwein ist ein dicker starker und überaus süßer, fast ecklicht schmeckender Wein. Von Portugall soll der Vi de tinte kommen, welcher so schwärzlich roth, daß ihn die Wirthe zum Färben brauchen.

Von französischen Weinen wachsen die süßeste in Languedoc und Provence, in Champagne und Bourgogne die allerstärkste, in der Picardie und um Bourdeaux die schlechteste, um Paris und Orleans die mittlere Sorten des Weins. Also seyn fränzösische Weine Vin de St. Laurent, Frontiniac, Vin de Champagne, de Bourgogne, Pountac, Picardans, &c. Unter denen schweitzerischen seyn die Neuf-Chateller, Velteliner, und Lacote-Wein. Unter den Ungarischen die Tokayer, St. Georgenausbruch, und überhaupt viele Oberhungarische Weine. Teutsche Weine sind sonderlich berühmt Tyroler von Traminer und Etschland. Oesterreicher von Closter-Neuburg und Rosenberg. Pfälzer bey Worms die Lieben-Frauenmilch, Forster, Edinghofer, und Ambacher. Aus der Bergstraße Auerbach und Bensheimer. Neckarwein von Heidelberg und Stuttgard. Aus Franken der Steinwein bey Würzburg. Item der Wertheimer und Klingenberger. Rheinwein, der Hochheimer, Kostheimer, Rhingauer bis Bacharach, Rudelsheimer und Johannesberger. Moslerwein bey Dusemünde, Wela und Zeltingen. Von vorhergehendem heißt es:

Wie die Ungarweine an hohen Bergen gegen Mittag und Morgen ligen, so die Situation auch bei den fränkischen und rheinischen Weinen; ich thue hinzu auch bei den *Schaffhausischen* und einigermaßen den am *Bodensee* gelegenen Weinbergen observiret wird S 10b. AB

ZUM ALEMANNISCHEN UND SCHWÄBISCHEN WORTSCHAZE

Dise Beiträge habe ich in den Herbstferien 1882 gesammelt und zwar zumeist in der Bibliothek des Trappistenklosters Oelenberg in Oberelsaß, sowie in Kolmar. Sie bilden nur die eine Hälfte damaliger Ausbeute. Da ich für mein Alemannisches und Schwäbisches Wörterbuch vile Artikel in *der* Ausdenung nicht bringen kann, glaube ich mein Verfaren mit diser Publication zu rechtfertigen. Leztere bleibt somit in irem Werte besten, auch wenn genannte Wörterbücher erschinen sind. Ich teile hier die Quellen-Abkürzungen mit.

Ba Kloster Maunheimer Urbar von 1381. Perg. Cod. 32 Bll. Bibliothek des Hist. V. von Schwaben und Neuburg, Augsburg.

Bb Christliche Ermanung, das den vneelichen kinden zu jrer Leibßnarung unbillicherweis bis hieher Lernung der Handtwerk, Einkommung der Zunften u. Burgerrecht aufgehalten werden. Aus 16. Jhd. Getruckt z. Augsburg durch Sylvan Ottmar.

Blüender Weingartt des Herren Gottes Sabaoths von Fr. Giugo Engelherr Villinganus Cartusianus in Ittingen. Pap. Handschrift 4° von 1637, Sammlung von Legenden, Sagen usw. im Besize des Herrn M Bader, Hausgeistlichen in Freiburg i. B.

D Reformirtes Salve vnd Frieden-Gruß | Auff die Prob gestellt, vnd mit einem Trewhertzigen Christ-Evangelischen Wider-Gruss beschencket und beantwortet durch Joh. Conrad Dannhawer, der H. Schrifft Doct. bey der Universitet Straßburg usw. Straßburg 1658. Jos. Städel. 8°. 892 SS u. Appendix.

Ehrhart Nöthige Zugabe zu D. Adami Loniceri Kräuterbuch — von Balthasar Ehrhart Med. Doct. der freyen Reichs-Stadt Memmingen Physicum Ord. Augsb. 1783 (1737 1. Aufl.) fol.

Gufer Tabulae Medicae | seu | Medicina Domestica | Euporista ac facile parabilia Experientia atque authoritate comprobata, Medicamenta continens | Das ist | Kleine Hauß-Apothek | Darinnen allerhand schöne | Experimente oder Arzneyen, auch | von den geringsten und verächtlichsten | Sachen beschrieben und den Armen | Krancken zu Nutz an Tag gegeben worden | Durch | *Joannem Gufer*, Memmingensem, der Arzney Doctorn und | unterschidlicher Stände des Reichs | bestelten Physicum. Augſpurg, In Verlegung Gottlieb | Gobels Buchhändlers, Gedruckt bey Jacob Koppmayer 1673 8°. 306 SS. one Register, Vorrede, Quellen, Gedichte.

Huber. Gründliche Beweisung, daß Christus Jesus gestorben seie für die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts wider etliche, fürnembste Calvinisten usw. durch *Samuel Hubern* von Burgdorf (Bern), diser Zeit Pfarrern zu Derendingen im Herzogthumb Würtemberg. Getruckt zu Tübingen, bei Georgen Gruppenbach 1590. 4°. 143 SS.

L Facillima artis arithmeticae Methodus, das ist: Sehr leichter Unterricht und Lehr-Art der höchst-nothwendigen und nutzbaristen Rechen-Kunst. Zum drittenmal in den Druck gegeben von Johann Baptista Lechner. p. t. Cantore bey S Martin. Mit

gnädiger Erlaub- und Genehmhaltung einer hohen Obrigkeit in Augspurg. Verlegts Matthias Wolff, Buchhändler allda, Anno 1733.

LL Christliche Leichpredigt. Bey der Begräbnuß weylund deß Ehrnvesten vnd Fürnemmen Bartholme Liechtenbergers, geweßnen Stattschreibers zu Gundelfingen (16. Febr. 1613) gehalten von M. Johann Seytz Ulm Meder. 4° 12 Bll.

O Deß H. Röm. Reichs Statt Colmar Ordnung Vnd Tax der Räb: vnd Ackerbäw, Fuhr, Taglöhn auch Handwerker (Holzschnit Victor Mercurius, Periit Argus) Gedruckt zu Colmar durch Georg Friderich Sp.... Im Jahr Christi 1646 4° 13 Bll.

Ob Neu-vermehrtes und mit einer mercklichen Anzahl wohl ausgesonnener ungemeiner Staats-Fragen Erneuertes Oraculum in welchem allerhand verborgene Sachen menschlicher Zufälle künftiger Begebenheiten aus dem Grunde der bekannten Geomantie calculirt und artig entworfen — von einem den die Unbekandten nicht kennen. Bern, zu finden bey Joh. Bondeli Buchtrucker seel. Wittib Anno MDCCXLIII 4°.

P *ancratz* der eingefleischte Polter-geist Tragico-Comödie oder vermischtes Traur und Lust-Spiel Verfertigt durch ******* Gedruckt im Jahr 1722. 151 SS. (Straßburg) 8°.

R Abhandlung von Inventuren und Abtheilungen, auch andern dahin einschlagenden Materien, insonderheit nach dem Herzogl. Würtembergischen Land-Recht und denen Neueren gnädigsten Verordnungen, zur Bequemlichkeit derer damit beschäftigten Personen verfertiget, von Lc. Adam Israel Röslin. Mit Herzoglich gnädigstem Privilegio. Stutgart, Verlag Johann Christoph Betulius, 1761.

S *Theobald*: Sanctus Theobaldus. Daß ist Summarischer Bericht deß Lebens, der Translation deß Hochheyligthumbs vnd etlicher Wunderwerken deß Himmelsfürsten Vbaldi, sonsten gemeinchlich Theobaldi genannt, der Löbl. Statt und Herrschaft Thann im obern Elsaß usw. Freyburg im Breyßgau 1628. 8°. (Kolm. Stadtbibliothek.)

A

A: auf daß sie nicht, wie man pflegt zu sagen, wan sie *A* gesagt, auch *B* sagen müssen D 544. Eiselein, Körte one alten Beleg.

AACH, *ON Das Waldgericht i. d. A.* auf einem Hofe bei Freudenstadt, bestand aus 12 Richtern, unter Vorsiz des Vogtes von Dornstetten. 1400. Zoll. Zt. 12. 37.

AACHFORELLE, die gute Forelle in der Aach, welche in das NW Ende des Zellersees (Bodensee) mündet.

AB *praep.* 1 ℔ brot *ab* dem Beckenladen d. h. beim Bäcker. Konstanzer Kronik 1798 S 272.

ABBRÜCHE: Anteile an besonders ergibigen Bergwerkstellen in Todtnauer Urkunden: sullen wir da haben einest in dem jare nach S Gallen tage swenne es uns fueget un sint ôch dü *apprüch* da unser. 1309 1331.

ABEN *intr.* abnemen überhaupt, allgem. Untere Argen.

ÄBEN *adj.*: und welchem dermaßen vber kurz oder lang zuo Stuelingen — lenger zubleiben nit verfüeglich oder *äben* vnd dadannen verrucken

vnd ziehen welte. Stühlinger Stat. 2a.

ABER, ja, Wangen, Allgäu.

ABFRUCHT *f.* in altwirtemb. Ordnungen muß nicht bloß über die ausgedroschene und auf den Speicher abgegebene Früchten (Getreide), sondern über das Stroh und die sog. *Abfrucht* ein Tagebuch gefürt werden.

ABFÜREN, abzalen: Den 4. Okt. Herrn Conradt Bolter seinen Jahrsconto à 23 fl. usw. gänzlichen *abgefüehrt.* Pfullendorfer Rechnungen 17. Jhd.

ABHACKEN: den Erdäpfeln *abgehackt.* Köhler Tageb. 1820.

ABGNADEN *swv.* sich verabschiden: hat Jutta aus Preußen das hochw. Sakrament empfangen, allen Umbstenden *abgnadet.* Blüender W.

ABHÄNGIG praeruptus, declivis: waren die Felsen, über die man jetzt nicht hinabsehen mag, noch nicht so *abhängig.* H Sander Natur und Religion Carlsruhe 1791 2. Tl. S 169.

ABHAUEN: die Wasserteuch *abhawen.* Kronik (Alem. X 261 Anmerk.) S 153.

ABHOLEN, herauslaßen: man solle auß diesen beeden fassen in einem geschier zue der Notturft Wein *abholen.* Blüender W felt DW

ABLEIBER, Erblasser, im Walser Tal, Holzauer Akten stets. Felt DW.

ABRED: item ob auch zwen oder mehr ain andern ire fürtrag nit geston vnd *abred* sein wurden, so soll ain jeglicher fürtrag. Stühlinger Stat. 12a.

ABRICHTEN, *n.* Wallfart abzurichten verheißen. Degens Tryberger Wallfartsbuch 48. Dazu *Abrichtung* d. Andacht 159.

ABRUTSCHEN: zuweilen aber kann das Köpflein gar nicht von dem Rand des Beins *abrutschen.* Riecke Hebammen-Unterr. 1746 Stuttg. S 38.

ABSAZ, Zwischenraum, intervallum: In seinem Hause — einerseits an N., anderseits mit etwaß *Absaz* wegen der Mühlin Räderen an die Bachmühlin stossend usw. Zunftbrief des Bauamts Ueberlingen 1676.

ABSCHRECKEN: die Wahrheit solle ihme *abgeschröckt* werden. Lucerner Jesuiten-Schuldrama 1692.

ABSEZEN: bei gehaltener Rechnung 1729 ist lobl. Spital vor underschidl. Post an Zinsen *abgesezt* und zugelassen worden 16 fr. Pfullendorfer Kloster-Tageb. c. 1730.

ABSPRUNG: Berengarius hat sich an das Sakrament des h. Abendmahls gerieben vnd von dessen alberen, einfältigen Testamentsworten einen fürwitzigen *Absprung* gethan. D 121.

ABSTOSSEN: 1 der Fuß müsse *abgestossen* werden Weingart. Braun II 183. Einsidl. Chr. 1752: daß man ihm beide Füß *abstossen wolte* 212; als nichts anderes zu thun übrig schiene, als ihm die Hand *abzustoßen* 340. *Abstoßung* des Arms 359, durch *Abstossung* der Hand selbsten 572. des Schenkels, Abname. Degens Tryb. 96. Daß ihr das Bein nach langem Arzneybrauchen gar *abgestoßen* sollte werden. 123. Daß der Fuß wegen stark zusetzendem Brand von

dem Leib *abzustoßen* seye. S 187—213. 2 Welcher Wirt dann Wein in den Keller legt oder *abstößt* daß ihn die Thür beschleußt — der ist davon Umgeld schuldig. Giengener Stadtartikel 17. Jhd.

ABSTRIGELN *swv.* Nur Baasen *abzustrigeln* Bin ich gewohnt mit Prügeln. Schallers Gedichte 1788 I 229 (Kehl).

ABTREIBEN: einen Kauf anfechten und *abtreiben.* Ulmer Urkd. 1517; felt DW.

ABWISCH *m.* a. 1690 werden 15 Aulendorfer Mädchen, weil sie im obern Wirthshause über die zeit getanzet und mit den ledigen Bueben ‚gelöffelt', für Ambt gestöllt — darauf sie (die Mädchen) erwidert: ein Kuß seie nur ein *Abwüsch.* Königseggische Verhörsprotokolle S 74 b. S Dach Zeitv. 374.

AELL, PN Adelheid, v. Trochtelfingen 1409. Zoll. Zt. 12, 46. vgl. nd. Allekîn; Alleke.

AFTERMONTAG, Dienstag, nur die Ulmer Urkunden haben es noch; es reicht biß Delmensingen. 1370: an dem nechsten *aftermentag* nach dem wissen sunnentag in der vastun. Nur schwäbisch, nicht alemannisch.

AFTERVOGT, Altschultheiß, hohenzoll. Unterland. Amtlich noch *Vogt* = Schultheiß oder Bürgermeister. *S Vögtle* hieß ein Commilitone in Tübingen, dessen Vater auf dem Heuberge, Egesheim, Schultheiß war.

AGEN, *m.* sehen den *ägen* in dem aug jres Nechsten, aber den balken in jrem aug nit, Bb. Welcherelei getraide man drischet und *agen* und strô f. 23 Ba; volget dem Käufer aber *agen* und strô, ebenda.

AINFIER: damit aber dise *ainfieren* menschen auf was sandigen unverstandnen Grund sy bawen, verstanden werd, zaigt an nachfolgend Traktätlein. — Von solchen hörten *ainfieren* Menschen (d. h. gegen Waisen). — So wünschen die andern *ainfüren* Kopf auf. — Und warlich, es wäre zu vermuten, wann dise *ainfiere* Menschen Christum hätten gesehen Bb.

AINLICH *m.* Wer Zwilch oder *Ainlich* fayl hat an offnem marckth ohne Reisti Zwilch usw. Item verkhaufft er aber Zwilch oder *Ainlich* in dem Hauß Saulg. Stat. 1617. felt DW.

ALAFANZ *m.* 1 List 2 der damit umget, ein feiner Fuchs; *adj. alafenzig.* Oberschwab.

ALFANZEREI *f.* Daß allhie zu Straßburg J Sturmius viel *Alfantzereien* getrieben D 133.

ALLE BOTT dem Kind 2—3 Löffel voll geben, d. h. von Zeit zu Zeit. Saulg. Receptbuch 17 Jh.

ALEMANN —: die (Religionen) vnter einer Decke vnd Mantel der *Allemans*-toleranz alles beschloßen D 100.

ALLENTHALBENHEIT, oft im lutherischen Katzenkrieg = Ubiquität.

ALTAMON, Antimonium, Meersburg.

ALTSCHWEIZERISCH: damit sincerissime auf gut *altschweizerisch Teutsch* geschehe, was D Crocius hoffet D 575.

ALT URBANI: im Kurländischen fällt die Leinsaat — in vollem und abnehmenden Licht, nemlich auf *Alt Urbani.* Erhart 59 b.

ANLAUFEN: 1 Und das brot, so jre vätter jnen vermacht, will der Richter jnen absprechen und enziehen, das heißt an göttlichem Gesetz und Gebot hübsch *angeloffen* B b 2 befindet aber den Kärcker mit höchster Verwunderung und Frewd *angeloffen* sih *Schnitter.*

ANLE ANE Großmutter: derohalben beschikten sie auch die *Anfrau* oder *Ahnle* Reg. Mayerin mit Namen usw. ist das Knäblein erstillet — gesprochen: *Ahnle*, es ist schon (der Bruch) hineingegangen. St. Mangenb. 255. Meine liebe *Vhrene* vnd *Anen*; — meine liebe *Ana.* Tibians Memorial 1608 Vorrede. ewere Mutter vnd *Ana*, ebenda.

ANSCHMIERALIEN: Oelung, Rosenkränz, Weywasser vnd dergleichen *Anschmieralien* D 555.

APOSTEL KACHEL, am Ofen: eine geglätte *A.* neben geglätte kleine K. ohngeglätte Ofenk. O 9 b.

ARMEISEN: ist dem N. gleich ein *Armeisen* von seiner rechten Handt dergestalt abgefallen, — hatte aber noch ein *Armeisen* an dem linken Arm S Theobald 139.

ARQUEBUSADENWASSER ein Heilwasser: N versichert, daß bey vielen Fällen in letzterm schweizerischen Kriege das *A.* besser gedienet, als die sonst sehr berühmte Aloetincturen Ehrhart 49 a.

ARSELE *n.* Ofen, untere Argen.

ASCHENGRÜTTEL: denn nachdem der Mensch vom Teuffel eingenommen ist, so weisen sie den hl. Geist in das *Aschenloch* vnd sagen, er lige da verborgen als ein armer vberwundner *Aschengrüttel*, der nit wohl mehr heraußsehen vnd sich könne mercken lassen 117 Huber.

AUFFAREN 1 *intr.*, entstehen, von Geschwüren: oder einen ein Immen oder Wespen gestochen, verhütet, das keine *Blatern auffahren.* Gufer 2. 2 *trans.* wehr gegen dem Anderen frevenlich ohne gewafneter handt *auffehrt*, schlecht oder rauft usw. Saulg. Stat. 1617.

AUFFRASSE *f.* So wird eine misgestaltete Geburt genandt, die die Weiber zuweilen anstat rechter Kinder von sich gelaßen: Wann ich nur eine *Auffrasse* haben könnte, so solte denen in Kindes-Nöthen liegenden Weibern die Geburt so leicht ankommen, als mir zwey Halbmaaß Gläßer Wachholder Wein im Rubenloch (e. Wirtshaus) außzutrincken. Pankratz 61.

AUFMÄRIG: Bordo, kurz zuvor ein verstellter Christ, kehret zurück und machet *auffmärig* der Christen Anschläg, wie daß sie gesinnet wären usw. Marquardus, Constanzer Jesuiten-Schuldrama 1690.

AUFMUZUNG *f.* wegen *Aufmuzung* vnd Zierung ihres Leibs. Blüender W.

AUFRIECHEN, *das*, der Speiß auß dem Magen. Gufer 304.

AUFSATTELN *swv.* Dannoch ist dieses oder dergleichen vns, wiewohl falsch vnd vnbillich, *aufgesattelt* worden D 239. Zum DW I 718.

AUFSTECHER: und über die Evangelische besondere Inquisitores haereticae pravitatis oder *aufstecher* umbs gelt seind bestelt. Goebelius 18.

AUFTRECHEN, *str.* aufziehen: da man ihren (M. Stuart) falsche Laster *aufgetrochen*. Blüender W.

AÜGEN, *sich:* falls sich wider den alten Glauben *aügte* — oder Prädicanten anstellte 235 sih *gestreute Brücke.*

AUGENDUNST: Abfälle — unvermercksamer weise durch blawe *Augendunst* in die Zwinglische Irrthum, davon die Stadt Colmar ein Liedlein zu singen weiß D 640 felt DW.

AUGSTLEUTEN *n.* Dem Mesmer wegen *Ougstleuten* 2 fl. Alte Sipplinger Rechnung 17 Jhd. (Bodensee).

AUSHAUEN *stv.* ausschneiden, echt alem. Da hat der Henker Ihme die Gemächt *außgehowen.* Blüend. W.

AUSHOLHIPPEN: nachdem er Lutherum und sein Ministerium gnugsam zuvor *außholhippet* D 138.

AUSKEGELN *swv.* wann ein Roß Eyter unter der Sohlen hat, so stehet es gemeiniglich mit dem Fuß, als wan er *ausgekeglet* wäre, es stehet nur auf dem Spitzen und bieget das Glaich vornen hinaus. Deigentesch 149. Zum DW.

AUSKOCHEN: Das Gras verbrennt auf jeder Au | Der Bach *kocht aus*, es fällt kein Thau. Schaller Ged. I 69.

AUSKRÜLLEN *swv.* von einem Raben: faules Fleisch (Schindanger) von modernden Knochen ablösen, Pferdemist *aussukrüllen.* Schallers Gedichte I 257.

AUSKÜNDEN *swv.* verkünden, publizieren: ehe das man solches *auskündet* usw. Blüender W.

AUSPUZER *m.* Wischer, Vorwurf: als aber die Musketierer einen schriftlichen Schein, daß sie diesen Verräter überliefert, begehrten, gab der Oxenstirn ihnen einen guten *Ausbutzer* S 64 sih *Kläpseln.*

AUSRAUSCHEN: Du mochtest *außgerauscht* und mit Pantoffeln ab der Kanzel herabgeworfen worden sein 19; sih *Kessel.*

AUSREUTEN: vom Warzenausschneiden an der Pferde füßen Deigentesch 128.

AUSSCHELEN, *sich*: da (am jüngsten Tage) wirdt sich keiner können *außschelen* vnd hindurch schlupfen LL IV b. Zum DW I 945 ff.

AUSSPRIESSLING: junge *A* vom Holderbaum. Altes Receptheft, hs. 17 Jhd.

AUSVESPERN: deren ein thail die Allenthalbenheit gar vernainet vnd *außvespert* (hinausläutet) Luth. Katzenpredigt 392.

AXT in der Waffenschmide: ein *Fälg-Axt*, *Zwerg-Axt*, *Bund-Axt*, *Wald-Axt* O 8 b.

B

BACH: Pistorius schwöret *Bach auf*, *Bach ab*, hat aber ein Gewissen so eng, daß man dardurch junge Hund, wie man im Sprichwort sagt, beutlen möchte. Streitschrift geg. Luc. Osiander 1589 S 42.

BAD, *oberes*, *unteres* in Liebenzell: wie solcher von deß *Obern Badts* daran gelegenem Waldt mitzwölf vnderschidlichen Stainen undermarckht. Perg. U. Liebenzeller Lehenbrief vom 20. Sept. 1630. welche Stain . . . mit einem V. daß *Vnter Bad*, vnd gegen deß *Obern Büders* thailwaldts mit einem O. daß Ober Bad bedeütend, ebenda.

BÄNKLIN: 1 sondern billich seine vneinige päpstliche historicos sollte *vber das Bencklin gelegt* vnd ihnen ein gut Product abgestrichen haben Streitschr. 1589 S 21. 2 *unkertes B:* ein harter Mann, der da nemme, daß er nicht gelegt habe, wie man sagt auf dem *vnkerten bäncklein* LLB ıj Vgl. ebenda: für das *Rechenbänklein* forden am jüngsten Tage.

BAPP *m.* den Kindern für sich selbsten eingeben, oder under ihre *Bappen* oder Muß vermischet. Gufer 17.

BARON: selbst die uralte Benennung von *Freyherrn* hat man dem Adel neuerlich in einzelnen Provinzen des Königreichs Bayern entzogen und dafür die unteutsche Titulatur von *Baron* eingeführt 38 sih *Beisassengeld.*

BASCHGEN, bemeistern, untere Argen.

BASCHGEREN, einem übel mitspilen. Ertingen. Vgl. baschgen.

BÄSZLIN: sie ist ein gräuliches *Bäßlin* gewest, wiewohl sie sich jezt so fromm stellt Ob18.

BAUCHOFEN: aufgerichte Wäsch- und *Bauchöfen.* Zunfturkd. Ueberlingen 1676.

BAUER: 1 von prädicantischen Alfanzereien, nihil ad rem, jenem Sprüchwort gemäß *Wo hinauß Baur? Aepfel!* Gezopffter, geropffter lutherisch. Bürg-Hahn von F Eustach Eisenhuet in Augsb. 1703 S 87. 2 dann die Sach ligt am Tag, wie *der Bawr an der Sonnen* 35, sih *Kessel.*

BAZERLE: goldene Panzer-Erbsen- oder Glanz-Ketten und Armbande, — Perlen-Nuster, sogenannte *Bazerlen* R 19.

BECHERLI: allein wer Hilf und Freundschaft suchen will bey ihm, der muß sich eben bucken und *das Becherli eben tragen* Ob11. Sie bekommt ein klein eigensinniges Männlein, dem sie das *Becherli* gar eben tragen muß 25.

BEGRIF: mit allen ihren *begriffen*, rechten vnd zugehörden Calw. Urkd. 1517.

BEHERREN *swv.* daß ain burger hie in vnser Stat ain ehrliche Frawen näme, die *beherret*, der soll sy inner Jahrsfrist von irem herren erkhauffen vnd ledig machen. Saulg. Stat. 1617.

BEJACHZEN mit dem Munde D 102 Wer hat *bejachzet*, daß Gott der Herr usw. 239.

BEIS *m.* für den *Beiß* oder Rauden Gufer 276.

BEISASSENGELD: die adeligen Gutsbesizer beziehen kein *Beisassen-Geld* mehr weder bey

Christen noch Juden. Kurze Uebersicht über die Beschwerden der Reichs-Ritterschaft 1814 S 13 (17).

BEISORGE *f.* Damit aber Niemand *Beysorg* trag, er möchte allzu weise werden D 213.

BEKÜMMERN *swv.* daß wir fueg haben sollen, vorbesagtes Erblehen . . . zuo pfänden, *zue bekümmern*, oder auch gar jnnzubehalten. Perg. U. Lehenbrief das Obere Bad Liebenzell betr., v. 20. Sept. 1630.

BEMILCHT *part. adj.* Sie reicht aus Treu und Lieb ihm die *bemilchte* Brüste. Chr. Rosinä Spitzlin Poetische Ergötzungs-Stunden Augsb. 1731 S 43: Die säugende Mutter.

BENNE in der Wannenmacher O: Ein weiße *Bänn* mit Knöpffen; Ein rothe *Bänn*; ein *Mistbänn* sampt den Weyden; ein *Bänn* zu machen von 10 biß 12 batzen 11a.

BESCHNEIKEN, auf den Tod einer alten Kokette: Der Stutzer kriechend Würmerheer | Bekroch längst und *beschneickte* sie nicht mehr. Schaller Gedichte I 301.

BESEZBLÄTTLEIN: für 25 Stück behauene *Besetz-Blättlein* in die Sacristei à 28 Krz. Alte Sipplinger-Sernat. Rechnungen 17. Jhd.

BESPRACHEN: darumb sye sich mit ihren von himmlischen gehaimnüssen *besprachete* Blüender W.

BEUZEL *m.* geschwulstartige Erhöhung b. Tieren und Menschen: bekommet ein Roß unversehens an dem ganzen Leib Geschwulsten oder *Beuzel* usw. Deigentesch 85. Der Haarwurm ereignet sich unten an den Glaichen, allda stoßet er etliche *Beutzel* 165. Muttermähler, Hofstatten der Wunden, *Beutzel* und andere Maasen. Gufer 9. So man sie (Ziegelmel) über die harte *Beuzel* legt, machen sie dieselben schwören 160. *Beuzel* und Knollen 231.

BEWILLIGEN, einwilligen: mußte sie doch endlich in die Wahl *bewilligen*. Blüender W. *einbewilligen*, ebenda. Vgl. ebenda *be*treffen (antreffen), *be*standhaftig.

BEZIMMERN *swv.* Wer ein hoffstatt hat, die man *bezimmern* mag, muethet man ihm zue. Saulg. Stat. 1617.

BIBENUNGE *f.* dienent dem herren in forchten vnd fröiwent úch ime mit *bibenunge* 2 Psalm XV sec. hs. Solothurner Stiftsbibl. Zu Lexer I 263; zum Ztw. bibenen.

BIERSCHAU *f.* Welches (egypt. Zeugnis) ich besonders denen, so von Obrigkeitswegen die sog. *Bierschau* oder Inspection der Brauereien committiret ist, zu lieb thue. Ehrhart I 80a.

BIGANTERIE *f.* Eifersucht, Gehäßigkeit: auf jemand eine *B* haben. Hohenzoll. Unterland.

BINSEN Osianders Glosse z. Isaja 56: Wolher sprechen sie, Wein her, ists bald gebratten, wir wollen saufen, daß *Binzen in uns wachsen müssen*. Luth. Katzenkrieg 426.

BIRENMOST: Wein oder *Byrenmost* Luth. Katzenkrieg 341.

BISSEN, Keil, welcher mit der Schneide nach oben siht, um Körper, welche auf die Schneide gelegt werden, mit dem Hammer

zu trennen. Dangelbissa um die Sensen zu schärfen. In weiterer Bedeutung jeder Keil zum Verspannen, Spalten.

BIZLEN: die rechten Kennzeichen des guten Bieres: recht klar, gegoren, vom Geschmack rein und etwas *bizlend* oder piquant Ehrhart 82 b.

BLAHE *f.* ser breites Rebbett, spezieller Name. Untere Argen.

BLUTADER, *f.* bildlich: Daß sie einem die *Blutader* stellen möchte Huber 47.

BLUTIG: nit mehr die schuch ab vnd *plutig* der hell zu, es reime sich oder nicht (von harten Leuten geg. Waisen) B b.

BLUTREGEN bildlich für 30-järigen Krieg: könten wir für das schöne Wetter so nach solchem *Blutregen* uns in Teutschland erschinen, Gott danken D 83.

BLUTÜBEL vom unnüzen ungetreuen Knecht: wie jnn erstlich diser Edle so *blutübel* außgeth LLCj b.

BOCK *m.* 1 ein Haufen Korn, Haber zum Dreschen hergerichtet; 2 *Sägbock* zum Holzsägen. Untere Argen. 3 bildlich: was ists Wunder, wenn einer ein *Bock* melcket, der ander hebt ein durchlöchert Sieb unter, das kein Milch und Butter erfolge? D 874 ff.

BOCKSHORN: das Gewissen sogar ins *Bockshorn* einspannen und die Warheit unter die Banck zwingen. Lutherischer Katzenkrieg S 382.

BODENSAZ, *m.* bildlich: Dise frag ligt im *Bodensatz* des ganzen Evangeliums. Huber 49.

BÖHMISCHER DIAMANT: liegt dem Jobel- oder Perlen Krämer ob, daß er nicht Glaß für einen Edelgestein, einen *Böhmischen Diamant* für einen Orientalischen einkaufe D 79. Läßt ihm keinen *B. D.* für einen orientalischen einschätzen 207.

BOLZ: es kan nicht alles *zu Boltzen* gedrähet werden, die mittel Straß die beste war D 93.

BRACHWURM: die Larven der Maykäfer Engerlinge, *Brachwürmer*, Quappen. H Sander über Gott und die Natur Carlsruhe 1791. II S 62.

BRAND: So hat er an einer Seiten des Creutzganges die fenstergestell laßen verglasen mit einem schönen hüpschen *Brandt.* St. Blas. Stftgsbuch. Mone Quellens. II 65 a 1525.

BRANDMÄLIG *adj.* ruchlose, *brandmählige* Gewissen D 505.

BRATEN: Vertumnus erschmäckt den *Braten* und stellt sich mit seinem musicalischen Anhang nit übel in den Bossen. Diling. Schuldrama 1675: Symphorianus.

BRÄTSCHEN der Kicheren, Hülsen der Bonen. Untere Argen.

BRATSPIZ: Man kocht bei 4 Heerd oder Feuern, und seynd bey jedem Heerd oder Feuer 4 *Bratspitz*, und steckt an jedem Spitz Gebratenes vor 8 Personen, ist nun die Frag, wieviel der Gäst gewesen seyen? L

BRENN: vnd kommet blut vnd bloß mit dem Leben davon, aber anders nicht, als einer, der durch die *Brenn* geloffen

vnd sein Seel zur Außbeute darvon gebracht D 185.

BRESCHGEN, in einen dringen, inständig einen angehen. Oberschw.

BRESCHLEN *swv.* rumpeln. Untere Argen.

BRETT: 3-4000 Gulden bey Vermeidung der Execution auf einem *Brett* an die Staats-Casse zu bezahlen 33 sih *Beisassengeld.*

BRETTSPIL: ganze silberne Besteck, wovon aber nur die Heffte gewogen werden, mit oder ohne Futteralen oder auch in sog. *Brettspielen* R 20.

BROT: so gemeinlich an fremden Kindern das *brot verspilt ist.* Goebelius 42 (nach dem alten Sprichwort).

BRÜL: Name eines Ueberlinger Hauses, Zunfturkd. des Bauamtes (Altbürgermeister Dr. Waibels) 1676.

BRÜLIN, *ein gelb*, an etwas machen D 403. Inmassen Bucerus eine solche *Brüh* aus Fleisch gemacht, die in der Schweiz hat munden sollen 790.

BUBEN *swv.* fressts, saufſts, hurts, *bubts,* werdts nur nicht lutherisch! Goebelius 18. (halb bairisch).

BUBENKINDER: dencken nit das sie auch *Bubenkinder* sein Bb.

BÜCHSLEIN: Diesem ist die getroffene Allianz wohl verträglich, aber jener wird prav ins *Büchslein* blasen und die Zech bezahlen müssen Ob 14.

BUCKELKRÄMER, die in dem Land herum haußiren. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O. 1777.

BUDLE 1 kleines Hornvih, 2 adj. gutmütig, dumm v. Menschen. Untere Argen.

BÜRSTET borstig: eine *bürstete* Schweinhaut mit spitzigen Dörnern gespickt. Blüend. W.

BÜRST ROHRSCHAFT: von einem Mußqueten oder *B.* O 11a.

BUTTERZOLLF *f.* Hand voll Butter. Untere Argen. Etwa *Butterbälle* am mittlern Neckar.

BUZ, Teufel: der kennet den *Butzen* in weißen Engelskleidern D 631.

BUZENMANN: der ganze Katechismus ist nichts als ein Kinderspil, Gauggel- oder Affenwerk oder ein *lauterer Butzenmann,* mit deme man die Kinder schreckt. Lutherischer Katzenkrieg 325.

D

DACH: wenn man alles zernichten (wie die Freymüthigen zu Freyburg i. B.) und wie man zu reden pflegt, *über ein Dach blasen will.* Aloys Merz S J Hat wol die Hartnäckigkeit usw. Augsb. 1786 S 196.

DAHERRUMPELN *swv.*: Wann Pistorius mit den Vätern *daherrumpelt.* Streitschrift 1589 S 37.

DÄMPFIG *adj.* kurzatmig: wer *dämpfig* um die Brust ist oder einen kurzen odem hat, der trinke usw. Altes Receptheft 17 Jhd.

TASCHE: 1 Wann einer nur soviel Hirn im Kopf, als ein *Metzger auf der Taschen,* so soll er doch gar bald und leichtlich usw. Luth. Katzenkrieg 405.

DASCHE: Plattziegel, Schmeller I[2] 627. Die Häuser brennen hin und her | Mit Ziegleu und mit *Daschen*. Mundus Agonizans von Pfaffenzeller. Augsb. 1728 S 34.

DÄTTE (Alem. X 175) Vater, Hohentengen. *Datte*, Ertingen. Nicht bloß im Walachischen nachweisbar = Vater, schon im Lat. sih Orelli Inschriften Nr. 2813 f. 4943 Planc roman. Sprachen 189.

DAUS: Bauer: *I der Daus*, das ist ein Mann, der sagt Euch rund — seine Sach heraus. Schaller Gedichte I 287.

TELLAMATER heißt in der Baar, Seitingen, die sogen. Knausbirne.

DENK *m*. Gedanke: kein denk geaba, keinen Gedanken geben, nicht eines Gedankens wert halten. Oberschwaben, alem.

DEUTELMOSER *PN* Frankental, 1800. Zu Alem. VII 189. *Dittelmos* wo der *Ditelkolbe* typha wächst; lezteres zu Kiechlinsbergen, Kaiserstul. Auf dem Heuberge: Trommaschlegel.

DICHT *adj*. und soffen zum Vergleich einen *dichten Rausch*. Merkanders ungebundene Poet. Briefe vom Tanzen, Spielen, Schlittenfahren. Basel o. J.

DILE, *f*. an der untern Argen: *uf der Dîle*, Büne unter dem Dache.

TÖBIG *adj*. *töbig* oder ufsetzig 1319. Diöc. Arch. II 298.

DOCKENHANSEL *m*. Spilzeug: Letztens vor allerhand Tändelwaar, *Dockenhansel* und anders für ihre junge Töchterlein und Söhnlein 53 Kreutzer, 7 Heller L.

TOLL *adj*. auffallend schön, glänzend: mit dem köstlich brocischen Kirchenziehrad wöllen wir uns bekleyden und unseren Gaulen *dolle* Schabracken anwerfen. Arp. 749.

TORGGELBAUM, Trottbaum in Sipplinger Herbstrechnungen allgemein; er ward oft von einer Ortschaft zur andern gezogen. Vgl. *Dorggelpresse* 1798 Konstanzer Chronik: es ist fast keine *D. aufgegangen*.

DÖRRUNG *f*. Dürre, ariditas: in einer allgemeinen *Dörrung* hat sie durch ihr gebet einen fruchtbaren Regen erhalten. Glorreiche Frucht der Buß oder kurze Beschreibung des 3. Ordens deß hl. Vaters Francisci usw. Solothurn, Urs Heuberger 1731 S 425. DW II 1303.

TORT: welches (Dornen) einem große *Tort anthut*. Delic. Hort. 108.

DORZE *f*. gewundene Fackel, Pechfackel aus ital. il torchio sih Schmeller I[2] 626. Thut man der geburt eines kayserlich-, königlich- oder fürstlichen Prinzen zu allen Fensteren die scheinbare Laternen und brinnende *Dortzen* aufhängen. Ertl, Pred. 1721 S 27 Augsb. Wie viel tausend mehrere fackel und *tortschen* sollen bei uns Christen in diser achttägigen Solennität bey Herumbegleitung des zartisten Fronleichnams Christi Jesu — brennen in unsern Herzen 435. den Himmel (a. 1530 b. Augsb. Reichstag) haben 6 fürsten — biß zu der Capellen auf dem

Berlach getragen — Kaiser Carolus aber mit unbedecktem haupt und mit einer weissen viereketen *Dortsen* in der hand — herumbegleitet 436 ff. er selbsten (Carolus V) in eigener person gienge in einem schwarzgefärbten Talar mit einer brennenden *Dortschen* zum Altaropfer 677.

DOSSING: senex est sicut ramus resectus als ein abgehawer Mey — er muß aufs lezt *gen Dossing* ut in proverbio (?) hs Neresh. 16 sec.

TOTENBAUM, Sarg: habe (er) demselbigen (der nachher gerettet) albereit vmb ein *Todtenbaum*, auch vmb Nägel, ihne zuzunaglen, vmbgesehen. S. Theobald 106. Da man den *Todtenbaum* wolte zunaglen 107. Da seind von Stund an 7 Closterfrauen auß jhren *Todtenbäumen* herfürhommen. Blüender W. Ein schwarzer gewölbter *Todtenbaum* 1 fl. 9 batzen. Ein schlechter *Todtenbaum* 1 fl. O 11 b. Zu den vilen Belegen auch hier einer aus dem obern Elsaß.

TOTENTANZ: Gariwaldus der königliche Prinz Grimowaldi wird vom Kinderspiel zum *Toden-Tanz* geladen., Solothurner Jesuiten-Schuldrama 1678: Partharitus. Ein Geist sagt einem Mordlustigen den Untergang „mit einem trawrigen *Todten-Dantz*" an, sih *Schwerttanz*.

TOTSRUNG *m.* Todesstunde: ihr *Todtsrung* seye ihren wegen ihres heiligen Lebens und Wandels nicht wie andern Sündern peinlich gewesen. Blüender W. In ihrem letzten *Todtsrung* hat sie einen großen Durst gelitten (S Columba Trocacazani). Ebenda. Und die so in des *Todtsrung* ligten, thette sie besuchen. Ebenda.

DRAB: sie ist gar heimtückisch, wird lang hinter dem Busch halten, bis sie ihre Gelegenheit wol ersihet, alsdann wird sie dir einen *Drab* schencken, daß du ihr nimmermehr vergeßen wirst Ob 35.

DRECK, *RA:* Dreck für d'Ora, daß d'Hex ett hairt, eine Art Beschwörungs-,Besegnungsformel. Bodensee.

DRECKEN den Abtrit aufs Feld, Krautland tragen. Wehingen.

TREFSE *f.* (Alem. X 176) Trespe, zizania, Unkraut. Vgl. Rattensib zum Entfernen der Ackerraden.

DREISSGNISTKROT (Alem. X 176) fette August-September Kröte. Zeit des „Dreißgnist" vom 15. Aug. biß 8. Sept.

TREMPEL, *Treampel* collect. Name für kleinere Hauskrankheiten epid. Natur: Gripp, Catarrh, Ob. Donau. Auch bloß: *Magenschreien* „d. T. get um". Heuberg Fridingen. Vrgl. *Trempel*=Aschenbrödelarbeit: ZehentO knecht, die auch etwan zuvor jhre *Tremppel-* und Boßlerknecht gewesen II ZehentO 27. Juni 1618 Reysch. 16, 305.

DRENGSEN *swv.* schwer atmen, seufzen. Untere Argen. Alem. Aussprache stat *drensen*, was von Menschen und Vih gebraucht wird.

TRICHTER, *Tübinger*, bei Behr, Glückwunsch-Gedicht 45 ff. Straßb. 1743 v. afterärztlichen Weibern, die die hohe

Wissenschaft aus dem deutschen Coler, Gabelkofer, Wirsung oder heut zu Tage aus dem Weisbach, Bäumler usw. ihnen als durch einen *Trichter von Tübingen* eingießen laßen — ey so gieß, daß du deine Ehre verschüttest!

DRIEHAFTIG *adj.* gedeihend 1 von einem jungen, gesunden Wald, 2 von einem fetten Stück Vih. Seitingen. Baar.

DRIETSCHEN *m.* ein dummer Kerl, untere Argen. Darf an altes *Trötsch, Tritsch*, dummer Kerl, und *Trilpentrisch* im Oberlande erinnert werden?

TRILLER, unter dem Schein des Handwerks herumreisende Bettler: fahrende Schüler, Leyrerin, Sack- und andere Pfeifer, Hackbretter, Riemen-Stecher, Glückshäfner, Scholderer, *sog. Triller*, Markschreyer, starcke und gesunde Strolchen, Gaugler, fremde Wurzelgraber, Kreuz-Schlaifer, fremde unbekannte Kessel- und Pfannen-Flicker, Harzer, Zundelmacher, Mausfallentrager, Jacobsbrüder usw. Auch die *gedruckte Lieder* herumtragen. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O. 1777.

TRINGEN *stv.* wehr gegen dem Anderen frevenlich auffehrt oder *tringt* mit gewafneter Hand oder Messerrauft. — wer den anderen mit Scheltwort beschwert ohne *tringen* 1. Saulg. Stat. 1617.

TRINKWEIN *m.* zuhacken neben einer Maß *Trinckwein* 7b. zweymal zu rühren neben zwo maßen *Trinckwein* 10b. 5 pf. O 1b.

TRIPEL von der christlichen Liebe als Kappellmeisterin: sie giebt takt und maß, was zu thun und zu lassen, sonderlich wanns *Tripel* gibt vnd vngleich hergehet D 92. Bei Schmeller *Trippeltakt*: bildliche Anlenung.

TRIPPE *f.* eiserner Schweinetrog: *Sûtrippe*, Meersburg.

TRIT *m. T.* der Roß-Füß, mit Bluten und Schwären. Deigentesch 142 Alem. IV 260.

DRITTE, *das*, Nachömnd oder das zum dritten Male gemähete Wisengras. Hochbuch, Lindau.

TRÖGEL, *der*, spilte im alten Lindau eine große Rolle; er war Eisenknecht, Gefangenwärter auf dem Diebs- oder Gefangenenturme, daneben Schrannenknecht; so ausgedent seine Berufspflichten waren, so litt er doch unter dem von Kaiser und Städten öfter abgeschafften „*Unehrlichsein*“. Nach dem „*Trögelaydt*“ sollen 1 die Trögel mit fâhen, wachen und andern Dingen, was man sie haißt alleweg willig und gehorsam sein. 2 bei Messen ire Pflicht tun. In einem Statut: sol jedermann beleyben bei den *Tregelrügen* und der Zunftstraf. Die *Trögel* und Spödknechte werden oft neben einander aufgefürt. Ferner heißt es in einer Ordnung; „was aber außerhalb solcher 6 schilling pfenning zu fänklicher Einziehung mit den *Trögeln* oder andere für Unkosten aufgehen werde“ usw. Das *Trögel* bei Schmid bedeutet eine Einsammlung von Eiern

etc. für Lerer und Pfarrer 143; alem. unbekannt. Bei Tschudi (Frisch II, 379 b) = bajulus, Trager, *Sacktrager*, was mit dem Lindauer *Schrannenknecht* übereinstimmt. Es gehört *zu tragen*. Gehört wol das alem. schwäb. *trögeln* = trinken wie ein Trögel, langsam, widerholt trinken dazu?

DROGNERIE. *Wortspil:* Es soll auch dieses Holz wie alle neue *Drognerien* (oder Betrügereyen) von sehr hohem Preis seyn. Ehrhart 117 a.

TRÜPPER, Tröpfer: Gonorchea — ein beständiger Saamen-Ausfluß, daher er dann auch in dem deutschen *Tripper* oder *Tröpfer*, ingleichen Tropfelpisse benennet wird, nach der gemeinisten RA aber wird er heutigs Tags der Saamenfluß oder Röhrlein-Geschwür benamset. Man nennet es auch *Hosenschnuppen*. v. Lindner S 33. S 32: Es ist dieses heutzutag die allergemeinste Venus-Kranckheit, so gar, daß auch die Bauren auf den Dorffern damit bereits staat machen und sich vor Helden halten, so sie damit geplaget werden, gleich denen neugeworbenen Soldaten, welche schöne Bänder oder Coquarden auf den Hüten tragen, da doch am Ende des Jauchzens ein erbärmliches Auwe erfolget.

TRUZWETTER *n.* bildlich: die Erde schlägt auf der Zitter — das Hauß heißet *Trutzwetter* (Kirche) es dauret auß D 182.

TUCK: dessen *Tuck* zum ewigen Gedächtnuß in unserer Kirchen-Ordnung aufgezeichnet steht D 573.

DÜRLIZEN: von Horn-Kirschen, Cornal-Kirschen, bey uns *Dürrlizen* genannt — kann ein köstlicher *Dürrlizenwein* präparirt werden Ehrhart 3 a Cornus folmina oder virga sanguinea sollte deutsch wilde *Dürrlizen* (Hartriegel) heißen 23 b, *Dürrlizenholz* 118 b.

DÜRNZ *f.* aestuarium: Item der Zuzzelmayr git ierclichen von ainem lehen zehen schilling haller und zway herbsthünr vnd die gehörnt in die *dürnz* an das lieht. f. 19 b Ba Vgl. auch den Bericht des Hofrat Boch († 1714) vom Brande Durlachs in Sachs, Beiträge z. Gesch. d. Karlsruher Gymn. 1787: Welche Bitte so viel gefruchtet, daß er mir gleichgegönnet, das Volk in die Schloßkirche und in die *sog. Türnitz* zu führen. — So habe ich die Leute in die Türnitz und in die Kirche salvirt. — Kaum waren unsere Leute in der *Türnitz*, so stiegen etliche Franzosen von hinten herein. Vgl. *Dürniel* ab Hohardt PN, spilt z. Regensburg als Schüler 1675 in einer Komödie.

DWALEN *n.* Verziehen, uralt: Das Gesundmachen ist ein Krankheit, und nit ein gesundheit; es ist ein *Dwahlen*, von welchem heylen steht in sein. Kapitel. Paracelsus 5, 151.

E

EBEN (Alem. X 176): mag mine frowe von Heiligcrüztal endern, als ihr das *eben* und fügklich ist. Ertinger Dorf O 1484.

ECK, *über. adv.* Es ist ein Stattwunder — das nicht alles undersich und übersich, oder wie man pfleget zu sagen: bund *über Eck gangen* ist. Goebelius 48.

EDE *f.* andere (Rosse) geschwellen an der Brust oder *Ede* und bekommen große Milz. Deigentesch 65. Fahre hernach an dem Roß hinder sich mit der Hand biß an die *Ede,* und schlage 3 mal dran 69.

EDERLINSBROT, *Sankt,* hieß das Laiblein, das massenweise am 28. Aug. jedes Jares, dem Gedächtnistage der halb mythischen Stifterin von Buchau, Gräfin Adelinde, verteilt wurde. Es war ein feierlicher Aufzug damit verbunden.

EIGENBROTEN: damit dann auch die heimlichen Gänge und Schlupflöcher, besonders auch das *Eigenbrodten,* als wodurch jene nur geheget werden, ernstlich verboten sein sollen. Giengener Stadtartikel 17 sec.

EIGENRICHTIG *adj.* des Graffens und Lecester vnd seiner Mithaften *eigenrichtiges* Fürhaben (Maria Stuart) Blüend. W.

EINFELLEN *sw.* die Mauren zu Babel — daß sie von keinem Feind weder erstigen, noch vil weniger *eingefelt* — werden mögen. Goebelius Vorrede.

EINHENKLING: von einem *Einhenckling* 1 pf. O 1 b.

EINSPILEN *swv.* Da (Camera obscura) alles umgekehrt wird auf dem Kopfe stehen | Indem ein kleines Licht *einspielt* in diese Nacht. Chr. Rosinä Spitzlin Poetische Ergötzungs-Stunden. Augsb. 1731 S 39.

EINSIZEN vom Calvinischen Geiste: daß er nicht *einsize* und oberhand nehme. Huber, Vorrede.

EINSTRUPFEN: so einem ein Glied schwindt oder eins Schmerzen in den Nerven oder Geäder hat, und solle *einstrupfen* Gufer 79. Nerven — absonderlich so sie *eingestrupft* 156. Von Kröten, daß sie ganz *einstrupfen* 175.

EINZLICH: wiltu die große Rüben zeugen, so must du den Rüb-Saamen in einem mürben Acker *einzlich* weit von einander stoßen. Hausbuch 16 Jhd.

EISENHALT *f.* Von einem Gefangenen, er habe „den linken Fuß auß der *Eysenhalten* gezogen" — und hatte dannoch die ander *Eysenhalten* an dem rechten Fuß — und das er die Hund erweckte mit den *Eysenhalten*; — ließ sich vber die Burg Mauren hinab mit der *Eysenhalten,* die er noch an dem rechten Fuß hatte. S. Theobald 132 ff. Mit zwo *Eysenhalten* an den Füßen eingeschlagen 153. Die *E.* verblibe ihme am Fuße — sich von der *E.* entledigen 155.

EISENSCHÜSZIG *adj.* röthliche Farbe des Thones, der stark *eisenschüßig* ist. H Sander Natur und Religion. Carlsruhe 1791 165.

EITER: daß das Rückenfleisch des Roßes *zu Eiter gehet.* Deigentesch 71.

ELENDE SEELEN, arme Seelen im Fegfeuer: so sol man alliu jar an dem achtenden tag nach Aller Seelentag die vorgenannten trey herren ze

Maunheim drey Selmessen sprechen allen *ellenden Selen* und die verschaiden sind in christenlichem glauben. Ba 27b.

ELLEND: die drei *Ellenden* beim Stein bei Rechtenstein, Figuren, Bilder von Heiligen, die aus der Fremde kamen, die fremd sind, aber auch die in der Marter dargestellt sind. Alem. X 177, Buck ONB 56. Von der *ellenden Herberg* der Gottesgebärerin zu Bethlehem. Blüender W.

ELS WER! So wirdt gegen disen Kinden das Widerspil geübt, gleich, als sei die Meinung *wör Els wör*, das dise ellende Kind nit frum und redlich werden Bb.

ENDELICH: diese Person ist sehr arbeitsam, *endelich* unverdrossen und diensthaft O 51.

ENTENMEIER heißt: der sich vieler Erfahrung in Rechten rühmet, den Grund der Rechtsgelehrsamkeit aber nicht verstehet, dahero zu langen verderblichen Rechtfertigungen Ursach gibt. Hermanns Jurist. Lex. 1741. Den *Enten-Meyern* und rabulis forensibus Gesatz geben. Adelstraktat S 72. Vnder ehrliche Advocaten seynd gar nicht zu zählen, auch nit zur Advocatur vnd procuraturstellen zu ziehen, *verschrayte rabulae forenses*, die mehr auf Geld, dann auf die Sachen, ihre Augen und Aufsicht schlagen; dise seind *Entenmayer* vultures rogati, advocati bestiales, vitilitigatores clamatores odiosi, mercenarii quibus lites pendere diu, Vindemia quaedam est, sie seynd hirudines forenses, non missurae litigantium loculos, nisi plenae pecuniarum. Fritz de nobil. th. 9 Adelstrakt. S 93.

ERBAT *f.* das Kind habe die *Erbat* gehabt (Gichter). Aulendorf. Verhörsprot. 17 Jhd. Alem. X 177b.

ERBLATTERN in der elsäßischenkolmarischen Rebleutesprache: Acker Räben-schneiden, stükken, niederziehen, hacken, zweymal zu rühren, erbrechen, *erblattern*, raumen und dreymal hefften O 1a.

ERDNER, Erdenbewoner: Himmelssphären — Die kein *Erdner* würdig preist Schaller Ged. 46. Licht der Gang, den des Alls Vater Mit dem klügelnden *Erdner* geht S 58.

ERKLAGEN, *sich:* Nachdem NN allhier bey unß zu vnderschidlichen mahlen sich *erklagt* vnd beschwert, weßgestalten jhme usw. Ueberl. Bauamts-Zunft Urkd. 1676. Oberdeutsch, alem. DW III 874.

ERKLE in der Küblerordnung: Ein *Ercklen* der grösten Gattung. Ein Wasser *Ercklen*, ein Herbst *Ercklen* O 10b.

ERMEISTERN: nachdem Vespasianus durch Titum das hartneckige Jüdische Volk *ermeistert* D 8.

ERSCHWÄCHUNG *f.* dieweilen aber der Zehrpfennig ohne *Erschwächung* der anderweiten unentbehrlichen Auslagen nicht allezeit erklecken mag usw. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O. 1777.

ERZÜNDEN *swv.* es ware aber ihr Gemütt in der Liebe Gottes dermaßen *erzündet*. Blüender W.

ESSENLOHE Fleuch, Theure! seinen Kus, — er brennt | Wie *Essenloh'* im Herzen. Schaller Gedichte I 83.

EXCIPIEREN in der altwirtembergischen Schulsprache: den deutsch diktierten Aufsaz auf der Stelle ins Latein übersezen und das gleich in der römischen Sprache nachschreiben, was deutsch vorgesagt wird; heute extemporieren. Im Hartmann oder Wirtemberg. Klostergeschichte von Seybold S 72 heißt es: Denn gleich wird der filius herbeigerufen und gefragt: hat Ers *excipiert?* wovon handelt das Thema?

EXENBLECH: ein ganz neu *Exenblech* — ein altes aufzutrennen, ein new vorder halb *Exenblech*, ein hinder *Exenblech*, n. alt vorder *Exe* = Achse häufig 7a Pflug-*Exlen* 7b ein new Vorder Deichsel Geschirr mit der *Exen vnd Grießbrett* 7a Ein Hochgestell sampt der *Exen* 7a. O

F

FALB *adj.* Und du sinnst, noch schläft der *falbe Morgen* | Schon, ihr Glück zu fördern, nach Schaller I 40.

FÄSELN: solche (Angelica) denen Hauswirthen zu überlassen, welche sie vor eine Krankheit der Schweine gebrauchen, die bey theils Schwaben *Fäsem* genannt wird und vielleicht das ist, was die Sachsen Rankkorn hiessen. Ehrhart 75.

FASNACHTBRÜDER: Darunder (jezige faule Knechte) auch vnsere jetzige *Faßnachtbrüder* sein, die mit Weib und Kind an Bettelstab gerathen vnd ihr schönes Schlemmerliedlein singen: Ich armes Brüderlein, wo muß ich auß vnd an? Was ich hewr gewonnen hab, ist schon ferdt verthan! LLB IVb zum DW III 1356.

FEDERRITT Bettgewand: Unterbett von Trilch, auch Zwilch, *Federritten*, Schaaf-Barchet R 28.

FEILBAR: Hutmacher, Hosenstricker usw. vnd was sonsten *feylbahre* Arbeit hat. O 12a.

FELDRINK: aber welcher vneelicher Geburt der möge nichts erlichs thun vnd sich guter Sitten gebrauchen — so doch die *Feltrinken* täglich das Widerspil der zal nach anzaigen. Bb.

FESEL *m.* mache ihm (dem Roß) ein starck Seil inn den kranken Fuß bey dem *Fesel* Deigentesch 95.

FEUERNEU *adj.* *Feuernewe* Passion mit Gottes Sohn spilen. Huber 50 DW 3, 1599.

FICHZUG, Vihzucht: Veldtbaw und *Fichzug*. Bb.

FILZ *m.* So wirts auch damaln (am letzten Sterben) nicht antreffen ein *filtz* oder auch etwas zeitlichs, sonder daß ewige, da wird das Endurteil außgesprochen werden LL B IVb. Zum DW III 1633. Einen *Filz* geben, Verweis geben Aulendorf, Strafprotok. 17 Jhd. Alem. X 171.

FLADER, — **LOCH**: Wenn junge Immen zur Stelle und in die Stöcke gebracht, so vermache man ihnen die *Flader* auch halb, offtermals auch, wann die Schwärme klein, lasse man ihnen das *Flader*-Loch kaum

den dritten Theil offen, damit andere Immen keinen Einfall thun, und die Jungen sich Gewalts nicht erwehren können, nachdem sie sich aber gemehret, und am Flug starck worden sind, mache man ihnen weiter Lufft am Auß- und Einzuge. Altes Hausb. 16 sec.

FLOSZGALLEN: ob das Pferd nit *floßgallen*, überbain habe usw. B.

FLOTZFARTEN auf der Schussen seewärts: so im Mayen und Herbst im Altorfer Wald geschlagen wird. Landwaibelamtsrechnung v. 1684.

FOLANDSRAUSCH *m.* furchtbarer Rausch. Unter der Alb; zu *Faland* X 178b?

FOLGEREI *f.* Die Consequentien und *Folgereyen* alle für genehm gehalten? D 239. *Folgereyen* seind, die auß der widrigen Lehr herfließen 240.

FORSTEILICHKEIT: wurde dem bad. Adel die ganze *Forsteylichkeit* — entzogen 30 (6) sih *Beisassen*.

FRECH *adj.* das sich dise zwo Jungfrauen etwas *Frechers*, Vertraulichers und Freundlichers — mit einander besprachten. Blüender W.

FRIEDENSPFEIFE stimmen D 715.

FUCHSWADEL: ob nicht weit vom Ziel geschossen, und sich dise Comparation reimet, als wie ein *Fuxwadel* zum Graß abmähen? Eisenhuet 113 (sih *Bauer*).

FUDDERN *swn.* schimpfen, schelten, zanken. Untere Argen.

FUGGER: unter dem Schein, als wären (die Schriften) schon allbereit von etlichen geistlichen *Fuggern* gnugsam probirt D 19.

FÜLLE *f.* aufgeworfener Wall, Gang der an dem Stadel herläuft. Untere Argen.

FÜRRIO: wäre auch, daß man schrüe *fürrio* oder sturmlüthe von fewrs wegen in der Statt, — daß in der Statt Fewr aufgienge vnd man schrüe *fürrio. fürrio*, der negst, der sollich geschray erhort usw. Saulg. St. 1617.

G

GAICHEN *sich*, hochtragen, auffallend gebärden: er gaicht se. Bodenseegegend.

GAISZWURM: den Kindern, so den *Veyr-* oder *Gayßwurm* haben stätigs schreyen und an dem Leib abnehmen Gufer 164.

GALT: vnd hie mit den uneelichen kinder wird das widerspil geübt, wan seine Eltern und vorab der Vatter get *galt* und ungestraft aus vnd das Kind soll das Uebertreten des Vatters tragen B b.

GÄMSKUGEL, *gepulverte*, für die Lungensucht, absonderlich so du von einer gerechten und gepulverten *G.* darmit einnehmest Gufer 284.

GARN *RA*: ich bitte noch einmal vmb Verzeyhung, wann ich nicht besser *Garn* spinnen kann als an der Kunckel angelegt worden D 414.

GÄSCHT *m.* Wann nicht mein Mund erblaßt durch kalten *Todes-Gäscht*. Christ. Rosina Spitzlin S 59. Wird einst (verlöscht) der Todes-*Gäscht* auf meinen Lippen stehen 155.

GASSENSPRÜCHE: und wenn sich der Fall ergeben sollte, daß jemand aus der Familie die Gewohnheit hätte, derley unanständige *Gassensprüche* zu gebrauchen usw. Sophie oder ein Gemälde zur Bildung junger Frauenzimmer usw. Augsb. 1789 S 23. Felt DW IV 1453.

GEFIERDT: wer ein guet anspricht für diebigs oder für raubigs, mag er es nit volfieren, so ist er ohne alles mittel verfallen usw. und dem, zue dem er klagt, dem thuet er seinen schaden ab umb angetaschte *Ehr vnd gefierdt*, so er deß guetes nit haben mag usw. Saulgauer Stat. 1617.

Gegnet (Gegne sonst am mittl. Neckar) Legende 1472: und kamen in *die gegnet*, die ligt vmb die Stat Lomonicz f. 52b.

GEGRIFFT *part.* Von einem alten *gegrifften* Eisen vffzuschlagen. Von einem *ohngegrifften* O 6a.

GEHIMMELTE BETTLADEN von thännenem holz. R 117.

GEIMEZEN, hiare: Doch hört, was die Geschichte Von unserm Abentheuer spricht Und ich izt im Gedichte Ihr nach erzäl' und *geimezt* nicht. Schaller Gedichte I 222.

GEISZLEN: er sahe, daß es (Vanilla) eine Sorte einer Winde war, die ihre Clavellos oder *Geißlen* von sich warf, wie ein Weinreb den Reben mit seinen *Geißlen* an den Baum hängen; — durch seine *Geißlen* den Nahrungssaft aus dem Baume an sich ziehen. Ehrhart 107 ff. Grimm DW IV 2 Sp. 2815 5a.

GELÄCHTER: eben wie vor zeiten das Münster allhie anfangs von König Clodovão auf alt Fränckisch auß Holtz gebawet vnd weil es ein *höltzern Gelächter* gewest, durch einen Donnerschlag entzündet D 185.

GELTVIH: zweierlei, junges und altes; zu lezterem zälen die alten Kühe und Ochsen, zu lezterem nicht bloß junge Ochsen und Kühe, die unfruchtbar sind, sondern auch die kranke, lame und gebrechliche Kälber bringen oder sonst Schaden erlitten, daß sie künftig nicht vil mer zur Arbeit oder zum Abnuzen tauglich sind, ingleichen gehört hiezu alles junge Vieh, welches zur Zucht behalten wird.

GEMEINDSTRUNK. Laut einer Ertinger Urkd. v. 1667 13. März haben die Fremden, die nach Ertingen hinein heiraten, an Einzuggeld 2 f. 20 kr. zu entrichten (an das Kloster Kreuztal) „der gemeindt Ertingen aber neben dem *gebräuchigeu gemeindstrunk* Ainhundert guldin von dato diß briefs an" zu geben. Ertinger Urkdbuch No. 29, S. 159—164.

GEPFLETZ, *das*, vom Palast des K. Cyrus: die bänk silberin — das *gepfletz* aber von weissen, grünen, gelen und schwarzen Marmolstein. Goebelius Vorred.

GEPOPPELTE oder geschwollene Ort, am Rosse. Deigentesch 87.

GETREMT *n.* Gebälke des Dachstules. Aulendorf. Alem. X 175: *tram.*

GEROCHT aus geracht, spiz zulaufend: Fritz der Bechaim

erhält 1371 als Leiblehen daz *gerocht* äckerlin in dem esche hinter den ziegelstadelen. Ulm 1366: die *gerochte* jochart ackers am grymolvinger weg. Ulm.

GERSTLEIN: man findet heutiges Tags etwann auch noch Herren, die zu Nachts nichts als ein *Gerstlein* essen und sich wol darbey befinden. Gufer 234.

GESÄLZ *n.* eingekochter Früchtesaft: *Wachholder - Gesältz.* Deigentesch 180.

GESCHWADER: von einem grossen *Geschwader* der Heyden wird das Bildnis des Teufels verert. Symphorianus Comico-Tragoedia Diling. 1677.

GESCHRAI *n.* da ihrer Hailigkait *geschray* weit erschallen. Blüender W.

GESEGNEN, *sich:* und alle gottselige Herzen (sollen) *sich dafür gesegnen* (vor dem Calv. Geist) Huber Vorrede.

GESPERR *n.* alle Hindernuß, Aufzug und *Gesperr* — aus dem Wege räumen D 5.

GESTRÄUTE BRÜCKE: auch solten wir von Glarus zu bilten eine *gestrewte* Brück machen über die Lint. Nach einer Urkd. v. 1532. Ein kostbahrer Schatz, das ist fünfzehen gute Ratschläg Eines wahren Freundes der Evangelischen Glarnerei, gestelt durch VPFRudolphum von Schwytz Capuz. Zug 1695. kl. 8⁰ S 243.

GEWÜHRIG: erkläre dich nur *gewührig*; die Sache kann keinen Schaden bringen Ob 50.

GICKES, GACKES: also Arzneyen nicht mit ewern Dölpelwerk Cholera, Phlegma, *Gickes, Gackes:* pfuch an Galgen mit den hohen Schulen! Paracelsus V 178.

GLAICHWUNDEN: solche Aschen in die *G.* gestreut stellet das Gliedwaßer kräftiglich. Gufer 78.

GLOCKENGIESZER: schier gar verzagt hatten und verstockter auch erschrockener waren dann die *Glockengießer;* sahen sie diesen, den sie also *erzippert* hatten, auf der Gassen umgehen. Gufer 22 ff.

GLUH: Da du geboren warst | Beteten *gluherer* Inbrunst voll Seraphim usw. Schaller Gedichte I 3. Die Flur stirbt, vom Winde siech, von *gluher* Sonne versengt S 67.

GLUNZEN: daß die Fewrfunken nicht fort und fort *gluntzen* vnd endlich widerumb in newe brunsten außschlagen D 118. N der Berengarii *gluntzende* Kolen von newem ausgehaucht 124.

GÖGGELE junges Hun one Unterschid des Geschlechts WZollern; OZollern: *Heanle.*

GRALLEN, Korallen: N hat eingesezt ein Form den hl. Rosenkranz durch die *Grallen* oder Paternoster, wie mans pflegt zu nemen, zu betten. Blüend. W. Weil sie kein Rosenkranz von *Grallen* gehabt. Ebenda.

GRAS: Volgt darumb nit, das dadurch werde geboten (Geschichte von Isaac u. Ismael), das man alle vneeliche Kinder müsse *auf daß Gras schlagen* Bb.

GRATWOL: Dann solches nichts anderß ist, dann ein versuchen auff ein *geraht wol*, gerähts so gerähts. Paracelsus 3, 11. Vgl. gråts so gråts und gråts it so gråts itta.

GRÄZE: verdächtigen auf Jar- und Wochenmärkten feilhabenden Leuten deren *Grätze*, Laden, Pack zu visitiren. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O. 1777.

GRIMMEN *swv.* quare fremuerunt gentes: Warvmbe *grimmetent* die lúte Ps. 2. XV sec. hs. Stiftsbibl. Solothurn. Zu Lexer I 1085.

GRINDSALBE: aus altem Schmär, Schwefel, gepulverten Sevenbaum und ein wenig Wachholderöl magst du eine gute *Grindsalbe* machen Gufer 190.

GROBRÄUMLICH *adj.* Weniger hat er eine Consubstantiation vnd *grobräumliche* oder natürliche Mitwesung des Leibs Christi mit dem Brod gebilliget. D 141.

GROMMET *n.* mit Heu oder *Grommet* füttern Gufer 14.

GRUSZWERT *adj.* ein *grußwerthes* Gasthaus D 4.

GUCKE *f.* die Batzen, Groschen, halbe Batzen, Kreuzer usw. ordentlich in *Gucken* oder überhaupt zusammen gezehlt und ausgeworfen werden R 17.

GUKUCK *m.* Teufel: Es hat vor alten Zeiten der *schwarze Guckguck* drey schädliche Vogel ausgebrütet (Nestorius usw.) D 119. Im 6. Seculo, da der *höllische Guckguck* eine Religion Sect vnd Kätzerey nach der andern außgebrütet 637.

GUMPEN: Thée-, Caffée-, Milchkannen, *Spielgumpen* R 31. Tassen, *Gumpen*, Zuckerbüchsen 37.

GUNSTTRANK: auch gut, sofern die menschliche Auctorität die Gemüther bezaubern will! Philtra Lieb- und *Gunstträncklein* beybringen vnd damit die Gemüther verzaubern ist die Art der Römischen Damen D 621.

GURGEL bildlich: vnd daß der Mentzerische Irrthumb der reinen Lehr nach der *Gurgel greiffe.* Luth. Katzenkrieg 291. Haist das nit einander nach der *Gurgel* greifen? S 328.

GURRE. Osianders Glosse zu Zach. 5: Wann einer eine *Gurren* gen Rom ritte, so könte er Sigel und Brief herausbringen, daß es ein Hengst were. Luth. Katzenkrieg 425.

GÜSSE *f.* als das Waßer durch ein *Güsse* groß worden S Theobald 110.

H

HAAR: deswegen hänget er an sich alle die, verstehe, Nicol. Gallum — vnd der *haar* andere mehr D 36. Welcher *Haar* der Manßfelder wer und oft ihn inniglich an das Ort gewünscht, da der Pfeffer wechst. Act. Mansf. 63. DW IV 18.

HÄB *f.* Messer für Gärtner und Winzer Waffenschmid O: ein *Häb* 5 batzen; ein Raum-*Häb* 2 batzen 4 pf. O 8b; sonst *Häppe*, *Häpe.*

HABERCAMILLEN: die römische Chamillen sind lange dasjenige nicht, was die gemeine Ackeroder *Haberchamillen* Ehrhart 36 a.

HAFT in der GlaserO für ein *Hafft* 1 hll. für ein Kirchen-*Hafft* 1 Pf. O 9b. Ein newe *Scheibkett* und *Haft* 6b.

HAIPFEL *m.* von Barchet oder Trilch; Strohsäcke und Stroh-*Haipfel* R 28, *Haipfel*- und

Kissenziechen, weisse und gefärbte 29. Flachsene *Heipfel-Ziechen* 116.

HAIMSUCH: wer dem Anderen zue Hauß und Hoff frevenlich kbombt, daß ist ein *Haimbsuech*, der ist verfallen usw. Saulg. St. 1617.

HALT *m.* Gehalt. Die Alligation hat zwey Arten: Die erste ist, wann etliche Ding ungleichen *Halts* oder Werthes, besserer oder schlechterer Dingen miteinander vermenget werden, und dannoch der rechte Werth, oder das rechte Facit der vermischten oder vermengten Dingen durch diese Regul der Alligation sich erzeigen und hervorthun wird L.

HAMELN niderkauern. Ertingen. zu ham, crus?

HANDBROT: jr narung und *handtbrot* — vor dem Mund abschneiden Bb. Felt DW.

HANENBOGEN *m.* Item, eine Hauß-Schaffnerin hat 6 Hennen-Ståll, seynd in jedem Stall 6 kleine Stållein, und in jedem kleinen Stållein seynd 6 Hahnen-Bögen, und auf jedem Hahnen-Bogen sind 6 Goggel-Hahnen, und hat jeder Goggel-Hahn unter sich 6 Hennen, legt jede Henne tåglich ein Ey, und kost ein Ey 3 Heller, ist nun die Frag, was die Hauß-Schaffnerin wochentlich gelößt habe? L

HANENSCHRIT: Sie wird kaum einen *Hanenschritt* von irem Vatterland verheyrathet werden O 25.

HANS JUNKER: oder der trett auch hinauß, legt die Hand an Pflug, bedunkt sich nit als sein *Hans Junker* Bb.

HÄRING *m.* faules Bodenholz am Rebstocke, das im Frühjare „weggeschlagen" wird. Untere Argen.

HASE: da ligt der *Haß* im Busch Bb.

HAUSHÄBLICH *adj.* nach Absterben ihres Mannes hat sie anderen die *haußhäbliche* Sorg übergeben. Blüender W. Under disem Leben thette sye nichts in *haußhäblichen* geschefften versäumen. Ebenda.

HAUSKIRCHEN d. Evangel. Goebelius 19.

HAUSCLISTIERLEIN Gufer 166.

HAUSPRIESTER: hat dem *Hauß-priester*, so einer geringen Geschicklichkeit ware, solches anbefohlen. Blüender W. *Hausgeistlicher* Name für einen Beichtvater in Ordenshäusern, Zuchthäusern (Freiburg i. B.).

HAUSSCHWUM *m.* und ware die Jungfrau in der Kuchen nach dem sprichwort der *Hauß-lump* oder *Haußschwum*. Blüender W. Sähe keine niemalen disen hailigen *Hauß-schwum* eßen oder zu Tisch sizen usw. Ebenda. Felt DW.

HEEROLF vom Seiler: das Pfund Hasen Garn 4b. Das Pfund *Heerolf* 5b. O 7b.

HEILMACHERIN *f.* und hat ihre *Heilmacherin* Mariam Magd. mit heller stimm geprisen. Blüend. W.

HEILSTEIN *m.* aus Kupferwasser, Vitriol, Bleiweiß, Bolus und Salmiak hart gebrannter Stein zur Heilung des Tritts der Rossefüße. Auch *roter H* Deigentesch 146. Felt DW

HEIMGARTEN Fridhof, Ertingen. Man sagt aber auch ins *Mesmers Garten* kommen.

HEIMGEBOREN: sind sie (Christen) leibeigene und *heimgebohrne* Kinder D 96.

HEIMRUF *m.* Es wird dem Adel gestattet, in fremde Civil- und Militärdienste zu gehen, so lang keine feindlichen Verhältnisse den *Heimruf* veranlaßen 20 sih *Beisassengeld.*

HELMLIN: Richter, welche mit solcher wichtigen Exception jnen das *helmlin laßen vmb den Mund streichen* Bb.

HERBSTBINDEN, das, Kiefergeschäft, besonders in Rechnungen v. Sipplingen.

HESELZAPFENPULVER Deigentesch 35 zum DW.

HIMMELSORG: eines ist noth, nemlich die Heyl- und *Himmelsorg* D 205.

HINDERSCHLEICHEN *stv.* daß der böse Geist (Calvin) euch und unser gemeines liebes Vatterland nicht *hinderschleiche.* Huber, Vorrede, sih oben X 184b.

HINLOUF *stn.* (I Psalm) vnd wirt (der Gerechte) als dz holtz dz gepflanzet ist nebent dem *hinlöffe* der wassere, dz sine frucht git in siner zit. Psalmen XV sec. Stiftsbibl. Solothurn. Felt bei Lexer. Die Schweizer Bibel hat hochd. „wasserflüsse" dafür.

HIRNGÖTZ *m.* ein ohnmächtiger stummer *Hirngötz* (E Blyttershagen) D 354.

HIRSCHKRANKHEIT *f.* Es gibt aber sonsten auch noch eine Rehe, die man Wind-Rehe nennet, aber mit Unrecht. Diese Krankheit wird sonsten die *Hirsch-Kranckheit* genennet usw. Deigentesch 58. Zum DW.

HOCH *adj.* Da es anderst auser *hohem* Mangel herbergen und *hoher* noth halber sein müste Saulg. Stat. 4.

HOFSCHMARUTZER: wie dort Constantini *Hoffschmarutzer* sich nach des Kaysers Religion accomodirt D 628.

HOFSUPPE: da sie (die haderhaftigen Friedenstörer) gegen Mittag zu in Americam, anstatt der *Hofsuppen* in Teutschland, der Indianer Maitz essen D 648.

HOLDERBAUM, *blauer* oder Syringa. Ehrhart 103a.

HOPPE: vertreibet sie alles beissen und jukken der haut, deßgleichen die rothe *Hoppen* Gufer 160.

HOPPIDIBUM. Auch bleiben wir beim *Hoppidibum* | In deiner Gesellschaft, nach Wunsche — recht dumm. Vom Hanswurst, der auf die Dörfer sich zurückzog. Schallers Gedichte I 277.

HÖRNERTRAGER: es wär beßer, du hättest nicht gefragt, dann du bist ein armer *H.* O b 16.

HUBEL: noch mehrere Vögel haben Federbüsche, grosse *Hubeln* und andere zierden. H Sander 2 Tl. S 279.

HÜLSCHENFRUCHT: die andere Tag ware ihr speiß *hülschenfrucht* vnd gemüß. Blüender W. und ihr Herr nichts mehr (von Bonen) in dem *hülschenkasten* funde a a O.

HUND 1 Ugolino gehet der *Hund* vor dem Liecht umb, Marcus därffte seyn ein Profet gewesen, merkt daß das Glück die Farb nicht halte, sih *zusammendupfen.* Osianders Glosse z. Proverb 19 Eccles 7. 2 *Hunde, junge*: Sie haben weite

Gewissen, man könne *junge Hunde dadurch beuteln*. Luther. Katzenkrieg 422. 3 *Hund, der schwarze*, daß ist Nachred ob dem Tisch, welches ist der böß Geist, den mußt du auch vertreiben. Gebetbuch 1608 Ueberlingen, verf. v. e. fürstenb. Gräfin.

HUNDSKOPF: ein krummer *Hundskopf* 3b. ein grader *H.* (Dreherordnung) O 10b.

HÜNERFEIERTAG, blauer Montag, von den nichtsarbeitenden Hünern benannt, Unterzollern. Oberzollern hat dafür den *Hagelfeiertag*.

HUNGERPFLUG bildlich: Gefurcht hat jeder Mine Zug | Des tiefsten Elends *Hungerpflug* | Und eingekerbt die schwerste Not. Schallers Ged. I 178.

HURENGAUCH: Gott der Herr ist ein Zelotes — kein *Hurengauch*, wie der Sathan der Rivales neben sich leiden kan D 643.

I

JÄCKLE: in dem Zeitlichen wird es bey dir allezeit heißen: *Duck dich Jäckle*, laß über her gahn, das Wetter will seinen Willen han Ob 21.

JACOBSBRUDER: mit Sünden behengt und beladen, wie ein *Jacobsbruder* mit Muscheln Bb.

JAGDRUG *f.* Die Adeligen in Wirtemb. haben in ihrer und in ihrer Hintersassen Waldung weder die Wald noch die *Jagd-Rug* 14 sih *Beisassengeld*.

JÄGERTANZ: wird eine Jagt angestellet und mit einem *Jäger Tanz* geendiget. Solimanus ein Ingolst. Jesuiten-Schuldrama 1674.

JAST *m.* daß das gallhaffte Theil in der Leber und dessen Geblüt durch einen *Jast* sich in die Därm öfters ergiesset. Deigentesch 39. Von einem giftigen *Jast* in dem Geblüt aufgetriben 178. So kommet Fleisch und Blut in *Jast* Und draus erwachst der Friesel-Gast. Merkander 1754.

JAUSEN, österreich. schmausen. In Oesterreich dem theuren Land | Will man nur immer *jausen* | Es ist ja mir und dir bekandt | Das macht baufällig hausen. | Pfaffenzeller 33.

ILGENOEL: Kamillen oder weiß *J.* Gufer 125.

JOCHERT in Schwaben, sonst alem. Wilst du nun wissen, wie viel Jochert der Acker in sich halte, so dividir mit 40000 (dann so viel hat ein *Jochert* Schuhe) in 600000 wie hier. Item, einer hat einen großen viereckigten *ablangen* Acker, Besitzer dieses möchte gern wissen, wieviel *Jochert* solcher in sich hielte? L

JOCHZUG *m.* nun kan kein gewissenhafter — Theologus, so viel an ihm den vngleichen von S Paulo hart verbottenen *Jochzug* helfen beförderen D 588.

IRRWISCH, der Socinianische D 225.

JUPPE, als Familienspizname: Uotz mit der *Juppen* 1434 Ertingen.

JUST: ich kann mich gar wohl an eine gewisse Uhr, die ich für *just* halte, in der Stadt binden D 623.

C K

CALECUT: aber sie zeigen hiemit den armen Seelen ein *gemahlet Calecut* oder Traumhaus Huber 64.

KÄLBERGÖTZEREI in der Wüsten D 730.

KÄLBERMÄSZIG *adj.* das *kälbermäßige* Springen unserer Tänzer und Tänzerinnen. Merkander 12.

KAMMER in *Kammerlehen* neben Tafellehen M 22a; ebenda *Kammermess* (Korn) 23a.

KAMMERLEYRE: infans vagiens appellatur ein *Kammerleyre*, lyra cubiculi hs. Neresh. 16 sec. Felt DW.

KANZLEISÄSZIGKEIT: ja sogar (vor dem Adel in Baden) erhielten die geringsten Hof-Diener die *Canzleysässigkeit*, während dem der so bedeutend begüterte Stand der Grundherren seinem eigenen Beamten unterworfen blieb 27 sih *Beisassengeld*. Felt DW V 180.

KAPELLMEISTERIN: die christliche Liebe ist allhie die *Capellmeisterin*, die fügt zusammen, so viel müglich D 91.

KAPPENRUCKEN: dergleichen (jüdische) Ceremonien vnd wie wir Teutsche reden, vnnöthiges *Kappenrucken* solle — vermitten bleiben D 5.

KARIEREN in der altwirtemb. Seminarsprache eine Strafe, kraft welcher diejenigen, die etwas versehen haben, ein oder merere male des Weins, den sie ordentlicherweise bei Tische bekommen, auf Befehl eines Vorstehers beraubt werden: izt werden sie wohl die ersten sein die *karieren müssen*. Hartmann oder eine Wirtemb. Klostergeschichte v. Seybold S 90.

KAUDERN, unverständlich reden: Wenn Samuelchen anfieng zu *kaudern*, so war sein Vater viel aufmerksamer darauf, als wenn der Fürst mit ihm redte. Seybold, Hartmann eine Wirtemb. Klostergesch. S 38.

KAZENBALG *lidern* (unerlich): als wie an etlichen Orten, wann ainer ein Ochsen beschlüg oder *Katzenbalgk* lidert, es wurde jm für ein größer Sünd geacht, wan er die 10 bott all hett übertretten Bb.

KECKSILBRINER Becher, *Keckzinne* Schüssel. Ulmer Inventar 1540.

KERNCHRIST: im Kirchenhauß oder in jedem Hauß — gibt es höltzene vnd irdische Gefäß, das ist, böse vnd gute, *Kern-Christen* vnd Heuchler D 181.

KERSCHEN: warum solte ich nach *schwarzen Kerschen* auf den Baum steigen, so ich solche auf der Erden erlangen kan? Gufer Vorrede. Alem. Kriesen; augsb. schwäb. Kesper; ostfränkisch Kerschen.

KESSEL: und bedarf es des grossen *Kessels* gar nicht darzu, den du überhänkst, wann du mit mir oder ihnen disputieren solltest. Jacob Andreae (Tübingen) Widerlegung der Antwort Conrad Vetters Jesuiters. 1589. Tüb. 4° S 30. Der Kessel hängt an der Häl über dem Herde; je größer die Zubereitung, je größer der Kessel.

KETTENRING: wir schweifen überall herum und suchen begierig den *Kettenring*, der Pflanzen und Thiere verbindet. H Sander Natur und Religion 1791 S 208 (2 Tl.) Zum DW V. 637, wo dise Bedeutung felt.

KINDERMEMMELE R 21. Zu Mamme, Memme, uraltes Wort in der Kindersprache DW VI. 1519.

KINDERSPIL, bildlich: aber wann diser (7) Wunder nicht nur siben sondern sibenzig mal siben weren, so weren sie gegen den augsb. Wundern lauter *Kinderspiel* und Narrenwerk. Goebelius Vorr.

KIRCHENPFLEGER, der himmelische, bildl. Goebelius, Vorred.

KLABKRAUT: Rhinanthus crista galli? So haben auch in Schwaben viele Landleute gute experience, daß *dieses Kraut* in Verstopfung der Nieren, als ein Dekokt – großen Nutzen bringe. Ehrhart 77 b.

KLAFF am Pfluge: ein new *Mittelklaff* sampt dem Ring 5 batzen. — Ein new *Ortklaff* usw. O 6 b.

KLÄMMLEIN: Thee-, Cafezeug mit Zuckerbüchsen, Gestell, Löffeln und *Klämmlen*. *Haar-Klämmlein* R 19. 21. DW 3. 934 ff.

KLÄPPERTAFEL: Kräuterweihin, Hungertuch, Palmesel, Rumpelmettin, *Kläppertafel* am Karfreitag, Fladen weihen 14 ff. sih *Kessel*. Am mittlern Neckar: *Dåfla*.

KLÄPSEN swv. ist eine Magd über die Schanz gesprungen, (hat) an die erste Mauer einen Schubkarren geleinet, darüber hineingestigen über die andern an steinen *hinübergekläpset*. Handschrift 1778 des 30järigen Krieges von AVP Josepho a Leonissa Augustano TT Vicario locali fol. 221 beschrib. Blätter S 58. Zu DW V. 981.

KLEINMEISTEREI *f.* süßlichtes Wesen (Lavater): Wol mir, daß ich ledig bin | Beim Geschmack der Zeiten | Flitterquark und Tändelei | Große Kleinigkeiten; | Süselnde *Kleinmeisterei* | Ein Gefül wie Seide | Und ein Herz so weich wie Brei | Macht izt Mädchen Freüde. Schaller Ged. I 123 DW 5, 1118.

KLEINSCHÄZIG achten B b DW V. 1129.

KLEISTERICH klebrig: weder zu pappend oder *kleisterich* noch zu trocken. Ehrhart 107 a. Im DW kleisterig; bei Stieler — *icht*.

KLEPPERN *swv.* es gehört aber mehr denn *kleppern* zum Handwerk. Streitschrift 1589 S 3.

KLIMA, Gegend, Lage: der Acker des N. ligt in disem *Klima*, besonders bei Grundstücken. Oberschwäbisch.

KLITTERN *swv.* der allein auß seinem Sinn vnd Hirn eigensinnig etwas *geklittert* D 404.

KNASTER: die Vaniglienfrucht sollen die vornehmste Herren im Orient mit auserlesnem *Knaster* schmauchen Ehrhart 122.

KNAWEL coccus Polonicus, welcher an den Würzelein eines grasichten unansehnlichen Kräutleins Polygonum minus polycarpum zu deutsch *Knawel*, so in Feldern wächst, gefunden wird. Ehrhart 129 a. Bei Nemnich *Knauel*, *Knawel*

scleranthus annuus II 1250. Die nordischen Sprachen kennen K.

KNEUPPER: bei gemeinen Leuten Löffel, Messer, Gabel, *K.* R 39.

KNOPF, *der gelbe*: Einige (Rosse) geschwellen an der Kehle und Halß und selbiges wird der *gelbe Knopf* genannt. Deigentesch 65.

KNÖPFIG *adj.* die Versuchungen mit *knöpfigen* Gerüsten austreiben Blüender W. Hat ein rauhes härins hembd getragen, mit einer eysenen *knöpfigen* zwifachen Ketten. Ebenda. DW 5. 1480.

KNORREN: die Schwein- und Kinder-*Knorren* zu Pulver verbrannt Gufer 71.

KOCHEN: der Wandalen König *kochet* einen neuen Krieg. Jesuiten-Schuldrama 1688.

KOLBEN, *schwarze*, typhae so in Weyhern oder tiefen Teychen stehen Gufer 191. Deutelkolben, Dittelkolben sonst alem.

KÖLERGLAUBE: Hinweg mit dem *Köhler-*, Kinder- vnd Narrenglauben! D 207.

CÖLSCH: vom Pfund *Cöllschen* Garn O 10a.

KOPPEN *swv.* aber sein zwen sün Jobel und Abia *kopten* wenig in die Art, schlugen nit in die Frümkeit jres Vatters Bb. Es sein vil frummer vätter gewesen, die wol haben gewißt, das der Spruch — das Kind *kopt* in die Art seines Vaters (patrem sequitur sua proles) nit als hebig ist, ebenda. DW V 1790. 3.

KÖRNEN *swv.* Körner ansezen: Belebst den Keim und reifst die Saat | Und *körnst* die goldnen Aehren. Schaller I 29. DW V 1822.

KOT, bildliche Negation: ich hatte eben so viel von ihm, als von dem *Koth*, das mir ab den Schuhen fället Gufer 2.

KRAFTKNALL *m.* wie der Wind blaset empfindlich im Wortschall, vnempfindlich in dem *Krafftknall* D 685.

KRAMER. Es ist ein gemeines Sprichwort: viel Köpf, viel Sinn, ein jeder *Kramer* lobet sein Wahr. Gufer Vorr.

KRÄNZE, gebackene: Dann schwingen in lustigen Tänzen | Mit unsern *gebackenen Kränzen* | Wir flink und hurtig umher.

Anmerkung: Es ist hin und wieder Sitte im Elsas nach vollendeter Aernte Kücheln und mit Küchelteig umwundene Reiser, die den Sträuchen ähnlich sind, zu backen und mit lezteren geschmückt, einen Freudentanz zu tanzen. Schallers Ged. 122.

KRÄNZEL der Tag und Ort der unter guten Freunden herumbgehet sich zu erlustigen, zu spiehlen, zu trincken, von allerhand Sachen reden: Wir haben unser *Kränzel*, da wir von gelehrten Büchern uns unterreden. Pancratz 99.

KRÄUSSELN: So wird man höchst vergnügt der Anmuth Fluhren sehen | Weil Lerch und Nachtigal mit holdem *Kräußlen* singt. Spitzlin 60. Sie (Lerche) hebt sich durch die Luft und pfeiffet Morgen-Lieder | Ein *kräuslendes* gethön mit Anmuth angefüllt 126. Und ein sanfter Zephyr säusle | Schüttle Blüten ab und *kräusle* | Ihre Blätter auf und gaukle drin. Schaller Ged.

I 28. Weste durchsäuseln das goldene Meer | *Kräuseln* die wallenden Wogen 23. Weibchen, so wallt auch das Herz mir vor Lust | *Kräuseln* am Auge sich zähren 24.

KRAUT: diese Person ist zwar eines gar treuen Gemüths, also, daß sie vor dich in den Tod gieng; hingegen kann auch das *Kraut* leichtlich bei ihr verschüttet werden Ob 32.

KRAWEIDEN: von Genisten. So übel recommendirt der gemeine Genist oder Genester, Grunitsch, bei uns *Kraweyden* genannt usw. Ehrhart 21a.

KRAZWERK: heilen alle böse Geflecht, Mähler und *Krazwerk* jrer Kinder (von Säugammen und Müttern). Gufer 67. Felt DW 5, 2082 dise Bedeutung.

KREBS an Bäumen: Woher der *Krebs* an die Bäume komme. Wann man die Bäume setzt oder peltzt in den verbottenen Zeichen, nehmlich im Scorpion und im Krebs, das verursachet den *Krebs*, darum man keine Bäum in den verbottenen Zeichen weder setzen, peltzen, darum hacken, schneiden, düngen, und ihnen gar nichts thun, oder damit umgehen soll, auch kein Obst abnehmen, und gar nichts daran arbeiten, sonsten wächst der *Krebs* in den Schelffen, und nimmt den Bäumen die Krafft, daß sie nicht viel Früchte bringen, und zuletzt, wann man nicht wehret, gantz und gar verderben. Deutsches Hausbuch 17 Jhd. Zum DW I 1193.

KRETT: die *Krett* zu beschlagen, Schmidearbeit O 7a. Ein *Krett* zu machen 6 batzen, ebenda.

KREUZFUSZ, ein Tisch mit *K* O 11a.

KREUZSALBEI *m.* Salvia auriculata Ehrhart 126b. Nemnich II 1616.

KREUZSTICH *m.* Von einem düchenen par Strümpf mit *Creuzstichen* 2b. 4 pf. Von einem par ohne *Creuzstich* usw. O 4a.

KRIEGSVOGT *m.* curator viduae bonorum: zu diesem Geschäft seynd alle Erbs-Jnteressenten, die Wittwen mit ihren *Kriegsvögten* und die Minderjährige mit ihren Pflegern, zu bescheiden R 5. So ist fürdersamst NN der Wittib zu einem *Kriegsvogten* — verordnet 119. Alem. 7, 87 ff.

KRUG: für ein par der schönsten Bethladstollen mit *Krügen*. O 10b.

KRÜPPEL: stehet es ihm an, wie einem *Krüppel* das Tanzen. Streitschrift 1589 S 10.

KUMPF nennen die Elsäßer die Schleifsteinscheide, welche die Mäher, mit etwas Wasser gefüllt, beim Mähen anhängen. Heida drum hurtig die *Kumpfe* herbei | Schleifstein und Sensen usw. Schallers Gedichte 105.

KUNKEL, *RA*: es seye manchmahl von einem und dem andern die *Kunckel* solchergestalt gezogen worden. [Vgl. oben in der Lehre von der Erbsünde: das allerreinste Garn spinnen.] D 169.

KÜNZELN *swv.* schmeicheln: ein bidermännischer teutscher Fried ohne Küpperei, ohne Augendunst vnd welsche Kunst, Fuchsschwanz und Veitsdanz, ohne künstlen vnd *küntzlen* D 87.

KUNZEN STREICHEN: das heißt dem alten Adam ein *Kunzen gestrichen* D 533.

CHURKIND: ein Christ als Christ vnd *Churkind* Gottes D 81. Als *Churkinder* ins göttliche Testament und Lebensbuch eingeschrieben 244. Von Ewigkeit zu einem *Ch.* erwehlet 246. Vgl. *Churfreundschaft* 86 und *Churfrei:* in *churfreier* und läßlicher Conversation 729.

KUSSZEICHEN Judä des Verräters D 223.

L

LABHORN uralter Ochsenname. Schluchsee, Aha. Andere: Wißkopf, Golde, Stolze, Nägele, Fige (Kuh), Merz, Strome.

LÄFEREN *swv.* Speichel herablaufen lassen: drielen wie Kinder; syn. *trölen,* triefen aus dem Mund. Untere Argen. In Ulm = *vil schwäzen.* Schmid 358 hat mer Belege.

LAIDSAM: zue Vesperzeit laiten mit *laidsamem* gesang. Salom. Vita Diöc. A 10, 60.

LAIT-, LAITEN, Frone, fronen in der Altdorfer Landweibelamtsrechnung von 1684: *Laitfährten, Laitfisch, Laitgelt, Laitross; laiten* und fahren.

LAND: kleine nicht umhegte gartenartige Pläze, Abteilungen im Garten selbst: Wo man *Gartenbette* oder also genannte *Länder,* Rabatten u dergl. zu jetten hat. Delic. Hort. 18.

LANDLUDER: zu der Zeit, als ich noch zu Jena und Halle studierte, war ein solches *Landluder* auf denen Dorfschaften bekannt, welche famos war, daß sie sich in Ermangglung einiger Mannspersonen usw. v. Lindern 157.

LANDLÜGE: Es ist eine große *Landlügen,* kommt von einer giftigen Zungen her Ob 43.

LANDRÜMIG: ob er sy *landrümig* ußer dem land vertriben oder mit dem tod straufen wolte. Vita Salom. Diöc. A 10, 58. Ebenda S 57: er solte *rumen* und flucht da dannen nemen.

LANDWIG *f.* Langwid am Wagen O 7a. *Landwid,* Altglashütten.

LANGER heißen insgemein die Spielleute ihren besten Baßisten, weil er von langer Statur ist, *Langer*: stimmet inzwischen euren Baß! Pankratz 69.

LARVENFRIEDE *m.* ein Stieffried, ein *Larvenfried* usw. D 641.

LÄTTENTLI, anas minuta? Bodensee. Konstz. Kr. 1798 S 58.

LAUBEN *sw.* Und *laubst* die Bäume in dem Wald | Den Wanderer zu schatten. Schaller Ged. I 28.

LAUGENBAR: welcher ainen klagt umb ain schuld vnd der schuldner der Schuld nit *laugenbar,* sonder bekhantlich, soll er Schuldner den Glaubner in 14 tagen vsrichten vnd bezahlen Saulg. St. 1617.

LAUSINNIGKEIT: Theobald wölle bey Gott vns erlangen Erkandtnuß vnserer *Lausinnigkeit* erwerben St. Theobald 16. Felt DW

LÄUTERGARBE *f.* Hohentengen zu Alem. 10, 191.

LE *n.* Vinea in *Akkenlê* ON 1200. Oberrh. Zt. 30, 95.

LEBERLEIN in einer Osianderschen Glosse zur Bibel: Job 9:

Ich habe das *Leberlein* fressen. Luth. Katzenkrieg 422.

LEBLICH *adj.* ob sye schon an dem geschlecht, Alter vnd Complexion *läblich* und frisch wäre. Blüend. W

LEIBERUNG *f.* und steht an einem Rath, ob sie daran *Leiberung* thuen wöllen oder nit. Saulg. Stat. 1617. Als die landtsessen *leiberung* der Burdin, die jnen sein vatter Salomon aufgelegt Bb.

LEIBLOSZ: were auch, daß dero Ainer so ein *Leiblooß* gethan hette, einem wider seinen willen usw. Saulg. Stat. 1616.

LEICHTSCHERZIG *adj.* Es sind aber viel *leichtschertzige* Gemüther, die ehender etwas verachten als besser machen. Deigentesch, Vorrede.

LEIDWERKEN einem das tun, was in beleidigt: deam honni g'loidwerkat. Bodensee.

LEISZ in der SeilerO: ein starck gedoppelt Afftergeschirr, geringer A. Ein *Leiß* breit oder schmal 1 fl. 3 b. Ein *Balck* 1 fl. 3 b. O 7b. 8a. Ein *Leiß*- oder Zugband 6b.

LESCH, LISCH: vom Wetter. Untere Argen.

LETZKOPF: diese Person ist ein *Letz-Kopf*, wurde alles verkehrt ausrichten Ob 44.

LEZI, die, impedimentum, Schuzwer, Landwer; alemannisch noch ser vilfach erhalten. Schmeller II 529 verweist darum auf Stalder. Im Rotw. Stadtr. I 56 „von der *lezinen*". „Ze Grüeningen uff der *Lezi*." Wst. IV 270. Die *Frastenzer Lezi*, Befestigungslinie im Wallgau. *2 Lezinen* gab es in Ravensburg. Ein Plaz bei Meersburg quod vulgariter dicitur inrunthalb der *letze* 1280. *Uff der Letz* Herbolzh. Lagerbuch. Ebenso in Konstanz. Weil oft ein Graben dise *L.* bildete: *Lezgraben*. So im Lindauischen Kelnhof-Urbar v. 16 Jhd. Als *Grenze* schlechthin erscheint *Leze* später widerholt. Bei Eßlingen hat sich urkundlich die *Lezin* erhalten; bei Wisensteig ist ein *Lesholz*, Wald. Vergl. Augsb. Wb. 314b, wo noch einige alem. Heimat angehörende Beispile angebracht sind. Kuhn Zt. 15, 264. In düringischen Schriftwerken zB. bei Rothe, ist *Letze* Fort, Außenwerk, im Gegensaz z. eigentlichen Mauer. Lanzelot 3010: des nam der grüne ritter war und entweich in sine *lesze* wider.

LIDWEICH *adj. adv.* ihre glider seind ganz und also *lidwaich*, daß man sie in alleweg leichtlich kan bewegen. Blüend. W Alle glider ganz zierlich und *lidwaich*, ebenda.

LIECHT *RA*: rechtschaffene Leute halten viel von dir, aber bey den Weltkindern bistu ein verachtes *Lichtlein* Ob 34.

LIECHT vor den Fron- und Nebenaltären: N git driu weysat oder vier schilling haller und zway vasnachthünr vnd daz gehört in *daz lieht* (dh zur ständigen Abgabe für Unterhaltung des L) B 15b. Daz gehört an Sant Walpurgen *lieht;* — daz (wisen) gehört an S Johans *lieht*. N hat geschaft 1 lib. geltz uf das slafhaus an daz *lieht* 28a usw.

LIENE: Jerichorose hengt sich

an als wie *Lienen* und läßt sich schönes Gehäg darausziehen. Delic. H 169.

LIMMEL: drey par Schuhen oder für jedes ein gulden zwölff *Limmeln* dem Pfund nach à 7 batzen O 2 a. Einem starcken Roßbuben neben zwey Par Schuhen, à 12 batzen, acht *Limmeln* nach dem Gewicht 2 b. Einem Rebknecht neben ein par Schuh zu 18 batzen vnd gewonlichen *Limmeln* zu Lohn gegeben werden, ebenda. Einer Vieh Magd *4 Limmel*, ebenda.

LOCHEN, Loch machen, durchlöchern am Müleisen: Ein Schien zu *lochen* O 6 a.

LÖFFELKUNST, Liebelei: Man fängt jetzund bei Zeiten an | Die *Löffel-Kunst* zu treiben. Pfaffenzeller S 35.

LOHN *m*. Ein newer *Lohnen* O 1 b. Ein *Lohnschieb* 7 a. Ein newer *Stocklohn* 6 b.

LONER *m*. ein Rebbett. Untere Argen. *Jon*, *Jönle* am mittl. Neckar.

LONZE in Schreckreime: der *L* kommt! Nicht vom P Leontius Beuttler, Stiftsherr und Statthalter des Klosters Muri (Haigerloch, Glatter Orte).

LOS, Schweinemutter: so nim das Koth von einer *Losen* oder Schweins-Mutter und schlags über. Gufer 24. Auf der Ulmer Alb sagen die Mädchen zu irem Geliebten: du bist a *Loas*.

LOSEN: die listigen graufen *lostend* still des bischofs rüemen und glorieren. Sal. Vita Diöc. 10 58.

LUCHSAUGE *n*. Auch das scharfste *Luxaug* ist hie viel zu stumpf D 463; die zwar nicht ein jedes Auge alsobald merket, doch das *Luxauge* penetriren kann 755.

LUFTSCHNALL: in der Brust entstehet ein solcher Jast, daß bey dieser ihrer Durchstoßung ein Gezische oder *Luftschnall* herausgehet, welches man — vor einen Schrey des Vampyrs hat ausgeben. Ehrhart 87 b.

LUFTWETTER: bei starckem *Luftwetter* (seien die Waschhäuser feuergefärlich). Ueberlinger Zunfturkunde 1676.

LUMEL *f*. N findt daselbsten ein alte rostige *Lumeln*, mit derselben fahet er an zu feilen an der Ketten deß lincken Armeysens — willens mit der *Lumeln* fort zu feilen und schneidet die Ketten — von einander. — S Theobald 140.

LUMELECHT *adj*. sie wisse nicht, was es jetzo seye, es seye nicht mehr wie heut Nacht, es seye alles *lumelecht* und *schlap*. Riecke 143.

LÜMMEL. Spott: am Pfingsttage fragt man in Illereichen: Woißt du denn nett, daß's Pfingsta ist? d h der Tag der *Lümmels*. Antwort: O du Siech, du wüster!

LUPPERN *swv*. angeben, aussagen: alt: lûtbaren. Oberschwäbische Protocolle.

LUREN, *intr*. 1 schellwerken, fronen. Hans Stockar, der Palästinapilger, sagt in s. Bericht (1519) Munot 1846 S 17 ff.: Uff die zyt Simon und Jude mußt ich und mein zunftgesellen uff dem Emmersberg *luren* und hattend übel zyt — mußtend Rich und Arm dran werken — und werket ich an

dem *Lurwerk*, daß ich es an 3 Wochen empfand. 2 aufpassen; Subst. *lüri*.

M

MAGENGLOCKE *f.* Die *Magen-Glocke* schlägt und zeigt den Mittag an. Spitzlin 201.

MALENSCHLOSZ: mit einem eysenen Rigel und *Malenschloß* versperrt. S Theobald 140. Altes bekanntes Wort.

MANIGVALTIGEN. 3 Psalm: domine quid multiplicati sunt, herre wz *gemanigualtigot* sint die mich betrûbent. hs. XV sec. Soloth. Stiftsbibl.

MANNESHEMDE in Zauberbüchern, Recepten bißweilen empfolen: Tuch von *M* bei Verbrennungen der Haut in dicken, roten Wein, Seife, eingetaucht in *M*. Saulg. hs. 17 Jhd.

MÄNNLIN: als die Wirtenbergische gesehen ist ihnen die Gall vbergangen, das *Männlin* aufgestigen usw. Lutherischer Katzenkrieg 250. Da müste dieser gute Lutheraner mit Spote bestehen, als wie ein *geschorens Männlin* S 430.

MARGGRAFENPULVER: wie wenig mit dem *M* begegnet wird, welches meistens aus der starck stopfenden Gichtwurz und Eichenmispelholz, nebst dem unverdaulichen Helfenbein, Elendsklau und sog. Perlen bestehet. Ehrhart S 35 a. 76 b.

MARSCHIERSTAB *m.* Spazierstock: Item, einer gehet zu Nachts bey hellem Mondschein über den Schatten eines hohen Hauses spatzieren, bey sich gedenckend: Ich möchte wohl wissen, wie hoch dieses Hauß wäre; dahero er seinen *Marschier-Stab* ausser dem Schatten des Hauses gesteckt, und gemercket usw. L

MASCHE: Zelimus aber fallet in eigene *Maschen* seiner Treulosigkeit. Mindelheimer Jesuiten-Schuldrama: Wunderspil 1692.

MÄSER *adj.* zähe sowol bezüglich der Gesundheit, als in Bezug auf das Freigebigsein. Ertingen. Zimm. Kr. *meser*.

MASZGEN, GEMASZGET: zue welchen (Horen) sye ein wunderbarlich Vhren, so vnaussprechlich *gemaßget*, auffwecket. Blüend. W

MÄTCHEN *pl.* die schwarzen Spinnen, die die Hecken und den Boden mit ihrem Gewebe — mit den *Mätchen*, wie es der Bauer nennt, weil es um Mathäus Tag ist. Hanauisches Magazin 1779 St. 74. H Sander Natur u. Religion. 2 Tl. 108.

MAUCH oder rinnende Fissel, neben *Maucke*. Deigentesch 127.

MAUL: wer dises laugnen vnd stürczen wil, der mag wol *den Brei vom Maul thun* vnd frey heraussagen 23; daß dise Calvinisten etwas verschmizter sein wöllen vnd den *Brey* nicht dürfen *vom Maul* thun 130 Huber.

MAULFRANK *m.* Sollen sie als Grobianer, Saurtöpfe, *Maulfrancken*, vnhöfflich mit der Thür zur Stuben hineinfallen? D 5.

MAULSCHNEIDER: es ist vermehrt und verbessert, wie des *Maulschneiders Vatter Unser*, ist nicht alles zu glauben O b 30.

MAUSEN: Carolstadius erklärete, als wann er wie bißher ihm im finstern zu *mausen* D 149.

MAUSPFEFFER: daß ihnen der röm. Beichtvater solchen Trost gönnen vnd nicht seinen *römischen Maußpfeffer* mit einmischen usw. D 554. *M* ist der Name des Läusekrautes delphinium staphisagria, bei Pritzel-Jessen, die deutschen Volksnamen der Pflanzen 1882 S 132 übergangen, dagegen Mäusesamen, Rattenpfeffer genannt.

MEHLKREMPE neben Weiß- und Schwarzbecken usw. O 11 b.

MENSCH- und MÜGLICH Goebel 37.

MESSE FRÜMEN: stiften, bestellen: item Gůte din Marspekin hat geschaft xxxβ haller uf irn jartag, der sol man geben uβ haller umb brot und die sol man spenden und 1 β mit dem sol man *messe frümen* B a 28 a.

MILCHGESICHT: Sie sehn (die Jungen dem reitenden Narziß) ihm stier ins *Milchgesicht*. Schaller Gedichte I 315.

MILCHMAUL: wanns aber an die Religion gehet, so will der Gallion allzeit ein *Milchmaul* sein D 634.

MILIZENZUG *m.* Conskription: Der Adel ist ganz vom *Milizenzug* frei. 20 sih *Beisassengeld* Die Freyheit von dem *Milizenzug* 23. Von aller *Befreyung* vom *Milizenzug* wurde Adel dispensiert 25 (2).

MITGÖZEN *swv.* wann er im Papstumb eusserlich mitmachet, mitbeichtet, *mitgötzet*, mitmesset D 645.

MITPART: man wird deroselben interpretibus nicht den Sack, sondern *Mitpart* geben müssen D 620.

MODEL: es ist auch gesezt worden von den Millern, daß der *Model*, den sie von der steethe wegen haben, soll umb den Mihlstain gohn, so negst er mag in der Zarg und sol auch die Zarg den *Model* riehren Saulg. Stat. 1617.

MOR: vnd wil der Zeaemann einen *Mohren weiß waschen* — wann er sich vntersteht — ihne mit Lügen zu verthädigen. Lutherischer Katzenkrieg 206.

MÖRDELJUNG, -KNECHT, Handlanger O 11 b.

MORDGEIST *m.* Streitschrift 1589 S 11.

MUFF: und so die kinder sy umb vätterliche Hilff ansuchen, *schlagen* die vätter jnen *den Muff dar*, sprechend: hey, es sein hurenkinder! Bb.

MÜGELE, liebenswürdig. Untere Argen.

MÜLESEL *m.* lebendige Keffer — so auf den Mauern gefunden werden, man heißt sie Keller- oder *Mühlesel*. Deigentesch 193. *Maulesel*, Oberdischingen.

MUM: haben (zweizüngige Lehrer) Brey im Mund gehabt, *mum, mum* gesagt vnd die Wort auf Strauben gesezt. D 151.

MUMMEL: und hat sie träffenliche, tieffe liebliche Seufzer mit einer frölichen beweglichkeit der Brust und Kälen, mit einem *Mummel* der Lefzen auß innerem Herzen gezogen. Blüender W

MÜNSTER: dieser Traum bedeutet, daß Du einer alten

Frauen *ins Münster sehen* wirst Ob 31. *Münster zu Straßburg:* Nimm dir etwas anders vor, daß du besser verstehest, dieses reichet über deinen Verstand, wie das *Münster zu Straßburg* über andere Kirchen D 46.

MUR, MUER, *adj.* MURECHT: so soll man acht haben, daß die Aecker nicht *murecht* — daß der Grund feuchte sey und doch nicht schleimig von *Muer.* Hausbuch 17 Jhd. Halb mitteldeutsch.

MUTTER: Grimmen, welches die Weiber die *Mutter* nennen Gufer 155.

N

NACHEN *m.* bildlich: Daß unsre Seele sich trennt von des *Leibes Nachen* Spitzlin 108. Der Dichter J v Günthert in Stuttgart redet vom Leibe als Kahn, altem Kahn.

NACHGÄNGERIN: gleich wie ein Magd oder *Nachgängerin* nachgefolget. Luth. Katzenkrieg 285.

NACHGEBURT: Eclogismus deß Libertinismi Zucht vnd *Nachgebuhrt* D 644.

NACHGETRÄUFE *n.* Und können uns fast nimmer satt | Am *Nachgeträuf* von Blatt zu Blatt | Auf Blum und Bäumen sehen. Schaller Ged. I 70. Das DW 7, 207 hat nur *nachträufen.*

NACHGILTIG *adj.* das ich für das *nachgiltig* strow dise Wiegen mit meinem Herzen bedecke. Blüender W

NACHKLAPPERN *swv.* Wie die jungen Storken den alten Storcken *nachzuklappern* pflegen. Streitschrift 1589 Tübingen gegen L Osiander S 18. Im DW kein alter Beleg.

NACHSCHULD *f.* es soll kein Bürger keinem Ausmann einig liegend Gut um Schulden versetzen, verpfänden, noch einige *Nachschuld* darauf verkaufen und zu kaufen geben. Giengener Stadtartikel 17 sec.

NACHSTEUER *f.* wurde der Adel in Wirtemberg zwar der Militair-Pflichtigkeit, der Einquartirung, der Militair-Frohnden und der *Nachsteuer* unterworfen 7, 2. Ist dem Adel die *Nachsteuer-Freyheit* und der sehr beschränkte Genuß der kleinen Regalien geblieben 23. sih Quelle unter *Beisassengeld.*

NACHTEULE, die *schwäbische* hieß Jakob Heerbrand von Giengen bei den Commilitonen von Wittenberg. Magenau Giengen 161.

NACHTHÜLLE: Heil Dir, o Seliger! Dir ist aufgerollt | Die *Nachthülle* von den Tiefen der Gottheit. Schaller I 57.

NACHTMAL: zu dem *Nachtmal* des himmlischen Lämblins. Blüend. W

NACHTPELZ: lege ein *Nacht-Belz* oder Frauenrock an. Gufer 160.

NACHTREGEN *m.* mancher Blut-Regen ist ein *Nachtregen* gewesen, daß bis an den folgenden Morgen aus den Ueberbleibseln des Regens auf der Straße die rothe Farbe wieder verrauchet ist. S 108 sih *sürfeln.*

NAGEL: das Christus in seiner Himmelfarth nicht eins *Nagels* oder Hars breit von der Erden gewichen. Luth. Katzenkr. 211.

NÄGELMAL: und hat sie (S Elisabeta Bona) mit den h Wunden und *Nägelmalen* bezaichnet — welche geblutet haben. Blüend. W Vgl. *Nägelanhäftung* ebenda.

NÄHERAME. Wol mir, daß ich ledig bin! | *Näherahm'* und Rädchen | Sind aus Städten izt verbannt | Machen ja! dem Mädchen | Du bon ton nur Spott und Schand. Schallers Gedichte I 125.

NÄHRHAFT *adj.* bildlich: ist nun der Fried ein so gethanes Saft-, Kraft- vnd *nehrhaftes* Wildprett, so hat man sich wol vorzusehen, daß man keine blinde Fehlschütz thue D 78.

NAMENSGENOSSEN: von christenlichs *Namensgenossen*. Huber 15.

NASE: 1 Hätt man uns nicht mit Fleiß wollen ein *Nasen* machen D 539. 2 *wächsene N* auf mancherley Weisen und Gattungen drähen D 224.

NEBELKAPPEN und Belzkappen kommen bei gemeinen Leuten vor R 25.

NEBEND-MANN: sie wird nur einen Ehmann, aber viel *Nebend-Männer* haben Ob 27.

NEBENGERUCH oder Nebengeschmack. Ehrhart 124 b.

NEBENSORGE *f.* vor der vierten Brodbitt — cura seculi die zeitliche Nahrungssorg ist das πάρεργον vnd *Nebensorg* kompt wol auch hernach D 206.

NEIDIG als ein Hund Ob 52.

NĔMAR jemand: *nĕmar* irgendwo. Untere Argen.

NESTELTRÄGER: deßgleichen soll den Puppapers *Nestel-* vnd Würfelträgern weder auf Wochen- noch auf Jahrmärkten oder Kürchweyhinen jre spil zu treiben verbotten sein, bei verlierung der Haab, so sie mit sich tragen. Wurzach. Statut. 43 Titul.

NEUNER eine silberne Münz von 9 Pfennigen oder 3 Sols: Jung, da hast du 2 *Neuner*, lauff geschwind auf den Markt und hohl *Möllelein* (les Abricots, mala Armenia). Pankratz 75.

NEZKNÖPFE *pl.* ihre Mutter habe sie immer gefragt, was sie essen wollten und habe ihnen *Netzknöpfe*, Mandelbreie, Zitronenmüschen gekocht. Hartmann oder Wirtemberg. Klostergeschichte v. Seybold S 95.

NICHTZIGT: wer *nichtzigt* hat und dem Gericht schuldig würdt 4. *nichtzig* abziehen 14. Saulg. Stat. 1617.

NIDERLASSUNG. Die depossedirten wirtemb. Adeligen müssen wenigstens einen ihrer Söhne zum Dienst oder zur *Niederlassung* im Königreich bestellen oder 3 Monat Residenz im Lande machen 11 (7) Beschwerden der Reichsritterschaft 1814.

NOGGELE *n.* Kosewort für Kinder: du *N* sagt die Mutter; Ztw. *Noggelen* spilen von Kindern. Untere Argen.

NOT: Venter magister artium *Noth* lehret beten und arbeiten. Ehrhart 107.

NOTKNOPF *m.* man hat nicht allein zu sehen auf den letzten *Notknopf*, das lezte Nun des Todes D 706.

NOTSTALL: Calvinischer *Notstall*, da ihnen die Seel zwischen Thür und Angel versteckt wird. Huber 64. Aus

disem *Notstall* werden sie nimmermehr kommen 128.

NULL: vnd wann Papst Alexanders VI Sohn den Reimen füret: aut Caesar aut nihil, vnd will ohne vnd wider Gott herschen, so muß er zur *Nullen* werden vnd plötzlich vnd schröcklich seinem Vater hinten nach zur Höllen traben. LL Bij.

NÜRNBERGER ELLE: Item, einer kaufft seidenen Zeug, bezahlt die *Nürnberger-* oder lange Elen um 2 Gulden 6 Kreutzer, wie kommt die Leiptziger-Elen, 7 *Nürnberger-* vor 8 Leiptziger-Elen gerechnet? L

NUSS, *welsche:* wann sie nicht einer in ihrem Vatterland nimmt, so wird sie schwerlich ein anderer holen, dann sie ist ja des Fuhrlohns nicht wehrt, wanns gleich nur *drey welsche Nuß machte* Ob 26.

NUST, Dachrinne, Augsb. Wb. 356. Habe er ohngefähr vor 7 Jahr bei denen allhiesigen Hrn. Franziskanern den *Nust* gekehret Malefiz Akt 1750.

O

OBERBÄUMLEIN in der Wagner O. neben Bodenschwing, Oberspale, Einspenle, Egenripp O 7 b.

OBLAG: so werde er seiner *Oblag* nach, die Warheit zu beschützen, an ihm nichts ermangeln laßen. Luth. Katzenkrieg 233.

OBLAST *m.* sih Bedeutung Alem. 10, 200 a. MoneZt. 11, 278. Die Straßburger Polizei-O 1628 Appendix 37: item, so ein Schreiner von dem *Oblast*, als nämblichen von Bordten, Latten, Eychenholz, Ahörner oder Lindenborten, Creuzleisten, Sparren, Stollen oder von anderen dergleichen theil begert usw. Doch ob ein Burger zu sein selbst Gebäuw von einem *Oblasttheil* begehrt, soll ihm der Schreiner, obschon derselbe den *Oblast* zuvor bereit hatte, zu jeder Zeit weichen usw. Sponecks Schwarzwald 359: Das Harz steht im Durchschnitt immer in solchem Wert, weil es als *Oblast* auf den Kinzigflößen auf den Rhein gefahren werden kann. 389: überdieß mit Harz, Pech, Terpentin, Kienruß unter dem Namen *Oblast* befrachtet usw.

OBLEI *n.* die zů dem Gotshus ze Maunhaim in das *Oblay* gehörnt Ba f. 7 a. die geltent ierclich in das *oblay*; ebend. Zu den Zeiten *Oblayerin* des Gotshus ze Maunheim; ebend.

OCHSE. Osiandersche Glosse zu Job 21: wers Glück hat, dem *kälbert ein Ochse.* Luth. Katzenkrieg 422. Warscheinlich zu jener Stelle, die ich nach der Züricher Bibel 1548 citiere: ir stier der springt vnd mißraatet jm nit. ire kû bringend die burt für vnd sind nit vnfruchtbar.

OCHSENZÄNE in Augsb. Malefizakten von 1708: mit *O* abprügeln, offenbar für Ochsenziemer, volksetym.

OFEN: ist er aber ein Unflat und böser Sitten, so muß er *hinderm Ofen* bleiben Bb.

ORGRÜBLER, ORHÖLEN, OERLIN, ORENWISELEIN: forficula auricularia: Erdflöhe, Käffer, Rauppen, Ameisen, *Ohrhölen* oder Ohrengrübler, Asseln

oder Esel, Werren usw. Delic. Hort. 19. Die *Ohrhölen, Oehrling* oder Ohrengrübler machen in Gärten viel Verdruß S 24. *Ohren-Wieselein* 88. Aber vor allem hat man jezt und im Julio wol Acht auf die sog. *Ohren-Grübler* zu geben 245. Nemnich II 1639: Ohrengrübler, Ohrenwieselchen usw.

ORTSCHEIDT *n.* Ein *Ortscheidt* mit newem Eisen, wann der Schmid das Eisen gibt, zu beschlagen O 6a.

ORWURM: sey hernach freundlich gegen der geliebten Person, wie ein *Ohrwurm*, so dürffte der Boß noch angehen. O b 47.

OSLEN (ochseln) nach dem Stiere verlangen, von der Kuh. Furtw. adj. *ossning* eb. Sonst rindern, rinderig. Im Rotweiler Stadtr. ain kue, die misstrêt oder *ochsnete.*

PF

PÄLMLIN: so würden die Manichäer vor diser Rott das *Pälmlin* davon bringen Huber 129.

PETER, JÄCKEL Frauenkleider R 27.

ST PETERS TRÄCHTERLIN: damit sy ir narung erlich nit mögen gewinnen, gleich als were es kain Gotßgab, sunder ainem jeden gezymen durch *St Peters Trächterlin* sein hantwerk einzugiessen Bb.

PFANNENRÜBELE *n.* weißtannen Reisach zum Pfannen ausrübeln, fegen; vom Armenholz. Untere Argen. Vgl. *'s Rüble schaben?* Ulm, Schmid 12.

PFEFFER: und solche Stämpler ad Judas et Charamantas, *wo der Pfeffer wächst*, verweisen. Gufer Vorr. Er wird also regieren, daß man ihn dahin wünschen wird, *wo der Pfeffer wächset.* Bei etlichen bist du angenehm, die andern aber wollten, *daß du wärst, wo der Pfeffer wächßt* 41.

PFISTERRUSZ als Heilmittel gegen Blutfluß Gufer 128.

PFLATSCHEN beim begießen: nicht mit *pflatschen* oder zuviel über einmal ausszuschütten. Delic. Hort. 33.

PFLUGSTERZ: Stallwurcz oder *Pflugsterz* ononis auf Latein — für Grieß und Stein Gufer 280.

PFRENGEN: N ritte also einen ordinari Schrit ohne einiges eilen oder *pfrengen* fort. St Magn. 371.

PFÜZLIN *n.* ist ihr ganzes Angesicht mit einem wüsten Aufsatz befleckt worden, es seind blätterlin vnd *pfützlin* entsprungen. Blüender W

PIPPE: indessen da der Unterkeller mit würcklicher Einlassung deß Biers bey der offenen *Pippen* beschäftigt ware St Magnus 32. Und lauffet ohne Verzug mit dem Hanen der *Pippen* in der Hand dem hl Columb. zu S 33.

PLOTZER seynd bey uns eine kupferne Müntz, deren drey vier Sols oder einen Schilling machen. — So hat er mir zugleich ein halbes Duzet *Plotzer* mit dem Schreiben in die Hand gesteckt usw. Pankrats 7.

PLUMP-: hier in Memmingen, wann mann *Plumpen- oder Gumpenwasser* zum Bier nimmt, observiren einige, daß ein langes

Sieden sehr vonnöthen. Ehrhart 81 a.

POLNISCHE STIEFEL: es haben sich auß jhrer Gesellschaft gefunden, welche die Augpurgische Confession auß Schümpf vnd Verachtung einen *Polnischen Stüfel*, so an baide Füß gerecht ist, gehaissen. Lutherischer Katzenkrieg 109.

PÖMPELI, das, colymbus minor, kl. Taucher; an einigen Orten auch *Grundbruch* genannt. Konstz. Kr. 1778 S 61.

PORZLEINE: vom Burzelkraut, wird auch von einigen *Porzleine* genannt. Ehrhart 28 b.

POST: aus dem Stegreif und *uff der Post* ausmachen D 858.

PRALINEN seind Mandeln im zerlaßenen Zucker gebacken: den rechten Rocksack mit Mandeln und Meertrauben, den Lincken mit *Pralinen* — diese der Magd zu theil. Pankratz 68.

PRÜGELSUPPE *f.* eine Tracht P. Eine gute *Brügel-Suppen* dorfftest du wohl eher als deine Bitt erlangen Ob 47.

PUPAPPER, PIPAPPER: desgleichen solle den *Pipappern* Nestel- und Würfelträgern an den Märkten das Erscheinen verboten sein. Wurz. O 47 1677 (Marktschreier). *Puppaper* vnd Laden Crämmer. II Ordg. Reysch. 12, 580 Anmkg. Gasternien, Schießwerk, *Buppappen* vnd Kramereien. VII Land. O, 1621. R 12, 859. *Puppapper* VI Accise Ordg. v. 1679. R 16, 248. *Puppapperer* Accistafel 18 Juli 1699 allda 315. Doch sollen hiervon allein die *Dockenkrämer* und *Pupaper*, welche von den Dreher selbsten die Waaren erkaufen vnd selbe fail haben, ausgeschlossen werd. Dreher Ordg. 6 Febr. 1660. 13, 353.

PUPPENWESEN *n.* Und wie grassirt das *P.*| Von Kleider-Pracht und stolzem Mut. Merkander, Friesellied 1754.

R

RACHLICH *adj.* Feindschaft und *raachlich* neyd tragen. Ritus eccl. Augustensis Episc. Diling. 1580 S 61.

RAD in der Urmachersprache des 18 Jhds. erste Hälfte. *Boden-Rad*, *Cron-Rad*, *Federhauß-Rad*, *Schlag-Nagel-Rad*, *Schloß-Rad*, *Schnecken-Rad*, *Schöpf-Radel*, *Steig-Rad*, *Viertel-Rad*, *Walzen-Rad*. L

RADSPERR: ein schädlicher *Radsperr* und Hindernuß des Friedens D 641.

RAMENSCHUHE: von einem Par Weiber *R.* O 4 a.

RAMMELN *swv.* scheusliche Schweine, *matt gerammelte* Katzen. Merkander 36.

RANZIONBLUT: Ein Herr (Christus), durch dessen *Rantzionblut* wir alle erkauft usw. D 85.

RASSELN: da hergegen fluchen u. schweren, freßen vnd sauffen, spilen und *raßlen*, huren und buben jedermann frei gewesen. Goebelius 18.

REBHÜNERAUGEN, die Asche der Sonde — etwas auf blaulecht siehet, durch und durch mit vielen Löchlein, welche die Leute von der Profession *Rebhühneraugen* nennen. Ehrhart 131 a.

REISSER *m.* man bauet auch in Flachssamen zweierley: nem-

lich früh- und spät Flachs, der eine wird *Reisser*, der andere *Drescher* genannt; weil nemlich des einen seine Saamenhäuslein von selbst *aufreißen* und den Saamen von sich geben; des andern hingegen seine Knöpflein gedroschen werden müssen. Ehrhart 60 a.

REITBOCK, HEILBOCK: von einem guten *Haupt-*, *Reut-*, *Bockfell* zu gerben 9 b. Von einem *Haupt-*, *Heilbock-Fell* usw. O 5 b. Vgl. Reidwider, ebenda.

REITERUNG, REITERN: So würdet doch ein schlechte *Reiterung* inn handtwerken oder burgerrechten erhalten, wo man aber die mit aignem nutz fürkauff und Finanzen begriffen *reytert* usw. B b.

REMANETER *pl.* Geltrester oder *Remaneter*, Defizit. Calw. Urkd. 17. sec.

REUSCH: folia vitis Idaeae oder Vacciniae rubrae: Preuselbeer, Steinbeer und bey uns *Reusch* genannt. Ehrhart 127 a.

RHEIN: wann du prav spendiren wirst, so bist du angenehm, ausser diesem wünscht man, daß *du im Rhein schwimmst* Ob 39.

RINDSAUGE: Marguerite jaune — wird meistens Goldblume oder gelbes *Rindsaug* genannt. Chrysanthemum segetum. Ehrhart 131 a.

RISCH: Drum *risch* daran und ungenirt. Schaller Gedichte I 226.

RISELEN, RISAMEN, Sommersproßen im Gesichte: Schnecken reiniget das Angesicht von den *Rüselen* und Fleken Gufer 82; vertreibt es die *Rüsseln* und Flecken 92. Vgl. die Sprenkel und *Rysamen* unter dem Angesicht 229. Bei Lonicerus: Der Kot der Spazen reinigt das Angesicht von den *Risamen*.

RISTNAGEL, der, hölzerner oder eiserner Nagel am Vorderwagen, womit die beid. vordern Räder u. d. hintern verbunden werden. Seibranz. Allgäu.

RITTER: Ist aber jemand, der bloß aus Neid und Zancksucht mein Tadler seyn und an mir *zum Ritter werden will* usw. J Chr Schwarz Aeneide. Regensburg 1746 Vorbericht. Nicht jeder, welcher vnder ihren Praktiken nicht gewieget und gar noch *zum Ritter* ist gemacht worden. 31 Huber.

RITTERRAT: das Central-Eigenthum der adelichen Corporationen hat der Königliche (Wirtb.) Schaz an sich gezogen und in dem Archiv des Canton Creichgaus zu Heilbronn wurden sogar die Gemählde noch lebender *Ritter-Räthe* das Stück um 24 Kr. verkauft 16; sih *Beisassengeld*.

RODEL: er oder sie ist nett im *Rodel*, d. h. durchgefallen bei der Einladung. Seitingen. Baar.

ROGLET *adj.* Etliche (sind) gleich den Marmeln, an Farben, gletti, vnd hertti; ettlich *roglet* vnd gelöchert auff Schwammen arth. Paracelsus V 207.

ROLLWAGEN: mit teutschen, leuchtfertigen *Rolwagischen* Possen und Teuffelskott beschmaisset. Luth. Katsenkrieg 420. Seynd aber das nicht feine Theologische Geistreiche, Biblische Glossen oder seynd

es viel mehr leichtfertige zum Theil unflätige lose Bossen, die den *Rollwagen* besser dann die Bibel siereten S 426.

ROHRWORT: wenn unter denen, die im Fundament des Glaubens vneinig, die Confusion der Namen und *Rohrwort* schädlich erscheinen will D 612.

ROSEN, goldene und silberne, dergleichen die *Weibspersonen in dem Oberland annoch zu tragen pflegen* R 22.

ROSEN, rosig *adj*. Lange sank der *rosene Abend* | So erquickend, so süß und so labend. Schaller Ged. I 114.

ROSSEISEN FRESZEN beliebtes Bild für Stärke des Magens, der Verdauungsorgane bei Th Paracelsus 3, 10: Das sind Corosiffa vnd Etzstück, damit eines Herkules Seulen soll durchlöchern vnd die *Roßeissen* mit *fressen*. — Von einem Straußenmagen sagt man: der kann *Rosseisener* freßen und Nägel verdauen. Oberschwaben. In alten Kräuterbb. hie und da ein abconterfeiter Straußenvogel, wie er *R* frißt. Lonicer.

ROSSHABERMARK, colchicum auctumnale. Bittelbronn.

RÖSSLIN bildlich: Man darf ja dem ohne das nachlauffenden *Rösslin* keine Sporen geben D 112.

ROSSQUINT: vnd das schöne Concent mit ihrer *Roßquint* unterstanden zu verderben D 128. Zwinglius hat mit seinem Schwanen Gesang vbellautende *Roßquinten* eingemischt 150.

RÖSZTE *f*. Flachsröße: die *Tauröste*, wo der Flachs im ziemlichen Durcheinander aufs Land gebreitet wird; *Wasserröste*, die bekanntere. Oberschwaben, Laupheim.

ROTLEIBLEN *FN* bei Kolmar: 1 Fuder Holz, auß dem *Rotleyblen* zu führen O 3b. Dabei: Neuland, Aw, Vorhölzer oder *Väch*, Karpfen-*Matt*; von der Linden herauf, Stuttaw, Henckeisen, Mantel, Holzweier Bann, Schor, Hausen-Wäldlein, Heu von der Väch, Lange Brucken, Zu den Ruhen, Dieffenbach.

RUCKEN *m*. vom faulen Knechte, der Gott anklagt: oder auch noch nicht thun will oder mag, was er wol thun köndte, wann er nur *den rucken* möchte darhinder thun vnd die Haut daran strecken. LL Biij.

RÜCKKÖRBE, gedeckte *Rückenkörbe*, im badischen Schwarzwalde; sie trugen die *Ruckenkrämer*, außlendische und dergleichen streiffende unnutzen *Ruckenkrämer*. Wirtemb. Verordg. 17 Febr. 1562 Reyscher 12, 321.

RUFLÖCHER: ich brummte wie ein alter Bähr | vor den *Ruff-löchern* bin und her. In dem Dorff Bläßheim haben die Bauren Mädgen diese Gewohnheit, daß auß ihren Schlaff-Gemachen *Löcher auf die Straße gehen*, die werden *Ruff-Löcher* genandt. Deß Nachts nun kömmt der Dorf-Galan und präsentirt seine Seuffzer; gefällt er seiner Marzipillen alsdann, so nähert sie sich einem solchen Ruffloch und hört sein verliebten Begehren an; ist er aber nicht angenehm, so mag er immer stehen

bleiben und sie schnarchet fort. In der Pfalz nennen sie es *Leimlöcher*. Pancratz 134.

RUGGEN, fortschreiten, an Boden gewinnen. A. 1577 den 9 Juli schrib Georg Ilsung zu Tratzberg (Schwaben), Landvogt, an dem Erzherzog Ferdinand in Innsbruck um Nasus: sonder es wurde auch darauß volgen, daz die catholischen allhie desto mer *ruggens* bekhomen und sich der lutterisch teglichen truts und gewalts desto bas erwehren khindten. Anzeiger f. K. d. deutschen Vorz. 1866 Sp. 22 (Zingerle).

RUNZE *f.* man muß alle *Runzen* und Löchlein, so die Bäum haben, also mit Kuhkoth bestreichen. Hausbuch 17 Jhd. 8°.

RUOSSKESSEL, Hafermark, so sie eine schwarze Kron bekommt. Bittelbronn b. Horb.

RUPELN *swv.* einen schütteln, walzen. Altglashütten.

RÜR — ein newer oder *Rührkarst* ein breit gestählte *Rührhaw*, ein Karst- oder *Rührkarst* zu gerben O 8 a ff.

RÜSPERN, sich räuspern: das ist nu der erst teil diser predig, dem es not sy, der *rüsper* sich vel der ermundar sich ne dormiant sed et attentiores fiant. Manuale Curatorum predicandi — Basil. 1508 f. 74 b.

RUSZIG *adj.* sie leugneten die Höll und das Fegfeuer, welches auch der *rußige* Superintendent zu Tübingen, J Schmidlin gethon. Blüend. W

RUTE KÜSSEN: Es muß sodann annoch das Kind *die Ruthe küssen* | Dieweil es wohlgemeint und man sein Bestes sucht usw. Chr. Rosinä Spitzlin Poetische Ergötzungsstunden. Augsb. 1731 S 85. Wen Gott nimmt zum Kinde an | Der muß vor *die Ruthe küssen* 206.

RÜTZIG *adj.* rozig, mit d. Roz behaftet, d. bekannten Pferdekrankheit. Wurml. Tuttl. Urkd. 1766: (Kunzenberg, Herrschft.) 1 Dijenige (Pferde), welche rotzig oder *rützig*, es seye solches Hirn oder Lungenrotz. Schmid 443 falsch = mager: S. Beispil: vnd ist das *rützig* Rößlin vnserer Frawen gegeben worden. Rechnung des schwb. Bundes v. 1421 (z. Bau d. Frauenkirche in Ulm).

S

SACKPFEIFE *f.* Auf diese Weiß hätten auch die Väter im Concilio zu Trident freye Vota gehabt, ohn angesehen sie nach der röm. *Sackpfeiff* das placet zustimmen müssen D 524. Nach der *r. S.* gehen müssen 616.

SALB: die Fürsprechen wollten gesalbet sein, der Wagen gehet nicht, *wo kein Salb ist.* Blüender W

SÄLBIND *n.* das Pulver hinter die Ohren geschmieret oder darvon in eine *Sälbind* geschmiret und an den Hals gebunden. Deigentesch 199.

SAMENZETTLER: nim hinweck auß der Kirchen den hl. eestandt, sihe zu, ob du sie nicht an stat der Ee werdest erfüllen mit hurern, eebrechren, *Samenzettlern*, weybischen Knaben schendern hs. 16 sec. Neresheim msc. Bernhardus super cantica.

SAPEN *swv.* welcher vermüglicher

gewesen, der hat den andern in Sack geschoben, vnder getruckt, das sein genummen vnd zu im *gesapt* Bb.

SAUBERE FRUCHT, reines gesäubertes Getreide, *glatte Frucht* auch genannt. Holzbronner Fleckenbüchl. 17 sec.

SAUPFIFFERLING, bildliche Negation: ich gebe nicht ein *Säw-Pfifferling* dafür. Gufer 20.

SCABELL *m.* ihr Bett ware ein *Scabell* oder Stul, darauff sie gar wenig schlaffte. Blüender W

SCHACKERN *swv.* schachern. Untere Argen.

SCHÄFEN *adj.* daß man widrige Dinge mit einander vermählet, so hernach gehalten, wie *alt schäfen Leder* D 593.

SCHAFMETZIGUNG *f.* Schafschlachten D 608.

SCHATTENFANG *m.* Beweiß, daß dein Glaub kein Zeit- und Scheinglaub oder *Schattenfang* sei D 461.

SCHAUBE *f.* Haube: ein andere Zeit sahe sie einen Engel eine guldene *Schauben* mit der Hand zue stricken vnd straiffen. Blüender W Sie hatt oft die Mutter Gottes in einer *Schauben* so weiß und mit Sternen geziert gesehen, ebenda.

SCHAUBSACK: dieser ist wie ein Zigeuner, der einem das Gelt aus dem *Schaubsack* zauberen kann Ob 11.

SCHÄUFLER, Fruchthändler, Hohenzollern.

SCHAUMÜNZEN: die Medailles oder Denck- und *Schaumünzen* R 18.

SCHAUPFENNING *m.* er wolte nur diejenigen erlösen, welche er mit einem guldenen *Schawpfennig*, darauf sein Bild gepräget wäre, begaben wolte. D 374.

SCHAZ *m.* Von einem acker Räben, daß ist sechs *Schatz* übers Jahr dreymal mit dem Geschirr zu bawen O bl. 1 a. Soll von dem *Schatz* gegeben werden 1 b. Zu brechen und hefften vom *Schatz* 3 b. Zu räumen vom *Schatz* 2 b 4 pf. 1 b.

SCHEERWASSER: das ainem ein *scheerwasser* fürgesezt werde, da dry gerstenkerner ainander jachen. Stipend. Ordg. 14 Febr. 1536 Reyscher 12, 10. Das man einem ein *Scheerwaßer* fürsezt, darinn drey Gerstenkernlein schwemmen. Stipend. Ordg. 12 Merz 1541.

SCHEINUNG *f.* das unschidliche *Scheinungen* und liechtende Sternen in der Cellen hin und wider lauffen. Blüend. W

SCHIFERN: und kan manchmal wol für ein Therbanth oder Dörrband gebraucht werden (Baumöl mit Branntwein), wann einem etwann ein Bein gebrochen oder *geschifert*. Gufer 141.

SCHINDER *m.* Rindenschäler (Mone Zeitschrift) ad 1428 (Edigheim u. Oppenau).

SCHIRROSEN: zu allen Farten Trüsen, Alsteraugen, Warzen erhalten, und *Schyrrosen* Geschwulsten des Milzes. Gufer 33.

SCHLACHT: von *Schlacht*-Aufrechung. Wer den andern vmb ein *Schlachtgült* anspricht, der soll ihm deß beweisen mit zwayen burgern oder mit Einem des Raths. Saulg. St. 1617.

SCHLAFBODEN: hat er angefangen der Regel nach in der

Clausur ob einem Tisch, in einem *Schlaffboden* nach klösterlichem Brauch usw. S Theobald 38.

SCHLAG: im Schlag oder *halben Schlag* ist es sehr bewährt (Saft v. d. Wallnußbaumwurzel) Altes handschrftl. Receptbuch 17 Jhd.

SCHLAGNAGEL *m.* Es können auch ungerade *Schlag-Nägel*, welche samt der Schloß-Räder Zähn ihren Trieben und *Schlag-Nägeln* folgen, gemacht werden; ist doch dabey zu mercken, daß die *Schlag-Nägel* in die Zähn ihres eigenen Schlag-Nagel-Rads, wie auch die Trieb, in welche das Schlag-Nägel-Rad eingreiffet, jederzeit ohne Rest aufgehen. L

SCHLAMPROCK: Frauenkleider, Endrienne, *Schlampp-Röcke*, Contusch. R 26.

SCHLAPPERTASCHE: sie führet ihr Hauswesen ziemlich fein, allein dieses verderbt den Handel, daß sie so eine schreckliche *Sch.* ist Ob 17.

SCHLAPPSACK: bey leichtfertigen *Schlappsäcken* ist er gar hoch am Brett, aber ehrliche Damen meiden und fliehen ihn Ob 22.

SCHLAPPUCHEN, schlebauchen, stark und schnell aufatmen, b. Springen. Untere Argen.

SCHLAUDEN bei gemeinen Leuten, neben Stiefel, Gamaschen, R 26.

SCHLECKBISZLEIN: trucken Brots zu eusserster Auffenthaltung seines Leibs vnd vermeydung aller *Schleckbißlen* S Theobald 44.

SCHLEMP vom Schlosser: Fallen, Rüglen, *Schlempen*, Handhaben usw. O 9 a.

SCHLOZER *m.* Saugbeutel der Kinder: daß er bey sich beschloß, seinen künftigen Kindern einmal weder Brey noch *Schlozer* zu geben. — Ja, mein Kind, der *Schlozer* ist ebenso schädlich als der Brey. Hartmann, eine Wirtemb. Klostergeschichte von Seybold. Frankf. und Leipzig 1778 S 17. 19; vergl. *verschlozen:* die Mädchen verschlozten alle Woche ein Pfund Zukerkand S 21.

SCHLURFEN liederliche Pantoffel oder zerunzte Schuhe: Ich bin fix und wann ich meine *Schlurfen* außziehe usw. Pancrats 88.

SCHLUTT: sie ist eine faule *Schlutt*, die alles verschläfft und verliedert Ob 17. Er bekommt eine versoffene *faule Schlut* 23.

SCHLUTTE *f.* Judenkirsche. Gufer 262. vgl. *Judenkerschen* 292.

SCHLUX oder Hösch. Gufer 134.

SCHMALKALDISCH SCHWEFELÖL, in einem alem. Recepthefte, geschriben 17 Jhd.

SCHMALZSCHÜBLE *n.* der Herausstich aus dem Schmalzhafen, so das Schmalz gestockt ist, daher auch *Unschlitschüble.* Untere Argen.

SCHMOZ *m.* Fettflecken: den *Schmoz* und Masen auß den Kleidern und Tüchern vertreiben. Gufer 59.

SCHNAGGEN *pl.* Kühkot, die Gemach geräuchert vertreibt er die *Schnaggen.* Gufer 13.

SCHNAKENKNABE, jung. Schnak: Drauf begannen sie zu laben | Küsse eines *Schnakenknaben.* Schallers Ged. I 21.

SCHNECK *RA:* wann der Maul-

esel gebähren und die *Schneck fliegen* wird D 595.

SCHNEIDER (libellula L.) „bei uns" H Sander, von der Güte und Weisheit Gottes. Carlsruhe 1778 S 20.

SCHNITTER, *unzeitiger*, der Tod. Feldkircher Jesuiten Schuldrama 1680 Thusciae Flosculi Pergentinus usw.

SCHNUDER *m.* also ist auch kein Speichel Speuwet auß ihrem Mund, und kein *Schnuder* oder andere Flüssigkeit von der Nasen außgangen. Blüend. W.

SCHOLDERER: wolt man gern dise Waisen berauben, wirst Lotterbuben und *Scholderer* darauß machen? Bb.

SCHOLLEN REYTTER 5 batzen neben Haber Reiter, beim Sibmacher. O 10 a.

SCHRAGEN TISCHFUSZ, Dreher O 10 b.

SCHRITTSTEIN: wann man aber jedem seine Tugend und Laster beilegte, so wäre sie gegen ihn wie ein Schneeflock gegen einen *Schrittstein.* Ob 50.

SCHUHE ALTE: Wann wir Teutsche etwann einen vernichten wollen, pflegen wir zu sagen, ich halte ebensoviel auf ihn, als auf einen *alten Schuh*, als wolten wir damit andeuten, daß sie zu nichts nutz oder dienstlich wären. Gufer 130.

SCHUH TEYCHEL von gutem Stein Espenholz, wann der Meister das Holz gibt. O 10b. Dreher O.

SCHULTHEISZ: Rhadamantus der *Schulthaiß* der Höll. Bb.

SCHUP: ein Kübel, ein Fürsätzlein, ein *Schup.* O 10 b (Kübler).

SCHWÄBISCH ELLE: Item, einer kaufft zu Augsburg die kurtz oder *Schwäbische Elen* fein Tuch um 2 Gulden, 15 Kreutzer, wie soll die lang oder Bayrische Elen bestehen, wann 12 Bayrische 17 *Schwäbische* oder kurtze Elen ausmachen? Item einer kaufft in Bayren die lange oder Bayrische Elen fein Tuch um 3 Gulden 11 1/4 Kreutzer, wie soll die kurtze oder *Schwäbische Elen* bestehen, wann 17 *Schwäbische* oder kurtze Elen 12 Bayrische oder lange Elen ausmachen? L.

SCHWADERN im Wasser, im Bade sich bewegen, daß das Wasser umherspritzt, von Enten: Alte Weiber, Ente schwaderat hinterm See, wenn ma's will vertränke, sind se neana me. Bodensee.

SCHWADERN *ntr.* Pistorii loses Gewesch, Geschwetz und weitläuffig giftig *Schwadern* und Plaudern. Streitschrift 1589 S 50.

SCHWAIGE SWAIGE *f.* und da hetten si geklegt, daz der vorgen. her Chunrat von Berge mit ainer *Swaige* vichs vf denselben Boßhart von Oepfingen treibe vnd den da veraczte, daz niht sin solte usw. vnd vmbe das getrůwote er got vnd dem rechten wol, er solt recht haben mit siner *Schwaige* daruff zu triben Urkd. 1416. Ulm-Dischingen.

SCHWÄLBELN: Ganz Teutschland sichet, daß der Herr Doctor *geschwälbelt.* (v. e. Tübinger.) Luther. Katzenkrieg 389.

SCHWANZSTUCK: wer Leder hie zu Saulgau fayl hat, der

soll khein Strich nit thuen an kheinem Leder noch khein ander *Schwanzstuckh* 8. Heute noch in der Gerbersprache: Kopf- u. Schwanzstück. Saulg. Stat. 1617.

SCHWEBTUCH *n.* Die Salben ist auch bewehrt für das schwinden der Glider, Arm und Schenkel, auf die *Schweb-tücher* gestrichen, wie man pflegt zu solchen schwinden zu thun. Gufer 299.

SCHWEFELN: Von lauter hitzigen *geschwäffelten* Köpfen. D 160.

SCHWEINEN *swv.* da sie 9 Jahr mit der *schweinenden* Sucht (Schwindsucht) behaftet. Blüender W.

SCHWEISZBAD, bildlich: Was die Calvinisten der Christenheit zumal für ein *hellisch Schweißbad* vberthun 31. Huber.

SCHWEIZERBERG: sage du nun, du glaubest, daß ich diesen *Schweizerberg* ins Elsaß versetzen werde. D 469.

SCHWEIZERHOSEN: 1) Franz. Belle de nuit. Ehrhart 112b. 2) Jalappa: wollte erst ein Gelehrter die Bodmerischen gebundenen Schriften lesen, so würde ihm so übel darüber werden, als wenn er *Schweizer-hosen* verschlucket hätte. Vorbericht zu Joh. Christ. Schwarzs Aeneis, ein Heldengedicht. Regensburg 1742.

SCHWEIZERKUH: Jungfrauen, denen die Brüst zu groß wollen werden und daher gehen wie ein *Schweizerkuhe.* Gufer 4.

SCHWENDEN: oft hielt man das sog. *Schwenden* für nothwendig um das Clima wärmer und gesunder zu machen, oft legte man Feuer in die Wälder usw. HSander 2 Tl. S 72.

SCHWERTTANZ: worauf die Soldaten beyder Theil ihre Waffen zu einem freundlichen *Schwerdt-* vnd Frewden-*Dans* herfür nehmen. Clotarius, ein Landsperger Jesuiten-Schuldrama 1682. Augsburg.

SCHWINDELHABER lolium temulentum: was aber den dritten Hauptdefekt des Roggens betrift, so ist solcher das lol. tem. Trespen, *Schwindelhaber* dort. Ein ganzes Dorf bei Stuttgart sei übel geplaget worden durch die Haberbrey oder Suppen. Ehrhart 87—88. Nemnich II 436.

SEIFERN *swv.* Hat aber ein Roß den Frosch und Gallen zugleich im Maul, so mag es weder freßen noch saufen, sondern *seifert* nur im Sauffen und schmatzelt im Freßen. Deigentesch 15.

SERE *f.* heilet es (Wolfs- und Hundskot) den Wolf oder *Sähre* deß Hindern. Gufer 28.

SERFLEN, SERGLEN *swv.* abzeren, austrocknen. Ertingen.

SIGMAR bei Deigentesch 10: blas dem Roß davon in die Augen uud gib ihm *Sigmars* — ist ein Geschlecht der Pappelen usw. Wie stimmt das zu gladiolus, der Sigmar? (Malva, Alcea, Allium Victoriale).

SINNPUPPE *f.* ist dasjenige Erzbild, nachdem sie ihre *Sinn-puppen* formiret D 715. Vgl. wer die *Pupp* küsset, kann derselben Namen nicht hassen 713.

SINT, seit: *Sint* des Himmels Lüfte dich befächeln | *Sint*

Du ihren Odem in Dich ziehst. Schaller I 10.

SIRY (Seirlen, Siren): wann Du derhalben ein Patienten hast, der die *Siry* hätte, das ist ein Siechtum, der gern vnder den Augen wachst, um sich frißt und gestaltet ist wie ein Biß in einem Apfel 108. Damit salbe die *Siry*. Gufer.

SOLEN, salzen: krût sôla. Subst. die Sôla, eingesalzenes Fleisch. Untere Argen. Vgl. sohlen b. Schmid 406: von Schweinen sich im Schlamme wälzen.

SOM: Die sogenandte Igels-Hüff sind dieselben, da etwan vornen auf der Kronen ein Geschwer entspringt von scharfer biliosen Feuchtigkeit, welche die Haut auffrisset eines Daumens breit auf dem *Sohm* oder Kronen. Deigentesch 132.

SOURE: auf den Alpen findet man im Sommer tief unten in allen Brunnen, die sehr hoch und der Sonnenhitze nicht ausgesetzt sind, das Thierchen *Soure*, wie es die Leute nennen, das beinahe wie ein Blutegel sich bald länglich streckt, und bald sich wieder wie eine Kugel zusammenzieht. Ueber Natur und Religion für die Liebhaber nnd Anbeter Gottes von H Sander. 2 Stück. Carlsruhe 1791 S 51. Vgl. Sure Nemnich I 16.

SPECK, Köder, bildlich: welches aber anders nichts, dann ein *specklin* auf der Fallen gewesen 30 Goebelius.

SPIESZ: es hat der guthertzig Leser in Acht genommen, wie fein und schön — hinder sich hinauß, wie die *Bawren die Spieß tragen* — die NN vbereinkommen, Luther. Katzenkrieg 208.

SPIESZLEIN: Bei getaufften und und ungetauften bist Du angenehm, weil du das *Spießlein* so artig zu tragen weist. O b 33.

SPISZ *m.* Spreissen: mit Wein aber ziecht es auß alle *Spüß*, Dorn, Spitz u. dgl. Gufer 32.

SPISZIG *adj. adv.* rauh, harig von einer Haut, die nicht ausgegerbt ist. Baar. Seitingen. Offenbar zu Spieß und spießig: stachlicht, spizig.

SPOREN, Stich, Spleen: Quesneli Bücher seynd verkehrt, Man sagt, er hab ein *Sporen*. Pfaffenzeller 22.

SPRÄTTELE *n.* ein wenig: *a Sp. Salz.* Bodensee.

SPREIDEL *m.* Spreißen, gespaltenes Holz. Bodensee.

SPREISZLIN, bildl. Negation: ein einiges *Spreißlin* nützen. Huber 123.

SPRENGEISEN: N. ward mit *Sprengeisen* gefesselt und in ein gefänknus verschlossen. Befindet er sich mit den *Sprengeisen* an den Füßen ettwan eines steinwurfs weit von St. Christinakloster. — Es werden heuttigs Tags dise *Sprengeisen* dort gesehen. Blüender Weingart S 5.

SPRINGER: mus jaculus, weil er mit den langen Hinterfüßen oft sehr weit springt. H Sander 2 Tl. S 211.

SPUI, SPUIZ *m.* SPUIEN, SPUIZELN *swv.* Speichel, um Saulgau, Ebenweiler *Spuiz*, *-eln.* Weingarten: *Spuizler* ein immer ausspeiender Raucher; in Haid b. Saulgau: *Spuia:* er-

brechen, sich. *Gspui*, der Auswurf, Speichel. Wurmlingen. *Hexaspui n.* Milch des Löwenzans. Hertfeld.

STADEL *m.* Scheuer, Warenhaus, Ziegelei vorherschend schwäbisch-augsburgisch, und nicht alemannisch; Oesterreich, Bayern kennen auch nur Stadel, nicht Scheuer noch Scheune. Das augsb. Stadtbuch: *Staedell* Bl. 62b. Die Blaubeurer Kloster0 von 1558 hat noch: Die Frucht in dem *Stadel* oder Scheuren. Der Kißlegger Klosterrodel: vnd ain *Stadelle* diesselben vollen newer hylziner tholler. Im Ellwangischen, Ulmischen: Holzstadel, Ziegelstadel; meist in einiger Entfernung von Ort oder Stadt. *St.* heißt auch eine 30' breite und eine eben so tiefe hohe helle Grotte auf der Asselfinger Markung. ON *Stadeln* WU I 293. *Stadelin* II 87. 93. *Stadiln* 172 (Zürich) *Stadelhouen* II 96. 179. In ahd. Zeit war *St.* allgemein oberdeutsch. In Rottenburg a. N. ist *St.* ein bekannter FN.

STALLGELT ist eine gewisse Gebühr, die jeder Bürger, nachdem er Gut viel oder wenig hat, in die gemeine Schatzkammer nach Proportion lieffern muß. — O ich armseliger elender Burger, der ich doch jährlich mein *Stall-Geld* so richtig lieffre! Pankratz 19 ff.

STAMM-MIETE *f.* Die Adeligen in Wirtemb. sind blos Privat-Eigenthümer ihrer Waldungen und bezahlen 4 Kr. vom Gulden des Holz-Ertrags als *Stamm-Miethe* 14 (20); sih *Beisassengeld.*

STANDE: Most-Büttenen oder sog. *Standen* R 36. Daneben: Liegerling, Führling, Ablaßzuber, Krautstanden.

STÄNKER: daß Andr. Carolstadius der protagonista der erste Zäncker und *Stäncker* gewesen. D 124.

STARENWEIS: Pasquilla, Schmähkarten, Holhippen vnd dergleichen Unlust, sturnatim oder *Staaren-weiß* werden ohne Zahl gnug gefunden. D 161.

STAUDEN *swv.* Jemehr hernach die Mägde beym Krautblatten darauf herumtreten, je mehr *staudet* es hernach. Ehrhart 79.

STECKENROSS: wann ein Vatter seinem Kind ein *Steckenroß* verehrete. D 429.

STEIRMÄRKER: wer das Unglück hat, daß ihm ein Hopfen 10 Jahre liegen geblieben — und da kauft, wo der Hopfen wächst, selten jemand so gar alten Hopfen als gewisse *vagirende Steyren* oder *Steyrmarker*. Ehrhart 71 a.

STENGEL: umb daß er sich in dieser Materi gar zu sehr ereiffert und *über die Stengel geschlagen*. Eisenhuet 118 (sih Bauer).

STICH- oder Tausch-Rechnung, in welcher Waar gegen Waar gesetzt wird. Hier ist erstlich wohl zu mercken, wieviel du Waar durch den *Stich* verhandelst, oder durch den *Stich* bekommest; auch, wieviel jede Waar an baarem Geld mache, und im *Stich* angeschlagen und übersetzt werde, damit du solchen Ueberschlag oder Vertheurung an denen Waaren, die du vertauschest, durch den Werth des Gelds vergleichest, daß du von denen, die mit dir *stechen* oder

tauschen, nit übervortheilet werdest, wie des mehrern aus folgenden Exempeln wirst gelehret werden L.

STICHELN *swv.* Wer Zahnweh hat, *stichle* mit einem Höltzlein die Zähne, das sie blutten usw. Altes Receptheft 17 sec.

STIGEL: und immerzu von einer Staffel zu der andern, da die *stigel* am nidersten gewesen, (haben) steigen wollen. Goebelius 28.

STIRNENSTÖSZEL *m.* Landstreicher: das alle *Stirnenstößel*, sie seien Frauen oder Mann, die nit Bürger sind, Bürgerrecht empfahen sollen und auch von der Sach lassen und füro nit treiben. Ravensburger Ordg. für den Rat 14. sec. Ebenso bei Frisch, Schmeller ebenfalls.

STOCK *m.* 1 entwurzelter Baumstrunk bei Bürster 16, dann Baumstrunk überhaupt 113. 122. 2 Nachdem sie ein paar *Stock*Federwisch wird verkaufft haben, möchte sich vielleicht noch ein heiloser Tropf über sie erbarmen Ob 25.

STOCKEN: kheinen Stain vmbhackhen, *stockhen* oder ausreiten soll. 23 Saulg. St. 1617.

STOCKELEN *swv.* mit den Zehenspizen anstoßen, daß an den Schuhen die Kappen fallen. Untere Argen.

STOCKSCHNUPPEN: Sodbrennen, *St.* Durst in Fiebern. Ehrhart 124b.

STOLLHAFEN, STOLLKÄCHELE: thue es in ein *Stollkechele* auf ein Kohlfeuer. Altes Receptheft 17 sec. Beide heute üblich.

STORES: 1620—22 war Giengen sowie Dinkelsbühl und Nördlingen der vorzüglichste Marktplatz des Kipperns und Wipperns. Man sah ganze Fruchtsäcke mit sog. *Stores* — aus Kupferblech geschnittenen und in Weinstein gesottenen Dreibäznern, die so leicht waren, daß man sie vom Tisch wegblasen konnte — gefüllt. Magenau, Giengen 1830 S 33.

STÖRRIG: jr vil sein auch so *störrig*, welche die kind das handwerk nit wellen leren Bb.

STORRKOPF: storrige unverständige Köpf LL Ciij.

STOSZ *m.* eiserner Nagel, der durch den Pflugbalken get und in mit dem Pflugräderkarren zusammenhält. Allgäu. *Stoßnagel*, Hundersingen. Familiennamen *Stoß* und *Stauß* häufig im Alemannischen, ebenso *Stößer*.

STOSZEN *m. stv.* Pfäle in Weinbergen einrammeln: Gleichermaßen soll das *Stoßen* auch zu guter zimlicher Zeit beschehen. Ravensb. RebO 1545 Eben II 34.

STÖSZLEN: ein groß Par Scheyden sampt Ruckriemen, Bauchriemen vnd *Stößlen* O 8a (Seiler O).

STRÄCKLICH *adj.* und damit zum sibenden dieser Unserer Ordnung desto *sträcklicher* nachgelebet werde, sollen in denen Städten usw. Hochfürstl. Fürstenb. BettelO. 1777.

STROSZGULDEN in Sippl. Rechnungen. Denen Gemeinderen den sog. *Stroßgulden* (unter d. Dungfarten sei er begriffen).

STUBENTÜRE *f.* mit der *St.* abstrafen, die Türe weisen, fortjagen. Aulendorf. Strafprotok. 17 Jhd.

STÜMPELN: daß die Chur nicht nur palliativa, gestümlet vnd *gestümpelt* seye D 92. Soll anders der Baw kein *gestümpletes*, sondern vollkommenes Haus seyn 181. Vgl. *Stimpel*, *Simpel* und *Stimmelwerk* 843.

SÜRFELN *sw.* schlürfen, sorbere: zuerst versuchte ich ein ganz klein wenig, alsdann *sürfelte* ich etwas mehr. Sammlung von Meinungen großer Gelehrten die Wunder-Regen betreffend (Ulm) 1755 S 7.

SÜROPPE, *swm.* Brei von der Buttermilch Unt. Argen, mittl. Nekar: *Blozbrei;* altbairisch Rürmillisuppa.

U

UCHTET, Vihweide in Wyler (Weilerhof b. Sulz) 1474. Zoll. Zt. 8, 73. Vergl. Weist. I 374. 439. 441. Alem. X 170a.

UEBERGESCHÜH *n.* 1 par Manns Schuh mit rinderem *übergeschüh*, mit Kälberm *übergeschüh* (für Manns- und Weibsleute) O 4b.

UEBERLAUF, der, Besuche: wegen Bauten und *Ueberlauf* konnt ich wenig thun. Köhler Tagebuch oft.

UEBEREICH, *adj.* übers Eich, über die Erde gehendes Wasser. Straßberg, Zollern.

UEBERRISZ *n.* Auf dem Rucken oder *Ueberriß* werden die Rosse beschädiget, wann man einen schlimmen übelgefüllten und allzugroßen Sattel hat. Deigentesch 71.

UEBERSAUF *m.* Fruchtzins aus hingelihenen Früchten bei Communen und Herrschaften, Beamtungen, ehedem üblich; der 8 Teil des Kapitals, also vom Scheffel 1 Simri: Etliche zunächst vorhergehendem pacto abermahlen noch ein Simri *Uebersauff* zu jedem Scheffel angedingt. Solches aber ebenmäßig wegen des darzu geschlagenen *Uebersauffs* wucherlich und daher strafbar ist; also habt jr auch deßwegen die Darleyher und Aufnehmer auf Martini mit einander abrechnen, darneben aber anschlagen zu laßen, was das Simri *Uebersauffs* damals gekostet, da dann der Darleyher das resultirende pretium deß *Uebersauffs* gnedigster Herrschaft loco poenae zu bezalen hat. Gen. Reskrpt. 5 Dez. 1692. Reyscher VI 178. 179 usw.

UEBERSAZ *m.* Oder geben mit jhrer geschenksucht Anlaß zu allerley Wucher, *Vbersatz* vnd Betrug unter den Leuten usw. M Schaefer Predigten I 78.

UEBERSCHLAG *m.* Beffchen, Priesterläppchen: weiter unten lag ein gestickter *Ueberschlag* von der ältesten Schwester. Hartmann oder Wirtemb. Klostergesch. S 119.

UEBERTRANG *m.* hat die selige Juliana vil *Vbertrang* und Verfolgungen gelitten. Blüend. W.

UFFNEN, reconvalescent sein. Allgäu.

ULRICH S. Die mundartlichen Nebenformen *Uori*, *Uri*, Heuberg: der Großvater Uori; die Enkel: 's Uoris Büben. Im Mülheimer Urbar (Wbl. z. Volkstümlichen) 48 heißt eine Matte Kälber — oder *Klainuri* zu Nendingen. Daher *Urles*, Wald, Lauffen a. N.

S Ulrichs-Bronnen in Steinbach, Seibranz; — *Halde* bei Krailsheim; ebenso — *Gärten*, Murrhardt. Die Namen meist vom alten augsb. Bistumspatron. *St Ulrichstag* hieß im Gmünd der Razenfeiertag, in Wangen Fest der Kapitelsgeistlichen, vom Volke Pfaffen-Rammlete genannt.

UMGANG der Bettler in Prozession mit den blechenen Zeichen versehen „mit laut bethenden hl Rosenkranz" unter Vortritt des Bettelvogtes, der die doppelte Portion erhielt. Der Tag hieß *Betteltag*, die ganze Gesellschaft der *Bettelhaufen*. Hochfürstl. Fürstenb. BettelO. 1777.

UMRÜCKELN *swv.* mische Holderblustwasser, Endivienwasser usw. mische es in einem Glaß wohl durcheinander und schütte es dem Roß wol *umgerückelt* auf einmal ein. Deigentesch 25.

UMZIEHEN *stv.* a. 1537 verbot der Rat von Giengen dem Prediger, einen ehrbaren Rat nicht mehr wie bisher auf der Kanzel *umeuziehen*. Magenaus Giengen S 79. Einem andern 1534 befal er sein holhippen und Zehnbrechsschrei und Leut-*Aufziehn* auf der Kanzel zu unterlaßen.

UNGEHEB: das Gebäw auf lucken mürben, heillosen, *vngeheben* bawfälligen Grund D 186.

UNGEMEIN *adj.* außerordentlich, -gewönlich: mit allerhand *ungemeinen* Gnaden. Degen Tryberger Wallfartsberg 60.

UNGENANNT, *n.* wann die Pferd Geschwär, welche man das *Ungenannt* nennet, haben usw. Gufer 178.

UNGLAICHNIG *adj.* Ey das müssen unzeitigen Eyffers, vnbescheidene und *vnglaichnige* Profeten seyn, daß sie mit jhrer obrigkeit so reden dorfften. M Schaefer, Predigt. I 23.

UNMESSEN *adj.* So haben widerumben auch die Obrigkeiten keinen freyen *vnmessenen* gewalt über und wider jhre vnterthanen. M Schaefer Predigten I 46.

UNNOT: der Pabst muß einen Schlüßel haben, will er den Ablaß-Schatz aufschließen, daß aber der Schlüßel gulden sei, ist *vnnoth* D 194.

UNREIN: ein gemidener Mensch, den man fliehet; gehässiger Name eines Anen des Hauses Beroldingen in Ratzenried vom 30järig. Kriege her.

UNSINNIGES Fasnachtfest: Antoph., in den Orgiis oder *unsinnigen* Fastnacht 296. 297.

UNTER- in UNTERBROT: Zwischenbrot im alem. Oberschwaben neben *Z' Unding*, am mittlern Neckar, Obetbraot, Vesperbraot. Im Vertrage Herzog Ulrichs 29. Sept. 1522: aber über Morgensuppe und *Unterbrod* keinen Wein. Von Martens 35. *Untermal* Mone Zt. II 59. 36. *Untern*, Vesperbroteßen, Journal von und für Deutschland 1784 S 327. 1787 I 364. *Untertrunk* oder schlafftrunk. Wirtb. Wirts O 27 April 1553. Reyscher XII 241 und bei Lienhart Flexel. Vergl. „Untern" bei Schmeller I² 116.

UNTERBÜLZEN: Wie kann ihr Sach gut sein, welche sie anders nicht, als mit dergleichen Lügen besteuffen und *vnterbültzen* wollen. Zeaemann I 22.

UNTERSACHSEN: man findet auch neben diesen etliche Lutheraner in *Untersachsen* vnd Dennemarck usw. Luth. Katzenkrieg 306.

UNTERSCHUB *m.* mit *Unterschub*, Hülff und Beförderung. Huber Vorr.

UNVERFANG *m.* daß in deren (Bettler) Betrettens Fall dieselbe das erstemal des Ausbleibens gütlich zu erinnern; bey dessen *Unverfang* aber das zweytemal mit Stock- oder Ruthen-Streichen zu warnen. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O 1777 4 Bll. fol.

UNVERSPROCHEN, gut beleumundet: so soll ain jeglicher fürtrag — mit zwayen oder mehr erbarn *unversprochnen* mans personen — erzeugt werden. Stühl. Stat. 12a.

UNWILLE, *der:* Unrath zu verhüeten; ob sich über kurz oder lang zeyt begebe, das Jemand wer, der oder die wären, Edel oder Unedel — mit vnd gegen ainandern *zuo unwillen* khennen vnd freuentlich Handlung oder Auffrur fürnemmen oder zuogeprauchen vnderstunden. Stühl. St. 3a.

UNWILLEN *swv.* Me mißlingt der Frawen so sie sich vyl erbricht vnd *unwillet* hııj b. Roseng. Straßburg 16 sec. vnd ob das kind sollichs von im *unwillet*, so belybt doch soviel, n5b. item dem seyge kind kompt zuo *vnwillen* und besunder *unwillet* das kind von diser dryerley vrsach nja.

URÄSZ: an Fleischtägen Suppen, Rindfleisch und Gemüß, welches nicht allezeit *aures*, sondern die Woche hindurch einoder zweimal von schlechterem dürrem Obst sein soll. Reichenauisch. Stud. Tisch Diöc. A IV 331.

URDRÜZ: daß seine Zuhörer dessen sehr müd und *vrdrütz* worden. Meiner hiesigen Pfarrstell müd und *vrdrütz*. Zeemann I 25. 33.

URHABER vnd Anfänger der Sünden. Huber 25.

URPIETIG *adj.* ergeben, gehorsam: auch eine so elenbogen lange schlang haben sich auf das zureden Andreae gelegt und *urpietig* gefangen geben. Wilst du *urpietiger* sein als die Flammen. Wilst du dich *kürriger* erzeigen als das vergiffte Schlangenzifer. Arpag. 10. warum soll ich, sagt Josef, seufzte Maria, auch nit ganz gern und *urbietig* in den Willen Gottes ergeben 131. Mithin werden wir aufgemuntert werden, einen so reichen Gast einzuladen, der gleich wie *urbietig* ist zu kommen. 438. Freylich wir seynd *urpiettig* und suchen nichts anderes; unser Kind ist uns feil (Maria) 700. Maria eine *urpietigste* Mittlerin 825.

URS — in alemannischen Flurnamen öfter das Bestimmungswort; bei Nendingen (Tuttlingen) ist das sagenreiche *Urselental*, Mülh. Urbar *Urslatal*. Im Wurmlinger Vertrag: der Prunnen im *Ursenthal* 1664. Ein *Ursenberg* bei Hausen. Marchtaler Kronik 45. Bei Bebenhausen: Anker im *Ursrain*. Schmid Pfalzgrafen 329. Der ON Ursendorf heißt urkdl. Horsindorf.

V

VÄTTERN *swv.* Kayser Ludwig, ein Sun Caroli M — hett seltzame Kinder, die sich wenig *vätterten.* Wa man aber besorgt, das uneelich kindt möcht sich *vättern* usw. Und damit der Sun sich nit *vätterte,* auch vnrecht vrtail sprech, verschuof Cambises usw. Es were auch kain besser buoß disen Kinden, damit sy sich nit *vätterten,* dann daß man sy ließe bei erlichen Zünften Bb.

VEIGELEN heißt man am mittlern Neckar den gelben Levkoi.

VEILETSKNASTER RAUCHEN cacare. Oberschwaben. Vgl. Paulis Baurenfigel.

VENEDISCH SÜPPLIN *n.* Gift bei Theophrastus Parac. öfter: vnd ist ein rechter gift deß vergebens (vergiften); wie können sie sich dann entschuldigen, das sie nit seyn auß der Zal der Venedischen *Süplin* (III p); oberschwäbisch: *wälsch S.*

VERBÄRMSTEN *swv.* Mitleid erregen. Untere Argen.

VERBELLEN *sw.* am mittlern Neckar; Bedeutung bei Schmeller I² 228 ff. Schmid 85: verböllen, was falsch geschriben ist, es gehört zu Ball, weil die Gegend des Fußes, wo das Leiden ansezt, Ball heißt. In Schlesien *erbellen* gewönlich, *v.* bißweilen. Pfeifer das Ros im Altd. 12, 15 ff.

VERBUGEN, SICH: hat sie aber ein Roß *verbueget,* so ist ihme das gleich vornen an dem Bueg ausgewichen. Deigentesch 94.

VERDORREN v. lebenden Wesen: Elefanten *verdorren,* Cedern und Eichen verwelken, Berge veraltern. H Sander 2 Tl. 1791 S 152.

VERGÖNDUNG vnd bewilligung aller obgeschriebener ding. Calwer Urkd. 1517.

VERGREIFEN, SICH: 1 In einem Aulendorfer Verhörsprotocoll von 1669: Christian Mayer von Jetingen und Jerg Tannes von Bobingen, zway landtsknecht, haben *sich* mit hennenfangens allhie *vergriffen.* 2 vnd dieser wolbedächtlich *vergriffenen* Ordnung nachgeleben O 2a.

VERKEREN *swv.* verübeln. Untere Argen.

VERLAUCHEN, verstainen (sih unten): so oft und manigmol — mit aufschläg *verlauchen* würdet. Holzbronner Fleckenbüchlein 17 sec.

VERNEMEN *stv.* in allen Landen, wa Christus der Sohn Gottes bekannt vnd *vernannt* ist. Huber 1.

VERRIEFEN, ausrufen, vom Gemeindediener. Untere Argen.

VERSCHAFFT GUT *n.* übel erworbenes unrechtes Gut: alle die so *verschafft* Gut in haben. Ritus eccl. Augustensis Episcopatus Diling. 1580 S 58.

VERSCHAZEN *swv.* mußte der Adeliche im Steuer-Anschlag die ihm später entzogenen Revenüen immer noch *verschatzen* 18(g); sih *Beisassengeld.*

VERSCHLAGEN: wo das singen und lesen in den Kirchen gemaingklich *verschlagen* ist, alß dieweil man Interdikt helt usw. S 53: Ritus Ecclesiastici Augustens. Episcopatus auct. Dr. Marquardi Dill. 1580.

VERSTEINEN: sein gepührenden Thail Waldts am Busenhardt, dessen zway hundert neunthalb Morgen, wie solcher — — mit 12 vnderschidlichen Stainen vndermarcket vnd *verstaint.* Urkd. 1630: Liebenzell. Lehenbrief.

VERTRAMPELN *swv.* daß unsere Tanzbodens weder erbauet sind, noch betreten oder *vertrampelt* werden, die Ehre Gottes darauf zu befördern. Merkander 13.

VERWEILEN, verzögern: wegen *verweilter* Bezahlung des Todes schuldig erkennen. Landsberger Jesuiten - Schuldrama 1686. Augsb. Joseramnus.

VERWENDEN: dann er kondte sich wegen der Straichen vnd wunden nicht mehr von dem Ort, da er ligte, *verwenden.* Blüender W.

VERWIRREN *swv.*: aber dieser (Art Sevenbaum) ist gar nicht mit jenem zu *verwirren.* Ehrhart 14a.

VERZABELN *swv.* Weilen sich die Roß bey dem Einschütten sehr mächtig *verzablen.* Deigentesch 61.

VERZWEIFLUNGSSTRICK *m.* solche gottslästerliche Gottslästerung vnd *Verzweiflungsstrick.* Huber 32.

VESPERLEKTION in der altwirtemb. Klostersprache ein Nachmittags-Gottesdienst, in dem zuerst ein Kapitel aus der Bibel der Reihe nach, und hierauf eine Erklärung aus einem Kommentar Osianders, gewönlich Osianders „Id est“ genannt, vorgelesen wird: wie er aber vollends am 2. Osterfeiertage vor ihnen auf die Kanzel trat, *Vesperlektion* hielt usw. Hartmann oder Wirtemb. Klostergesch. S 121.

VORSTOSZ: der *Vorstoß* hat auch ein besonder Krafft, Spreissen, Dorn u. dergl. außzuziehen. Ein Dampf oder Rauch aus *Vorstoß* gemacht — heilet flechten. Gufer 232.

VORTEILGELT: welcher Büchsenschützengesellschaft dann die Herrschaft Wirtemberg aller Orthen jährlich ein gewises Gelt, genannt *das Vorteilgelt,* im Fall da man würklichen zur Scheiben schießt bei dero Kellerey Tuttlingen raichen lässet. Jura Controv. (sih Wbl. z. Volkst.) 638.

VREISE *swm.* 1 Psalm: seelig ist der man — der in dem stůle der *freisen* nút ensas XV sec. hs. Solothurn. Stiftsbibl. Die Schweizer Bibel hat „Spotvögel“.

W

WACHTAUGEN der Gemein (Lehrer) D 234.

WÄCHTER: das übrig *blaß der Wächter* ist ein Straßburgisches Sprichwort, wann man etwas Geheimes sich schähmet oder sich sonst nicht trauet zu sagen. Pancratz 134.

WAG: das kind war von der Hammerschmitten biß an der Edlen von Reynach *Wag* vnd Wasser hinabgefahren. S Theobald 108.

WALMDACH: an dem einen Haus dem Gibel gegen dem Südwind ein *Walmtach* zu machen — in dem andern Haus gleichfahls ein *Walmtach* zu machen und die ganze Rigel

frisch zu mauern. Sippl. Rechnungen 17 Jhd.

WALZLIGKEIT: Chrysippus hat die Erweckung der Natur Gott im Himmel gelassen, auf Art vnd Weiß, wie mit einem Cylinder oder Wahlholtz, zwar von seiner eigenen Natur und Ort die *Waltzligkeit* nicht hat usw. D 523.

WARMAESZIG *adj.* erheblicher *wahrmeßiger* Argwohn. Ritus eccl. August. Episc. Diling. 1580 S 347.

WÄSCHER: Jakobus Andreä, welcher sogar auch bey dem Churfürsten verhaßt war — er wolte vier Tonnen Golds drum geben, daß er diesen *Schwäbischen Wäscher* vnd Hanß in allen Gassen in sein Land beruffen. D 48.

WAU WAU: mit solchen Schmählen einen *Wau Wau* machen 97 sih *gestreute Brücke.*

WEBUNG *f.* Vom Anbrennen des Holzes auf Glut: geschieht durch Anhauchen, Wind und *Webung* D 430.

WEISAT *f.* Abgabe: driu *weysat*, oft. N git driu *weysat* — und ist in dem pawding ledig usw. Ba 19a u. ff.

WEISZLOS *adj.* O mein Sohn, erbarme dich vber dein verachtete und *weißlose* Mutter. Blüender W.

WEKHOLDER: gewiß ist, daß in dem Eschinen Holz und Faulbaum, Holder und *Wekholder* große Heimlichkeiten und Kraft verborgen, so man doch wenig achtet. Gufer, Vorrede.

WENDENSCHIMPF: weil du ein reicher *Wendenschimpf* bist, so siehet die ganze Gesellschaft lieber deinen Rücken als dein Angesicht Ob 42. Ein solcher *Wendenschimpf* wie er, ist nirgend angenehm 20.

WENIGLE, *ein*, aliquantulum D 10.

WESTERREICHER SCHEIBE sampt dem Bley einsetzen, Glaser O 9b.

WETRIBEL: Und so der Vatter das kindt in das Hauß nimpt vnd sich eelich verheyrat, so muß es allen andern zu Füßen ligen, ain *Weetribel* vnd von meniglich veracht sein. Bb.

WETTERSCHEIDT: von einem *W.* zu beschlagen. O 7a.

WILDER MANN: dasselbe ist mir so wenig warhaftig gegenwärtig, als ein *wilder Mann* in der neuen Welt. D 577.

WILDFLÜGEL, WILDFÄNGE in Schliengen zugelaufene Leute „dar komen lüte" extranei, qui nec cives nec incolae aut confoederati, sowie Bastarten, Leibeigene und *Wildflügel* 1509 Mone Zt. 17, 114.

WIMPERN *swv.* Der Frühstern *wimpert* schon herauf | Und purpert Wolkenrände. Schallers Ged. I 35.

WINDELLAD neben gefürnißte Bethlad mit dem Himmel (Schreinerordnung) O 11b.

WINDSGWOHTEN *neben* GÄHWINDEN in Ertingen: Schneewäheten, Schneewände.

WINTELN oder Wanzen. Gufer 140.

WIPPE: den 27 Mai ist zu Freyburg auf dem Münsterplatz neben dem Kaufhaus ein Galgen neben einer *Wippen* und Esel aufgericht worden. Mallinger 182.

WISENGRILLEN als Heilmittel, neben Esel (Asseln), fürs Harnen. Gufer 102.

WOCHNER: ein ieglicher *wochner*, der die wochen *verswizt* git ierclichen usw. Ba 22b; dem *Wochner* zu Pettems, oft.

WOLKENHUND pflegen allhier die muthwillige Schiffleute und Fischer einander zu nennen und zu schelten: Er aber selbst ächzt und seufzt so lange, wo man die Fische verkauft, biß ihm ein *Wolkenhund* aus Barmherzigkeit eine Rottel oder ein Bresem zuwirft. Pankratz 64.

WORTRUHR *f.* Gottes Wort fordere ich, kein vergebene *Wortruhr*, ohn Umbschweif vnd Circulfechten. D 465.

WUNDSTREICH *m.* als Maria den Heiland geheftet sah, die *Wundstraich* zue Gemütt führte. Blüend. W.

WÜRFEL: Diese Person ist *falsch wie ein Würffel*, hüte dich vor ihr O b 31. Falsch, betrogen wie ein *Würffel* 47.

WURMOSELE *n.* Ameise. Aulfingen, Hegau. ô: (altes) â.

Z

ZAPFEN *m.* wenn der *Zapfen geschoßen* neben Geschwär des Mundes usw. Vor das *Zapfenschiessen* thue ein wenig saffran in deinen Urin usw. Recepthefft 17 sec.

ZAMSELN *swv.* neben *zeichlen*, *zeislen*, schmeichelnd anlocken, besonders die Hunde. Untere Argen. *Zamserlen*, Mittl. Neckar.

ZAN: daß ich so gemeine und geringe Arzneyen beschreibe und zwar in unserer Teutschen Muttersprach den gemeinen Leuten an die *Zähn* gleichsam *streiche*. Gufer Vorrede. Beim Ausfall eines *Zanes* wirft man in hinter sich und sagt: sih Maus, do hoscht *'n Zan*, gib mir 'n andera dran; oder Wolf, Wolf — nur koan *Biberzan*. Beim Ausfalle der Vorderzäne heißt es in Ertingen: hast einem alten Weib 's Pelzle gsalbet. Der *Biberzan* = Ueberzan, oder *Wackelzan?* zu bibern?

ZAUBERBALSAM von schwer riechenden Olitäten componirt und in Würtembergischen Apotheken wolbekanntes Leniment ist. Ehrhart 47a.

ZAUNSTECKEN: ein Zahnpulver — welches die Zähn, so bloß wie ein *Zaunstecken* ohne Grund dastehen — wieder vest wachsen. Gufer 7.

ZEICHEN BLECHENE: gewisse *blechene Zeichen* mit dem Anfangs-Buchstaben der Herrschaft (den wirklich Armen) zur Erkantnuß zugetheilt: Nach deren Abscheid musten sie der Obrigkeit wieder eingeliefert werden. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O 1777.

ZEILE *f.* Reihe: Item, ein großer Saal ist mit 54756 Quader-Steinen durchaus ins Gevierdte gepflastert, ist die Frag, wieviel deren in einer Linie oder *Zeilen* seynd. L.

ZELGFRÜCHTE: Allmanden, Wälde, Felder und *Zelgfrüchten*. Calw. Urkd. 1517.

ZERBORSTUNG: bei wirklichen *Zerborstungen* der Erdrinde versinken oft ganze Städte usw.

HSander S 163 (2 Tl); *entzweigeborstet* 247.

ZERFÄLLUNG: Andertens, in der *Zerfällung* oder Zerstreuung der Zahlen, wann nemlichen ungerade Zahlen, als da sind: 11. 13. 17. 19 etc. vorhanden seynd, so müssen solche zerfällt oder zerstreuet werden, wie in folgenden Exempeln klärer zu ersehen seyn wird. L.

ZERKNELLEN Osianders Glosse zu Ruth 2: Die Ruth hat nicht auff zween Tag gessen, daß ihr der Bauch het mögen *zerknellen*. Luth. Katzenkrieg 421.

ZERMÖRSCHELN *swv.* von einem Kinde, das in die Mülsteinzarge fiel: nit allein zertruckt vnd *zermörschlet*. S Theobald 100.

ZIETERSTANG am Pfluge: ein *Zieterstangen Ring* sampt dem blech; zwey Blech an die *Zieterstang*, sampt Hälßling. O 6b.

ZIGEUNERLOCH, ein Gefängnis im Königseggischen Schlosse in Aulendorf. A. 1717: zur Straff wegen Rauffens solle er bis Abendts im *Zügeunerloch* abbüßen. Datiert von 1710 her, da im Verließe dort eine Zig. Bande eingesperrt war. Verhörsprotok.

ZIMP *adj.* Für euch, ihr *zimpen* Basen! Erzäl ich, wie sie ihn genekt. Schaller Ged. I 221.

ZINSELN: diesen Tag wirstu was kostbares finden und darüber vor Freuden ins Hemd *zinseln*. Ob 32.

ZUBUSZE *f.* beim Rebbau: sollen dabey alle *zubußen* an Früchten und Wein gänzlich abgestelt und verbotten seyn. O1a.

ZUSAMMENDUPFEN *swv.* welche dann (Bürger und Gipelliner) umb den Pallast sambt ihren Fürsten zu überfallen und aufzureiben eylfertig *zusammendupfen*. Neuburger Jesuitenschüler Drama 1675: Ugolinus und seine drei Söne.

ZUSCHLAG: ein Nuß-Blatt über die geschoßne Wunden gelegt, löschet die Hitz vom Pulver und den *Zuschlag* Gufer 156. Dann solche (Dinten) den *Zuschlag* und die Blattern verhütet 174. Wehret er dem *Zuschlag* der Fontanellen 186.

ZUSCHLAGEN *stv.* zu solcher trübselighait hat auch die große Armut *zugeschlagen*. Blüender W.

ZWAZELN *swv.* Da *zwazlet* unser Antvogel mächtig und darf mit dem Gesang nit heraus. Eisenhuet 1703 S 141.

ZWEIEN, ZWAIEN, *sich:* so ruet es nymer in grünen zwey und *zwayet* sich nimer. cgm. 763 f. 135.

ZWEIFELSSTRICK heißt im Grund die 3 ineinander verschlungenen Brezeln änliche Figur, in Stein gehauen, an der St Johanneskirche in Gmünd. Man will das Warzeichen mit jener Eheringverlustmäre der Herzogin Agnes, Friedrichs von Staufen Gemahlin, in Verbindung bringen. Vogt, Schwäbische Alb 66. Alem. X 216.

ZWINGE *f.* Eisen- oder Metall oder überhaupt ein Reif um ein Heft abzubinden. *Stockzwinge*, *Messerzwinge*. Bodensee.

BLIND MAUS: stellet durch ein bekanntes Spill, *Blindtmaus* genannt, vor Augen, in was grose Schand, Schad und Gefährligkeit ein Seel usw. Konstanzer Jesuiten-Schuldrama 1681: Himmlische Nothilff in Grausamber Todtsgefahr erwiesen usw.

EINHEFTUNG *f.* Der du zur *Einheftung* an dem Creuz bist außgespannt worden. Blüender W.

GLIZEN *swv.* glänzen, echt alem. Bei Th. Paracelsus 3. 16: als woltens im Schacht ziehen oder in dem Brett spilen; die Farben waren gut und das Büchßlein hüpsch *glitzend* (blank), wie aber die Kraft darinnen sei, laß ich stehen.

KAISERTHEE: die aber (Blätter) zuerst auswachsen — werden hier vor das delicatest oder *Kaiserthee* gehalten. Ehrhart 123a.

ROGEN ZIEHEN: andere ließen sich einfinden, bey dißem Hofflust auch einen *Rogen zu ziechen*. Constanzer Jesuiten-Drama 1691: Virtus Christiana. Mindelheimer Spil 1694 Constantia Christiana.

VORGETÖSE *n.* heißt eine Stelle der Rench hinter Lautenbach, wo es auch beim gewönlichen Wasserstande schäumt; das Wasser bricht sich in einem ausgespülten Granitbette. Vgl. JZentner 8.

WUNDER in compos. bei Goebelius 8. 12. 45 usw. *Hausw. Kirchenw.*, *Kriegsw.* (oft), *Meerw.* (Gustav Adolf), *Regimentsw.*, *Schulw.*, *Stattw.*

A BIRLINGER

ALTE STRASZBURGER INSCHRIFT

Im Wunderhorn, alte Auflage, stet der Titel Erlösung, unsere Ausgabe I 444 sezte „Alte Straßburger Inschrift.“ Das Original scheint folgendes zu sein:

Dan in Wirtemberg kan man ihnen noch die Stund diß Gemälde zeigen: Unten stehet ein armer Sünder, der wendet sich zu der Maria und redet sie an, mit diesem Gebet: Te rogo, virgo Pia nunc me defende Maria. Ich ruff dich an o Jungfraw fromb vertritt du mich bey deinem Sohn! Maria redet auf der andern Seiten ihren Sohn mit entblösten Brüsten mit diesen Worten an: Haec quia suxisti, Fili, veniam precor isti. Durch diese Brüste, die du gesogen, Bitt ich, o Sohn, sey ihm gewogen! zeigt mit den Fingern an den Armen Sünder. Auf der andern Seiten stehet Christus, der zeigt seinem himmlischen Vatter seine Wunden mit diesen Worten: Vulnera cerne pater, fac, quod rogitat mea mater, Schaw Vatter diese Wunden an, Vnd thue was mein Mutter wil han. Der Vatter antwortet: quaeque petita dabo, Fili, tibi nulla negabo, Alles thue, was sie begehrt.

Aus Conrad Dieterichs Predigten über das Buch der Weisheit Salomonis (Ulm) II 552, der sich auf D Thumm. Scultet. Iconoclasie thes. 17 p. 11 beruft.

A BIRLINGER

LACHRYMAE SUEUICO-GERMANAE, GERMANO-SUEUICAE

1 Heu Martis alea,
So man die ſach beym licht beſieht,
longe miserrima:
Dum uincimus occumbimus,
der ſig ist vnſer Hindernuß
et laeva teſsera.

2 Toto quinquennio
gehen alle ſachen vnder ſich
furore bellico.
Nec vnicum tugurium,
will ſchweigen ein gantz furstenthumb
cedit Imperio.

3 Si recte cenſeas,
nichtß hat daß lange kriegen gmacht
alß arme Viduas.
I Sueuiae per angulos,
ſo findt man nichtß dan Orphanos
aedesque vacuas.

4 Fides praetenditur,
Iſt aber lauter affen ſpill,
moneta quaeritur.
Cui labor est faſtidio,
der flikt sich beim ſoldaten zu
furtisque deditur.

5 In vnſerem refir
mactare praedas agere
geht alleß inß quatir.
Qui clepit apte pecora
vocatur is (o tempora)
der beste Cavallier.

6 Ach wehe der wahren klag!
Hiberna durant aspera
biß auf St Jacobßtag,
ac dum cohortes abeunt
uix hoste uiſo redeunt
ohn alle niderlag.

7 Haec est militia,
man last den bauren säker gahn,
falcare gramina.
Vix meſsis intrat horrea,
bald ist die Soldatesca da
uoratque tritica.

8 Der cautè rebelliert,
ſi modo sit politicus,
wirdt laute pardoniert.
Werß mit dem Commiſsari kan
vnd glaubet glich dem Alcoran,
bleibt ohn-getribuliert.

9 Diß arme Vatterland
suis proditionibus
gesturtz inß Sueden handt!
Nummis hyberna redimunt,
ſo muß dan entlich gehn zu grund
der ghorſam Ritterstand.

10 Die diſeß feur angſtekt,
morigeros se simulant,
thun doch waß ihnen gmekt:
Jurant cum fraude Caeſari,
doch wartenß auf den landerly,
ſo wirdt der ſchalk bedekt.

11 Waß kan doch erbarß ſein?
Suecus lanam totonderat,
ietz schind man vnß aufß bein.
Mulcetur insolentia,
punitur innocentia.
Wie reimbt eß ſich ſo fein!

12 Vorzeiten lit der feindt
subactus armis, hodie
waß leiden muß der frundt!
Ficta sub amicitia
perpetimur hostilia,
heiſt doch alß wollgemeint.

13 Hac bellj methodo
[wird] weder frid noch einigkeit,
perit Religio.
Freybeuten ist ein heldenthat:
Quod vi praedator occupat,
lobt man in folio.

14 Pater familias,
wo wein vnd brot nit hauffig iſt,
fert plagas asperas.
Dem krieger auf der berenhaut
nit ſchmeken will der ſaurekraut,
ambit succidias.

15 Ni sit negotium,
ſo zunt er ſchewr vnd hauſer an,
sic fallit otium:
fenestris et fornacibus
inferre bella fustibus
censet heroicum.

16 Waß groſſen vbermuoth
creent in obsonia,
niemall halt er verguet:
Ni dederis delicias,
die ſpeiße, ſampt wer eß ein Aaß,
mit fueſſen tretten thuet.

17 Gott ſey im Himmell klagt,
iam lippis et tonſoribus
man oft Ihr Gnaden ſagt.
Praemuntur honestissimi,
leuantur obſcaenissimi,
wurd nicht nach Ehren gfragt.

18 Wie mancher Leutenandt
vix ante Quadriennium
war wenig vnbekant.
Nunc panno fulget anglico,
manch Edelß blut ligt auf dem Stro,
Sein Burghauß ist verbrant.

19 Glaub mir, ein ſchererknecht
pro colonello militat,
ich hab mit ihm gezecht:
Is fulcina malluuio
diſco tumet argenteo,
daß zinn iſt im zu ſchlecht.

20 Nur auß vergult pocal
credentzet er den beſten Wein
gleich ſeinem General:
Auro nitebat abacus,
von gſchleck war aller vberfluß
im ſch. den .. den ſaal.

21 Alleß gieng doch wohl hin,
si strenuè rem gererent,
wir hieltenß fur ein gwin;
sed hyeme quod potitent,
aestate quod nil factitent,
daß will mir nit zu Sinn.

22 Nun ist kein biderman
prae lupis his rapacibus
mehr ſicher auf dem landt.
Num sacra num forensia
sint quae leguntur spolia,
ligt ihnen wenig dran.

23 Wer ſich beklagen thut,
expertus hoc praenuntio,
kriegt erst ein newe ruth.
Spem annj miles eripit:
der Corporal den ſak zustrikt,
thuen beid gar ſelten gut.

24 Et quid atrocius
kundt doch begehn der Tarterhan
quam quod nunc Ferimus?
Quae non glutiuit helluo,
saeuo cremat incendio
vnd ſenktß in einen flußl

25 Kombt er inß reichen hauß,
grassatur et luxuriat,
jagt iederman hinauß.
Nach aufgezerten hab vnd gut
ſtoſt er aus lauter vbermuth
dem faß den boden auß.

26 Der furt daß Regiment,
laborat omni studio,
daß ſich der krieg nit endt:
nam praelia si desinant,
weiß mancher ſtoltzer Commendant
nit wo er zfreſſen findt.

27 Diß merkt der Lanterly
fugitque ferrum cernere,
braucht lauter Cadesi.
Dum nos amicj militis
haurimur intemperijs,
ſpilt er ſein pollicj.

28 Eß gilt ihm eben glich,
quibus eneruet artibus
daß H. Romifch Reich.
Huc eius arma uigilant,
daß er dem werthen Schwabenlandt
biß auf die ha . . den fchlich.

29 Den Rein hat er fchon in:
quem uero dabis Herculem,
der felben wider gwinn?
Seposito miraculo
tractu super Alsatico
ift all mein hoffnung hin.

30 Quid ergo superest?
Wan wir gantz außgefogen find,
da fitzt er vnß inß Nest.
Nam spoliatos uincere
non est opus difficile:
So gibt man vnß den rest.

31 Ach daß die prophecy
uana fuisset peruelim,
durchauß verlogen sey.
Daß findt ich nit, wie Suenia,
dum durat haec tragoedia,
könte verbleiben frey.

32 O magni Caelites
et Praesules Germaniae
sehet an vnß Exules!
Pax reuirefcat insgemein,
last forthin nit mehr meister fein
dife Eumenides.

Getruckt anno 1640. In einer Hs. des ausgehenden 17 Jarh. aus der Schweiz (im Besize Birlingers). W CRECELIUS

FLIEGENDE BLÄTTER AUS DEM 30 JÄRIGEN KRIEGE

I *Der Soldaten Segen*

Der Soldat spricht den Predicanten freundtlich an, und spricht:

1 Gott grüß euch, lieber Domine,
wie thuet euch das Reyten so wehe:
Gott sey mit euch, das Pferdt mit mir:
so reyte ich und gehet ihr.

2 Lieber Herr Domine, steigt ab,
damit ich auch zu reyten hab.
Gebt mir den Beutel auch darzu,
so habt ihr von mir frid und ruhe.

Der Predicant sagt:

3 Mein Freundt, ich bin ein Geistlich Mann,
und hab euch nie kein Leyd gethan,
darzu so bin ich auch befreyt,
daß mich nit sollen solche Leuth

4 Antasten, ist auch euch kein Ehr,
weil es verbotten Gott der Herr,
wer antastet ein Geistlichen Mann,
der tastet Gottes Augapffel an.

Der Soldat spricht:

5 O Herr, wie köndt ihr Geistlich sein?
Ein Geistlicher reyt zu Fuß herein,
ja wann ihr auff eim Esel ritt,
so ließ man euch dest ehe mit frid.

6 Wer (wäre) Christus auff eim Pferdt geritten,
hettens die Phariseer nit glitten,
ihr sagt ir thut mir gar kein leyd,
darauff gib ich euch disen bscheyd:

7 Ihr bettet gar offt wider mich
und all Soldaten embsigklich,
und sprecht Da pacem Domine,
das thuet uns in dem Hertzen wehe.

8 Solt ihr von Gott den Frid erwerben,
müst mancher Soldat hungers sterben.
Daß ihr wolt aber in Freyheit leben,
und niemand nichts von ewrem geben:

9 Darzu spricht Christus lauter nein,
wie auch alle Apostel sein:
Gebt dem Keiser zu ieder frist,
was sein, und Gott was Gottes ist.

10 Wer auch dem geringsten gibet was,
der leyhet Gott auff Wuecher daß (das);
werdt ihr nun ewr Pferdt geben mir,
so gibt euch Gott wol zwey dafür.

11 Gottes Augapffel tast ich nicht an,
weil ihr kein recht Geistlicher Mann.

Der Predicant:

Ey lieber, laß mich reyten fort,
gehe hin mit frid, brauch nit vil wort.

12 Dann ich kein Bibel hab bey mir,
daß ich drauß mit euch disputier,
thût ihr mir gwalt, wirdt Gott der Herr
am jüngsten Tag mich rechen schwer.

Der Soldat:

13 Herr Domine, wolt ihr dann borgen
zum jüngsten Tag, so seyt ohn sorgen,
ich will alsdann euch zahlen fein,
wann wir anderst beysamen sein.

14 Kombt ihr aber in d'Höll hinein,
und ich werd drobn im Himmel sein,
oder ich in d'Höll, und ihr in Himmel,
so gib ich nichtz für ewren Schimmel.

15 Drumb laßt mir folgen ietzt ewr Pferdt,
auff borg wie ichs in gûtn begert,
sonst gib ich euch meins Pulvers ein,
das wirdt ewrn Magn purgieren fein.

16 Will euch mit meiner salben schmieren,
daß ihr forthin nit dörfft studieren,
ein Pillulein zwey oder drey
die sollen ewren Beutel frey

17 Der Geltsucht gar bald helffen ab,
daß ich vom Lohn zu zôhren hab.
Ein kleines Röhrlein zum Clistieren
hab ich damit euch zu curieren.

18 Auff daß ihr nit dörfft tragen schwer,
so gebt ewren Rock und Mantel her,
greiff zu, Jung, halt das Schimmelein,
biß ich mit ihm werd fertig sein.

Der Predicant:

19 Seindt das guet Wort, so hols der Teuffel.

Der Soldat:

und euch darzu ohn allen Zweifel.
Jung, reyt du forth in Wald hinein,
da will ich gar bald bey dir sein.

Der Predicant:

20 O wehe, o wehe, der großen noth!

Soldat:

Schreyet nit, ich schlag euch nicht zu todt.
Leibs und Lebens ihr gsichert seyt,
kein böß Wort höret ihr von mir heut.

21 Ich brauch guet Wort, die große Krafft
habn durch meins Segens Eygenschafft.

Der Predicant:

Verflucht seynd solche Wort und Segen,
wann einer förchten muß den Degen.

22 Pferdt, Gelt und Kleidt dahinden lassen.

Soldat:

Glück zu, ich reyt ein andere Straßen;
kommen wir ein andermal wider zsamen,
segn ich euch wider in Gottes Namen.

Der Predicant:

23 Strick zu, du loser Galgendieb!

Soldat:

Hett ihr mehr Gelts, das wer (wäre) mir lieb,
ich wolt euch alles nach der pauß
durch meinen segen treiben auß.

24 Dann ich ein Apotecker bin,
hülff manchen durch mein Medicin,
will man die Haut behalten gantz,
so folg er meiner Ordinantz,

25 Mein guten worten, threwer Lehr,
drumb geht ietzt heim, mein lieber Herr,
geht hin in Nomine Domini,
und beichtets keinem Homini.

26 Sonst werdet ihr nur außgelacht,
winsch euch hiemit ein guete Nacht.

Predicant:

Zieh du in nomine aller Diabl,
die holn dich auff der Hexengabl

27 Mit Leib und Seel, du Dieb du Schelm.

Soldat:

Wer waist, was ihr führt inn dem Helm.
Ha, ha, ich mueß ietzt ewrer lachen,
daß ihr mich wöllet zornig machen.

28 Ade, geht heim, Herr bene vale

Predicant:

und du dein Halß bald abfalle,
du Räuber, Mörder, du loser Tropff,
du Schelm du Dieb und rechter Maußkopff.

29 Dises Liedlein gesungen hat
ein Predicant und auch Soldat,
dem Predicanten ist nit wol gelungen,
der Soldat ist mit dem Schimmel endtrunnen.

Ein schönes newes Lied. *Der Soldaten Segen genandt.* Ist ein Geschicht, so sich kürtzlich bey Kempten zwischen einem Predicanten vnd einem versuchten Soldaten begeben vnnd zugetragen, In deme bemelter Soldat, dem Predicanten ohne Schwerdtstreich, Mordt, vnnd Bluetvergießen, ohne schlagen, fluchen oder schweren, sondern allein mit gueten Worten, sein Pferdt, Gelt vnd Kleider angesprochen vnd abgebeutet.

Im Thon: Woher kombt mir doch dise Zeit, etc. Gedruckt in disem wehrenden 1634. Jahr. 4 Bl. 8°.

II *Beste Schildwacht der katholischen Kirche*

1 O Selige Muetter voll gnaden und Güter,
glorwürdigiste Matrona,
bitt für uns Maria.
Wir wöllen dich grüßen, die hertzen auffschließen[1]),
wöllest gnädig anhören, was unser begehren.
Bitt für uns Maria,
bitt für uns Maria.

2 Die gifftige Schlangen hat wider angfangen
groß Jammer und Elend, Leib und Seel betreffendt[2]),
wil alles umbkehren, und noch nit auffhören.

3 Diß bitten wir alle mit disem Fußfalle,
hilff uns im streiten, ietzund[3]) zu alln zeiten,
mach daß wir[3a]) d'Feind dempffen, und ritterlich kempffen.

4 Als Pharao wütet, Gott Israel bhütet,
alle Wägen versuncken, viel Reuter ertruncken,
Israel[4]) hat gsungen, weil Moyses gewunnen.

5 Der Königin Hester biet Ahasverus den Scepter,
erhalt ihren Namen und Abrahams Stammen,
am liechten Galgen muest Aman erhangen.

6 Die Wittib Judith mit ihrem Zutrit[6])
hat d'Statt[7]) beschützet, Holofernum gestürtzet[8]),
ihm sein Haupt abgschlagen, in d'Statt[9]) getragen.

7 Da Solymus lebte, nach Christen[9a]) bluet strebte,
Bapst Pius der fünffte dein hülff anrüffte,
drauff Schiff versuncken, viel Türcken ertruncken.

8 Die Böheimischen Rebellen[10]) ein Krieg anstellen,
ein König sie erwöhlen, doch thets ihnen fehlen,
der Pfaltzgraf must fliehen, zu den Lucernern ziehen[11]).

9 Die Jägerndorffer[12]) und Manßfeld mit[13]) Gabor ruckten ins
Feld,
drauff folgten noch[14]) stärcker die Dennemärcker,
du, Muetter, thetst retten, hasts alle zertretten[15]).

10 Was gspunnen Fürst Anhalt an der Rebellen gewalt,
Graf Thurns tentiern und List experiren,
Gott last uns anfechten, steht[16]) doch bey dem Gerechten.

11 Der Graf von Durlach kriegt ohn alle ursach,
man hat ihm recht gschoren, das er alles verloren,
der General Tylli thet die Feind stillen [17]).

12 Deßgleichen stoltzierte der Graf von Halberstätte [18]),
hat sein Hand verloren, ist unsinnig worden,
wird [19]) zweymal geschlagen, muß [19]) also verzagen.

13 Vil Bawren vor zeiten seynd bliben im streiten,
darauff Sachß und Hessen [20]) uns [21]) Christen gantz fressen,
bald thet man beed fangen, ein End hat ihr prangen.

14 Der König auß Schweden wolt Kayser gar werden,
doch ehe ers genossen [22]), wird [23]) er erschossen —
Gott wird [24]) ihn auch straffen — durch unsere Waffen.

15 Noch seindt viel vorhanden [25]) in unseren Landen,
die uns feindlich obligen, sihe [26]) daß wir obsigen,
den übrigen Hauffen mach (mag) hindersich lauffen.

16 Die listige Schwetzer, halßstärrige Ketzer,
wöllest also bestreiten, und gäntzlich außreuten,
zerknirschen die Schlangen, die also thet prangen.

17 All grosse Tyrannen, mit Scepter und Fahnen,
uns under den füßen, uns ietzt unden ligen müßen,
sein all gestorben und ewig verdorben.

18 O siegreichiste [27]) Vestung, mit allerley Rüstung,
mit Sternen gezierte, und wol polierte,
laß uns doch genießen, thue niemand außschließen [28]).

19 O glantzende Sonne, holdseliger Mone,
du Zuflucht der Sünder, wir bitten als Kinder,
wöllest uns bewahren vor allerley gfahren [29]).

20 O sichere Porten, in allerley Orthen,
gib uns die Victori und ewige Glory,
hilff uns erwehren, dise bitt gewehren.

21 Nimb hin das tristare, gib uns das letare,
auff daß wir dich loben im Himmelreich oben,
mit dir triumphieren und ewig regieren.

1) außgießen B 2) Landt, Leuth verderbendt B 3) ietzt vnd B 3a) mir A 4) Maria B 5) Die K H biet Ahasvero A Der K H biet Assuerus B 6) mit Fasten und Fürbitt B 7) jhr Statt B 8) bestürtzet B 9) auff d'Stattmawr B 9a) Christina A 10) Die Böhmischen

rebellten Newen Krieg anstellten B (wo es Str. 9 ist). 11) Den kürtzeren ziehen B 12) Jägerndorff B (wo es Str 8 ist). 13) Vnd B 14) vil B 15) Du Muetter thetst bitten, daß all haben glitten B Du o Mutter zertretten A 16) *steht* felt in A 17) B zieht Str 10 und 11 in eine zusammen:

Was gspunnen Fürst Anhalt, Graff Thurn mit seim Gwalt,
Vnd Marggraff von Turlach, Bekriegten vns ohn Vrsach.
Gott last uns anfechten, steht doch bey dem Gerechten.

18) der von Halberstatte B 19) Wurd — must B 20) drauff volgten Sachs, Hessen B 21) Wolten B 22) genossen B gewesen A 23) wurd B 24) wolt B 25) verhanden B 26) Sich B 27) sichere B 28) statt der 2 lezten Zeilen folgen in B die 2 lezten von 19 „Du Zueflucht d. S. w. b. a. K., du wöllst usw," 29) Als lezte Zeilen folgen die von Str 20: „Erlang vns Victori Vnd ewige Glory, Hülff vnser Frewd mehren, Diser bitt thue vns gewehren." Infolge dessen felt Str 20.

In B folgen auf Str 14 noch folgende, die hier als 14 zälen:

14 Hat Fridland nit wöllen
Mit seinen Gesellen
Sgantz Reich devastiern
Und selber regieren?
Haben nichts erworben,
Als ellend gestorben.

15 Alle Lüst und Figmenten,
Betrug und Tradimenten
Haben nit lang gewehret,
Graff Kratz mir es bstetet,
Mit ihm hört auff prangen,
Horn FeldMarschalck gfangen.

16 Was hilffts die Rebellanten,
Die in Bayren also prangten,
Dem Kayser sie nachtrachten
Und ihm ein Grueb machten,
Darein sie selbs gloffen,
Dein Fürbitt hat gholffen.

17 Wann ich solte fragen
Das gantze Land Schwaben,
Wo die jenigen Tyrannen,
Die also mit ihm umbgangen,
Wurd es mir sagen,
Seynd maisttheils erschlagen.

18 Bey dem ists nit bliben,
Vil Geistliche vertriben,
Die sie grausam tribulierten,
Vil mit ihnen führten,
So wol zu behertzen,
Doch last Gott mit nit schertzen.

19 Auff Gott wir verthrawen,
Und dein Fürbitt pawen,
Drumb kans uns nit fählen,
Wann noch sovil wären,
Die wider uns anfangen,
Werden doch nichts erlangen.

20 Statt Costantz thuts bezeugen,
Uberlingen wills nit leugnen,
Dein Fürbitt die sie gmercket,
Gott hat sie gstercket,
Deßgleichen Villingen,
Die der Feindt nit kundt bezwingen.

21 Vil dein Hilff bekennen,
Die ich all nit kan nennen,
Bekennen deßgleichen,
Die von dir abweichen,
Daß all ihr Vertrawen
In Lufft sey gepawen.

Hierauf folgt Str 15 als 22, Str 16 und 17 felen, und 18—20 sind in 2 zusammengezogen (als 23 und 24). Die Schlußstr. ist also in B 26.

A: Beste Schildtwacht der H Catholischen Kirchen, zu trost allen betrübten Hertzen, in kurtze Reimen verfaßt, oder zu singen. Im Thon: Ah limen optatum (Holzschnit: Maria mit dem Kinde). Getruckt Im Jahr, 1635. 4 Bl in 8⁰. Den Typen nach könnte es in Innsbruck bei Johann Gächen erschienen sein.

B: Zway schône newe Lieder, Zu vnser Lieben Frawen, in Betrübten: vnd Kriegszeiten, von Geistlich vnd Weltlichen gantz trostreich zusingen. Das erste, Im Thon: Ah limen optatum, da mihi virtutum contra hostes tuos. Das ander: Wie das von S Catharina. (Holzschnit). Gedruckt im Jahr 1636. 8 Bl in 8⁰.

Aus B teilt Wackernagel das deutsche Kirchenlied V S 1336 Str 1. 2. 12. 13. 19 und 20 mit, sowie das zweite Lied auf S 1335.

In A folgt auf die erste Langzeile in jeder Str abwechselnd:

Glorwürdigiste Matrona,
bitt für uns Maria

oder

Sigreichiste Patrona,
streit für uns Maria.

In den Strofen, die erstere Zeilen haben, stet am Schluße

Bitt für uns Maria, bitt für uns Maria;

in den lezteren

Streit für uns Maria, streit für uns Maria.

In B stehen die ersteren Zeilen nicht mit der regelmäßigen Abwechselung wie in A, der Schluß lautet:

Bitt für uns, bitt für uns,
Bitt für uns, bitt für uns,
Bitt für uns Maria.

oder in gleicher Weise: Streit für uns etc.

W CRECELIUS

IRSEEER REIMKRONIK DES JOHANNES KURTZ

Auf Anordnung des Abtes Otmar von Irsee schrib Johannes Kurtz im Jare 1500 eine gereimte Kronik dises unweit Kaufbeuren im baierischen Schwaben gelegenen Klosters. Von disem Dichter wißen wir nur, daß er Pfarrer zu Ebersbach (bair. BA Oberdorf) war und 1500 zum Jubeljare gen Rom wallfarte. Sein Werkchen ist noch in der Originalschrift vorhanden. Diselbe gehört seit der Aufhebung des Klosters der K. Kreisbibliothek zu Augsburg. Sie ist gut erhalten, von einer Hand geschriben, und bestet aus 32 Pergamentblättern in 4°, von denen aber Bl. 32 und 31v leer gebliben sind. Die Handschrift sollte mit Bildern geziert werden, für die Kurtz im Texte jeweils Raum gelaßen hat. Solche Bilder sollen die einzelen Aebte, das Kloster Irsee (Bl. 3v ist dafür leer gelaßen) und die Stifter vorfüren; aber auch nicht eines ist angefertigt worden, ebensowenig die Wappen der Woltäter des Klosters, für die Kurtz Bl. 11a frei gelaßen hat. Das Werkchen hat keinen Titel, dagegen hat eine Hand des 16 Jhdts am Rande jeweils auf den Inhalt in kurzen lateinischen Glossen hingewisen. Ich habe dieselben jedoch weggelaßen, weil sie für uns one Belang sein dürften. Eine Hand des 17 Jhdts bemerkte auf

Bl. 1a: „Monasterii Vrsinensis". Eingebunden ward das Büchlein in Schweinsleder wärend des 17 Jhdts, wobei mit demselben eine ebenfalls in disem Jhdt entstandene wertlose Gründungsgeschichte des Klosters Irsee verbunden ward.

Die Sprache ist hochdeutsch alemannisch; die mit B bezeichneten sprachlichen Anmerkungen sind vom Herausgeber der Zeitschrift.

[2] Von geburt unsers herren Jhesu Crist
Das Kloster 'Urschin angehebt ist
Ailfhundert zway und achtzig man zalt,
Do regiert Kayser Frydrich mit gwalt.
5 Do ward von ainem seligen menschen gehört,
Hainrich genant, der selbig begert
Ze volfieren hie ain ainigs[1]) leben,
Das was im der hailig gaist ingeben,
Aller gůthait der eingeber ist.
10 Brůder Hainrich gieng zů diser fryst
In ainen grossen wald, Hyberg genannt[2]).
Ain wiestin was dó, nit vil bekant.
Bey ainem brunnen im dicken wald
Macht im der brůder ain húslin bald.
15 An vnderláß dienet er dó gott
Und hielt gar streng die zehen gebott,
Fasten, wachen und óch sein gebett
Der brůder mit grossem andácht tått.
Sein gůtter lúmbd, der ward gehőrt,
20 Allenthalb sein lob fast ward gemőrt.
Ain rytter was bey disen tagen
Fast wund und von den fúnden gschlagen,
Conrat hyeß er und was dó lygen,
Fúr tod, er hått sich gar verzygen[3])
25 Seins lebens. Zů der selbigen stund
Ward im von got ein gsicht kund,
Er solt sich in die wiest verhayssen
Zů brůder Hainrich, der wurd rayssen[4])
In sein leben lang gott ze dienen,
20 Also móchte er sich gott versienen.
Das verhiess der rytter. Auf die stund
Ward er an allen wunden gesund.
Zů brůder Hainrich er schnell wz gán
In die wiestin und was im undertán,
35 Diser welt was er wydersagen,
Das crútz Cristi bytz[5]) in sein tod tragen.

---

1) *einsam, für sich abgeschiden* 2) *Eiberg, bair. BA Kaufbeuren* 3) *aufgegeben, verzichtet* 4) *veranlaßen* 5) *echt alem.*

Disen stat wóren sůchen vil lytt
Die zů in kamen von ferr und wytt,
Das macht der brúeder hailigs leben.
40 Hailsammen lo̊r wóren sy in geben,
Wie sy solten die sünd all myden
Und vil umb gottes namen lyden,
Den süuden solten sy wyderstán.
Ettlich wóren in den orden gán,
45 [3] Wolten nit sein in der welt verhafft,
Gselten sich der hailgen brůderschafft.
Sy wóren óch ain priester bewegen,
Das er den orden an was legen.
Mit grosser gier er in orden kam,
50 Mengosus[6] was des priesters nam,
Etlich júnger mit im was bringen,
Die lert er betten und óuch singen.
Gar vil gelt der priester mit im brácht,
Das gab er mit grosser andacht
55 Der klaine schar gottes ze verzeren,
Ewen[7]) lang sy damit was neren.
Súngen und lasen die siben zyt
In ainer cappel, die was so wyt
Gebwen Unser frawen ze er
60 Und sant Niclás. Gar vil gůter ler
Und ablaß die lyt dó empfiengen,
Die zů inen in cappel giengen.
Wo ist die cappell hinkommen?
Die stain, die wurden hingenommen[8])
65 An sant Niclás capell gen 'Urschin gfiert,
Noch hút by tag die das gotzhuß ziert.
[4] Nach bey in zů Rumsperg wz gesessen
Ain margráf, der wolt nit vergessen
Der brüder, her Hainrich wz sein nam.
70 Groß fröd er von ierem leben nam,
Das der himschlisch sám im zů wz gsent
In seim herrentům schnell und bhent.
Seiner sel kóft er ewigs hail,
Gab er in des wald ain[10]) grossen tail.
75 Darauß machten sy äcker und garten.
Der fúrsichtig mann wolt nymer warten,

---

6) *Vgl. Alem. X 14 wo ein Weingartner Abt des Namens genannt ist B* 7) *êwen adv. immer, allezeit B* 8) *weggenommen B* 9) *Ronsberg, bair. BA Oberdorf. Ueber das Geschlecht Ursin-Ronsberg schrib P Liutpold Brunner eine Monographie, die 1860 als Programm des Gymnasiums St Stephan in Augsburg erschin. Vgl. dazu Baumann, Geschichte des Allgäus I 485 ff.* 10) *des Eiberger Waldes.*

Do er sach von disen gottes knecht,
Das sy lebten gaistlich, frumm und grecht.
Gottesdienst wolt er wyter meren,
80 Das was in der hailig gaist leren,
Sein diener er all beschicken tått,
An sy legt er ain flyssig gebett,
Des sy im den wald gar geben ein,
Denn der wald was ir und óch sein.
85 Sy gaben im ir gerechtikait,
Ain grosses werck der barmhertzikait,
Er wolt meren die seligen schar
Umb gotzs willen gab er in den wald gar.
Die sach was sich allenthalb glicken
90 Ain abt von Yßny[11]) er was bschicken,
Marquart was deß selben abtes nam,
Der abt bald zů margráf Hainrich kam.
Umb der lieb gots er in was bytten,
Denn er wyßt wol des orden sytten,
95 Das er das covent numm in sein gwalt
Und inen ainen obren bestalt,
Das billich bett der abt was gweren,
Den orden wolt er helfen meren.
[5] Auß seinem covent er ain gab[11a]),
100 Dem gab er gantzen gwalt und stab,
Der selb fleyssiklich was regieren,
Gar fast er gottes lob was zieren,
Im drytten jár das covent zoch
Gen ´Urschin auf den berge[12]) hoch,
105 Auß ordnung gottes das ist geschechen,
Do das margráf Hainrich wz sechen,
´Urschin gab er in boden und erd
Und die pfarr mit aller zůgehörd.
Der erst abt starb, der margráf erwalt
110 Den andren abt, dem gab er gwalt
Ze regieren nach sant Benedicts orden.
Cůno von Ottinbúrn[13]), der ist worden,
Die abty was im der byschoff lychen
Und was im óch das gotzhuß wychen

---

11) *Isny, wirt. OA Wangen* 11a) *Derselbe hieß Wernher, war aber nicht, wie die Kronik irrig erzält, Abt, sondern nur Gubernator* 12) *Zu Irsee stand die Stammburg des Hauses Ronsberg, welche Markgraf Heinrich eben in ein Kloster umwandeln wollte* 13) *Ottenbeuren, wol das schönste im Rococcostil erbaute Kloster Süddeutschlands, bair. Schwaben. Abt Cuno, angeblich ein Sprosse der Dienstmannenfamilie von Westerried, regierte 1185—88.*

115 Zů lob gotts ander der můter sein
Maria, die uns gibt liechtes schein.
Do sy ain zyt uff dem berg blyben,
Der abt und die brieder red tryben,
Dwil sy auff dem berg nit mochten hán
120 Wasser, wó denn das Kloster solt stán.
Maria erschin in aim gesicht,
Priester Mengozo, dem gab sy bricht,
Wó man das Kloster hinbwen solt.
Uff der ebny Maria es hán wolt
125 Undten an dem berg, dó es noch stát,
Gegen dem ort, do die sunn auffgát.
Do das gesicht der abt vernam,
Do ward er und die brůder frődsam
Und lobten got fast umb das gsicht,
130 Ze bwen sich der abte verpflicht.
[6] Das gotzhuß bwt er auß dem grund,
Er mocht aber nit gleben die stund,
Das er den bw mőcht gar volbringen,
Mit dem bytren tod er můst ringen.
135 In der zyt die hayden ze hand
Das Hailg grab gwunnen und dz Globt land,
Vil Cristen blůt ward vergossen!
Das hát Kayser Frydrich verdrossen,
Das hailig ertrich wol er hán unversert,
140 Darauf Cristus sein hailg blůt hát verert[14])
Darauf Cristus fieß wóren gangen,
Kayser Frydrich hát groß verlangen,
Er satzt im fúr in seinen sünnen,
Er welt das Hailig grab gwinnen
145 Mit des lebigen crútz schar er reich
Zoch er hin mechtig durch Oesterreich
Und darnách hin durch das Ungerland,
Alle Cristen tatten im bystand.
Seinem sun küng Hainrich er verließ
150 Das Tütsch land, dem óch emáls verhieß
Der küng von Sicili sein rich gar.
Küng Hainrich samlet ain grossen schar,
Der edel küng wolt ouch nit davon lán,
Das küngreich Sicili wolt er hán.
155 Sicilisch küngin sin gmachel was.
Küng Hainrich wolt hán darumb das
Küngreich und mit dem swert gwinnen,
Do er margráf Hainrichs ward innen,
Do legt in der küng groß gebett an,

14) *vergoßen.*

160 Denn er was fast ain strytbarer man,
Er solt mit im ziehen und bistand tůn,
Darumb welt er im geben gross lůn.
Der margráf sich des küngs nit kund setzen[15]),
Er bgúnt sich mit dem gotzhuß letzen[16]),
165 Er gab Unser frowen vor vil gůt,
Das sy in auf der fart wol behůt.
Rumhartzried[17]) er dem gotzhuß dó gab.
Margráf Hainrich schied mit gnáden ab.
Do er nún gen Apulien kam,
170 Der frembde luft im nit gar wol zam:
Bytz auf den tod ward er dó kranck.
Zů dem gotzhuß stůnd all sein gedanck,
Do er verstund, das er můst sterben,
Das im Maria wer erwerben,
175 [7] Umb zytlichs gůt ewigs leben,
Ain silbrin kopf er uns wz geben,
Fierzechen marck silber der kopf wag,
Der ist seiner sel gůt ewigen tag.
Umb den kopf, den er dem gotzhuß ließ,
180 Ward von aim rytter von Matzensieß[18])
Zů Smihon[19]) gekoft ain gůttes gůt.
Dem gotzhuß war es in gůtter hůt
Geben ein, denn der rytter gieng
Für den küng Hainrich, der dz empfing,
185 Der küng das darnách überantwurt,
Wie denn aim lechenherren gebúrt,
Margráf Gotfryden[20]) in seine hand
Darumb das die gób hát ain bestand.
Gotfryd gab dem gotzhuß willig das,
190 Als sein herr vatter gestorben was.
Nách dem abt Cůno sein gaist auf gab,
Dem macht man an der kirchen ain grab,
Auf dem berg[21]) ward er gestat zů erd.
Nách im kam *Rudolf*[22]), ein abte werd,
195 Zů Ochsenhusen[23]) er hatt geriert[24])
Das priorampt, all menschen ain ziert,
Ordenlich und nutzlich gottes knecht
Er guberniert und was gantz gerecht
Und arm im gaist, noch ármer am gůt.

---

15) *widersezen, ebenso häufig sich* gegen *einen s. B* 16) *abfinden B* 17) *Romatsried, bair. B A Kaufbeuren* 18) *Mattsies, bair. B A Mindelheim* 19) *Abgegangener Ort bei Irsee* 20) *von Ronsberg, Son und Nachfolger des Markgrafen Heinrich* 21) *Nämlich Irsee* 22) *1188—1223* 23) *Ochsenhausen, wirt. O A Biberach* 24) *So stet oft anstat geregiert. V. 196 hs. all menschen den ziert B.*

200 Sein brieder hát er in gůter hůt.
Do die edlen das wóren sechen,
Und man in vil lob was veriechen —
Sy wolten all ir grebnyssen dó hán.
Do nun das abt Růdolf wz verstán,
205 Fieng er bwen an zů diser stund
Sant Niclás cappell dó auf dem grund,
[8] Derneben bwen was das gotzhuß,
Sant Niclás cappell macht er gar auß
Mit hilf gottes und óch frummer lytt.
210 Do erbat er zů der selben zyt
Den bischof, Vodishalcum[24a]) genant,
Vil prelaten und priester er bsant.
Do die layen das hand vernommen
Ir vil sind auff kirchwychin komen,
215 Cappel ward gwicht durch des bischoffs gwalt,
Do man minder fünf zwelf hundert zalt.
Darumb hát das abt Růdolf getán,
Das vil by der cappel möchten hán
Ir grebnyssen, die das begerten,
220 Dardurch sy óch den gotzdienst merten.
Vor sant Niclás mit großem fleyß
Weicht er ain kirchhoff, hieß Pardyß[25]).
Gar vil grebniss dó wolten haben
Gar vil gůts sy dem gotzhuß gaben.
225 Walther von Bayswil[26]) von erst erwarb
Im Parndyß ze ligen, do er starb.
Was lychen auf dem berg[27]) waren glegt,
Die selben wurden all gar bewegt[28]),
In das Parendyß tragen herab.
230 Dem Cůno[29]) ward in der cappel dz grab.
Abt Růdolff bwt óch zellen darzů,
Darinn die brieder mochten hán rů,
Die brieder zugen vom berg herab,
Abt Růdolff die abtj úbergab
235 Die arbaitsam er er was fliechen,
Er begert wyder haim ze ziechen,
Nun siben wuchen er was leben,
Sein sel er got wyder was geben.
Do nun die abty ledig was stán
240 Margráf Gotfryd des zů rát was gán
[9] Mit den brůdern deß selben covent,

24a) *Udalschalk, Graf von Eschenlohe, Bischof von Augsburg 1184—1202. Irsee gehört zum Bistum Augsburg* 25) *hs Pendyß* 26) *Baisweil, bair. B A Kaufbeuren* 27) *Irsee* 28) *ausgehoben B* 29) *dem Abte Cuno von Irsee.*

Die wolten bleiben in regiment,
Gen Ottinbúren kamen sy trát,
Do wolten sy niemen ain rát.
245 Sy numen dó ain tógenlichen man,
Albertum[30]), der nam die abty an.
Er was gaistlich und künsch[31]), das ist wár.
Was dó custer gwesen gar vil jár.
Erwelt ward er gar ainhelliklich.
250 Gen 'Urschin fůrten sy in erlich[32]),
Bischofflich wychin er empfieng,
Seliklich er an regieren fieng.
Fast des gotzhuß gůt by im zůnam.
In dem im botschafft von Augspurg kam,
255 Wie der stiffter, her Gotfrid margráf
Von Růmsperg, hát tán sein lesten schláf
In got dem herren. Den selben tag
Ward sein lich gfiert mit grosser klag
Gen Ottinbúren, dó ward óch er
260 Vergraben, wie vormals sein elter.
Margraff Berchtold[33]) nit wolt vergessen
Seins brůders sel, er was recht niessen
Der sel hail. Ain mairhof er wz geben
Gen Ürschin umb der sel ewigs leben.
265 Bald darnách Berchtold óch wz sterben,
Vorhin er mit góben wz werben,
Das Burckholtz[34]) er dem gotzhuß vor gab,
Darnach ward er gelegt in dz grab,
An dem Reinstrám ist er gestorben[35]),
270 Er hát fast gen Ürschin geworben,
Das man do hin solte legen,
Doch das was den pfaltzgraven[36]) bwegen,
Dwil zů Ottinbúrn lag sein stamm,
Solt man in och dó bgraben lobsam.
275 Der abt seins regiern nit wirt gestráfft,
Die pfarr Pfortzhen[37]) er dem gotzhuß kófft.
Gráf Gotfrid von Márstetten[38]) eben
Ließ im fúnfundfiertzig marck geben
Um die pfarr mit aller gerechtigkait,
280 Brief und sigel darumb ward berait.
Loblich hát abt Albertus geriert,

---

30) 1223—28 31) *Birlinger, Alem. Sprache 116* 32) *feierlich, standesgemäß* 33) *Der letzte Ronsberger* 34) *Wald am Abhange des Irseer Burgberges, allgemein deutscher Waldname* 35) 1212 36) *Von Tübingen, ein Verwandter des Markgrafen Berthold von Ronsberg.* 37) *Pforzen, bair. BA Kaufbeuren* 38) *Wirt. OA Leutkirch. Die Grafen von M. sind ein Nebenzweig des Ronsberger Hauses.*

Ain gaistlich leben hát er gefiert
Er mit seinen coventbrůdern allen,
Das allen umsessen was gfallen.
285 [10] Dem gotzhuß wurden sy all genaigt,
Als noch hút durch die góben wird gezaigt,
Die vil willig daran geben hand.
Ir namen nit all hie geschriben stand,
Sy haben in auserwelt das best:
290 Nymer mer werden sy ausgelest,
Ob gott will, auß dem bůch deß leben;
Ewig fröd in darumb ist geben.
In ewigkait wird aller gedácht
Von den coventbrůdern mit andacht
295 Tåglich do mit singen und lesen,
Des mögen ir selen wol genesen.
Vil gůts můß ich vorauß veriehen,
Den stiftern, von den ist geschechen
Vil gůts dem gotzhuß Unser frawen,
300 Gottes anblick sind sy dort schawen.
Do ir selen sich des libs verzygen,
Ir kainer lib by uns ist ligen,
Denn márgraf Hainrichen tochter ain,
Die ligt by uns mit ierem gebain,
305 In mitten in der kirchen sy rast.
Gráf Vlrich von Ultimis, ain gast
Aus dem Etschbirg[39]), ist ir sun gesein,
Der gab dem gotzhuß ain gilt mit wein,
Brief und sigel gab er im darzů —
310 Herr gott, verlich in allen ewigen rů!
Zell[40]) das dorf und die milin dó bey
Die gab sy óch dem gotzhuß uff gantz fry
Mit des obgenanten suns wyllen.
Jeren mann was sy óch stillen,
315 Gráf Hainrich von Wirtenberg geborn[41]),
Mit des gunst gab sy und ón sein zorn.
Die von Swartzenburg[42]) hand uns gstift gilt,
Vergraben by uns mit helm und schilt.
Die von Ürschin[43]) hand tán hilfes schein,

---

39) *Ulten. Etschland in Südtirol* 40) *Abgegangen bei Pforzen, bair. BA Kaufbeuren. Der Name ist erhalten in dem des dortigen Feldgewannes, „Zeller Feld“* 41) *Dise Angabe, daß eine Ronsbergerin disen sonst nie genannten Wirtenberger geheiratet habe, läßt sich nicht quellenmässig belegen* 42) *Burgstal bei Blöcktach, bair. BA Kaufbeuren* 43) *Auf der Burg Irsee hausende Dienstmannen der Markgrafen von Ronsberg.*

320 Herr gott bhút sy vor der helle pein!
Die von Baiswil[44]) hand uns hilf getán,
Ach Maria, byß in dort bystán!
Die von Bickenried[44]) hand geben stúr,
Herr, bhiet sie vor dem ewigen fúr!
325 Die von Linaw[44]) hand uns gilt gestift,
Maria bhiet sy von der helle gift!
Gieter hand geben die von Diessen[45])
Herr, láß sy das in deim rich geniessen!
[11] Die von Lesperg[46]) hand uns geben gáb,
330 Maria deiner gnád sy nit berób!
Die von Kemnat[47]) hand uns vil geben,
Herr, gib in darumb ewigs leben!
Was sol ich mer von dem abt sagen,
Gerecht ist er gsein by sein tagen,
335 Ainfeltig, des bösen nit lystig,
Des gůten aber wyß und wytzig,
Er hát mit seiner fürsichtikait
Die gieter gmacht gůt, wyt und brait,
Der zucht und gaistlichait gepflegen,
340 Die zytlich êr hát er ring gewegen.
In sant Niclás cappel ist sein grab
Under dem stain[48]), darauf standen dry stab.
Das aber dry stab standen auf dem stain,
Das bedüt, das dryer âbt gebain
345 Darunder ligen: Albert der fiert,
Die andren wurden och do her gefiert.
[12] Der fünft abt wirt *Ulrich*[49]) genent.
Under des selbigen regiment
Ist an das gotzhuß kommen Bickenried,

---

44) *Baisweil, Bickenried, Leinau, bair. BA Kaufbeuren. Zu den von Leinau gehört auch der mittelalterliche Dichter eines Eckenliedes Heinrich von Linowe* 45) *Schwabdiessen, bair. BA Schongau* 46) *Lechsberg, bair. BA Landsberg* 47) *Bair. BA Kaufbeuren. Ueber dise Familie s. Baumann, Geschichte des Allgäus I 540* 48) *Dises Grabmal ist nicht mer vorhanden. Bruschius, chronologia monasteriorum Germaniae, beschreibt dasselbe also: Extrema circumferentia tumuli habet hos:*

Praesenti busto sunt tres mares tumulati
Clerici, merito qui dudum sunt sociati.

In ipsa superficie tumuli sunt tres circuli, quorum superior habet hunc versum:

Albertus quartus abbas hic condidit artus.
Medius hunc:
In media fossa Wernheri corporis ossa.
Inferior talem:
Ast abbas primus, Chuno dictus, jacet imus

49) *c. 1267—88. Die Kronik nennt irrig den abt Conrad, der nach Albert und vor Ulrich 1228—67 regierte, erst nach disem.*

350 Das gab her Hainrich, e er verschied
Und sein husfraw auß disem zitt.
Sy gaben ir gelegen gůt und lyt,
Die fraw gab óch vil nách des mans todt
Fich und óch anders, deß was nodt
355 Darumb, das man irn jartag wer bgán
Und óch all wuchen dry messen wer hán
In sant Niclás cappellen: am montag
Von allen selen und am dornstag
Dem patron sant Niclás ze eren,
360 Am sampstag sol man das lob meren
Unser lieben frowen in der mess,
Das sy ierer selen nit vergeß,
Das hát man bytz her tůn volenden,
Denn kain lebender mensch sol wenden;
365 Noch aim sein testament verkeren,
Das ist uns die geschryft leren,
Man wúrd sunst nichtz mer stifften
Und die kirchen also begiften.
Der sechst abt, her *Conrat*[50]), der erwarb
370 Von dem stůl ze Rom, ee und er starb,
Des gotzhuß confirmatz, ain bull groß,
Wie es genommen was in die schoß
Der cristenlichen kirchen in gestalt,
Wie nách stát, die selbig bull innhalt:
375 Sy sagt hilf zů, ob ettliche weren,
Die das gotshuß wolten beschweren,
Bróben oder schaden zůfiegen —
Die selben fürwar sich betriegen:
Denn in wirt der ewig flůch geben
380 Und óch verbotten das ewig leben.
[13] Davor wyß sich ain yeder ze hietten,
Denn der bábst ist das yedem verbietten,
Wer das nit halt, der sol sein beróbt
Gwalt, er und gfierd, der er ist begóbt,
385 Gottes urtail sol er schuldig sein,
Welcher dem gotzhuß tůt traug und pein;
Er soll ouch nit tailhaftig werden,
Aller gůthait, die geschicht auf erden;
Er soll deß hailgen blůt vergiessen
390 Unsers hailmachers nit genießen,
Es soll óch über in kommen rách
Gottes, es sy denn, das er darnách
Dem gotzhuß den schaden wyder wend,
So ist es im verzygen behend,

50) *1228—67.*

395 Zum ersten, zum andren, zum drytten
Bin ich warnen nách der bull sytten
All gaistlich und óch weltlich person
Daß nit sprechen, sy wyssen nit davon
Sy sollen unbekumeret lán
400 Das gotzhuß, sein gůt und undertán,
Alle die sy yetz ze mál innhand,
Auch die hinfúro raicht gottes hand.
Ürschin, das dorf und die pfarr, sey behůt,
Auch Pfortzhein[51]) mit all seim lib und gůt,
405 Rumhartzried[51]), Blectach[51]), die wyler, baid
Sollen bhiet sein vor allem laid,
Auch all des gotzhuß gottesgóben
Die sol niemantz letzen noch beróben.
Bevor dies gotzhuß castenfögt sind,
410 Die sôllen nit sein also blind,
Das sy es bsweren und bladen mer,
Denn syt und ir recht ist von alter her,
Ir gerechtikait sich bniegen lán,
In gůtem schirm óch das gotzhuß hán.
415 Wenn sy und óch ander das sind tůn
Was wirt des gotzhuß gůttáter lůn,
Und denen, die die grechtikait halten,
Jhesus Cristus will sy alweg bhalten
In seinem fryd hie in disem zyt
420 Und dort. Sy sollen óch án alle byt
Nách disem leben ewigs hán.
Bábst Gregorius, der háts tán,
Den segen geben allen ze lůn,
Die dem gotzhuß gůts sind tůn.
425 [14] Der abt ist darnách in got gestorben
Als er disen bull hát erworben.
Das geschach, do man zalt 12 hundert jár
Und och neinunddrysgen, das ist wár.
Der sibent abt *Hainrich*[52]), der ist kommen,
430 Bey dem das gotzhuß ab hát gnommen.
Dem abt was nit wol gelingen.
Er verkóft zwen gůt hôf zu Schlingen[53]),
Cunrat Bůnder kóft umb sechtzig pfund
Augspurger. Zů der selben stund
435 Ward das gotzhuß mit schulden beschwert,
Im was óch der korenkast[54]) gelert.
Das covent was óch zů dem kóf stimmen

51) *Pforsen, Romatsried, Blöcktach, bair. BA Kaufbeuren* 25) *1288 —1303* 53) *Bair. BA Kaufbeuren* 54) *echt schwäb. augsb. u. alem. B.*

Denn sy hâtten in dem kloster nymmen
Ze essen noch wyter ze leben,
440 Darumb mûsten sy hôf hingeben.
Hartmannus[55]) ward der achted abt,
Der hát sy vierzechen jár gehabt.
Das gotzhuß was von im wol behût,
Die járlôf wóren zû der zyt gût,
445 [15] Der ackerbw ist wol erschossen,
Das gotzhuß hát des wol genossen.
Zû dem gotsdienst hát er grossen flyß,
Daran merckt man wol, dz er wz weyß.
Der von Ramswang [56]) was im wol genaigt
450 Das selb er mit ainer gotzgáb erzaigt,
Die pfar Ingenried[57]) gab er im ein,
Das die brûder solten dencken sein
Und seiner vordren und nachkommen,
Darumb haben sy die pfarr genommen.
455 Alle ding tât er gar recht fiegen,
Do erhûb sich ain großes kriegen
Von herren von Oesterrich und von Bairen
Yetweder wolt den andren mairen[58]),
Yetweder wolt das Rômisch rich hán,
460 In dem land was es gar übel gán
Mit brennen und mit lyt erstechen,
Dz wolt dem lieben abt sein hertz brechen,
Von unmût er in ain kranckhait kam,
Die selb so groß überhand nam,
465 Die abtj er darumb übergab.
Nach dry monat er glegt ward ins grab.
Es ward ainer von Augspurg geschikt,
Der selb dem gotzhuß nit gelickt,
In Sant Ulrichs kloster wz er prior.
470 Den bisch[of] Fridrich[59]) nam er bevor,
Mit gwalt er zû ainem abt setzt
Abt *Hainrichen*[60]), der sich nit wol letzt
Mit dem gotzhuß: Do er davon kam
Vil geltz und gût er dó mit im nam.
475 Er was aller weltlichen lyst vol,
Gotes dienst, den regiert er nit wol,
Noch der brûder er nit vil achtet

55) *1303—17* 56) *Die von Ramschwag (Kanton St Gallen) erbten von den von Kemnat die grosse Herschaft Kemnat, mit der seit dem Aaussterben der Markgrafen von Ronsberg die Kastvogtei Irsee verbunden war; Haggenmüller, Geschichte von Kempten II 51* 57) *Bair. BA Kufbeuren* 58) *bemeistern, bemeiern; trans. und intrans. B* 59) *Von Augsburg 1309—31* 60) *1317—24.*

Nun nách zytlichem gůt er trachtet.
[16] Die brůder mochten nit blyben
480 Bey im, er was sy all vertryben.
Ain hôchren stand was er begeren,
Bischoff Fridrych wz in deß gweren
Denn dó er gelt by im was verstán,
Die abti zů Fůssen[61]) můst er hán
485 Vil gelt mit im dohin hat gefiert
Als er siben jár hie hát geriert.
Náchdem als er hin ist gezogen,
Sind die brúder wyder zůgeflogen
Und hand under in ain abt gewelt
490 *Cůnradum*[62]), der sich recht hát gestelt,
Von Herbaltzhoven[63]) was er geboren.
Alles, wz das gotzhuß hát verloren,
Des was er alles wyder bringen,
Alles sam was im wol gelingen
495 Denn er was in seim wandel diemietig,
Gegen den undertán gar gietig.
Mit klaid er sich schlechlich zoch,
Er hát aber ain vernúft hoch,
Im gantzen land fand man nit sein gleich,
500 So klůg was er und so sinnreich
Gold ze schmiden was er wol gelert,
Mit dem er ornat und die kelch mert.
Ain gůtter máler ist er gesein,
Das selb gibt sein gmel noch ain schein,
585 Von holtz und von stain er bild hawet,
Die man noch in der kirchen schawet,
Den crútzgang er selbs gebwen hát
Mit seiner hand, wie er noch hút stát.
Do er von erst zů der abtj kam,
510 Groß wyderwertikait er ainnam:
[17] In fúnf járen was kain frid im land,
Dó sind geschechen vil mord und brand.
Das gotzhuß des kriegs schaden empfieng,
Das in all sein cent und gilt abgieng,
515 Der lieb herr kund gar nichtz behalten
Dómit er sich môch[t] aufenthalten[64])
Und seine brieder, denn allain das,
Das er by dem Kloster bwen was.
Sy hätten nit mer ze verzeren,

---

61) *Uraltes Kloster am Lech bei Hohenschwangau* 62) *1324—44*
63) *Herbertshofen, bair. BA Wertingen?* 64) *sein Dasein fristen B.*

520 Denn ain ainiger pflůg mocht ereren[65]).
Er hât groß lyden und gedult
Er flysse sich got des herren huldt,
Gót ist die seinen nymmer verlân
Mit hilf wolte er in óch beystân.
525 Do sich nun der selb krieg endet,
All sach sich zů dem besten wendet
Nóch dem brennen und róben
Kamen zů dem gotzhuß vil góben,
Gnaigt ze geben was alle welt.
530 Er kóft óch vil um sein aigen gelt,
Vom hertzog von Kernden[66]) vor bedácht
Hát der abt zů dem gotzhuß brácht
Wingilt all jár fierzechen fůder[67]),
Der mocht wol gniessen yeder brůder.
535 Diser abt, der erwarb óch daby,
Das die alle solten gán zol fry,
Als wyt den gieng sein herrentům,
Das ist in baiden grosser rům
Von allen menschen hie auf der erd,
540 Billich syen sy óch by got werd.
Ze Linaw[68]) ward im geben ain hof
Wyder, der vormáls in ainem kof
Dem gotzhuß abgekóf[t] was worden.
Ain gaistlich frow hat lieb den orden,
545 Mit ierem gůt sy sich im versient
Und ir lebtag lang im kloster dient.
[18] Darnách ward der *ailft abt* erkoren,
Das tât dem von Ramswag zoren[69]),
Er begunt sich aber im lieben,
550 Mit waydny[70]) er sich fast was yeben
Und óch mit diser welt schno̊dikait
Costliche wirtschafft er zůberait,
Dómit kóffet er meniges huld,
Well got, das er by im sey ón schuld,
555 Dyß lob in nit gar fast wol ziert,
Das gotzhuß hát er nit lang geriert,
Sein táfnamen hab ich nit gelesen,
Zwerger ist sein zůnam gewesen[71]).
Der zwelft abt, der ist erwo̊lt worden
560 Vom covent, wie innhalt der orden,
Hainricus Zerrer, der was sein nam,

---

65) *ackern, umackern B* 66) *Heinrich, Herzog von Kärnten, Graf von Tirol (und vorübergehend auch König von Böhmen) † 1331* 67) *Aus Südtirol* 68) *Leinau, B A Kaufbeuren* 69) *sih oben Koren B* 70) *mhd. waidenie Jagd, Fischerei* 71) *Er hieß Swigger (1344—45).*

Diser gar bald von der abty kam,
Fier monat wz er die abty hán,
Weder gůt noch bőß hát er getán.
565 Nach dem ward óch erwelt abt *Uolrich*[72])
Von Altenstat[73]) eben, und óch glich
Nit lang regiert und lidt grossen trang
Von dem rytter Hansen von Ramswang.
Do er aber die bull was verstán
570 Und óch in sein gwyssen was gán,
[19] Forcht er, gott wurd in darumb stráffen,
Zů der rw was er gar schnell láffen,
Er gab dem gotzhuß ain gůte pfarr,
Zů Murstetten[74]), den kirchensatz gar,
575 Zu Brúgge[75]) och zway gůtten gůt.
Also er sich vor dem flůch behůt,
Er hát dem gotzhuß tán vil gůthait,
Damit hat er das bóß abgerait.
Also hat er den segen empfangen,
580 E er auß diser welt ist gangen,
Sein lyd vnd gůt hát er by uns glán,
Sein járzyt ist man in ewig bgán.
Der abt hát beståt ain brůderschafft,
Mit den von Ottinbúrn sich behafft.
585 Nach dem ward des vordren frúnd erwelt
Hainrich[76]), der selb sich recht gern wol hat gstelt,
Wie wol er was ainfeltig und schlecht,
Nách seiner zyt tåt er im gar recht,
Denn er hát nit fast lang geregiert,
590 Das kloster håt er sunst wol geziert.
Nách dem musten wir ain frembden hán,
Johannes Wyssen[77]), der mocht nit bstán,
Von Ottinbúren was er geborn,
Das selb tåt den unsern fast zoren,
595 Von den ward er gar fast gehindert,
Dennoch ward dem gotzhuß nicht gemindert.
[20] *Petrus von Baisweil*[78]) in grosser eil
War ingesetz von Gerwig von Baisweil,
Seinem våtter, ze nyd und ze trang.
600 Dem fogt her Hansen von Ramschwang.
Abt Peter hat sein tail wol geriert
Ze verderben, wie sich das gebiert,

---

72) *1345—58* 73) *Altenstadt, bair. BA Schongau, Dorf mit herlicher romanischer Kirche des 12 Jhdts.* 74) *Mauerstetten, bair. BA Kaufbeuren* 75) *Wol Schwabbruck, bair. BA Schongau* 76) *1358—63* 77) *1363—68* 78) *1369—c. 1380.*

Gůt und gelt hát er ring gewegen,
Wirtschaft und hofwyß hát er pflegen,
605 Er ist hin in den fröden geschwebt,
Hát nách des adels sytten gelebt,
So lang bitz es nymer mocht ertragen,
Do můst er zů den selben tagen
Auf die pfarr gen Pfortzhein ziechen.
610 Alle brůder óch můsten fliechen
Aus dem kloster all zem búttren hunger,
In dem kloster blib nun ain junger,
Uolrich, der was der gotzhuß warten
Und pflanzet die böm in den garten.
615 Abt Peter, der gab ain bösen stoß
Dem gotzhuß, er machts gantz zinslos,
Er hát die wingilt im bierg† verkóft,
Das selb uns noch hút umb die hend lóft,
Doch an dem selben gelt blib ain zal,
620 Darumb ward kóft das dorf Eggental[79]),
Das burgstal, der turn, boden und grund
Ward kóft um sibenthalb hundert pfund.
[21] Ain regiererin er do bestalt,
Der gab er der abty gantzen gwalt,
625 Frow Anna von Ellerbach[80]) sy hyess,
Der covent willig im das nách ließ,
Der bischoff[81]) óch verwilget darein,
Dwil frow Anna was ain swester sein.
Das gotzhúß ward verderbt gantz und gar,
630 Do das die von Ellerbach nam war
Sy beschickt her *Cůnrat Hánfan*[82]),
Bat, er solt die abty niemen an,
Denn er was ainer von dem covent,
Die von mangel hin wören gesent.
635 Hörend, was er zů ir was sagen:
„Es fund doch nit ain múß ze nagen
In dem kloster, was wolt ich essen!"
Sy sprach: „Die sach ir nit also solt messen,
Zyt, die kumpt nit, sy bringt mit ir rát,
640 Nyment die abti an, die sach wol gerát
Got der herr hilft in solchem ding,
Só haben ir óch ain libgeding

---

† *In Südtirol* 79) *Eggental, bair. B A Kaufbeuren* 80) *Dise bekannte Familie stammt von Erbach, wirt. O A Ehingen. Anna von Ellerbach war als Erbin der von Ramschwag Gebieterin von Kemnat und deshalb auch Kastvögtin von Irsee* 81) *Burkhart von Augsburg 1373—1404* 82) *1399—1422.*

Mit dem söllen ir kek anfachen,
Glick und hail wird sich all zyt náchen."
645 Der abtj er sich do underwand,
Nit vil gelt er in dem kloster fand,
Er was ain fast güter edelman,
Und nam sich doch nit vil hofwyß an,
Dómit sparet er sein müß und brot:
650 Er was karg und tåt im gar nott,
Er ließ außrytten und außhacken wold.
Deß fichs hiettet er selbs in dem feld,
So lang als der fichhiert håt gessen.
Seins gebets was er nit vergessen,
655 Wenn der hiert kam, so gieng er wyder haim.
Sein hofgesind, das was fast klain,
Damit brácht er zeweg so vil rent,
Und gilt, das er zů ainem covent
Wol siben brieder mochte hán,
660 Die wóren streng zů kirchen gán,
Die was er rátlich spysen und neren,
In andrem dester minder zeren.
Er håt ain wysses klaines roß,
Das selb schlůg er in wysen und moß,
665 Also hát er das fůter gespart,
Deß gotzhuß hat er gar gůte wart,
So bald er nun das hát vernommen,
Das im gest ze huß wolten kommen,
Bhend nam er ain zám in seine hand
670 Und lůgt, wo er sein grámalin fand,
Er sass darauff und ryt etwa hin,
Er wést, das gastung im brácht kain gwin,
Wolt sich nit der gastung verbinden,
Er ließ sich ee nit dahaim finden,
675 Damit hat er kóft Keterschwang[83])
Mit aller zůgehörd vnd grichtgang
Und sunst vil ander höf und gůt,
Sein sel sey darumb ewig behůt.
Er hat gebwen den turn und kor,
680 Als in dem nåchsten jár davor
Ward das concilium gehalten,
Zů Costentz das geschach. Dó mir zalten
Ain ringgen, fier roßysen daby,
Ain schlaipfen, ain häggen und ain y[84]),

---

83) *Ketterschwang, bair. BA Kaufbeuren* 84) *Dise Datierung bezieht sich auf die Art der damaligen Mönchsbuchstaben; der Klosterbrand fand 1416 stat. Vgl. Alem. oben 98, wozu Wackernagels Basel im*

685 in dem jár bran das kloster gar auß
On turn, kor und der kirchen lankhůß,
Von Marien junckfrôlicher giet
Allain das betthuß ward behiet.
Im funften jár nach disem geschicht
690 Der lieb abt sein sel mit got verpflicht.
In sant Niclás cappell ist sein grab,
In stain ist er ghawen mit seim stab.
[25] Darnach nach ordnung vom covent
Ward erwelt ain abt, der wz genent
695 *Hainrich Esseler* [85]), der was geborn
Von Kempten, man hat vor ain verlorn,
Der håt dem gotzhuß vil gůts getán,
Der was eben als ain gůts lob hán,
Er was ain wyß man und fürsichtig,
700 Zů allen dingen óch außrichtig
Gaistlich ding er wol was ordinieren,
In weltlichen ließ er nichtz verlieren,
Gaistlich und óch andåchtig gnůgsam,
Alle nåcht er in die mettin kam.
705 Er was allweg der erst in dem kor,
Sein coventbrůdern gieng er recht vor,
Mit essen, trincken an in nichtz spart,
Das die kirch dester baß wer bewart
Mit singen, lesen und mit messen,
710 Er ließ sy gotsdienst nit vergessen.
Er håt sy óch lieb gar schon und wol,
Kóft alle biecher, die man hán sol
In ainer Kirchen ze singen und lesen.
Der abt fůrt ain ordenlich wesen,
715 In zytlichem håt er regiment,
Das er billich sol werden genent,
Der ander stifter unsers gotshuß
Wenn man es will recht messen auß
Er hát vil gůt an dz gotzhuß bracht,
720 Deren aller hirnách wir[t] gedácht.
Von dem vordren abt Cůnrat Hánfan
Fand er ain schatz, den legt er wol an,
Er samlet óch zesamen vil gelt,
Denn es was zů der zyt in der welt
725 Ain grossen tůrin, die was im gůt,

---

14 Jhd. Festschrift der hist. Gesellsch. zur 5. Saecularfeier des Erdbebens Basel 1856 S 217 zu vergleichen, ebenso L Sieber in Beiträgen z. Vaterländischen Geschichte Bd 10, S 262. Der Denkvers kommt 1356 und im 15 Jhd. merfach vor B 85) *1422—59.*

Denn er hât ain grosse hinderhůt[86])
Von korn auf dem kasten ligen,
Damit spiset er dan's gantz tigen[87]),
Arm lyt funden by [im] ain zůflucht.
730 Vil geltes lôset er auß der frucht.
Baysweil, grund und boden, lib und gůt gar,
Kóft er und bezalts also bar[88]),
Zehentúsent gulden gab er hinauß,
Vil gůt hát er brácht zů dem gotzhuß,
735 Sein oberster amptman von Eggental,
Hainrich Lúpold, der denn úberal
[24] Sein rechnung wyst by dem minsten hár,
Der sagt by seinem aid und fúr wár,
Das er dem gotzhuß wol hât gehúsent,
740 Denn er wol umb zwaintzig tusent
Gulden des gotzhuß besseret hát,
Das ist seiner selen ain gůte tát.
Wer wolt im nit gůts lob veriechen,
Er hát óch das flyßklich fúrsechen,
745' Das das gotzhuß hât ain gilt von wein,
Billich sol das covent dencken sein,
Er kóft sechs fůder am Bodense,
Hât nit kra[n]ckhait im bracht so groß we,
So wolt er noch sechsen kóft hán,
750 Doch hát er das gelt hinder im glán.
Nách seinem tod fand man ain schatz groß,
Der náchgend abt des selben genoß.
Zů der zyt wóren gůt jarleff
Darumb mocht er wol tůn gross kôff.
755 Es was alweg gůter fryd im land.
Er hât och gar fast gůten bystand
Von den castenfo̊gten von Bentznaw[89])
Die selben dem gotzhuß, wie und wá
Im etwas schaden wolte aufstán,
760 Den selben liessen sy nit fürgan.
Sy haben das gotzhuß nit beschwert,
Den sy wóren frumm lyt und bewert,
Von edlem stammen gar wol geborn,
Sy hâtten ee das schloß Kemnat verlorn,

---

86) *Dise Bedeutung felt in den Wbb. B* 87) *d. i. die Grundherschaft des Klosters. Diser Ausdruck war im ganzen Allgäu üblich, er bezeichnet die einzelnen Gebiete im Gegensaze zu den Allgäuer reichsfreien Bauerschaften* 88) *Sogleich, echt alemannisch, Alem. III 65 X 169. B* 89) *Ein Zweig der oberbaierischen Familie von Bensnau kam im 15 Jhdt. durch Heirat in den Besiz der Herschaft Kemnat. Ueber dieselbe handelt das Programm des Gymnasiums von Kempten von 1850 (von JMBroxner).*

765 E das etwas håtten lån niemen
Dem gotzhuß, billich ich die bin riemen.
Hans von Bentznaw, der edel und fest,
Der tåt dem gotzhuß das aller best.
Her Wernher von Bentznaw, ryttersgroß,
770 Der tåt dem gotzhuß ain dienste groß,
Er zóch gen Rom und wolt ausbringen
Ain bull, es was im nit gelingen,
Understůnd sich und was das hán tán,
Wolt Bayswyler[90]) pfarr an uns brácht hán.
775 Die fögt sind gůt schirmherren gesein,
Ach hergot, wend in ewigen pein,
Gib in dort ewigen seligkait!
Zů dem hát sich der abt ewig berait,
Als er zů seim gůten alter kam,
780 Gar ain vernünftiges end er nam,
[25] Das gantz covent zů im do gieng
Mit grosser andåcht er do empfieng
Den zarten fronlichnam Jhesu Crist,
Dem gab er sein gaist auf zů diser frist.
725 Nein und dryssig hát er geriert,
Sein grebnyß das capitel wol ziert,
Auf seim grab ligt ain gehawer stain,
Darunder ligt sein lib und óch gebain.
Nách dem kam ain abt wolgelert,
790 Der selb deß gotzhuß sach recht hát kert,
Petrus Alberti[91]), der was sein nam.
Er was in der kirchen flyssig, sam
Abt Hainrich, kain mettin er verschlůf,
All sein sach er selbs außricht und schůf.
795 Im regieren was er ain dapfer man.
Sein undertán, die wóren im nit gran,
Er beschwert sy nit mit grosser stúr.
Wie wol er sich gen inen macht túr,
Seine lyt wóren all håbig und rich,
800 Armen und rychen was er glich.
Ettlicher höff, wyt hindan gelegen,
Der selben wolt er sich verwegen,
Verkóft die, wolt by ainander hán
Des gotzhúß gůt und undertán.
805 Lochdorf[92]) er darumb kóft hát,
Das glegen ist dem gotzhuß nách stát.

---

90) *Baisweil, bair. BA Kaufbeuren* 91) *Vers 812 nennt Kurtz denselben Alblin; er regierte 1459—75* 92) *Lauchdorf, bair. BA Kaufbeuren.*

Des gotzhuß nutz hát er wol betracht,
Zwen gemúrt stedel[93]) hát er gemacht.
Zů der pfarr Baysweil stůnd im sein sinn.
810 Darumb schickt er von erst gen Rom hin,
Her Hanns Aman, Steinbrecher genant,
Abt Peter Alblin hin gen Rom sant.
Darnách im dry und sibyt[z]gosten jár
Er wyder gen Rom sant her Othmar[94]).
815 [26] Das geschach, do der hayß summer was,
Der verbrant auf erd vil lob und gras,
Win und korn, wád gnůg gůt und dúr,
Davor kam an dem himel her fúr
Ain comet, wie ain pfawenschwantz er sach,
820 Bedútet groß wunder und ungmach,
Denn es erhůb sich ain grosser streit,
Yederman můst ziechen brait und wyt
Wyder Karolum hertzog von Bürgán[95]),
Das rych wolt er undertryben hán.
825 Do abt Peter kranck ward und alten,
Das regiment wolt er nym(er) bhalten,
Die abty er willig übergab
Dem covent, das solt den gwalt und stab
Mit wal aim andren übergeben.
830 Abt Peter was nit lenger leben
Denn zwey jár, dó ist er gestorben,
Ewigs leben by got erworben.
Im crútzgang undrem stain ist sein grab,
Darauf er gehawen ist mit seinem stab.
835 Das covent hát erwelt ainen abt[96]),
Der hát anfengklich nit vil glick gehabt.
Wolt er abt sein und óch regieren
Und wolt sich lássen confirmieren,
Tusent gulden můst er aufnemen,
840 Die sach ist wórlich nit ze riemen.
Er můst, dann das gelt můst er hán,
Abt Peter håt im kain schatz glán.
Er hát gehebt grossen unfal,
Der hagel, der schlůg im úberal
845 Das erst jár, darnach můst er hán
In den krieg wyder den von Burgán
[27] Sechshundert gulden also bar.
Ain grossen vnglick niement wár:
Hans Hack genannt, ain raysiger knecht,

---

93) *sih oben XI 196 a. B* 94) *Der spätere Abt* 95) *Burgund*
96) *Mathias (1475—90).*

850 Der selb tåt dem gotzhůß gantz unrecht,
Er sagt im ab und hát das lang kriegt,
E das es sich zů ainer richtung fiegt,
Es ob tusent gůlden gstanden hát.
Der Hack wyderumb in das land gát,
855 Die von Kaufbeiren hand in gfangen,
An dem galgen můst er hangen.
Der Hack hát sich selbs betrogen,
Das kloster hát in auferzogen,
Und was im darnách vil abbrechen,
860 Die můter gots tåt das rechen,
Sy gibt wårlichen yeglichen den lůn,
Nách dem al[s]er dem kloster ist tůn.
Am sechs und sibitzgosten jár geschach
Ain schlacht, denn nit wolten hán gemach
865 Die Burgáner, ir hertzog tod blib,
Das rich sein folk als erschlůg und vertryb.
Im land ward darnách ain túrin groß,
Der selben das gotzhuß nit vil genoß,
Man solt dozemál korn verkóft han,
870 Do woren all kornkasten ler stán,
Nit ward btracht und fürsehen künftig zyt,
Wie das ertrich nit allweg frúcht gyt,
Ain yeder herr soll alweg fürgends hán,
Das er mög helfen seinen undertán,
875 Wenn myßbw, hagel, krieg ist kommen,
Der sach ward nit wol war genommen,
Man sol sparen fast win und korn
Nit auff hüt, sonder sorgen auf morn,
Wer das nit tůt, hilft übel huß hán.
880 Wie es ist, also laß ichs yetz stán,
Wie wol es dem abt ist glegen hart,
So hát er doch nie nicht gespart,
Bytz er pfarr Bayswell an uns hát brácht,
Billich wirt sein in gůtem gedácht.
885 Zum drytten mál er gen Rom hát geschickt,
Her Caspar Seybolt hát es geglickt.
By abt Hainrichen kam hin dan
Ain junger, der ward ain gschickter man,
Her Hans der Miller was er genant,
890 Prior zu Sant Páls[97]), den bábst wol er kant
[28] Der hát die pfarr umb pfarr erworben,
Aber abt *Mathis*, der ist gestorben,
Das er die pfarr nie mocht niessen,
Zů Augspurg wz er sein leben bschliessen

---

97) *Welches Kloster hier gemeint ist, weiss ich nicht.*

895 Do was hingfaren von ertzny.
Můter gots Maria won im by,
Er hát dir auffgricht ain rosenkrantz;
Dó neben ligt bgraben sein lib gantz.
Als man zalt tusent vierhundert nuntzig jár,
900 So ward erwelt zů abt her *Othmar* 98),
Von Kempten, ain burger, Búnder geborn.
Zů der abtj ward er erkoren,
Seins leibs was er fast ain krancker man,
Noch můst er die abtj niemen an.
905 Er hát geregiert zehen jár,
Do er das bůch machet offenbar,
Was er in den járen hát getán,
Das will er úch hie wyssen lán.
Am ersten můs[t] er tusend gulden hán,
910 Ze confirmieren und ze begán
Des vordren grebnyß und ze sytzen ein.
Der pfarr Bayswell frůcht nam er óch ein,
Aber fierhundert gulden můs er alle jár geben
Zway pfarrern, die wil sy wóren leben.
915 Im andren jár er bebwen hat
Die cappel, die an der kirchen stát,
Ainem abt ain taugenlich betthuß,
Er sicht davon in kirchen hinauß,
Haimlich schneggen syen daran,
920 Dardurch man allenthalb hin gán kan.
Haimlich geng aim preláten nutzlich sind,
Den von brůdern und óch vom hofgsind
Mögen nit vil bős sach geschechen,
Sy fůrchten, der prelát, der wurd sechen.
925 [29] Im ainsundnúntzgosten jár ůberal
Ain túrin ward, das ain fiertal
Korn galt ain pfund Haller gůtes gelt.
Vil jar blib es túr in aller welt,
In allen land wůchsen nun myßby 98a),
930 Seim herren der ackerman daby
Weder rent noch gilt nit mocht geben.
Im Algeu erhub sich wilds leben,
Fünftusent puren kamen ze huff
By Kempten an die Lúbaß 99) hinauff
935 Wyder iern aigen herren, den abt,
Der hát sy in grosser stráft gehabt,
Sy wolten sich niemant sträffen lán,
Das Kloster wolten sy erbrochen hán,
Do was sy der Swebisch bunt zwingen,

98) *1490—1401* 98a) *Feljare, da die Felder nicht tragen* 99) *Ort und Fluß Leubas nördlich von Kempten.*

940 Wyder zů der ghorsammin tringen,
Ir vil sind auß dem land entrunnen,
Das hand sy an dem *Bunschůch* gwunnen.
Man håt wol gesechen schönen schertz,
Håt in der bunt nit brochen dz hertz.
945 Darnách ain stadel er bwen hát,
Der vor dem tor zů rechter hand stát.
Im fierten jár der bw geschach,
Die alten hofstuben er abbrach,
Die macht er wyter, gantz schön und nw,
950 Das tåt er im besten auß gantzer trw,
Wiewol es nit yedem ist gefallen,
Was wöllen sy nun reden und kallen
Zů dem bw, der ward gefangen an
Im funften jar? Den lobt yederman,
955 Niemant sol darzů scheltwort tryben
Ewigklich sol man den lán blyben.
Der abt mit grossem flyß btracht,
Wie zytlichs leben sol sein veracht,
Wie er und sein brůder all stunden,
960 Sind zů der observantz verbunden,
Wie das gotzhuß óch darauf ist gestifft,
Das weist aller bull und brief geschrifft.
Der bischoff wolt in nit confirmieren,
Er wolt denn anfáchen und fieren
965 Ain recht leben der observantz nach.
Deß anzefáchen was im fast gách,
Die fogtherren zů Kemnat rieff er an
Her Hansen, rytter, den strengen man,
Und juncker Jörgen, baid Bentznawer,
970 [30] Des Klosters schirmherren und beschawer.
Sy wurden ains, in hingen (sic) liessen,
Rytten mit dem abt gen Fiessen
Zů herr Fridrich[100]) bischoff und herren,
Dz er in dz gůt werck hulf merren,
975 Er was des fro und versprach ze kommen
Zů in. Mit fröd sy urlob nommen,
Der bischoff wolt nit lenger byten,
Er was gar bald gen 'Urschin rûten,
Eben auf Kirchwich er dóhin kam,
980 Groß fröd man ab sinr zůkunft nam.
Als des hailgen crútztag gwicht ist worden
Das gotzhuß, auf den tag der orden
Von bischoff Fridrich ist greformiert,
Die ander wichung dz gotzhuß ziert.

100) *Von Augsburg, ein Graf von Hohenzollern, regierte* 1486—1505.

985 Sech[s] von fúnfzehen hundert zalt man,
Do ward die observantz gfangen an,
Fier vatter wurden in beschert,
Die hand sy die observantz gelert,
Die ist man halten gar schon und fein,
990 Her got, láß dirs ain gfallen sein!
Darnách wie observantz wyset auß,
Haben wir gebwen ain badhuß,
Zwen keler in den crützgang hinein,
Darinn brieder hand irn aigen wein.
995 Gen Kaufbiren bwten wir ain zůflucht,
Do wir bhalten mochten unser frucht,
Wier håtten in der stat zway huß,
Do wolten wir machen ain groß auß,
Noch drw hüser wir darzů kóft hand,
1000 Die uns zway hundert gulden gestand,
Fierthalbhundert gulden sind ietz ausgeben,
Den murer und zymmerman da neben,
Kost es gůt und vil gelt óne zal.
Noch ist es nit bwen überal,
1005 Daran gebwen byß ins fiert jár
Auf dem land darzů nit gefiret zwár.
Ain swaig [101]) in Rerwang [102]) wir hand gemacht,
Darein im summer vil vich wirt ver[br]acht,
Zucht so vil als man in Kirchen bedarf.
1010 Ain huß zů 'Urschin man niderwarf
Und hat darauf gebwen ain wirtzhúß,
Das die gest dester e blyben duß.
[31] Darnach hand wir kóft Pfortzhen, dz gricht,
Dry höff zů Linaw [103]) und sind verpflicht
1015 Die Wertach als wyt sy denn dó löfft,
Und dry weld, die haben wir óch koft,
Was man zů Gengachhusen [103]) fácht fisch
Und Frankenried [104]) denen auf unsren tisch,
Náchdem und ist deß kófbrieffs innhalt.
1020 Maria uns und dz gůt bbiet in deim gwalt!
Das biechlin hát lán machen her Othmár,
Ward gmacht im eingenden jubeljár,
Do man zalt von Crist burt M und ...
Herr got bhüet in vor ewigem we,

---

101) *sih oben 193b* 102) *Röhrwang, bair. B A Kaufbeuren*
103) *Pforzen, Leinau, Gennachhausen, Frankenried, bair. B A Kaufbeuren*
104) *Lücke, von vil jüngerer Hand ausgefüllt mit: „me“.*

1025 Verlich im hie recht ze regieren
Dort by dir ewigs jubilieren!
Amen.
Johannes Kúrtz von Eberspách háts gedicht,
In wër andáchtgs gebet sich verpflicht.
1030 Als er im jubeljar gen Rom wolt gán,
Das biechlin dem gotzhuß ze letz gelán.

LBAUMANN

DIE BANNWARTHÜTTE ZU THANN IM OBER-ELSASS

Zu Thann im Rangen,
Zu Gebweiler in der Wanne,
Zu Türkheim im Brand
Wächst der beste Wein im Land:

mit disen Worten feiert der Elsäßer die Heimat seiner besten Weine. Thann, im Oberelsaß, am Eingange des reizenden St. Amarintales gelegen, nimmt wol nicht mit Unrecht den ersten Plaz im Liede ein. Wie zwei gewaltige Risen sten schirmend und schüzend Rangen und Staufen rechts und links der Stadt, und auf inen baut man den Wein, der mit angenemen Geschmacke bedeutende Stärke verbindet. Schon mancher muste dise gar bitter empfinden; nicht umsonst fügt im Jare 1665 die Thanner Kronik [1]) dem Weinbericht hinzu: es war ein mittelmäßiger Trunk, von keiner sonderbaren Stärke, doch war er gesund *und ließ den Mann beim Verstand*. Mer als in jeziger Zeit, in der die zalreichen Fabriken das dürftige Brot der Bevölkerung reichen, bot früher der Weinbau den Unterhalt, und so erklärt es sich auch, warum mit so ängstlicher Gewissenhaftigkeit die Kronisten vom Jare 1500 an nicht nur den Beginn des Herbstes, sondern ebenso Quantität, Qualität und den Preis verzeichneten. Waren es doch schlimme Zeiten, wenn der Wein nicht geriet, wie beispilshalber 1542: „den 12. October fing man an zu herbsten, aber es war leyder ein so saurer und ungeschlachter Wein, daß ihn kein Mensch genießen kunte; weilen erstlich ein continuirliches Regenwetter und zugleich ein gar kalter Augst- und Herbstmonath war, und dan zum anderen die Trauben nicht kunten zeitig werden; darumb hieß man diesen diesjährigen Wein den anderen Türckhenwein wegen der ab-

1) *Annales oder Jahresgeschichten der Barfüßeren oder Mindern Brüder usw durch MTschamser* 1724. *Gedruckt Colmar* 1864.

geschmackten und unglückseligen Expedition und Feldzug gegen die Türckhen.“ Oder 1573: „Es ist ein Wein worden, der nit nur nicht zeitig und nichts nutz, sondern schier gar Essig ware: Ursach, weil die Trauben vor langem, nassem Wetter weder Krafft, noch Arth noch Tugend kunten fassen. . . . Da war ein Elend bei den armen Leuthen: kein Gelt, kein Wein, kein Korn, kein Brott. Daß Gott erbarm!“ Im Jare 1695 gieng es vor allem den Klosterherrn hart hin, denn es jammert der Kronist: „Den 25ten October hat man hier anfangen zu herbsten und ist den 7ten November fertig worden; aber es war ein Wein, das leyder ihn schier kein Mensch hat geniesen können, so sauer und abgeschmackt, das unsere Patres ihre Portiones zu ihren guten Freunden in die Statt hinaus geschickht, umb selbige etwan mit einem guten alten Wein (weil keiner im Closter mehr war, und unsere Leuthe etliche Jahr den Most von der Trotten weg müsten trinckhen) anzufüllen; die Trauben, welche nicht recht haben zeitig werden können, wegen langem Regen und kaltem Mißwetter, hat man müssen mit Holtzschuhen, ja sogar mit holtzenen Stämpflen vertruckhen, da kan keiner gedencken, was für ein lieblich getranckh darauß habe werden können. Deo sint laudes pro omnibus suis beneficjis!“ Ein köstlicher Humor troz allen Unglücks! Wie muste der Wiz erst sprudeln, wenn es so vil guten neuen Wein gab, daß man, wie 1530, „vor dem Herbst den alten, ferndrigen Wein, welcher gar sauer war, ausgeschüttet, oder den Mördel darmit angemacht, daß man den newen kunt aufheben.“ „1683 war der Herbst gut, wir haben in allem und allem über 25 Fuder neuen Wein in den Keller gelegt, welches vor unerdenckhlichen Jahren nit geschehen; dem Höchsten seye Dankh gesagt! Ein jedweder Chorherr ohne die special Digniteten des Probsten, Cantoris und Custodis kam dies Jahr auf 13 Fueder und 12 Ohmen Wein.“

Bei der Bedeutung des Weinbaues für unsere Gegend musten die Reben nicht nur mit angestrengtestem Fleiße und gewißenhafter Pünktlichkeit besorgt werden, sondern es war vor allem die Aufgabe, die kostbare Ernte zur Zeit der Reife vor „Menschen, Vih und anderen Gefaren“ zu beschüzen. Dazu wurden alljärlich in einer Ratssizung, die gewönlich im Januar (manchmal schon im December) statfand, *aus den vier Zünften vier erbare Männer erwält, den Bann zu hüten.* Im Jare 1483 erwänt der Kronist die erste Wal mit den Worten: „Bannwarthen, so vil ich hab finden können, seind in diesem und folgenden Jahren, der Ordnung nach (dan ältere seind nicht zu erforschen gewesen) erwölt worden die ehrbahre Leuth: Heinrich Buesinger, Rudiger Hageler, Fritzmann Tscheppelin und Werlin Luttenbach.“

Zum Bannwart gewält zu werden, war ein hohe Ere, die ganze Gemeinde bezeugte öffentlich den Vieren ir Vertrauen. Zudem war es die erste Stelle in der Gemeinde-Laufban, wenn der junge Bürger darauf reflektierte. Denn erst nach diser Wal konnte

er die Würde eines Stadtrates und alle anderen Erenstellen erlangen, welche dise in sich schließt. Auch waren die Befugnisse und Rechte der vier Männer keineswegs klein. Um nur eines zu erwänen, so waren sie befugt, wenn sie Jemanden antrafen, der in einem im nicht zugehörigen Gute Trauben, Baum- oder Feldfrüchte entwandte, denselben zu pfänden *und das Geld mit einander zu verzeren.* Kein Wunder, daß es aus Freude über dises Glück hoch hergieng, wenn die vier auserlesenen Bürger zum ersten Mal die Bannhütte bezogen. In kräftigen Zügen trank man den alten Rebensaft aufs Wol des kommenden Weinjares; manche Rede, gewürzt mit Scherz und heiterer Laune, brachte dem Schöpfer den Dank für das Empfangene und ergieng sich in den kühnsten Hoffnungen auf den Neuen. Kalbs- und Hammelsstozen, vor allem die beliebte Fleischpastete felten nicht, ein fröhlicher Tanz beschloß das heitere Fest. Wenn es auch von der Obrigkeit verboten war, Gastereien in der Bannhütte zu geben, damit die Bannwärter in Ausübung ires Dienstes nicht gehindert oder nachläßig würden, so kam es in guten, glücklichen Jaren doch nicht allzu selten vor, und gar oft saßen die Vier in brüderlicher Eintracht zusammen beim Kruge und tranken und sangen, wie sie uns selbst in den nachfolgenden Gedichten erzälen, die vilfach von echtem, kernigem Volkshumor zeugen:

1732.

Wir haben gehalten unsern Eyd Tag und Nacht
Auch in Ehren bisweilen uns lustig gemacht.

oder 1762.

Vorem Jahr war gueter Wein,
Diß Jahr soll er gwis besser sein.
Lustig, ihr liebe Brüder mein,
Wir trinken von dem gueten Wein,
Wir wollen dapfer lustig sein.

oder 1832.

Friede und Eintracht herrschte immer unter uns vier Brüder,
Oefters haben wir getrunken beim Schalle fröhlicher Lieder.
Wir wünschen unseren Nachfolger das nemliche Glück
Den Liebe und Einigkeit sind nöthig in allen Stück.

Nach vollzogener Wal, nach den Festlichkeiten, die sich an den Amtsantrit knüpften, bezogen die Bannwärter die Hütte, etliche 100 Schritte südöstlich von Thann gelegen, um von hier aus ires Amtes getreulich zu walten. Das Innere des Häuschens nimmt nur eine Stube mit vier Fenstern ein. An zwei Seiten sten lange Tische und Holzbänke, an der südlichen ist das große, offene Kamin angebaut, eine Treppe fürt daselbst unter das Dach,

wo die Wärter der Ruhe pflogen, die inen ir Dienst ließ. Eine Falltüre au der nördlichen Seite zeigt uns den Keller, in dem sie das köstliche Naß bargen, um sich wärend und nach der Arbeit zu stärken. Die Wände zieren Tafeln, welche teils ausfürlich „die Zeiten" schildern, teils nur die Namen der Bannwärter, oft auch nur in bescheidener Weise die Anfangsbuchstaben derselben mit Jareszal mitteilen. In der Mitte des Zimmers hängt an einer starken Säule eine Holztafel mit einem Holzdeckel darüber; sie enthält die Statuten für die Vier ein Auszug aus dem alten Stadtprotokoll, der folgendermaßen lautet:

Dem alten Gebrauch und Herkommen nach sollen die erwählten Bannwarten der Stadt und Kattenbach [2]) aus lauter wohlhabenden, vermöglichen und zu diesem Dienst tauglichen Bürgern bestehen; auch kann kein Bürger zum Mitglied des Stadtraths erwählt werden, der nicht zuvor Bannwart gewesen ist.

Bannwarts-Eid

„Erstlich sollen die neuerwählten Bannwarte schwören, den Bann getreulich zu hüten und alles dasjenige, so zum Nutzen und zur Besserung der Stadt und des gemeinen Wesens ersprießlich und gedeihlich seyn kann, der Administration vorzutragen. Auch sollen sie fleißig und wachbar seyn, damit von Niemanden weder der Stadt noch dem Bann gefliessentlich Schaden zugefüget würde; und im Fall solches geschehen, ebenfalls der administration anzuzeigen.

Item das fremde angekommene Viehe getreulich und ohne Schaden des Banns aus und ein zu transportieren. Die gefundenen Hasen- und Wolfslocher, wie auch diejenigen, so ohne Recht Hasen schießen, gehörigen Orts anzuzeigen.

Item so sie jemand anträfen, der in einem ihm nicht zugehörigen Gut Trauben, Baum- oder Feldfrüchte entwendet, so sind sie befugt denselben zu pfänden und das Geld mit einander zu verzehren.

Item nachzusehen, ob in dem Bann keine Viehtritte oder Hufschläge zu merken ist und im geschehenen Fall solches ge hörigen Orts zu rapportieren. Insonderheit sollen sie wachbar seyn wegen Feur in den Waldungen. Ueberhaupt sollen sie von der Zeit an, da sie aus der Stadt in die Bannwartshütte gezogen sind, Tag und Nacht den Bann getreulich und fleißig hüten, wie es fromme und getreue Bannwarte thun sollen und bisher der Gebrauch war.

Item sollte sich eräugnen, daß das von Metzgern oder anderen Particularen ausgetriebene Viehe dem Bann einigen Schaden

---

2) *Vorstadt von Thann auf dem linken Ufer der Thur.*

zugefügt hat, so sind sie berechtigt zu pfänden und darüber ihren Rapport zu machen.

Item auch diejenigen, so in dem Altthanner oder Leimbacher[3]) Bann einigen Schaden zugefügt haben, zu pfänden und darüber zu rapportieren.

Item sollen sie die bekannten Bannwartspfädlen zum Durchgehen wohl conserviren. Dabey ist ihnen verbotten nirgend als nur allein gemelte Bannwartspfädlen als verbottene Wege zu bezeichnen.

Item damit sie in ihrer obliegenden Schuldigkeit nicht gehindert und nachlässig werden mögen, ist ihnen ausdrücklich verbotten von der Zeit an, da sie aus der Stadt in die Bannwartshütte gezogen sind, ohne Erlaubniß der Obrigkeit in der Bannwartshütte Gastereyen zu geben."

42 Tafeln, Memorial oder Schild von den Stiftern genannt, zieren die Wände; 26 sind aus Stein, 16 aus Holz; die älteste von 1560, die jüngste von 1832. Manche der Steintafeln zeigen nur die Wappen der Zünfte mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Bannwärter, andere die ausgeschriebenen Namen derselben; so in den Jahren 1560, 1578, 1579, 1580, 1586, 1612, 1618, 1628, 1647, 1673, 1674, 1700, 1713, 1723, 1731. Einige von disen sind mit Reliefbildern (Christus am Kreuz, St. Theobald, Schuzpatron von Thann) geziert.

Auf einzelnen diser Steintafeln, auf die weniger eingemeißelt werden konnte, als man auf die Holztafeln zu schreiben im Stande war, sind ein par kurze Säze hinzugefügt wie auf den Tafeln von:

1606 Glauben Tuon wirs auß erffahrenheit, hoffnung machet uns kurtz die zeit, Lyebe gdult, frid und einigkeit hat uns verthriben manches leid.

1619 sezten die Bannwärter neben die Anfangsbuchstaben irer Namen iren Stand: anno 1619 ist durch die obrigkeit zu bannward erweld worden die vier mann LA der weber, TJ der gerber, DS der beck, MW rebmann.

1649 Anno 1649 seint vier manns iacob Banwart gesiin haben gelebtin fridt und einigkheit Gott sei gelobt in ewigkheit. (Folgen die Namen der vier Jacobe).

1671 Ein Bannwart wirt zu Eidt gebracht das er duebt hüete tag und Nacht für wald und feldt und gantzen bann für alles diß sorg soll haben.

1677 was mid got wird angefangen mues ein guet ent erlangen.

Ausfürlicher sind folgende Inschriften:

Anno 1648 mir 4 banward und mir leben und wissen nid welang, mir sderben und wissen nid wan, mir faren und wissen nid wohin. Uns nimbd wunder das mir so frelich sind in dem

3) *beides Dörfer nahe bei Thann.*

elenden griegsleben. und miesen mir so ein grossens wuchengeld geben und nach disem leben well uns gott die ewige frid geben. amen.

1668 Gott sey gedangkht in ewigkeit das wir alle uier sint ohne streit uon anfang bis zum ende ueberbliben, o herr dir seies zu geschrieben, hie her uer schafft dis memoriall, die banwart waren in disem iahr anno 1668.

1710 Anno . 1709 . ein groser . krig waran . dem . rein . gros . iamer . war . da . zu . mall . auch . verfrorren . die . reben . zu . berg . und . dall . danoch . segned . uns . der . liebe . gott . im . anderen . iahr . mid . wein . und brod.

darunter

O Herr gib uns den Friden.

1732 Gott den Allerhöchsten sey ewig Danck gesagt. Das wir die Zeit in Lieb und Fried hier zugebracht. Wir haben gehalten unser Eyd Tag und Nacht. Auch in Ehren bisweilen uns lustig gemacht. Gott sey Lob in dem Himmelsthron, wo wir verhoffen unsern Lohn. Amen.

1735 wir baunwart aeinigkeit. was unser zir korn obs gemis wachts zimlich uil allein der weinn uerderbt das spill dan weil der plust misrathen warr gabs wenig weinn in disen iahr gott sei dancht fir ales das.

1741 Als zu 1700 Jahren vierzig und eins gezehlt worden, wurden wir Vier zu banwart erwählt und viele Arme von Hunger gequälet dan zwanzig Liber ein Viertel Waizen, 8 Liber ein Ohmen Wein tat gelten und manche zum Stehlen reizen. Es gabe sehr wenig, doch guter Wein, so daß man darbei konte lustig sein, die Franzosen marschierten ins Bayerland, was Sei werden machen, ist Gott bekannt, man meint es sei wegen dem Kaiserthum, dan noch von uns es niemand reden kunt. O Herr gib uns den Frieden. Anno 1741.

Schon auf disen 6 leztgenannten Steintafeln ist manches aus der Zeitgeschichte angezogen. Bezeichnend für die damalige Lage sind die Worte aus dem Jar 1648, in dem endlich durch den westfälischen Frieden dem traurigsten aller Kriege ein Ende gemacht wurde. Es ist das Gefül der Verzweiflung, es ist die stumme Resignation, die sich in ir Schicksal ergibt, was uns aus disen wenigen Worten entgegenklingt; und doch ließ sich troz der unheilvollen Zeiten die menschliche Natur nur schwer zurückdrängen: „uns nimbd wunder das mir so frelich sind in dem elenden griegsleben.“ 1709 ist der spanische Erbfolgekrieg erwänt, 1741 der österreichische Erbfolgekrieg, in welchem die Franzosen mit Baiern gegen Maria Theresia die Waffen ergriffen.

Die Holztafeln boten mer Plaz, es konnte eine kleinere Schrift angewandt werden; die Nachrichten fließen deßhalb reichlicher. Neben allgemeinen Witterungsverhältnissen, Ernte und Weinherbst

werden auch die sonstigen Begebenheiten der Stadt Thann, die der Aufzeichnung wert erschienen, erwänt, die wichtigsten politischen Verhältnisse mitgeteilt. Die Jare 1719, 1752, 1762, 1772 zeichneten sich durch große Hize aus. In dem leztgenannten stellte man sogar mitten in der Erntezeit Betstunden an, um den Himmel um Regen zu bitten: „man stellt procesionen und bettstunden an, Jeder man vermeint der himel nicht mehr regnen kan." Um so reichlicher an Niederschlågen waren die Jare 1750, 1763, 1778: „Kaum war in diesem Jahr der Most ins Faß gethan, da fing die Thur zu stürmen an, Sie schwillt, sie schaumt, sie brüllt vor Grimm, Kaum hörte man sein eigne Stimm." Recht kräftige, durch die Alliteration malerische Verse! 1742, 1772 war die Stadt von Feuersnot heimgesucht. 1763 fiel der Mann, welcher an Frohnleichnamsfest die Fane auf die Spize unsers Münsters stecken sollte, vom Turm herunter. Welchen Eindruck dises Unglück verursachte, zeigt der Umstand, daß auf dem Schilde diser Sturz gemalt ist.

Von besonderem Reiz ist die Schilderung des Jares 1794, in welchem selbst ein Bannwärter in die „Pastill" gefürt wurde; auch des Jares 1817, das sich als Hungerjar einen traurigen Rum erwarb. Karl X von Frankreich suchte durch glänzende auswärtige Unternemungen das Volk zu fesseln. Zu Thann gelang es im vollständig. Mit Stolz erwänt das Memorial die Taten der Franzosen in Griechenland unter General Maison 1828; 1830 erfüllte Jubel und Freude die Bevölkerung wegen der Einname von Algier. Freilich war dises „der Eingang eines merkwürdigen Fall, es erscheinten die den Freyheiten so gefärliche Ordonanzen." Wie vil dem Verfasser das Wort Freiheit galt, zeigt das Jar 1823. Die Franzosen waren im Kampfe gegen die spanischen Liberalen glücklich, allein der Krieg war allgemein misbilligt, weil er gegen die Freiheit war. 1830 schwärmt er für die Julirevolution: „alle Völker stimmten dieser Revolution freymüthig bei", feiert in demselben Jare die Losreißung Belgiens von den Fesseln Hollands und bedauert die heldenmütigen Polen, „die durch Verrat wieder unter Rußlands Joch gebracht wurden".

Über die verschiedensten Verhältnisse unterrichteten uns demnach die Holztafeln in der bescheidenen Bannwarthütte, sie sind sprechende Zeugen für das, was einst das Herz des Kleinbürgers bewegte, für das, was er für nötig hielt der Nachwelt zu übermitteln. Meist schmückt die obere Hälfte der Schilde ein frommes Bild: die Krönung Marias, Josef, Maria mit dem Jesuskinde usw.; die Namenspatrone und Namen der vier Bannwärter felen nie, darunter die Wappen der betreffenden Zunft.

Wir geben den Inhalt derselben in chronologischer Reihenfolge:

1714 Anno 1714 Dise vier seindt Bannwarth worden als der Frid an allen Orthen publiciert und Kund gemacht, Haben

sie den bann verwacht, War alles Theür Zue dissen Jahren Brod Wein Fleisch wie mirs erfahren Das vich fiel hin balt da balt dort Darumb groses Jamer aller orth.

1719 Als man 17 undt 19 gezehlt
hat man uns 4 zue banwarten erwöhlt.
Ein grosse hitz war dises Jahr
so zwar das das graß, die trauben, ja die danen sogar

in den wältern verdorten undt alles, was bei mans gedencken nit erhört, also billich war der sester frucht, der zentner hew, ein ohme wein umb 3 tt gleichen preiß verkaufft worden, nachfolgende Jahren aber Gott besser er seye, deshalben von uns und aller ewigkeit geehrt.

1739 Als man 1739 zelt
Hat man uns 4 zusammen gselt
Und auch zubanwarden erwöhlt
Das mir den bann verwahren
Vor menschen, Vieh und gefahren,
Welchen wir haben verwacht
daß gantze Jahr Tag und nacht,
Im friden und in Einigkeith,
dafür sey Gott gebenedeyt;
Alß wir zum erst den berg bestigen
seind wir vor Schnee schir bliben ligen;
Daß gantz früh jahr hört man klagen,
dieweil die Nahrung thuet auffschlagen.
Wahr alleß zu bekommen noch
wan nur nit felt daß gelt dem Koch,
Und weillen im vergangenen Jahr,
gar wenig wein gewachsen war,
So war der Ohmen in dem Kauff
Um 9 liver der gemeine Lauff.
Doch Gott den Weinstock allso satt
In disem Jahr gesegnet hat,
Daß kein Mann hier in Thann
Größeren Herbst gedenken kan,
Darumb der Most schier umb ein spott,
Gült 20 sols der Ohmen von der Trott,
und weil der herbst zimlich naß,
Schreid Jedermann nach gros Läre faß.

1742 Anno 1742
Hatt man uns vier zusammeng'sellt
Und für den bahn zu hüetten b'stellt,
Als wir zuerst den berg bestigen
Thut noch vill schnee auff selben ligen,

das früh Jahr war kalt mit vill wind,
die reben sindt lang bliben blindt,
die frucht war auch in hohem preiß,
Groß schadten thuen darin die Mäuß,
Groß Jammer war in der Vorstatt,
weil es darin gebrenet hat,
Daß fewr legt in 6 fiertel stund
6 häusser völlig auff den grund,
Der somer Kombt auch zimlich spatt
All Monath es ein Kelte hatt.
danoch die reben dises Jahr
in 10 Tagen verblüet gar,
und weils am regen gemangelt hatt,
darum der herbst war zimlich spath,
vom Krieg man gar vill redten thuet
In Böhmen get eß gar nitt guett,
daß Kriegs volg Leuthet große Noth,
Weils Mangel an hew und brod,
Solcheß auch so lang werth,
Daß sie gar assen ihre pferdt,
Gott allem Übel mach ein Endt
Und alles schlimmeß von uns wend.

1750 Als man sibenzehnhundtert fünfftzig zelt
wurden wir vier Bannwahrt erwehlt,
daß wür allhier hüetten den Bahn,
welches wir auch fleisig gethan,
Obschon Frid aller Orten wahr,
Ist doch die frucht Thewr dises Jahr,
das viertel Weitzen und das weiß
Gulden Achtzehen livers in dem preiß.
Jedoch schlagts in 8 Tagen ab,
daß man eß umb Neun Livers gab,
den ersten Augst in disem Jahr
Ein Forchtsam Donnerwetter wahr,
mit Hagelstein und Wassergüß,
daß überlüffen bäch und flüß,
Im Sennenbahn und Änchenberg
Nam eß Stuckweis den Grund Hinweckh,
Es währet Albereith drey stundt,
D'Man vermeint alß gehe Zue grund.
Der liebe Gott wolle uns bewahren,
Hinfüro vor solchen Gefahren.

1751 Gott allein die Ehr.
Als das Jubel Jahr aller Orden
Auff den Cantzlen verkündet worden

So haben wir all vier alhier
den bahn verwahret nach gebür,
welcher wir auch daß jahr bericht,
wan schon Jemands dar wider spricht.
Das frü iahr war für d'frucht nit gut,
Trey monat lang es rägnen thuét,
Zwo güssen seind im früling kommen,
so stäck und brücken weg genomen,
Daß wenig tag zu zehlen wir,
so es nit hat gerägnet hier,
Darum die sommerfrucht gar spat
Zue ent deß mays gesähet hat,
die früchten auff dem feldt dün stehn,
vill gersten gar nit auffgehen
thuet, die frucht schlagt aller orden auff
zu vor wars umb 9 livres Kauff,
anitzo ist der gemeine preiß,
15, 18 liber gilt das weiß,
der halbe augst sehr drucken war,
bis den 10ten Weinmonat gar,
Derum der wein nicht wird so guet
wie man im augst in hoffen thuet,
Joseph Mackert hat auch die Ehr
bahnwart zu blassen seinem schwär,
dahero sie noch gsellen sein,
Gott geb uns inß Künftig Guetten wein.

1752 Wir vier seind diß jahr Bannwarth erwehlt,
denen Namen anbey zu lesen, Ein Metzger
frantz theobald Hillenweckh, Lutwic Hüsch
ein beckh, Tohmas Zyller ein Kübler hier,
Martin Ruppe auch beckh die vier.
Der frühling war gar kalt und naß,
das zurückblieb blühte und graß,
In dem May war ein starker Näbel komen,
Hat vil obst und Frucht weggenomen.
Alleß war theuer und schlagt auf
Zwei und 20 liber in dem Kauff,
Daß gmieß das wahr ziemlich rahr
hat gefehlt im forig Jahr
das pfund ertäpfel auff gleiche weis
wie das Pfund rindßfleisch im preiß.
Doch schlägt die Frucht in 8 Tag ab,
um 16 liver man sie gab,
Die Ernd und herbst war dieß jahr gut,
weilß so lang nicht regnen thut.
Herbst und weinmonath drucken war

der windermonath auch sogar.
Die Wasser waren noch so klein,
vill Müllen stil gestanden sein.
Trey monath nicht recht geregnet hat,
Drum thuts nicht wohl umb die saat.
Die frucht kond nicht recht aufgehen,
vül äcker ohne Frucht stehen,
die trückne hat auch dergestalten
die Traub im Zeitigen aufgehalten,
Darumb müste man sie ablesen,
eher alles völig zeitig gewesen,
Da ist der preis vom ohmen wein
für umb 50 su insgemein,
hat darbey gut und viel geben
Gott geb darbey uns gsund zu leben.

1760 Diese 4 Bangwart von Thann
hüethen getrey den bahn.
der Frühling war gar zu schön,
die frücht auff dem Feldt thuen stehn,
der sommer Erschröcklich trocken war,
daß waser aller orthen rahr,
darauf ein Theurungszeit
gekomert hat Man und Weib,
Die frucht gulden hat daß weiß
Neunzen livers in dem preiß,
Aber gleich abgeschlagen,
Daß man Gott danck soll sagen,
das gemueß war rahr allerley,
schier gar kein ämet und wenig hey.
Alles war rar, eß ist ein Joch,
Gekümmert hat allzeit der Koch.
Das Obß ist gar wol graden,
daß man lang wird davon sagen,
man vermeint es geb wenig wein,
Gott hat sein sägen geben drein,
Guetter Wein, der war doll,
Wer zvill trinkt, der wird voll,
Ein Ohmen wein auff dise weiß
Drey liber ist der gmeine Preiß.

1762 Als man 1762 zelt,
seind dise 4 burger zu bahnwart erwölt,
Dise gemelte 4 man
hüetten Treulich de ban.
Der früling zu melten ist schön,
die früchten auff dem felde sten,

Der sommer schröcklich Trucken war
Daß wasser 7 wochen rahr;
ach du lieber guter Rangen,
Auff den Hacket thuest du blangen.
Die frucht hat gulden das weiß
12 liber war ja der preiß.
Ops, gemieß allerley
wenig ämet, nit vill hey.
Augst, Herbstmonat war vill nößen
daraus geben hat ein gußen,
vill Leuth, die haben gemult (Graben zogen),
Darauß ihr ämet ist verfult,
Im Feld seind schön die räben,
wenig nußen hat es geben.
Kein freierer Herbst ist nit zu finden,
Die alte Leuth könneß nit ergrinden.
Michaelitag war kommen an,
Den Tag darnach man Herbsten kan,
Vorem iahr war gueter Wein,
diß iahr soll er gwis beser sein.
Lustig ihr liebe Brüder mein,
wir trinken von dem gueten wein,
wir wollen dapfer lustig sein!
Der guete wein gilt gleich von der Trott
um 50 su der ohmen, ist ein spott.
Darauff der windter ein böse muetter
dem kalten windter gewest sein brueder,
wann einer schon hat frucht genommen,
so hat er doch kein möll bekommen.
Niemahl so kalt bey mans gedenck
Gott wöll machen der Kält ein End.

1763 Da man 1763 zölt,
seind diese 4 zu bahnwart erwöhlt.
der fryling, zu melden, ist naß,
der gantze sommer duren daß.
Also hat man vil vernomen,
das bruck und stäg hat weggenomen,
frucht geben guet und genug,
9 lieber fiertel gelten thuet,
wenig Obß, gemieß allerley,
vil ämet und vil hey.
auch an fronleichnamstag fallt
einer Tott von Thurn hinab,
Fahrt oben vom Gipfel bis unden durchs Tach
daß Ziegel und laten durchkracht.
Guetter wein getrunken der genügen,

der sauere miesen mir Jetzt hüeten,
weinmonath reiffen, naß darneben,
deswegen saurer wein hat geben,
von der Trott der saure wein
vier liber muß bezahlt sein.
Die Heren sollten sich schier schämen,
der steffan von Bahnwart geschwind
Register mueß nehmen.

1770 Als man 1769 zehlt,
Seind wier Vier zu bahnward erwöhlt,
das wir im 1770 jahr auf den bahn sollten haben acht,
welchen wir auch mit allem fleiß verwacht.
die Zeiten zu beschreiben,
wollten wir nicht lassen bleiben:
mitten im hornung war gefallen ein schnee,
der ist ligen geblieben bis miten im brachmonat.
In den bergen und in der höch,
der frühling war angefüllt mit költen,
das anfangs mayen Kein boum gegrüntt in den feldern,
doch ware der mayen so gutt,
das er bringt Laub und grass genug,
ein grosses iammer bey den menschen wahr,
das die frucht so Theur in diesem Jahr,
sechs und dreisig Lieber gilt das weis,
das mahl korn 29 bis 30 tt in dem breiß.
das gemies wahr so rahr,
das bis in den augst schier keines zu bekommen wahr.
Die reben seynd lang geblieben blind,
dass sie erst auf iacobi in blust komen seynd.
doch hatt uns gott gesegnet mit warmen weder und sonenschein,
das die drauben bis ausgängst augst zur aufwachsung komen seynd,
an iacobi ein Onglücks dag,
das kein man gedenken mag,
auf den abent um 9 Uhr ist kommen ein Ongewider,
das der donnerstral die lauderer im glockenhaus geschlagen darniter,
doch seynd 7 mid leben dar von kommen,
iohannes bihler hätts von dieser Welt genommen.
hin und wider grosse wolcken brüch,
das das wasser in vielen orden hinweg genomen hat leyd und viech,
der wein in seinem breis zu melten,
thut der ohmen im herbst 8, 9 bis 10 tt gelten.
die Theurung Thut in allem also fort dauren,

das mirs in unser schilt thun schreiben mit Trauern,
wir alle bitten Gott,
das er von uns neme die Theurungs noth
und uns Seyn segen mitheilen,
und mid seyner gnad nicht verweillen,
damit mir die Zeiten mit getult können vertragen,
und gott ewig darfür Danck zu sagen.

1772 Als man sieben zehen hundert siebenzig eins zehlt,
hat man uns vjer burger zu banwarth erwöhlt,
auffs iahr siebzehn hundert sibenzig zwey
vorm richter zu schwöhren vor den ban das aytt.
lorentz tscheiller seyne frau lang krankh gelegen,
gott sie genomen ins ewige Leben,
Lorentz tscheiller wegen disem von banwarth ist komen
wie recht und gueth,
vor ihn ist ban warth erwöhlt worden iosephus gueth.
das frie iahr wahr faist mit rauem wintt,
die reeben hat man müssen binden geschwintt,
weil boeum und reeben frieh rucken herfür,
ist alles frölich das Lantt hinunder und hier,
gleich alle freutt ist widerum vergangen,
weil osterfeyerdaeg mit Einem grossen schnee thun prangen,
eyszapfen hängt der menge an boeum und reeben,
man hat vermeind werdt nichts mehr geben.
gott zeigt uns alles schön ihm ban,
durch unsere sind ers wider nemen kan,
gott sey lob danckh geprissen ietz und imerdar,
das land auf und ab niemand Klagt wegen dieser gefahr.
der sumer ist durch und durch trucken gewesen,
doch hat es füll hey und öhmet geben,
alle nacht ein reichlicher tau vom himmel ist kommen,
das gemiess und graß erquiget, sonst wöhr es umkomen,
vill Kirschen hats geben auff dem ebenen landt,
ihn bergen und thoellern hats der nebel verbandt,
wenig apfel und biren, keine zwegschen hats geben,
weill alles ihm bluest vom nebel ist worden gequället.
Das korn ist worden gahr fein und hübst,
Ihn der Erndt man den lieben gott um regen noch bitt,
die halben nussen von der hitz abgefallen seyndt,
sumerfrucht hats winig geben, es ist bliben gar klein.
man stellt procesionen und bettstunden an,
Jeder man vermeint der himel nicht mehr regnen kan,
Nach dem blust die Trauben still gestanden an den reeben,
Jedermann vermeindt winig wein dis Jahr werd geben.
nach Jacobi die Trauben starkh und gross gewaxsen seindt,
Ein grosser herbst hats geben mehr als man vermeindt,

an gutten orthen von schatz reben sieben bittig gelessen,
Vor dem herbst der alte wein um 12tt Er ist Theuerer gewesen,
Ihn und nach dem herbst der neue Wein 4 bis 5tt galt,
an gutten orden besser als der alt,
die frucht ist disses Jahr noch in einem hohen preyß,
die mahlfrucht 18tt 20 bis 22tt gilt das weiß.
die Thanner statt dis Jahr zwey grosse schrecken hat,
zwey feyersbrunst mit zittern ausgestanden hat,
zu mitter nacht in Cathenbach Legts feyr 3 häusser dar Nieder,
beim ober Thor dem Nachbahr nicht wohl weills feyr 2 häusser nimbt wider,
Gott woll uns fernere Jahren behieten und bewahren
Vor feyersbrunst, Miswaxs und andere gefahren!
Die Zeit haben wier verdrieben
In fridt und Einigheit,
darvor sey gott gepriessen,
went ferner von uns alles leydt.

1778 Das heurig Jahr ein Strafe Jahr
So nur an Unglück fruchtbar war,
Bald würd vor Hitz Getraid und Wein
Erdorrt und ausgedrocknet seyn.
Doch bracht ein Regen noch zur zeit
Die schon verschätzte Fruchtbarkeit,
So daß der Weinstock und die Aehr
Noch halb und halb ergibig wär.
Zwölf Livers man für Mahlkorn zahlt
Der Waitzen noch 6 mehrer galt
Mithin der gmeine Mann mit Noth
Sich beigeschafft das täglich Brod,
Neun Franken galt der gmeine Wein
Wie theuer müßt nicht der beste sein.
Auch was der Armen Speise war
Die Erd in gringer Zahl gebar,
Dem Gmieß ging ab der Nahrungstrieb,
Der Bäume frucht zurücke blieb
D'Erdäpfel waren viel zu klein
So vieler Mägen Speis zu sein.
Noch war die Straf der Sünd nicht gleich
Der Himmel bschloß noch härtern Streich.
Kaum war der Most ins Faß gethan —
Da fing die Thur zu stürmen an.
Sie schwillt, sie schaumt, sie brüllt vor Grimm
Kaum hörte man sein eigne Stimm;

Sie raubt dem Thal sein Holz und Stein
Und reißt darmit die Brücken ein,
Sie tritt aus ihrem Rinne Saal
Vergrößert so der Thanner Qual
Sie untergrabt die Maur der Stadt
Und, was daran gestanden hat,
Stürzt um und wird der Wellen Beut,
So daß zur Lebens Sicherheit
Gar viele sich gezwungen sahen
Dem oberen Kloster sich zu nahen.
Zwölf Häuser gingen so zu grund
Und das zuvor so prächtig stund
Das Rathhaus fiele auch mit ein
Und muß des Neptun Speise sein.
Die gantze Stadt mit gleicher Gfahr
Zur nämlich Zeit bedrohet war,
Indem die Fluth schon in die Stadt
Durchs obere Thor getrungen hat.
So vieles Unheil eine Nacht
Den Thannern Bürgern hat gebracht!
Den Tag darauf noch mehrer Schmerz
Durchs Aug getrungen in das Herz,
Da man das Übel auf dem Feld
So der Tyrann hat angestellt
Mit nassen Augen angesehn —
Es möchte eim das Herz zergehn,
Die Erde war sehr tief benetzt,
Was grün, mit Kies und Stein besetzt,
Die tiefe Gräben ausgefüllt
Die Weeg und Grunde weggespühlt
Die Güter litten hier und dort
Viel schwamen mit dem Wasser fort
So daß man nicht beschreiben kann
Was uns die Fluth zu leid gethan.
Erstatt, o Gott, der Vatterstadt,
Was diese Nacht ihr g'schaden hat,
Und damit Sie von Strafen frey
Gib, daß Sie fern von Sünden sey.
Diß wünschen die dermahlige
Bahnwärter
den 25 ten Weinmonat.

1794 Des zweyten republikanischen Jahrs,
alter Zeitrechnung aber wars
siebzehnhundertneunzig vier,
daß erwählet worden wir,
den Bahn zu hüten mit allem fleiß,

das wir gethan auf d'ächtest weis.
An Theurung, Unglück, Tyranney
gar keinem Alter fallet bey:
daß jemals noch gewesen war
ein diesem heurigen ähnlichs Jahr.
hundert Franken man für Mahlkorn zahlt,
der Waitzen zwanzig mehrer galt,
und dieses zwar in schönstem Geld,
so dieses Reich in sich enthält;
zehntausend Franken dahingegen
in Assignats man mußt hinlegen
und was am meisten zu beklagen,
mans aufm Rucken mußt zutragen.
Es war ein solche grosse Noth,
daß zwey theil Leuten one Brod,
Erdäpfel musten ganz allein
so vieler Mensche Speise seyn.
noch waren diese kaum zu kaufen,
weil sich s'fiertel that belaufen
auf neun livres silbergeld,
sos' doppelt schier in sich enthält,
weil was sechs livres silber galt
in kupfer man neun livres zahlt,
überhaupt all nahrung zwar
der Theurung überlegen war.
achtzehn Franken galt der gmeine Wein,
wie theuer mußt nicht der beste seyn!
Noch war die Straf der Sünd nicht gleich —
Uns drückte noch ein härterer Streich:
die Robespieranisch Wüterey
und unerhörte Tyranney
durch die fast all ehrliche Leuten
die größt verfolgung mußten leiden,
man schleppte sie in die Pastillen
seiner Anhänger wuth zu stillen,
Unzahlbar viel tausend aus ihn
wurden gemartert durch d'Guilotine
so daß man nicht beschreiben kann
was übles ihn ward angethan
Leopold Haas auch mußte zwar,
ob er schon hatte sechzig Jahr
in die Pastill seyn geführet,
so für ein Bahnwart nicht gebühret.
Wir bitten dich, o grosser Gott,
schick uns nicht mehr ein solche Noth!
erstatt dem Land und unsrer Stadt,
was dieses übel g'schaden hat.

und damit sie von strafen frey
gib, daß sie fern von sünden sey.
Dies wünschen wir Bahnwarter
Leopold Haaß, Joseph Fahner,
Joseph Hurth und Anton Eisch.
Gemallet Anno 1797
JBulffer Maller.

1817. 1818 Dies Jahr wir Obige wurden erwählt
Obrigkeitlich zu bahnwarten bestellt;
Den Bahn zu behüten mit allem Fleiß
das wir gethan auf d'ächtest Weis.
Keines in diesem Jahrhundert war
an theurung gleich dem heurigen Jahr.
Fürs Mahlkorn man 100 frangen zahlt,
der weitzen 20 mehrer galt;
Es war ein solche große Noth,
daß zwei Theil Leute ohne Brod.
d'Erdäpfel musten fast allein
so vieler Leute speyse sein.
Noch waren diese kaum zu kaufen,
Weil der Preis sich z'hoch hat belaufen,
den s'Fiertel 30 Franken galt,
Ja noch drüber man hat bezahlt.
Überhaupt alle Nahrung zwar
der Theuere überlegen war,
sehr viel mit Gras sich musten nähren,
Weil sie dem Hunger nicht konnten wehren.
Viele erkrankten vor Mattigkeit
und reisten ab in d'Ewigkeit.
Achtzig Franken galt der geringsted Wein,
wie theuer must nicht der Beste seyn —
dann auch in diesem Unglücksjahr
an d'Reben der Wein verfroren war.
Noch war die Straf der Sünd nicht gleich,
Uns drückte noch ein harter Streich,
Weil wir in diesem Fehlejahren
Vom Feinde noch beladen waren.
Wir bitten dich, o großer Gott,
schick uns nicht mehr ein solche Noth,
Erstatt dem Land und unsrer Stadt
Was dieses Übel g'Schaden hat.
Und damit sie von strafen frey,
Gib daß sie fern von Sünden sey!

1818 An Getreid, Futter und Gmüs dies Jahr
alles fruchtbar mittelmäßig war,

Gott segnete uns noch oben drein
auch dieses Jahr mit gutem Wein,
da vorhin schon einige Jahren
sauer und wenig Wein gewachsen waren.
18 Franken galt der gmeine Wein,
wie theuer mußt nicht der beste sein.
20 Franken man fürs Mahlkorn zahlt,
der Weitzen neune mehrer galt.
Mithin der gemeine Mann mit Noth
Sich angeschafft das täglich Brod.
dies heurig 1818te Jahr
auch sehr für uns erfreulich war,
Weil d'feindliche Truppen insgesammt
Müßten ziehen aus unserm Land.
Gott, deinem Volke väterlich in diesem Jahr hilf wieder
Erbarme der Verlassenen dich und der bedrängten Glieder,
gib Glück zu jeder guten That
Und las dich Gott mit Heil und Rath
auf unsre Obern nieder,
das Weisheit und Gerechtigkeit auf ihrem Stuhle throne,
das Tugend und zufriedenheit in unserm Lande wohne,
das Treu und Liebe bei uns sey —
Dies lieber Vater uns verleih
In Christo deinem Sohne.
Bekräftiget von Herren Mayer Nonancourt,
gemalt von F Joseph Bulffer.

1832 Nach einer Unterbrechung von 10 Jahren
Während welchen Frankreich vieles erfahren,
Wurde, als man 1831 zählt,
Die alte Ordnung in Bahnhütten hergestellt.
Jedermann erzeigte viel Freud daran
Und uns 4 obige bietet man die Stelle an,
Den Bahn zu hüeten mit allem Fleiß,
Daß wir gethan auf die ächteste Weis.
Um die Lücke, die diese Unterbrechung in der Geschichte verursacht, auszufüllen
Haben wir uns zur Pflicht genommen und es ist unser fester Willen
Hier in wenig Worten zu sagen
Was sich während dieser Zeit hat zugetragen.
1821 war keines der besten Jahren
Und merkwürdiges haben wir in demselben nicht erfahren.
1822 war schon viel besser,
Denn mit sehr gutem Wein füllten sich unsere Fässer,
Getreide, Gemüser und Obst gab es von allen Sorten

Darum herrschte Zufriedenheit und Lustbarkeit in allen Orten.
Der frühe Herbst war noch das merkwürdigte oben drein:
Am 9ten Herbstmonat führte man schon die Trauben ein.
1823 gab es wenig und schlechten Wein,
Und über dies fiel der Krieg mit Spanien ein,
Obschon mißbilligt, weil er gegen Freyheit war,
So zeigte er doch den Muth der Franzosen klar,
Denn wie uns durch die Geschichte schon lang bekannt,
Als Sieger kehrten sie zurück ins Vaterland.
1824 war in Betreff der Produkten der Erde gering überall
Und der Tod von Ludwig dem 18ten in demselben ein tichtiger Fall.
Der Anfang der Regierung seines Nachfolgers ließ uns vieles hoffen,
Aber es hat wie man später sehen wird fehlgetroffen.
1825 war ein mittelmäßiger Herbst, aber sehr guter Wein,
Und d'Einsammlung anderer Früchten überhaupt nicht klein.
1826 führte man einen sehr großen Herbst ein,
Der Wein aber hätte wohl können besser sein.
1827 war in allen Stücken sehr fruchtbar
Der Herbst mittelmäßig, die Qualität aber schätzbar.
1828 gab wieder Gelegenheit
Zur Franzosen Muth und Tapferkeit.
Den 15 Augst sind unsere Truppen von Toulon nach Morea abgesegelt
Und in kurzer Zeit die unterdruckten Griechen vom Joch der Türken erledigt.
In diesem Jahr war der Herbst sehr groß, aber der Wein so gering im Preis
Daß man ihn suchte zu verkaufen und abzuschaffen auf alle Weis
Doch haben diejenige, die es thaten wagen,
Vom Speculiren darauf sich nicht zu beklagen.
Denn die Fehljahren, die nachfolgten, waren so härt,
Daß er noch kam in den schönsten Werth.
5 und 6 Franken man von der Trotte zahlt,
Und zwei Jahren darauf 10 f mehr galt.
1829 war eine allgemeine Trauer,
Denn der Herbst war gering und der Wein sehr sauer.
1830 war in den Produkten der Erde dem vorhergehende ziemlich gleich,
Aber an merkwürdigen Begebenheiten sehr reich,
Es gab den Franzosen auch Gelegenheit
Zu Heldenmuth und Tapferkeit.

Den 25ten Mai sind unsere Truppen von Toulon nach Algier abgefahren
Und den darauffolgenden July haben wir die Einnahme der Stadt und die Absetzung des Dey erfahren.
Freude und Jubel herrschte darüber überall,
Doch war es nur der Eingang eines merkwürdigen Fall,
Den 26ten July erscheinten die den französischen Freyheiten so gefährliche Ordonanzen
Und am 27ten thaten schon die Einwohner von Paris Häuser und Gassen verschanzen.
Es folgte darauf ein blutiges Gefecht, noch keines in der Geschichte seines gleichen,
Die Kinder der Freiheit erhielten den Sieg und die Gewaltherrscher mußten weichen.
Die alte Ordnung und Dinastie wurde weggeschafft
Einen andern König gewählt und eine neue Charte abgefaßt.
Alle Völker Europas stimmten dieser Revolution freymüthig bei
Weil sie glaubten, daß sie den Ursprung ihrer Befreiung sei.
Belgien brach die Fesseln, die sie an Holland banden
Und zerrieß das Reich der Niederlanden.
Pohlen Heldenmuth ist auch in diesem Jahr erwacht,
Aber Verrätherey hat sie 1831 wieder unter das russische Joch gebracht.
Alles war immer sehr theuer in diesem Jahr,
Welches die Folge einer immerwährende Nässe war,
Sie war so fortdauernd, man soll es kaum glauben,
Während dem ganzen Sommer sah man Wasser im Steinruntz laufen,
Sie verursacht uns wenig und schlechten Wein,
Und theuer mußten Früchte und Erdäpfel sein.
Mancher mußte das Wirthshaus meiden
Und Weib und Kinder Mangel leiden.
1832 waren wir von allen Seiten bedroht
Und eine lange Drückene verkündigt uns Noth.
Doch war die Erndte reich und Obst hat es gegeben,
Soviel daß kein Mann gesehen in seinem Leben.
Im Spätjahr zogen unsere Völker in das Feld
Welches gekostet hat Mann und Geld.
Die Einnahme der Vestung von Antwerben war der Resultat,
Sie beweist die Standhaftigkeit des französischen Soldat,
Friede und Eintracht herrschte immer unter uns vier Brüder.
Öfters haben wir getrunken beim Schalle fröhlicher Lieder.
Wir wünschen unseren Nachfolger das nemliche Glück,
Den Liebe und Einigkeit sind nöthig in allen Stück.

Dises ist der Inhalt der lezten Tafel. Zwei ständige Bannwärter versehen jezt den Dienst. Die alte Einrichtung fiel wie so manches andere der neuen Zeit zum Opfer.

Thann i. E. BRUNO STEHLE

CONRAD DIETERICH VON ULM GEGEN ABERGLAUBEN

Das Werk des Ulmer Superintendenten, Conrad D., eines geborenen Hessen aus Hayna oder Gmünden, dem folgende Beiträge zur Sittengeschichte des 17 Jhds. entnommen sind, umfaßt 2 dicke Bände in fol. Titel:

Ecclesiastes, | *Das ist:* | *Der Prediger Salomo* | In vnterschiedenen Predigen erklärt | vnd außgelegt, darinnen der thörichte Weltwahn vnd dessen Eytelkeit | klärlich vor Augen gestellt, darbeneben auch mancherley vornehme Theologische, Politi|sche, Physische, Elementarische vnd andere Materien, so sonst in Popular Predigen | nicht vorfallen, tractirt vnd begriffen werden. | Gehalten zu Vlm im Münster | Durch Weiland den Wohl Ehrwürdigen Groß | Achtbaren und Hochgelahrten Herrn | Cunrat Dieterich, der Heiligen Schrifft Doctorn | Vlmischer Kirchen Hochverdienter | Superintendenten | Kurz vor seinem Seeligen End, von ihme selbstrevidirt; nunmehr auch auf instständ|iges Begehren von seinen hinterlaßenen Erben in offenen Druck geben | *Erster Theil 1642 fol. 23 Bll. 882 SS. mit Index.* Ulm, Gedruckt, In Verlegung Johann Gorlins, Buchhändlers, durch Balthasar Kühnen bestellten Buchdrucker.

Deß Buchs | *Der Weißheit* | *Salomonis*

In vnterschiedenen Predigen erkläret | vnd außgelegt, | Darinn die vornembsten Historien vnd | Geschichte Alten Testaments von Adam an biß nach Außführung der Kinder Israel auß Aegypten durch die Wüsten, Sampt andern vornemmen Theologischen, Politischen, Ethischen vnd Elementar|ischen Materien, so sonst in Popular Predigten nicht vorfallen usw. *Ander Theil.* Vlm durch Jonam Saurn bestellten Buchtruckern. Im Jahr 1632. fol. 1172 SS. und 12 SS. Dazu ausfürl. Register.

C.D. geb. 1575, Feldprediger beim Fürsten Solms-Laubach; Archidiakon in Marburg, 1607 Prof. in Giessen, 1614 Sup. in Ulm, 1620 zugleich Direktor des Gymnasiums, † 1639. „Unter den Predigten verdient besondere Erwähnung das Buch der Weisheit, auch für d. Sprachforscher *beachtenswerth.“ Allgem. Deutsche Biogr. V 157 ff. (Heppe).*

1 TEUFEL UND HEXEN, WETTERMACHEN

An s. Leben durfte der T. dem Job nichts tun. Er konnte nicht eine Laus machen I Mos. 8, 18, one Erlaubnis konnte er nicht in die Gergesener Säw faren Matth. 8, 31 ff.

„Wie viel weniger wird er dann an eim Menschen etwas können ohne Gottes Verhengnuß? So dann nun der Teuffel so ohnmächtig, daß er aus sich selbst nichts vermag, auch nicht über ein Sawbürste, werden seine Postbotten und Diener, die jhm also zureden, das Schindmesser nachtragen, als da sind Hexen, Un-

holden, Zauberer, Wahrsager, Segensprecher und andere weise, ja rechte Teuffelsleut, viel weniger etwas hierinn vermögen? Kan doch ein Hex oder Unhold, wann es im Sommer allzu dürr oder zu feucht, mit aller ihrer Kunst kein Regen oder Sonnen über ihr eigen Gut bringen, kann nit ein Kübel oder Krug voll, ja nit ein Tröpflein Wassers auß dem Bronnen oder Bach, dabey sie wohnet, zu ihrer Notturft haben, es sey dann, daß sie das schöpfen oder holen laße. Und da ihnen ihr Fewr in der Aschen verlöschet, nicht machen, es sey dann, daß sie es aus einem Fewrstein schlagen oder bey den Nachbawren holen. Was wollen sie dann, sag mir, jmmermehr für Ungewitter, Fewrstralen und Streich, Donner und Hagel in der Luft machen können? Wann Hexen oder Unholden Donner und Hagelwetter machen konnten, wenn es wohl ohn not, daß man heutigs tags bey vorgehendem so beschwerlichem blutigen Kriegswesen im Römischen Reich, so viel Unkosten an Kriegswerbung zu Roß und Fuß legte, sondern durfte nur ein solche Gabelreuterin bestellen, welche dem Feind seine Macht mit Hagel und Ungewitter, Donnerstral, Schlag und Streich zu Boden richtete, wie der Herr zue Zeiten Josue und Eliä gethan. Will nit sagen, wann der Teuffel und sein Hexengeschmeiß jhres Gefallens, wann, wo, wie oder über wen vnd so oft sie wolten Wetter machen könnten, daß wir langsam, ja nimmermehr ohn Ungewitter, Donner und Hagelschlag seyn wurden, weil sie der Menschen abgesagte Feind seyn. Darumb ists alles nichts, was von den Alten Wettermacherin gesagt, geglaubt und gehalten wird. Gott ist der rechte Wettermacher usw. II 892 ff.

2 MITTEL DAGEGEN

Das ist aber billich zu beklagen, daß noch heutigs tags unter uns Christen solche Leut gefunden werden, die allerhand abergläubische, mehr dann heydnische Mittel wider die Wetter sich nicht schewen zu gebrauchen. Dann in dem Papstumb findet man 1) etliche die besondere Wettersegen haben, damit sie die Wetter beschwören, daß sie ohn Schaden abgehen, dergleichen dann vnterschieden unter ihnen gefunden werden. Neben dem stellen sie 2) öffentliche Processionen und Walfarten an, da sie järlich in der Creuzwochen umb die Felder mit Creuz und Fahnen gehen, besondere Götzenbilder umbtragen, die alte aberglaubische Litaney, wie auch den Anfang des Evangelii Johannis singen, damit das Wetter sie nicht beschedige. Haben ingleichen 3) Das Evangelium Johannis, welches sie aufs allerkleinest, entweder mit roter Farb getruckt oder geschrieben in Federkeile oder silberne und guldene Creuzlein einschliessen, etliche Messen darüber halten lassen, mit dem Fürgeben, daß diejenige, welche solche bey sich tragen, vor Ungewitter, Donnerstral, Zauberei, Gespänst und Gefahr des Teufels befreyet. Dergleichen auch denen begegnen soll,

welche es am Morgen nach der Meß lesen hören. 4) Jener Baur machte es noch besser, welcher sagt, wann ein Wetter kommen und er vier Creuz mache und die Namen der 4 Evangelisten M. M. Herodes und Pilatus spreche, daß er gewiß vor dem Stral verwehret wäre. So hat man 5) vor Zeiten gesagt und gehalten, wo ein Johannes in Einem Hauß seye, das Wetter entweder gar nicht darein schlage, oder, da es ja gar einschlage, dannoch keinen Schaden thue. Dannenher schier ein jeder Haußvater ein Hansen in seinem Hauß haben wollen. 6) An vielen Orten hat man Wetterhörner gehabt, welche man *zu Ach* in Brabant geweyhet vnd man daher *Achhörner* genennet. 7) Sonsten ist diß ein gemein Mittel in dem Papstumb, daß man die getauffte und geweyhete Glocken anzeucht und fürgibt, soweit man den Klang höre, das Wetter keinen Schaden thue. Sonderlich hat man *die* Glocken für kräftig gehalten, welche in dem hl Land in dem Jordan getaufft. Darumb vor Zeiten die Bilgram allerley kleine und große Glocken daselbst taufen lassen und die mit großem Unkosten her außgeführet, wie solches in ihren Reyßbüchern zu finden. 8) Etlich zünden geweyhete Kerzen und Palmen an. 9) Etliche stecken Eybes, Beyfuß, Ingrün, Johannskraut, Schellenkraut, Rauten und dergleichen Wurzeln, Kräuter und Blumen, welche sie an St. Johanns Abend samblen an alle Oerter der Häuser. 10) Etliche heben die Eyer mit allem Fleyß auf, welche die Hennen an dem Tag der Himmelfart legen und binden die in großem Ungewitter oben auf die Häuser. Das soll fürs Wetter helfen! Probatum est. Scilicet. II 914 ff.

Aber es sind diß alles miteinander zauberische, Aberglaubische, Abgöttische und demnach ungöttliche, verbottene Mittel, darvon wir in der hl. Schrift kein Gebot, kein Verheissung, kein Exempel haben und demnach dadurch Gott der Herr mehr zum Zorn weder zur Gnad bewegen. — Folgen Beispiele, wie ein Bauer, der das Johannesevangelium am Hals getragen und ein anderer die geweihte Wetterglocke gezogen hat, vom Stral getroffen werden. Ein Bauer in Steiermark veranlaßt den Pfarrer, das Wetter zu beschweren, wird aber diser vom Bliz erschlagen, daß er unkenntlich ward. In Ofen trägt ein Geistlicher a. 1542 den 14 Juni einen Schafskopf vor sich her, will das Wetter stillen; das hebt ihn in die Lüfte und niemand wußte wohin er kam II 915.

Etliche schreiben den Korallen, Hyacinth, Smaragd, anderm Edelgestein die Kraft zu, daß sie die Leut vor dem Donnerstreich bewahren. Etliche legen dem Lorbeer, andere der Haußwurz, andere den Päonienkernen die kraft zu, daß sie vor dem Stral bewahren. Die Haut der Meerkälber soll das bewährtest seyn, inmassen deren Haar bei grossen Ungewittern sich emporstreuben — die Bauersleut hencken sie in ihren Gütern auf, oder tragen sie um dieselbige II 915 ff.

Beim Cananeischen Zauberreiche II 360 ff.

1) Dahin gehören alle Giftköche, Wettermacher, Hexen, Unholden, Besem-, Böck- und Gabelreuter, welche mit dem Teufel ein Bund machen, ihm sich mit Leib und Seel ergeben, versprechen und verpfenden, der Teufel hingegen ihnen zu helfen und ihren Willen zu volnführen sich verpflichtet. Dannenhero sie nachgehents durch deß Teufels Hülf und Beistand Wetter kochen und machen, . Frucht verderben, mit Lieb- und Buhlentrâncken, mit antasten und bestreichen, anhauchen, anblasen, ansehen, anreden mit Schlagen, Verwünschen, verfluchen, mit Gift, Spannischen Mucken, giftigen und andern Kräutern, Wurzeln, Urin, Koth, Holz, Stein, Bildern, Todtenbeinen, Knochen, Haaren, spitzigen Nadel, Glufen, Nägel, Fischgraden, Lumpen, anderm dergleichen, Menschen und Vieh Schaden zufügen, auch andere Sachen, mit Milchnehmen, Eyer, Essen, Trincken Gelt anders zu entziehen, verrichten.

2) Alle Weiß, und Wahrsager, so entweder durch Eingebung deß Teufels oder *durch Christall oder Spiegel oder Gläser*, oder Ring, oder Beyel oder Böcken, oder Siebe, Wasser, Fewer, Hanen, Loß, Vogelgeschrey, Eingeweyde der Thier oder durch besondere Geister, so man spiritus familiares nennet und entweder in eim Glaß, in Gestald einer Spinnen, Fliegen oder anders sitzen oder aber in Gestald eines Hunds oder Katzen umb sich hat, dadurch von künftigen Dingen Weiß- und Wahrsagen, Diebe, so eim was gestohlen, junge Gesellen vnd Jungfrawen so eines zur Ehe bekommen soll, was verlohren, wieder zur Hand zubringen, anders mehr erlernen.

3) Allerley Segensprecher, so da mit gewissen besondern Segen allerhand Kranckheiten, Hagel, Ungewitter, Fewer, Wasser, anders Unglück mehr an Menschen und Viehe, Haab und Gütern abwenden, Raupen und Schnegel am Kraut, Ratten und Mäuse vertreiben, Wölfen und Hunden die Mäuler zubinden, Fewerbrunst ohn Wasser dempfen — alles Glück im Spielen, Schiessen, kaufen und verkaufen zubringen wollen. Dessen Zauber- und Hexengemücks auch die, so mit gewissen cauderwelschen Worten oder Sprüchen der Bibel und Psalmen, deßgleichen Pater noster, Ave Marien, Glaubensbetung, wie nicht weniger gewissen Buchstaben. Charakteren, Creuzen. Figuren, Zeichen, Zeiten, Stunden, Geberden, andere dergleichen, seltzame Künste *für Stechen und hawen*, für *Schiessen und Kugeln*, zum Spielen und Gewinnen, mit Würfel werfen, mit Karten und was deß Teufels Drecks mehr ist, treiben und lehren wollen.

4) Die eigentlich also genanndte Zauberer und Schwarzkünstler, Teufelsbanner und Beschwerer, Gauckler und Verblender, so den Leuten mit diesem vnd jenem ein blawen Dunst für die Nasen

machen sie verblenden, daß sie dieses und jenes für Menschen, Roß, Bäum, Vögel, Hunde ansehen, da es ein lauter Blendwerck. Dergleichen *Gesell Faustus* u. sein Discipulus Scotus (sic!) II 360.

4 DIE FÜNFTE PREDIGT ÜBER DAS 17 CAPITEL DER WEISZHEIT. 1 WIE ES UMB DIE EGYPTIER SCHWARZKÜNSTLER GAUKELWERK BEWAND

Das Gauckelwerk der Schwartzenkunst lag auch darnieder, unnd das Rühmen von ihrer Kunst ward zum Spott. Im Griechischen Text stehen die Worte, ..., magicae artis ludibria, der Magischen Kunst Spottung oder Auslachung. Magische Kunst ist anders nichts als Zauberey oder Zauberkunst (wann Zauberey nur ein Kunst zu nennen). Dardurch vermittels wirckung des Teuffels, viel Wundersachen verrichtet werden, die Menschen dadurch entweder zu verblenden und zu verführen, oder ihnen an Leib und Seel, Hab und Gut, schaden zuzufügen, wie diß mehr, dann gut, bekant ist. Wird sonst *in unser Teutschen Sprach die schwartze Kunst genand, und die damit umbgehen, Schwartzkünstler*, und das theils weil solche Kunst von dem schwartzen *Käsperle*, dem Teufel, gelehret und gelernet wird, welcher weil er ein Fürst der Finsternuß, wie er genent, Ephes. 6. 12 gemeiniglich auch in schwartzer scheußlicher Gestalt erscheinet, darbeneben zu den Werken der Finsternuß lust hat und sie treibet, der Schwartze genant und gemeiniglich schwartz gemahlet wird. Teils will solche Zauberkunst in der Schwärtze oder Finsternuß heimblich und verborgen, durch Hülff der schwartzen Teuffel, üben und treiben. Wird ein Gauckeley oder Gaukelwerck genant, weil nichts rechts darhinder, sondern alles so darbei vorgehet, ist eine lautere Gauckeley und Blendwerck, daß der Teuffel den Menschen und Thieren die Augen blendet, damit sie das so etwas ist, nicht sehen, oder das nichts ist, für etwas ansehen oder ein Ding in andrer Gestalt ansehen als es in Warheit ist. Solch Gauckelwerk aber ist zweyerley. Das eine geschihet durch zauberische Verblendung, dadurch die Leut bethöret werden. Das ander durch besondere Geschwind- und Behendigkeit, dadurch nichts, dann Bossen getrieben. Von diesem wird hie nichts gehandlet, sondern von zauberischer Gauckeley, so mit dem Teuffel zugehet. Dieser Schwartzkünstler und zauberischer Gauckler hat es nun auch in Egypten gehabt, die inn der schwartzen Kunst vor andern geübt und erfahren gewesen seyn, deren vornembste Meister dann gewesen sind Jannes und Mambres, deren Paulus mit Namen gedenckt, 2 Tim. 3. 8, welche Mosi in seinen Gottlichen Wundern, die er für Pharao dem König in Egypten gethan in allem widerstanden. Wie diß zugangen das wird beschrieben im 2 Buch Mosi am 7 und 8 Cap. Denn als Mose auff Gottes Befelch seinen Stab inn eine Schlangen verwandlet, drauff gantz Egyptenland voll Frösche gemacht, haben dergleichen der Egytier Schwartzkünstler und Zauberer auch gethan, und mit ihrem Beschwören durch ihre schwartze Kunst auch Schlangen, Blut und Frösche zuwegen gebracht. Von dieser ihrer Kunst haben sie nun groß Rühmens gemacht. Dann wie Philo und Josephus schreiben, als Moses Stab in ein Schlangen verwandlet und jedermann darüber bestürzet, sei Pharao darüber erzürnet, hab Mosen einen verlauffenen Gauckler und Leutebeschmeisser genent, und gesagt, er dörff sich deswegen nicht so breit oder groß machen, als wann er die Kunst allein könte, er hab Priester im Land, die dergleichen Wunderding ebenso wohl, als er,

thun konten, habe darauff seine Zauberer vor sich kommen lassen, welche zu den Zuhörern gesagt, was sie sich viel hierab entsetzten, sie könten die Kunst auch, hab darauff ein jeder sein Stecken auf die Erden geworffen, seyen selbige auch zu Schlangen worden. Welches Mose sich nicht irren lassen, sondern gesagt, Er wisse ihre Zauberkunst wohl, wolte ihnen aber bald Gottes gegenwertige Krafft zeigen. Darauff alsbald sein Schlang den Rachen auffgespert, und der anderer Zauberer Schlangen all, als wenn es kleine Fischle weren, verschlungen, und alsdann wider zum Stab worden, dadurch ihre Kunst darniedergelegen und zum spott worden. Wiederumb, ob sie wohl das Wasser in Blut verwandlet, und Frösche, gleich wie Mose herfür gebracht, so haben sie ihm doch keine Läuse nachmachen können, unangesehen, sie sichs unterstanden, 2 Mos. 8. 18. Ebenmessig sind sie auch eben so wol, als die andre Egytier, voll Blatern worden, und haben solche auch nicht vertreiben können. Und ist vermutlich, daß sie auch viel rühmens gemacht, daß sie die Finsternuß und die darbey vorhergehende, schreckliche Gespenst und scheußliche Larven, dadurch das Volck erschreckt und übel geängstiget mit ihrer Kunst bald wolten vertreiben, werden auch, allen zweiffel ohne viel beschwörens, wie diß ihre Kunst mit sich bringet, und ander Gauckeley, dazu gebrauchet haben. Aber es sind gewesen lauter, ..., ludibria & derisus artis Magicae, Spottung und Auslachung der Magischen Kunst, dadurch sie mit aller ihrer Kunst zu spott und zu schanden gemacht, daß menniglich gesehen, daß es nichts damit, dann lauter Gauckeley, Phantasey und Triegerey. Dann sie waren eben so wohl als andre da geplagt und konten weder ihnen selbsten noch andern helfen. Dahin sihet unser Weißheit, da sie hie sagt, das Gauckelwerk der schwartzen Kunst lag auch darnieder, und das Resumé von ihrer Kunst ward zum Spott.

Lehr und Erinnerung. Wir haben hierauß zu lernen, was es für ein greulich, aber doch betrieglich, nichtig, schandlich und schädlich Ding, umb alle zauberische Schwarzkünstlerey und Gaukeley seye.

Denn 1 so bezeuget Gott der Herr selbst, daß alle Zauberer und Beschwörer vor im ein Gauckel seyen, und daß er sie umb solcher Greuel willen vertreiben wolle. 5 M. 18. 11. 12. Da dann durch die Zauberer und Beschwörer nit nur die verstanden so schädliche Zauberey mit Gifft und andern sachen brauchen, dadurch Menschen und Viehe schaden zugefügt, sondern auch Schwartzkünstler, welche die rechte Teuffelsbeschwerer sein, und dann die Gauckler so mit Handwerck umbgehen, so deswegen in d. schrifft Mechafschephum Zauberer genant, 2 M. 7. 8. andern Orten mehr, von hebreischen Wort laßshaph, welchs Augenverblenden heißt. Und demnach so wohl die Schwartzkünstler und Gauckelwerck, als andere Zauberer und ihre vermeinte schwartze Kunst und Gauckelwerk vor Gott ein Greuel, und deßwegen vom Leben zum Tode hin zu richten und zu steinigen befohlen, 2 Mos. 22. 18. 3. Mos. 20. 27. Ist ohne das diese Kunst an und für sich selbst ein Greuel. Dann ist es ja eiumal diß unfehlbar gewiß, daß alle die so die schwartze kunst lernen wöllen, die müssen sie vom Teuffel lernen. Der Teuffel lehret sie aber niemands, weder Mann

noch Weib, es sei denn, daß er sein Interesse auch darbey habe, die, so sie in einem oder andern Stuck lernen, anfesseln, bis daß sie gar in seine Strick kommen. Die Meyster aber lehret er die Kunst nicht, es sey dann, daß sie dargegen des Teuffels mit Leib und Seel eygen seyn, selbigen anbetten, verehren und ihm dienen, daß sie Gott, seynem h. Wort, und seyner h. Tauff absagen, sich verschwören, verloben und *mit ihrem eygenen Blut betheuern*, daß sie nun und nimmermehr mit Gott und seynen h. Engeln und Ausserwehlten zuthun und zuschaffen, und kein theil an seinem Reich und der Seligkeit in alle unendliche Ewigkeit nicht haben wollen, massen diß aller Zauberer, Hexen und Unholden eygene peinliche Urgichte und Bekantnuß außweisen. Schreibt auch also Petrus Mamorius in seinem flagello Maleficorum vom Wilhelmo Surano, welcher der h. Schrifft Doctor und berühmter Prediger in Frankreich, darbeneben ein großer Zauberer und Schwartzkünstler gewesen, daß, als er wegen seines Zauberwesen a. 1453 d. 12. 12. zu Poittiers verdampt, er mit seinem eygenen Munde bekande, daß er nicht allein alle Religion müssen verschwören, sondern darbeneben ein besonderes Instrument einer Schrifftlichen obligation oder verbündnuß von sich geben, darin er sich mit dem Teuffel und der Teuffel sich wider mit ihm auff gewisse Punkten verbunden, unter andern auch diß, daß er Gott verleugnen und dem Teuffel opffern wolle, habe auch oft den Teuffel angebetten, der sich zue zeiten in gestaldt eines Menschen, zun zeiten eines *Bocks* sehen lassen, welche sein Bekandtnuß noch zu Poittiers unter den Gerichtsactis zu finden, wie Bodinus erwehnet. So schreibt Frater Martinus in Chronicis, gedenkt dessen auch Holkot vom Papst Silvestro, dieses Namens dem andern, daß er die schwartze Kunst vom Teuffel gelernet, darbeneben ihm mit eim leiblichen Eyd versprochen, daß er nach seim Tod mit Leib und Seel sein eygen sein wölle. Was kann aber greulicher sein, als das ein Mensch ein Kunst vom Teuffel lernen soll? Greulicher als daß er sich dem Teuffel, mit Leib und Seel sein eygen zu seyn, verschwören, vereyden, und verbrieffen soll? O Grewel über alle Grewel! Dann das ist ein solcher Grewel, darüber mir die har jetzo zu berge stehen, daß ichs rede: Behüte Gott ein jedes frommes hertz, daß es solches im Werck erfahren solt!

2 Ist solche schwartze Kunst anders nichts, dann ein Gauckelwerk, wie es unser Weißheit nennet, und also ein gantz nichtige purlautere Verblendung, darhinden nichts ist. Dann die Dinge, so darinn mit beschwör- darstell- und befragung der Teuffel, der todten verstorbenen Menschen, anderer Gesichten, Gestaldten, Werken und sachen mehr vorgehen, scheinen wohl in und vor unserm Gesicht, als ob es etwas sey, ist aber nichts wahrhafftiges, und also nichts wenigers, dann das, so man siehet und meynet, daß es seye. Das will ich E. L. mit dem Exempel der Egyptier Schwartzkünstler beweisen, so wir hie vor uns haben. Die

brachten auch durch ihre schwartze Kunst Schlangen, Blut und Frösche zuwegen, aber es waren keine rechte, wahre, natürliche Schlangen, Blut und Frösche, sondern sie sahen nur dem eusserlichen Ansehen nach also auß, waren aber revera praestigiae, specie veritatis hominibus non admodum cautis imponentes. Eigentlich und warhafftig Blendnussen, so unterm Schein der Warheit die unvorsichtige Leut betriegen, wie Josephus darvon redet. Dergleichen Meynung auch sind auß den alten bewehrten Kirchenlehrern Justinus Martyr, Tertull., Greg. Nyssenus, Ambros. Hieronimus andere mehr.

Und ob wol Aug. Theodoretus, Thomas, andere Scholastici der Meynung, daß dieses wahrhafftige Schlangen und Frösche gewesen, so haben sie doch die Zauberer nicht aus ihren Stäben gemacht, sondern die Teuffel haben anders woher den Zauberern solche Schlangen bracht, im werffen die Stäbe verzucket, und die Schlangen an deren stat geworffen, daß die Leut gemeynet, es seyen die Stäbe zu Schlangen worden, welches anders nichts als ein Gauckelwerk. Dergleichen Dings jederzeit viel von Zauberern, Schwartzkünstlern und Gauklern geschehen, und noch heutigs Tags geschiehet. Bei den Alten sein derer viel zu finden, sonderlich bei dem Philostrato in beschreibung des Lebens Appolonii Tianaei, der ein großer berümbter Schwartzkünstler gewesen. August. gedenkt zweyer heidnischer Nonnen, deren eine Claudia ein Schiff, so weder Menschen noch Thier fortbringen können, allein mit ihrem Gürtel fortzogen; die andere Tucia zu Bezeugung ihrer Keuschheit ein Sieb voll Wasser auß der Tyber biß fürs Capitolium getragen. Welches aber ein lauter Blendwerk, dann der Teuffel das Schiff fortgezogen und das Sieb unten zugehalten, daß das Wasser nit heraußlauffen hönnen. Anno 876 hat Kaiser Ludwig ein medicum und Leibartzt zu hof, der hieß Zedechias, war ein Jud und großer Schwartzkünstler und Gauckler, der trieb offentlich vor Fürsten und herrn viel Gauckelwerck; unter andern fraß er ein geharnischten Mann mit Pferd und allen Waffen, er hieb den Leuten Kopff, Händ und Füß ab, legte sie in ein Becken also blutig und machts dann gantz wieder zusammen, im Lufft und in den wolken stellete er jagten an, die man gesehen und gehöret, andere dergleichen Ding mehr. Der Münch zu Erfurt fraß aufm Markt ein Fuder hew mit Wagen und Rossen, welches der Baur hernacher widerfunden draussen vor dem Thor stehen. Als anno 1260 Kayser Wilhelm von seiner Krönung von Aach naher Köln kam, und daselbst viel Fürsten und Herrn ein statlich Banquet zugerichtet, hat *Albertus Magnus*, der gelerte, berümbte Predigermünch daselbst auch ein Stuck seiner Schwartzkunst bewiesen. Dann er macht, daß der Saal, darinn das Banquet gehalten, mitten im Winter umb Weihnachten mit Bäumen, Kräutern, Laub und Graß gegrünet, der Guckug, der Lerch und Nachtigal darunter gesungen, als wenn es im Frühling wer; welches dem Keyser so

wol gefallen, daß er Alberto und seinen Klosterbrüdern ein statlich Landgut verehret. Johannes Trittenhemius gewesener Apt zu Sponheim am Hundsrücken hat Keyser Maximiliano, dieses Namens dem ersten, sein verstorben Gemahlin Mariam, Hertzogin v. Burgund, die ein schön Person und vom Keyser hertzlich lieb war, durch sein schwartze Kunst in einem besondern Gemach, darinn er mit dem Keyser und noch einem seiner vertrauten Diener allein gewesen, sichtbarlich gezeigt und auffgeführet, da sie fein sittsamlich vor ihm fürüber passiert, sich gegen ihm geneiget, gelieblet und ihn angelachet, mit allen Geberden, Form, Gestalt seiner rechten Gemahlin so gleich, daß der Keyser auch ein schwartz Flecklein, so sie hindem am Halse gehabt, an ihr mit großer Verwunderung gemerkt. Aber es war diß allens ein Gauckelwerck und Spiegelfechtens, darhinder anders nichts als bloßer Schein war. Lutherus gedenkt, daß eben dieser Trithemius höchstermeldetem Kayser auch alle verstorbne Keyser und große heyden, die Neunbesten, so man also heißt, in sein Gemach nacheinander gehend für geführet habe, ein jeden in seiner Gestalt und gebreuchlichen Bekleydung, darin er Zeit seines Lebens gangen, darunter auch gewesen Al. Magn. Jul. Caes. deßgleichen seine andere Braut und hochzeiterin Fräwlin Anna auß Britannien, welche der König in Frankreich Carolus gibbosus ihm genommen hatte. Dieses Trithemii discipul ist gewesen *Cornelius Agrippa*, welcher nicht allein von der Schwartzkünstlerey ein besondern Tractat geschrieben, so er occultam philosophiam nennt, darinn er zwar sich unterstehet zu beweisen, daß solche Kunst eine natürliche Kunst, aber doch in dem Grunde nichts, als recht gaucklerische Schwartzkünstlerey darinn zu finden, sondern hat auch mit seiner Kunst den Keyser begauckelt, daß er ihn zum Ritter geschlagen und zu seinem Rath angenommen. Hat ein schwartzen hund, der ein halßband umb, drauff wunderseltzame Charactere und Buchstabe beschrieben, von welchem er alles erfahren kondte, was er begehret. Wie es umb *Johan Faustum* bewandt, ist fast männiglich bewust und bekandt. Er hat gelebt zu Lutheri und Philippi zeiten, ist allernechst bei Knüttlingen in dem Wirtemberger Land daheim, und *kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Landstreicher gewesen*. Dann als er wegen verübter Sodomiterey, von eim Schuldienst unter Frantz von Sickingen abgesetzt, hat er als ein erfahrner Schuler in der Welt umbvagiert und zu Crakow in Polen, da solche schwartze Kunst öffentlich gelehret worden, dieselbige gelernet, drauff nach Wirtemberg kommen, und seltsam Gauckelspiel daselbst und andern Orten getrieben. Unter anderm als einsmals seine bekandte von ihm ein Stuck seiner Kunst zusehen, und weils mitten in dem Winter, daß er ihnen ein Weinstock voller Trauben machen wolte, begehreten, hat er ihnen solches zugesagt, aber doch ihnen zuvorgesagt, daß sie alle in großer still sitzen, keiner unter ihnen einige Trauben abschneiden sollte, biß daß er sie es heissen wurde.

Drauff als er ihnen ein herrlichen Stock durch seine schwartze Kunst fürgestelt, und ein jeglicher mit großer Begierde nach einer großen Trauben grieffen, das Messer daran setzt und wartete, biß Faustus sie abschneiden hiesse, ist der Stock mit den Trauben verschwunden und hat ein jeder sein Nase mit der hand gehalten, drauff sein Messer gesetzt und wenn er sie hette heissen schneiden, hette ein jeder ihme die Nasen selbst abgeschnitten. Von eben diesem Faust erzehlet Lerchheimer, als in einem Gelach des Wirths Jung ihm zu voll einschenkete, tröwete er ihm, wann er ihm noch einmal so einschenkete, wolte er ihn fressen. Da nun der Jung sein spottete, sagend, Ja wol fressen, und er ihm noch einmal zu voll einschenkete, da sperrete F. sein Maul auff und Fraß ihn, erwischt darnach den Kübel mit dem Kühlwasser, sprcht: auf einen guten bissen gehört ein guter Trunck, saufft das auch auß. Als ihm aber der Wirt ernstlich zuredete, er solte ihm seinen Diener wider verschaffen, oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen, sagt er zu ihm er solte zufrieden seyn, und hinter den Ofen schawen, da findet er den Buben liegen aller pfutznaß, bebend vor Schrecken. Wer siehet hier nicht, daß diß des Teuffels Gauckelspiel? Ebenso ging es mit einem anderen Zauberer, dessen er auch gedenckt. Da derselbig nicht genug Gelt von sein Gauckelspiel einsamblet, ward er unwillig, sagt, er wolte nit länger auff Erden bei den undankbaren Leuten bleiben, sondern gen Himmel fahren, wirfft mit dem seines Rößleins Zügel an die Höhe; das fahret hinauff, er helt sich an den Schwantz, das Weib an seinen Mantel, die Magd an des Weibs Rock, fahren also mit einander in einem Koppel in die Lufft hinauff. Da nun jedermann unter dem Volcke rufft und ein Getümmel macht, kommt ungefehr ein Bürger ans Markt, der fragt, Was da sey? Und da man ihm sagte, der Gauckler sei mit seinem Roß, Weib und Magd gen himmel gefahren, sagt er, daß er ihm dort in der Gassen begegnet, und in ein Wirthshaus gangen. Wer siehet auch hie nit, daß diß ein lauter Gauckelwerk seye? Aus welchem ein jeder abzunehmen, daß diß was mit der schwartzen Kunst vorgehet, lauter Gauckelwerck und Spiegelfechtens und wann schon je was rechts darbey vorgehet, solches auch auß lauter Betrug und Gauckeley des Teuffels verrichtet werde.

3 Ists damit ein spöttlich Ding, dann die so damit umbgehen, entlich, wanns lang herumbgehet, in ihrer Kunst, entweder von Gott, oder vom Teuffel, oder von ihnen selbsten zu Spott und Schanden werden, so giengs den Zauberern in Egypten. Da sie lang groß rühmens von ihrer Kunst gemacht, auch Schlangen, Blut und Frösche herfürgebracht, sind sie endtlich darinn zu schanden worden, daß sie nit eine lausechte Lauß machen, nit die drussen von ihrem Leib, nit die finstere und Gespänst mit aller ihrer Kunst vertreiben mögen, dadurch all ihr Kunst darniederzulegen und sie männiglichs Spott worden. So gehets allen

Schwartzkünstlern noch. Es ist als ein Teuffel wider und über den andern, und ein Schelm wider und über den andern, und mag leicht ein gering Ding seyn, darüber sie zu spott werden. Dann 1 so macht sie der Teuffel selbst zu spott. Dessen haben wir Exempel an einem, dessen Holkot über diesen unsern Weißheit Text gedenckt, welcher sich der schwartzen Kunst ergeben umb zeitlicher Ehr willen, auch dadurch soviel erlangt, daß er ein Bischoff worden und als er viel Feinde hat, die ihn bekriegten, und er sich vor ihnen fürchtete, fragt er seinen schwartzen Teuffel, ob er fliehen solle oder nicht: Der ihm zur Antwort gegeben, Sta secure venient inimici tui suaviter et subdentur tibi, welches er den Worten nach dahin verstanden, als ob er solt sicher sitzen bleiben, denn seine Feinde werden freundlich kommen und ihm unterworfen werden. Darauff seine Feinde kommen, das Schloß darinnen er war, mit Fewr angezündet. Da er nun in seiner eussersten Noth seinem Teuffel zugeschryen und ihm verwiesen, daß er ihn zu guter letze also betrogen und zuschanden gemacht, habe ihm der Teuffel zur Antwort geben, er hab gesagt, Non sta sec. venient in. tui. suav. et tibi subdent Ur i. e. ignem, Sitze nicht sicher (sondern fliehe), denn deine Feinde werden freundtlich kommen und dir Ur, das ist Fewr unterlegen, werden dein Schloß unter dir mit Fewr anzünden. Hat also der schwartz Teuffel diesen seinen Schwartzkünstler mit seiner schwartzen Kunst zuschanden gemacht. Ebenso ist es gangen jenem Münch, der auch ein Schwartzkünstler, welchem der Teuffel erschienen und verheissen, daß er solte König in Engelland werden und mit solsolchem Comitat mitten in England geführet werden, als er jemals König Heinrichs Sohn, Eduardum einherreiten sehen. Was geschieht? Der Münch verlast sich auff sein schwartze Kunst, weist nicht, wie er es etwa versiehet, daß er in Narthamiona, als eben Parlament gehalten, ergriffen, zum Galgen zu von einer grossen Menge Volkes darunter auch die vornembste Königliche Officianten, geführet und auffgehenckt worden.

Darnach so macht solch schwartz Teuffelsgesind sich selbst unter einander zuspott und zu schanden. Dubravius gedenkt daß als König Wentzel in Böhmen des Hertzogs in Beyern Tochter genommen, hab der hertzog weil ihm bewußt, daß sein Tochtermann sonderlich Lust zun Gaucklern gehabt, einen gantzen Wagen voll Gaucklern mit sich nacher Prag geführet. Als nun der Meister unter denen sein Gauckelkunst angefangen, habe Zyto König Wentzels Schwartzkünstler sein Maul aufgesperret, den Gauckler mit all seinem Zeug gefressen, biß auf die Schuch, so kotticht gewesen und als ihme deßwegen der Bauch aufgeschwollen, hab er ihn wider von sich per posteriora geben, daß männiglich zugesehen, darüber er von jedermann ausgelacht, und weder er noch seine Gesellen ihr Kunst, weil sie damit zu Spott und Schanden gemacht, probieren wollen. Gleichmäßig Exempel eszählt

D. Luther, daß ein vornehmer Fürst, der auch zur schwartzen Kunst lust gehabt, einen Schwartzkünstler zur Tafel berufen und durch seine Kunst zuwege gebracht, daß der Schwartzkünstler Ochsenfüß und Klawen an Handen und Füßen bekommen; da er ihn nun essen heißen und er sich geschämbt, auch seine Klawen unter den Tisch verborgen, hab er gesagt, er wole wohl auch etwas machen, wann es ihm erlaubt. Und als der Fürst gesagt, ja, es sei ihm erlaubt, hab der Zauberer ein Lermen draussen gemacht vor dem Gemach, und als der Herr zum Fenster hinauß gesehen, zu vernehmen was da were, sei ihm ein groß Gewicht von Hirschhörnern am Kopf gewachsen, daß er den Kopf nicht wider zum Fenster hereinbringen können. Das sind nun wol Gauckelbossen, die giengen gestalter Sachen nach, noch wol hin. Zun Zeiten aber schimpfft der Teuffel gar zu grob mit ihnen, daß einer den andern selbst umb das Leben bringt. Dessen Exempel wir haben an einem vom Adel in Hessen, dessen Nam und Geschlecht mir wohl bekandt. Ich auch selbsten viel von ihm in meiner Jugend gehört, derselbe war berümbt wegen seiner schwartzen Kunst, konnte unter anderm auch Köpffe abhawen und wider auffsetzen. Ließ sich demnach einstmals von einem guten Gesellen überreden, daß er ihnen dergleichen stückle zeigete, hawet darauff dem haußknecht den Kopff ab, aber da er ihn ihm wolte wider aufsetzen, das wolt nicht angehen. Spricht deßwegen zu den Gästen, es sei einer da unter ihnen, der ihn verhindere, den wolt er gemahnet, und verwarnt haben, daß ers nicht thue. Versuchts darauff abermal, konnt aber nichts ausrichten, deßwegen er vermahnet und warnet zum andern mal, man solte ihn unverhindert lassen. Da das auch nicht helfen wollte, last er auf den Tisch ein Lilien wachsen, hieb derselbigen das Haupt und die Blum oben ab. Was geschicht. Alsbald fiel einer von don Gästen hinder sich von der Bank, dem war der Kopff ab, welches der Schwartzkünstler gewesen, so ihn verhindert. Da setzt er dem haußknecht sein Kopff wider auff. Stieß also sein Schimpff den Boden auß und ein Rab bicket dem andern die Augen auß, Ein Teuffel vexiert den andern und machen den Schwartzkünstler sich selbst dadurch zu Spott und Schanden, können ihnen selbsten nicht helfen, und ligt ihre Kunst darnieder.

4 Endtlich ist solch Gauckelwerk der schwartzen Kunst solchen Schwartzkünstlern hoch schädlich. Schädlich an ihren Ehren und Guten Namen. Denn ob sie schon vor dem gemeinen Welthauffen Ruhm und Ehr haben, so machen sie doch durch Gauckelwerk sich verhast und verdächtig, daß fromme und Ehrliebende Christen solche Teuffelsschwärm und Ebenthewrer fliehen und meyden, mit ihnen wegen Leichtfertigkeit und Treulosen Abfalls von Gott nicht gern zu thun und zu schaffen haben. Denn welcher rechtschaffener Christ, dem sein Gott und sein Religion von Hertzen lieb wolte zu einem solchen Teuffelsgespann zuneygung

und ein vertrewlich hertz haben, da er sein Gott nicht treu? Schädlich an ihrem Hab und Gut. Dann da sie etc. etc. Weil es 4 hochschädlich ist

1 an Ehren und guten Namen,
2 an ihrem Hab und Gut,
3 an ihrer Seelen,
4 an ihrem Leben.
5 Müssen ewig verdampt sein.

Wo sind jetzt die berümbte Schwartzkünstler? Albertus, Trithemius, Cornelius, Faustus, Scotus etc. mit ihrem Gauckelwerk? Ach sie haben längst ihren verdienten Lohn empfangen, und sind vor langst mit ihrer schwartzen Kunst in das schwartze Loch zu ihrem schwartzen Meister dem Teuffel in die dunckele Bechglut gefahren, da sie nunmehr gauckeln in Ewigkeit. Simon Samaritanus, da er lang durch seine schwartze Kunst Zauber- und Gauckelwerck gnug getrieben, ward er endtlich da er in die Luft in die höhe floge, an Flügeln gelähmet, daß er herunter gestürtzet, und den halß gebrochen. Als hin, zu dem Teuffel zu, Papst Silvester der ander, der berümbte Schwartzkünstler so durch die schwartze Kunst Papst worden, fragt seinen schwartzen Geist, wie lang er noch solte in dem Papstumb lebend bleiben? Und als er ihm zur antwort gab, er solte nicht sterben, biß er zu Jerusalem Meß halten werde, lebt er sicher dahin. Dann er noch lange nicht in der Statt Jerusal. Meß zu halten begehrete. Es ist aber in der Kirch zum h. Kreutz in Rom ein Capell, die heißt Jerus. Als nun der Papst dem alten herkommen gemeß, darinn in der Fasten Meß hielte, kommt der Teuffel zu ihm, machet ein gereusch und getöß, darauß er abgenommen, daß er fort und sterben müste, da er mit großem seuffzen sein Sündengrewel erkennet, und begehret, daß man ihm sein Hand und Zunge, damit er sich dem Teuffel verschworen, abschneiden wolte und ist also hingefahren. Als hin, zum Teuffel zu! Henricus Cornelius Agrippa, als sein Ende herbeikommen verdampt er sein Buch, Occulta philos. von der schwartzen Kunst genant, zum Höllenfewr, löset seinem schwartzen hund sein Halßband ab, darauff seltzsame Schrift und Zeichen stunden und sprach zu ihm, gehe hin du verfluchtes Thier, du hast mich in Ewigkeit verdampt! Auf welche Wort der Hund in das Wasser Arar, welches vor Leon fliest, sich gestürtzet und nie mehr gesehen, Cornel. aber bald darauff gestorben. Als hie, zum Teuffel zu, Picus Mirandalus schreibt, daß ein Schwartzkünstler gewesen sei, der als er einem Fürsten die Belagerung Trojae zeigen wollen, von dem Teuffel lebendig weg geführet. Als hin zum Teuffel zu! *Johan Faust*, da er lang Gauckelspiel gnug getrieben, ist er in seiner heimat zu nach von dem Teuffel mit umbgedrehtem Halß in seiner Kammer erwürget worden. Als hin zu dem Teuffel zu! Wie sein Discipul *Johan Wagner* und *Scotus* die berümbten Schwartzkünstler, umbkommen, ist aus deren Ge-

schichten bekandt. Lercheimer schreibt, daß ihm eines guten Manns ungerathener Sohn bekandt, welcher auch mit guten Gesellen auff dem Mantel gefahren. Da sein Zeit verlauffen, und er seine Freinde an einem frembden Ort besuchet und bei ihnen am Tisch gesessen, sei ihm unversehens der Kopff hinderwerts geträhet, und also tot blieben; die mit über Tisch saßen, haben gemeynet er hette sonst hinder sich gesehen, so hat es ihm der unsichtbare Teuffel gethan! Als hin zu dem Teuffel zu. Das ist der schwartzen Kunst verdienter Lohn.

Sehet so ein grewlich, so ein nichtig, so ein schändlich, so ein schädlich Ding ist es um das Gauckelwerk der schwartzen Kunst, so ligt es endtlich darnieder, und das rühmen von ihrer Kunst wird zum Spott.

Da sey nur jeder vom hohen bis zum niedrigen, sey wer er wolle gewarnet, daß, wann der Teuffel sein Gauckelspiel mit ihm treiben soll, und er in seiner Kunst nit will zu spott werden, er sich sein Gauckeley und schwartze Kunst nit betriegen und verführen lasse. Es sind leyder der rohen, leichtfertigen Leut viel, welche Gott seine Wort, und der Seelen Seligkeit nicht viel nachfragen, sondern nur auf das zeitliche sehen und darnach trachten, wie sie nur auf dieser Welt was sonderlichs vor andern seyn, was sonderlichs und wunderlichs vorbringen, große Ehr und Würde, Ruhm und Namen, Gelt und Gut erlangen und dadurch ein Ansehen erwerben mögen. Andere wie sie durch Faulheit und Müßiggang gut Leben haben mögen, andere wie sie sich an ihren Feinden und Widersachern rächen mögen, Andere was anders in diesem und jenem vorhaben. Darumb damit sie darzu gelangen mögen, geben sie sich auff die schwartze Kunst und wollen durch deren Mittel aufkommen. So sind viel unter den Gelehrten, welche der leidige Ehrgeitz dahin treibet, daß sie alle andere in der Kunst übertreffen wollen. Sehen demnach, wie sie allerhand magische Bücher, darum sie studieren, desgleichen Spiritus familiares, zauberische Glaßgeister, bekommen, so sie in Gläser setzen, welche ihnen alles einblasen, sie in diesem oder jenem unterrichten. So giengs mit Trithemio, welchen der lauter Ehrgeitz zur Kunst, zur schwartzen Kunst gebracht. Viel sind der Erzte, welche, damit sie alle und jede Krankheiten heilen mögen, lassen sie sich mit dem Teuffel ein und brauchen seyne Schwartzkünstlerey. So ging es mit Theophrasto Bombast, welchen der Artzney Ehrgeitz zur schwartzen Kunst gebrach. Viele lernen aus der schwartzen Kunst, wie sie alles mögen treffen, was innerhalb eines Schusses ist, und das so genaw, daß sie auch eines hellers nicht verfehlen. Andere damit sie *gefroren* und *vest werden*, damit man sie nicht durchhawen, stechen und schiessen kann. Andere, daß sie alle Karten kennen und mit den Würffeln werffen hönnen, was sie wollen. Was der Schwartzkünstlerey mehr ist. Vermeynen nicht, daß diß Sünde sey, oder da ihnen ihr Gewissen schon sagt, daß es sünde

sey, daß es ihnen doch solte an der Seligkeit schädlich seyn. Da sie an ihrem End sich wieder bekehren und darvon ablassen wollen. Aber siehe dich für lieber Gesell, siehe dich für. Dann du hast den Teuffel vor dir, dessen Kunst ist die rechte schwartze Kunst. Was dann nun wider Gott und sein Wort, wider natürlich Mittel, mit Glaßgeistern, mit Beschwörern, mit Charaktern, mit Wurtzeln, mit Kräutern mit segnen und ander dergleichen Sachen zugehet, das ist von der schwartzen Kunst und also vom Teuffel etc. etc. (Gleichnuß von Kohlen. Gefahr dieser Kunst.) Lerchheimer gedenkt eines Schwartzkünstlers, der als die Stund seines Vertrags, welchen er mit dem Teuffel gemacht, herbeykommt, sein Sünde erkennt, etlichen Theologen gebeichtet und sich zu Gott bekehret. Aber nichts desto weniger sey er in der bestimpten Nacht von seinem Gaist erwürgt worden, daß er morgens vor seinem Bett gelegen auff dem Rücken und ihm der halß abwerts auffm Boden gestanden etc. etc.

2 Brauch. Ermahnung der Schwartzkünstler und Gauckler müssig zu gehen.

Keyser Ludwigen ward endtlich von seinem Schwartzkünstler dem Juden Sedechia mit Gifft vergeben. Das war sein Lohn. Siffridus Presbyter gedenckt eines jungen Gesellen, welcher durch hülff eines Schwartzkünstlers ihm ein Jungfraw, darumb er gebuhlet, für Augen bringen lassen. Als nun der Teuffel in deren Gestalt erschienen und der Gesell mit der Hand außer dem Zauberkreiß, darinn er gestanden nach ihr gegriffen, hab sobald in der Teuffel erhascht, an der Wand geschlagen und an Stücken geschmettert. Da Trithemius Keyser Maximil. I sein Gemahl durch sein schwartze Kunst fürgezeiget, hat er ihm verbotten, daß er kein Wort reden solte. Als nun das Gesicht vor ihm vorübergehet, kompt ihm ein solch grausen an, daß er dem Apt winket, er solt das Gespänst abschaffen, und als es weg, hab er mit Zorn und Zittern gesprochen: Münch, mache mir der Possen nicht mehr! Denn er bekennet wie schwer er sich des Redens enthalten, wär es aber geschehen, so wär der fromme Herr von dem Gespänste erwürget. Bodinus erzehlet, daß etliche, so der Hexen Aussage nicht glauben wollen, seye dann daß sie es selbsten gesehen, deßwegen mit den Hexen an den Ort, da sie ihr Teuffelswesen verrichtet gefahren. Als nun sie daselbst grewliche Schand gesehen, so der Teuffel mit den Unholden getrieben, hab endtlich der Teuffel der sich angenommen, als wenn er sie nicht sehe auf sie zugeeylet, sy dermassen geschlagen, daß sie am Fünfftzehenden Tag hernacher gestorben. Und gesetzt, wenn einen an Leib und Leben schon nichts geschehe, wann er Gaucklern und Schwartzkünstlern in ihren Bossen zusehe, so ist es doch sündtlich, weil diese Sache nicht natürlich, sondern teuffelisch, nicht erbawlich, sondern ärgerlich, nicht dienlich, sondern hochschädlich, nicht verträglich sondern hochgefährlich. Dann hin zu andern nichts nutz, als zur

Verführung, Leichtfertigkeit, Roheit, Vermessenheit andere ungezimbten Sachen mehr Ursach geben. Die Sünde meyden ist die Gelegenheit zu sündigen meyden. Nicht alleyn die es tun sondern auch gefallen haben an denen so es tun sind des Todts würdig. Röm. 1. 2. 3.

Obrigkeit soll ermahnet seyn, daß sie solche Schwartzkünstler, zauberische Landfahrer und erfahrne Schüler, die mit der schwartzen Kunst umbgehen in ihrem Gepiet, Stätten, Dörffern, Land und Leuthen nicht dulden, sondern dieselbige abschaffen und ihrem Volk nicht gestatten, selbige zu gebrauwen, noch deren Gauckelspiel zuzusehen, als durch welche Gott verhöhnet, dem Teuffel gefeyret, das Volk verführet und mit dem Teuffel zu schertzen veranlasset wird. So wolte hertzog Johan, Churfürst zu Sachsen, in seinem Land den *Joh. Faust* nicht leyden, sondern gab Befelch, daß man ihn, wo man kondte, beyfangen sollte, daß er kümmerlich auß dem Land entwischen kondte, dergleichen ihm zu Nürnberg auch ergangen. Carolus der Sibend, König in Frankreich, liess den Fürsten Aegidium, so ein großer Zauberer, an Galgen hangen und mit Fewr sengen. Keyser Heinr. III ließ auf seiner Hochzeit, die er zu Ingelheim am Rein gehalten, alle Gauckler, Spielleut, Seildantzer, Schalcksnarren, die mit großer Menge darinn sich versamblet, abschaffen, anno 1044. Hertzog Albrecht versucht die Kunst, die ihn ein Jud lehret, daß er fest sein soll, an dem Juden selbst. Sollen selbst andern mit gutem Exempel vorgehen, der Schwartzkünstler Rath nicht gebrauchen, damit sie nicht von ihnen aufs Eiß geführet, oder gar zu Zauberern gemacht werden, wie es Valeriano, Heliogabalo und Maxentio ergangen.

Was die Schwartzkünstler nicht gekondt

Egyptische Zauberer haben die Gespenste in Finsternuß wollen vertreiben. Kranke Seele. Werden darüber zu spot und schande.

Lehr und Erinnerung. Was es für ein nichtig ohnmächtig ding umb all Hexenwerck und Schwartzkünsteley seye.

Können mehr von weiter nit als ihnen Gott verhenget und zulasset.

1 In Gottes Gewalt sind alle Engel, Teuffel, menschen und Creaturen.

Gott halt des Teuffels Schwerdt beim Knopff
Teuffel müssen Gott unterthan seyn
Bezeuget dieß das Werk selbst. Joh. 3. 35.

2 Gott weiß aller Teuffel, Hexen und schwartzkünstler Gedanken, thun und lassen.

Kans auch endern und hindern seins beliebens.

3 Gott schützet und schirmet die gläubigen wider den Tenffel und sein hofgesind.

Christus den Teuffel zur schaw geführet.

Teuffelsgeschmeiß ein Arm, gefangener, gebundener, ohnmechtig Hauff.

Zauberwerk weil Teuffelswerk ist von Christus zerstöret.

4 Gott gebrauchet die Menge der guten Engel wider die Teuffel.

Was deren Verrichtunge

Psalm 91. 11. 1 Mos. 32. 2. Psalm 39. 8. 2 König 6. 16. Hebr. 1. 14. Daniel 4. 10. Daniel 10. 20. Epist. Judae v. 9. Tobias 6. 5. 11. 14. Tob. 8. 3. Wird mit Exempeln bestetigt.

Der Egyptier Zauberer, Wie die zu spott und schanden gemacht. Mit den Läusen, mit den Schwären, mit den gespänsten. Exempel Jobs. Joh. 1. 8. 2. 6. König Achabs. 1. König 22. 22. 2. Chronik 18. 21.

Die Sternseher und Weisen und Zauberer im Chaldea konten nicht wissen, was der Traum, der König Nebukadnezer im Schlaff vorkommen, bedeutete, sondern sie sagten austrücklich dem König ins Gesicht, Es wäre keiner der solches thun kondte, außgenommen Götter die bei den Menschen nicht wohnen. Dan. 2. 10. Da doch sonst der Teuffel andern vielen viel Träume außgelegt, die auch wahr worden, wie die Exempel bezeugen. Ebendmessig konndte kein Weiser und Warsager die Worte lesen, noch deren Deutung dem Könige anzeigen, welche an die Wand in dem Saal König Belsazars geschrieben waren, Mene Mene Tekel etc. Daniel 5. 5. 8. Was machts? Er hat es nicht kondt, Gott hat es nicht gewolt, und damit zu erkennen geben, daß er mehr, weder alle Teuffel, wisse und kenne. Da Christus den Teuffel in der Gergesener Gegend außtreiben wolte, da hat er nicht so viel Gewalt für sich, daß er in deren Säw gefahren, sondern er muste bey Christus um Erlaubniß bitten, und von ihm erhalten, daß sie darein fahren mögen, wie auch auff sein Erlaubniß geschehen. Math. 8. 31. 32. Was machts? Er hat es nicht kondt, biß es Christus gewolt, damit männiglich sehe, was er für ein elender, ohnmächtiger Geist sey. Ebenso gieng es mit D. Luther, als derselbig Anno 1521 von dem Reichstag von Wormbs kam, und in dem Heimziehen in dem Walde bey Eysenach auffgefangen und auff das Schloß Wartburg, auff Befelch Hertzogs Friedrich von Sachsen, geführet war, daß er vor des Keysers Acht und Verfolgung sicher were, hat kein Warsager in Teutschland oder Welschland, obgleich viel hierumb ersucht worden, wissen können, wo der Münch verborgen lege. Was machts? Der Teuffel hat es nicht kondt, Gott hat es nicht gewolt. Und was wird noch täglich von des Teuffels Hofgesind, Zauberern

und Schwartzkünstlern durch ihre Zauberkunst zuwerck gericht, so aber von Gott und seinen guten Engeln hindertrieben und zu nicht gemacht wird. Fürwar wann der Teuffel und seine Künstler kondten, was sie wolten und offt im Sinn haben! — O lieber Gott, wie würde es manchem Menschen so übel bekommen. Aber Gott macht in ihrer Kunst zu spott, daß da sie sich unterwinden, diese und jene schwartze Kunst zu treiben, sie in ihrer besten Kunst zu spot und schanden werden.

Allhier entstehet nun die Frage, über welche und warumb Gott dem Teuffel und seinen Schwartzkünstlern und Zauberern dieses und jenes verhenge, daß sie es tun, und das Werck setzen und verrichten können?

Hierauff gebe ich diese richtige und kurtze Antwort, daß Gott dem Teuffel, seinen Schwartzkünstlern und Gauckelgeschmeiß, Macht und Gewalt verhenge und zulasse vornembtlich über die Gottlose, die in schweren sünden und irrthumb leben. Denn der Teuffel hat Gewalt über diejenige, so Gott verachten, sagt der Engel Raphael zum jungen Tobia. etc. etc.

Kan der Teuffel nicht mehr als ihm Gott verhenget, so haben die Zauberer und Schwartzkünstler hierbei zusehen und zu erkennen, was für eine herrlich edle Kunst (scilicet hinder sich) ihr Zauberkunst seye. Es werden diese elende Leut von dem Teuffel dermassen verblendet, daß sie umb der nichtigen, betrieglichen, schendtlichen, hochschädlichen, vermeinten Teuffelskunst willen, sich mit Leib und Seel dem Teuffel zu eygen verpflichten, wie in dem ersten Teil erwehnung geschehen, vermeinende, wenn sie die Kunst erlernet, sie haben ich weiß nicht was erlernet, kondten, weiß nicht was zu Wercke richten, seyen weiß nicht was, für selige benedeyte Leut etc. etc.

Schwartzkünstler durch teuffelte Narren
Können nit was sie wollen.
Ihr Kunst offt gefehlet.
Ewige Schmach und Schande darüber zuerwarten.

Brauch und Erinnerung, daß sich keiner vorm teuffel und seinen Künstlern zu förchten.

Daß aber darumb ein rechtgleubiger Christ alsobald, wann er vom Teuffel, seiner schwartzen Kunst und hexenwerck sagen höret, sich fürchten, erschrecken und entsetzen wolle, als ob ihm deswegen alsobald ein Schad begegnen würde, wie ihrer denn viel wen sie einer Hexen, die verdächtig ist gedenken hören, so bald sagen: Es ist heut ein guter Montag, ein guter Dienstag, oder was sonst für ein Tag ist, oder aber nennen solche nicht, sondern sagen: Das ist ein, Gott behüte uns, anders dergleichen das ist drumb eben nicht recht. Denn die das thun, die werden dadurch selbst zu Zauberern inn dem sie der Zauberei mehr zulegen, als sich gebüret. Rechtschaffene Christen, die wissen, daß Teuffel,

Zauberer und Schwartzkünstler mehr weiters nicht können, als ihnen Gott zulasset und verhenget. Darumb so fürchten die sich vor dergleichen schwartzen Leuten nicht, und haben ob ihnen kein Grawen sondern thun ihrem Gott und Herrn im himmel vertrawen und sich dem inn christlicher Furcht befehlen, wissend, daß sie durch dessen besten Schutz und Schirm sie vor aller Zauberkunst gesichert und bewahret seyen.

Noch weniger sollen wir den Teuffel mit dem Teuffel, Zauberwerck mit Zauberwerck, vertreiben, wie unser Leht heut zu tag thun pflegen, brauchen wider die Hexerei gewiß zauberische Wort und Ceremonien, stechen inn ein wachsen bild, keeren das Keersaal im hauß zusammen, legens in warme Aschen, dadurch die Hexen außzudürren, was deß Hexenwesens mehr ist. Das sint ungezimbte Mittel, dadurch dem Teuffel hofiret, Gott betrübet, das Gewissen versehret, das Unglück je mehr und mehr vermehret, drumb hüte sich jeder dafür, rufe aber Gott umb Besserung und Abwendung solches Uebels an, erkenne sein Sünd und Unrecht, und bessere sein Leben, brauche rechtmessige Mittel, so wird Gott erhören und helffen, laut seiner Verheißung: Rufe mich an in der Not etc.

Und demnach wann wir Abends zu Bette gehen, Morgens vom Bett wider auffstehen, wann wir auß- und eingehen, wann wir essen oder trinken, sollen wir Gott unser Leib und Seel, Weib und Kinder, Haab und Güter, Rinder und Viehe sampt allem was wir haben, mit unserm Morgen- und Abendsegen und anderm Christengleubigen Gebett, befehlen, ihn bitten, daß er sein h. Engeln über uns Befelch thue, daß sie uns behüten und bewahren, begleyten und beschirmen, drauff den apostolischen Glauben in unsrem Vertrawen sprechen, welcher dem Teuffel und sein Anhang ein rechter Dorn im Augen, selbigen mit einem starcken Vatter unser beschliessen, sonderlich immerzu ausstoßen die Sechste Bitte

Führ uns herr in Versuchung nicht,
Wen uns der böse Geist anficht,
Zur Linken und zur Rechten Hand,
Hilff uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohlgerüst
Und durch des h. Geistes Trost.

Neben dem kann man dem Teuffel nicht weher thun, als wenn man ihm und sein Zaubergesind nicht viel hofirens machet, viel auff ihr Kunst giebt, sich vor ihnen förchtet, sondern sie verachtet, auff sie nicht viel gehen lesset, und im wahren Glauben sie trotzet. — Als Keyser Fr. I Meyland belägerte, und ein Zauberer auß der Stadt ins Lager geschickt ward, daß er ihn mit Gifft töten sollte und solches dem Keyser innen wurde, ließ er ihn fahen. Als der Gefangene ihm tröwete, wo er ihn nicht loß ließe, wolt er ihn zu tod zaubern, kehrete der Keyser sich nicht daran, ließ ihn hinrichten, konnte ihm nichts schaden. As

Johan Faustt sich ein zeitlang zu Wittenberg aufhielte und offt zu Philippo Melanchtone kam, lase ihm Ph. allemal ein Text, schalt und vermahnet ihn, daß er von dem Ding bey zeyten ablassen solle, es würde sonst ein bös Ende mit ihm nehmen. Das verdroß ihn, darumb als er mit ihm auß der Studierstub heruntergieng, umb Essenszeit umb 10 Uhr, und ihn widerrumb heftig schalte, sagt er zu ihm: Herr Phil., ihr fahret mich alwegen mit rauhen Worten an, ich will ein mahl machen wenn ihr zu Tisch gehet, daß alle Häfen in der Küchen, sollen zum Schornstein hinaußfliegen, daß ihr mit ewren Gästen nicht sollt zu essen haben. Darauff antwortete Ph. das solltu wohl lassen, ich thäte dir in deine Kunst, und er konnte es nicht zu werck richten. Einem andern gottesfürchtigen Mann schickt er ein Gespänst in die Kammer da er zu Bette ging, das gieng in der Kammer herumb und rochelt wie ein Sau. Da sagt der Mann, Ey wie ein schön Gesang ist das, wie von einem Engel? Der im himmel nicht bleyben konnte gehet jetzo in der Leut häuser, und wandert wie ein Saw. Das verdroß dem Geist, kam wider zu Fausto, klagt ihm, wie er empfangen und abgewiesen war, wollte da nicht seyn, da man ihm sein Abfall und Urteil verwiese, und seiner darüber spottete.

Das ist die rechte weisse Kunst, wider die schwartze Kunst.

V ALLERLEI ABERGLAUBEN

Es ist die grawsamme Gottlösterung und Mißbrauch deß Nahmens Gottes — so in Zauberey, Hexenwerk, Christallsehen, Wahrsagen, Schwarzkünstlerey vorgehet. II 899.

Es ist unchristlich, daß man die Ursach dieses oder jenes Unglücks so dem Menschen an seim Leib und Leben zum Tod, Schwach- und Krankheiten, Schäden und Geprästen geschiehet, entweder dem Teuffel oder dessen Gliedmassen, Hexen und Unholden, Beschwerern, Zauberern, andere dergleichen Teufelsgesindle zulegen will. II 878.

Hat der Herr Gewalt, beyde über Leben und Tod — sollen wir gewarnet seyn, damit wir unsers Lebens Fristung nit beym Teuffel und seinen Gliedmassen, bei Zauberern, Hexen, *Christallsehern*, Wahrsagern und an derem Teuffelsgeschmeiß nicht suchen, noch deren Mittel gebrauchen usw. Man geht in Leibsgeprästen zu diesen usw. II 880.

Wie viel sind der verfluchten Vnmenschen, die Gott, sein Wort, Christo, seim Evangelium, Tauff und Sacramenten ganz absagen, sich dem Teuffel ganz und gar mit Leib und Seel zu eygen geben vnd jhme in allem zu dienen mit Eydpflichten verschwören und verloben? Dergleichen die Hexen, Zauberer, Vnholden und

ander Teuffelsgesindle zu thun pflegen. Was solten wir dann den Teuffel hassen? Ach, daß Gott erbarm! Daß es solche Teuffels-Leuth auf Gottes Grund und Boden geben soll! I 529.

Denn die gemeinste Mittel sind nichtig und abergläubisch. Wenn Du was *verloren*, Du gehest zum Wahrsager oder auch ans Wasser zwischen 11 und 12 Uhr, der zeigt Dir in seim *Christall* oder *Spiegel* ein Gestalt dessen und dessen, der Dir das Deine genommen hat. Der Spiegel und Chrystall thuts nicht — der Teufel. Wann Du schwach oder sonst jemand unter den Deinen schwach, gibt man die Kräuter oder Wurzeln, darzu so viel pater noster oder Ave Maria oder Glauben beten, selbige anhengen und brauchen solt. Oder heist Dich das Gespüel 3 oder 9 Tag im Hauß samblen und damit den Patienten taufen im Namen Gottes des Vaters usw. oder heißt Dich hinauß ins Siechenhaus gehen, ungebet und ungered ein Almusen hinaußtragen, es begegne Dir, wer da wolle, grüsse Dich, wie er wolle. Oder solt stillschweigend ein Tischtuch nehmen, es in ein Beckenstuben werfen, darnach ein Brot nehmen und still darvon gehen. Sag mir, wz soll für ein Kraft in dem Tischtuch und Stillschweigen sein?

Wann Dir die Zähn wehethun, soltu von 3 Creutzen, die an der Wegscheyde stehen, am Charfreytag schneiden und damit die Zahne stecheln. Wenn Du das Fiber hast, soltu die Nägel an Händen und Füssen 3 Freitag nacheinander abschneiden, ein Loch in ein Cruzifix bohren, darein die Nägelschnitz legen und zukeylen usw. II 374.

Narricht wäre, daß er am Sabbath oder andern Tag nicht wolte *s. Nägel beschneiden*, wollte kein Fässeln aufheben oder wollte kein Kopf von einem Thiere essen weil Johanni der Kopf abgeschlagen usw. II 735.

Humor: Ein Weib stehet am Wasser bei einem Gewitter sagt zu den andern Wäscherinnen: Unser Herrgott hat Buttermilch geessen, daß ihm der Bauch darvon knälle!

Ein Maurer auf dem Gerüst: Unser Herrgott seye Maurer worden, jetzo lade er die Steine ab! II 917.

VI ABERGLÄUBIGE WEISSAGUNG

Necromantia in Gestalt des † den Teufel befragen.

Leccanomantica: Beckenwahrsagung, da sie ein Becken mit Wasser angefüllet und wann sie darinn Guldene und Silberne Blech, auch Edelsteine mit Sonderbaren Buchstaben und Merckzeichen legten, darbey ihr Zauberwort redeten, höreten sie ein Stimm aus dem Wasser zischen, dadurch sie Antwort bekamen, dergleichen bei den Assyriern und Chaldäern im Brauch.

Catoptomantica und *Crystallomantica:* Spiegel- und Chrystallen weyssagung, da der Teuffel die Dinge, so sie zu wissen

begehrten, ihnen im Spiegel vnd Crystall durch sein Phantasey zeigete. Dannenher das Teutsche *Spiegelfechten* kommen.

Hydromantica: Wasserweissagung, da man drey Steinlein ins Wasser geworfen und gab Achtung darauf, was sie für Kreyß gaben oder ein Ring mit eim Faden in ein Becken mit Wasser hieng und denselbig mit Anschlagen Zeichen gab, ob ein Ding ja oder nein wer.

Dactylomantica Ringwarsagung wann man zu gewissen zeiten Ring gegossen oder mit Zaubersegen beschworen, dadurch der Teuffel hernach sein besondere Bewegnuß habe.

Coscinomantica Siebwahrsagung dadurch sie die Diebe und andere verborgene Ding erkundigten: nahmen ein Zange in zween Finger, legten ein Sieb darauf und sprachen ihre gewohnliche Zauberwort. Wann nun der Thäter Name genennt so schwankt oder zitterte das Sieb.

Axinomantica Beylweissagung, da sie nahmen ein Axt oder Beyel und hieben es der Schnur nach in Baum, sprachen darbey etliche Wort, nenneten darauf der verdächtigen Person Nahmen: traf man den der es gethan, so bewegte sich die Axt oder Beyl.

Onychomantica Nagelwahrsagung, nahmen Oel und Ruß aus einem Camin oder Ofen, schmiereten es auf eines unbefleckten Knabens Nagel; wann dann die Sonn darauf schiene, machte darinn der Teufel seltzame Bilder, damit er zu verstehen gab, was er meynete. Dergleichen sie gethan mit einem Eselskopf auf Kohlen gebraten, mit Wachstropfen so in eim untergesetzten Becken mit Wasser gefallen, verborgene Dinge dadurch zu erfahren, welches bey den Türcken sehr gemein sein soll. II 702.

A BIRLINGER

Zu S 246 ff. vgl. Ingold im Bulletin de la societé pour conserver les monuments historiques d'Alsace, 1876, Protocolles S 98—99, und von Ringeisen das. auf S 103—105; cf. Protocolle, das. 1881 p 23.

Colmar PFANNENSCHMID

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsaszes, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn

XI Jargang 1 Heft

Bonn
bei Adolph Marcus
1883

3 Hefte bilden einen Band

Inhalt

ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsaszes, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn

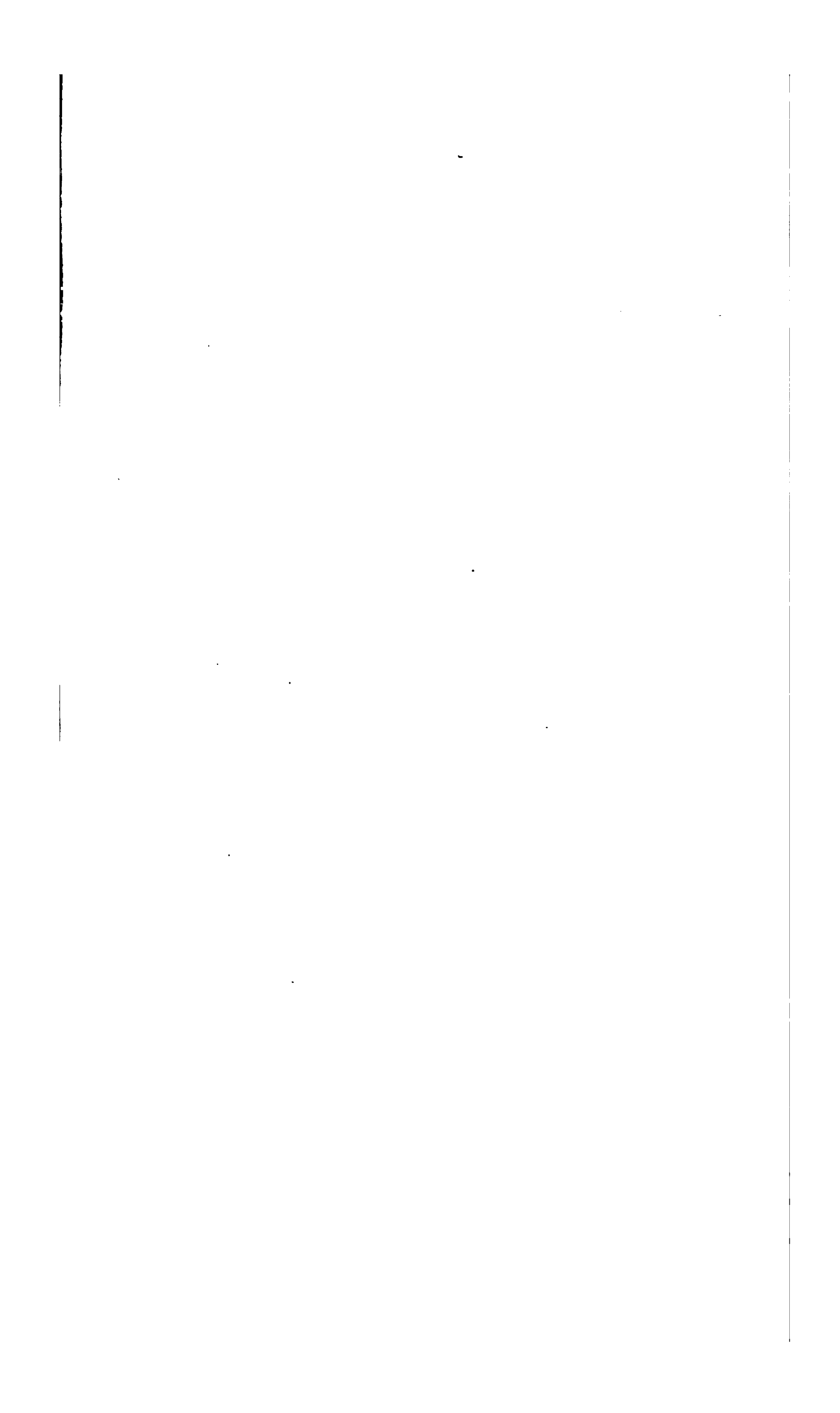
XI Jargang 2 Heft

Bonn
bei Adolph Marcus
1883

3 Hefte bilden einen Band

Inhalt.

Seite



ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsaszes, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn

XI Jahrgang 3 Heft

Bonn
bei Adolph Marcus
1883

3 Hefte bilden einen Band

Inhalt

